
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08249341 6



Chronologische Forschungen

auf dem Gebiete

der russischen und livländischen Geschichte

des XIII. und XIV. Jahrhunderts,

verfasst

von

August Engelmann.

(Aus dem Russischen übersetzt.)



(Besonders abgedruckt aus den *Mittheilungen aus der livl. Geschichte. Bd. IX. Heft 3.*)

1. Chronology, Livonian.
2. Chronology, Russian.
3. Russia - Hist. - Chronology.
R.D.

G. und E. Lange.
1863 d. 10. October.

Chronologische Forschungen

auf dem Gebiete

der russischen und livländischen Geschichte

des XIII. und XIV. Jahrhunderts,

verfasst

von

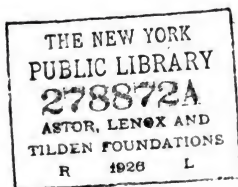
August Engelmann.

(Aus dem Russischen übersetzt.)



(Besonders abgedruckt aus den *Mittheilungen aus der livl. Geschichte. Bd. IX. Heft 3.*)

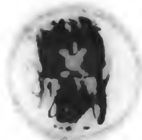
Riga, 1860.
Nicolai Kymmel's Buchhandlung.



Der Druck wird gestattet,
mit der Bedingung, dass nach Vollendung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren dem hiesigen Censur-Comité vorgestellt werde.

Riga, den 13. September 1860.

(L. S.) Censor C. Kästner.



Druck von W. F. Häcker in Riga. 1860.

Die Redaction der Mittheilungen, welche die nachstehenden „Chronologischen Forschungen" (Хронологическія изслѣдованія въ области Русской и Ливонской исторіи, въ XIII и XIV столѣтіяхъ. Сочиненіе Августа Энгельмана. Санктпетербургъ, 1858. VIII. und 220 S. 8°) ihres Gehaltes wegen den deutschen, für dergleichen Untersuchungen sich interessirenden Gelehrten zugänglich zu machen wünschte, fragte bei der Kaiserl. Academie der Wissenschaften in St. Petersburg, in deren Publicationen sie zuerst veröffentlicht worden, an, ob Dieselbe wohl eine deutsche Uebersetzung genehmigen würde, und erhielt durch ein Schreiben Derselben d. d. St. Petersburg d. 25. Mai 1859 Nr. 1068 die Bewilligung dazu in dem Ausdrucke, „dass der beabsichtigten Uebersetzung der Engelmannschen Schrift über russisch-livländische Chronologie keineswegs ein Hinderniss im Wege stehe, dass die Kaiserl. Academie vielmehr wünschen müsste, diese ausgezeichnete Schrift in deutscher Sprache in den Arbeiten der Gesellschaft abgedruckt zu sehen."

Inhaltsverzeichniss.

Vorwort.

Die Ursachen, welche zu dieser vorliegenden Abhandlung Veranlassung gegeben haben, sind vom Verfasser selbst in der Einleitung*) auseinandergesetzt worden. Indem ich diese Arbeit meines Bruders dem Drucke übergebe, halte ich für nothwendig, einige Worte über deren Herausgabe zu sagen.

Bereits im December 1857 wurde sie, vollständig ausgearbeitet, der Historisch-Philologischen Abtheilung der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften vorgestellt. Der Druck begann im Januar 1858 und Anfang April waren die ersten fünf Bogen abgedruckt. Zu dieser Zeit unterbrach eine rasch sich entwickelnde Krankheit des Verfassers alle seine Arbeiten. Am 25. Juni 1858 starb er und hinterliess mir die Pflicht, die Herausgabe seiner vor seinem Tode vollendeten Arbeit zu beendigen. Mit Bewilligung der Academie machte ich mich im October an die Fortsetzung des Druckes, nach der Handschrift meines Bruders.

*) Vergl. auch den Bericht des Academikers *A. A. Kunik* über die ursprüngliche Ausgabe dieser Forschungen im *Bulletin de la classe historico-philologique, Tome XII. Nr. 21 (Mélanges Russes II. S. 840.)*

In der Einleitung erwähnt der Verfasser eines dritten Artikels der Abhandlung, welchen er der Prüfung einer Osterberechnung des 14. Jahrhunderts, sowie der Forschung über die Begebenheiten des 13. und 14. Jahrhunderts, in Form eines Versuchs der Wiederherstellung der Chronologie in der ursprünglichen Nowgorodschen Chronik für einige Epochen des 13. Jahrhunderts, zu widmen beabsichtigte. Dieser Gedanke sollte nicht zur Ausführung kommen. Er lag auch nicht direct im Plan dieser Abhandlung. Der Verfasser dachte erst dann an dessen Ausführung, als bereits der Druck begonnen hatte. Bei dieser neuen Arbeit wollte er hauptsächlich eine schliessliche Aufklärung über die Chronologie der Regierung Alexander Newsky's erlangen. Dies ist der einzige Zusammenhang des beabsichtigten dritten Artikels mit den beiden ersten: „Ueber den Vertrag Nowgorods mit den deutschen Städten aus dem Jahre 1270" und über die Jahresanfänge in Livland im 13. und 14. Jahrhundert. Die in den Papieren meines Bruders gefundenen Aufzeichnungen und Materialien sind zu dürftig, um einem andern es möglich zu machen seinen Plan in Ausführung zu bringen.

In jedem Fall vermindert das Fehlen des vom Verfasser erwähnten dritten Artikels weder die Bedeutung noch die Vollständigkeit der vorliegenden Abhandlung, indem die beiden ersten Artikel Untersuchungen enthalten, die eng mit einander in Verbindung stehen und völlig beendigt sind.

Die Abhandlung des verstorbenen Academikers Sjögren über die Jatwägen konnte der Verfasser nicht vollständig benutzen, da die letzten Bogen dieser Abhandlung und die chronologische Tabelle zu derselben, welche Bonnell verfertigt hat, erst nach seinem Tode im Druck erschienen sind.

In die erste Hälfte der Abhandlung, welche noch unter der Redaction des Verfassers selbst gedruckt worden, haben sich einige Druckfehler in den Zahlen eingeschlichen, die in der chronologischen Tabelle verbessert worden sind.

Die Verzeichnisse der Hochmeister des deutschen Ordens, der Herrmeister u. s. w., sowie die chronologische Tabelle sind nach Aufzeichnungen des Verfassers zusammengestellt worden. Das ausführliche Inhaltsverzeichniss und der Nachweis der im Text der Abhandlung vorkommenden Eigennamen sind von mir angefertigt.

St. Petersburg, den 20. Decbr. 1858.

Johann Engelmann.

Einleitung.

„Die Chronologie ist für die Geschichte das, was die Grammatik für die Sprache.“ Ohne feste chronologische Grundlage giebt es keine sichere Bürgschaft für die Glaubwürdigkeit des allgemeinen Zusammenhangs der Begebenheiten und Thatsachen, welche die Forscher sowol der politischen, als der juridischen Geschichte aufgestellt haben. Daher dürfen auch die Rechtshistoriker die Hilfe der chronologischen Daten nicht verachten; der specielle Werth ihrer Forschungen leidet nicht durch die Bekanntschaft der Schriftsteller mit den Ergebnissen und Resultaten der gegenwärtigen chronologischen Wissenschaft. Diese Bekanntschaft ist nicht nur dort vollkommen nothwendig, wo von der Hingehörigkeit dieser oder jener juridischen Denkmäler zu einer bestimmten Zeit die Rede ist, sondern sie kann auch wichtige Dienste bei der Kritik des Inhalts der Denkmäler [1]) leisten und nicht selten wird sie als zuverlässiges Mittel dienen, um vor verschiedenen Abirrungen und Ungereimtheiten zu bewahren. So wird z. B. in der gründlichen Untersuchung über die Nowgorodschen Kauf-

[1]) Ein Beispiel dafür bieten unter Andern die Untersuchungen der Pleskauschen Gerichts-Urkunde. In der Abhandlung von *Johann Engelmann, die Civilgesetze der Pleskauschen Gerichtsurkunde, St. Petersburg 1855*, hat die Vereinigung chronologischer Betrachtungen mit juridischen Untersuchungen *(S. 2—11, 39—46, 108 u. 109, 126—130)* zu verschiedenen interessanten und früher nicht bemerkten Resultaten geführt (zu vergl. *T. Usträlow, die Untersuchung der Pleskauschen Gerichts-Urkunde, St. Petersb. 1855*).

briefe von *K. Kindjakow* [2]) unter Anderem aus der Vergleichung der Zeit der Abfassung des Kaufbriefs vom Jahre 1631 mit der Zeit der Producirung desselben zur Beglaubigung, eine allgemeine Folgerung über die damalige juridische Bedeutung der Producirung von Akten zur Beglaubigung gezogen, — eine Folgerung, welche nicht ganz richtig und auch auf Grundlage desselben Factums, auf welchem es beruht, widerlegt worden ist. „Die 99. Urkunde," sagt der Verfasser, „wurde den Fürsten und Djaken zur Einschreibung in die Bücher und unter Erhebung von Poschlinen vorgestellt." Wir bemerken hierbei, dass die Producirung wenigstens 7 Monate nach der Abfassung der Urkunde erfolgte, (sie war 1631 geschrieben — eine Anführung des Monats und Datums enthält die Urkunde 99 nicht — und zur Beglaubigung producirt d. 20. Sept. 1632). Aus diesem Umstande kann man mit Sicherheit schliessen, dass der Vertrag auch Gültigkeit hatte, wenn der Kaufbrief den Schriftführern (дьякамъ) auch nicht behufs Eintragung in die Bücher vorgestellt worden war, dass aber nach Verlauf von 7 Monaten oder eines längern Zeitraums die Contrahenten, um dem Vertrage eine grössere Festigkeit zu verleihen, bei gegenseitiger Einwilligung einen schriftlichen Akt darüber zur Beglaubigung vorstellten. Einem solchen Verständniss der juridischen Bedeutung der Producirung des Kaufbriefs 99 zur Beglaubigung vermittelst Eintragung in die Bücher widersprachen auch nicht die andern von der Archäographischen Kommission herausgegebenen juristischen Akten; denn nicht nur die diesem Kaufbriefe Nr. 99 gleichzeitigen Akten, sondern auch die spätern sind nirgends beglaubigt worden [3]). Diese ganze Folgerung

---

[2]) *K. Kindjakow: Versuch einer gelehrten Bearbeitung der in den juristischen Akten enthaltenen Kaufurkunden*, im *Juristischen Sbornik von Meyer. Kasan 1855. S. 409—448.*

[3]) *Ebendaselbst S. 439.*

gründet sich hauptsächlich auf die Meinung, dass die Producirung nach Verlauf einer ziemlich langdauernden Zeit (7 oder mehr Monate) nach Abfassung des Kaufbriefs erfolgte. Aber diese Meinung wird in der That nicht gerechtfertigt. Der Kaufbrief war geschrieben, wie es in demselben heisst, „im Jahre 7139“ und zur Beglaubigung producirt „7140 am 20. September [4].“ Der September des Jahres 7139 nach Erschaffung der Welt reichte bis zum 31. August 1631 nach Christi Geburt und das Jahr 7140 entsprach dem Zeitraume vom 1. September 1631 bis zum 31. August 1632 [5]). Demnach waren von den letzten Tagen des Jahres 7139 bis zum 20. September 7140 nicht 7 Monate, sondern im Ganzen nur 3 Wochen vergangen und der Beweis für die Nichtverpflichtung zur Producirung von Kaufbriefen, welcher aus der langen Dauer, die seit dem Tage der Abfassung der Urkunde verflossen, geführt wird, erweist sich auf diese Weise als ungenügend. Zu demselben Resultate führen auch die directen Zeugnisse der Quellen. Es ist bekannt, dass in Pskow schon im 15. Jahrhunderte ein Unterschied zwischen den Krepost- und häuslichen Urkunden (um uns mit den neueren Bezeichnungen auszudrücken) bestand, einige Urkunden gelten nur dann für wirksam, wenn eine Abschrift derselben in den Schatzkasten (ларь) der Troizkischen Kathedrale eingetragen war[6]). Von einer ähnlichen Regel in Nowgorod wissen wir nichts, vielleicht nur, weil die Nowgorodsche Gerichts-Urkunde auf uns in sehr bruchstückweiser Form gekommen ist. Im 16. Jahrhundert wurden die das unbewegliche Vermögen betreffenden Urkunden schon beständig in speciell deshalb geführte Bücher eingeschrieben, wie solches aus dem deutlichen

[4]) *Juristische Akten S. 185.*

[5]) Siehe unten *Anmerk. 34.*

[6]) Siehe *Civilgesetze der Plesk. Gerichts-Urk. von Johann Engelmann S. 14—15.*

Zeugnisse des Ukases vom 11. Januar 1558 erhellt, wo es heisst: „wer ein Erbgut kauft, sucht und prüft in den Büchern, in welche der Kauf und die Verpfändung der Erbgüter von den Djaken eingetragen worden.“ Daher sehen wir in der Eintragung des Kaufbriefs vom Jahre 7139 in die Bücher keine Ausnahme von der allgemeinen Regel, sondern ein Beispiel ihrer Beobachtung. Aus dem Schweigen der übrigen Urkunden über eine solche Eintragung folgt nur, dass auf der Urkunde selbst nicht immer die Bemerkung über ihre Producirung geschah, aber es folgt keineswegs, „dass diese Urkunden nirgends beglaubigt worden sind.“ Ein anderes Beispiel von der Wichtigkeit der Chronologie für die Rechtsgeschichte bietet der Vertrag des Fürsten von Smolensk, Mstislaw Dawidowitsch mit den deutschen Städten im Jahre 1229, in welchem man lange Zeit zwei, angeblich im Jahre 1229 und 1230 (oder 1228 und 1229) geschlossene Verträge erblickte, einzig und allein auf Grund dessen, dass sich dieser Vertrag in zwei Redactionen erhalten hat. Die chronologischen Betrachtungen, welche der gelehrten Welt schon in den Jahren 1853 und 1855 vorgelegt wurden, beweisen, abgesehen von anderen Zeugnissen, unleugbar, dass es ein einziger Vertrag war und derselbe in zwei Exemplaren auf uns gekommen ist [7]). Seltsamer Weise begegnet man nach diesem in der 1857 gedruckten Abhandlung eines Rechtshistorikers wieder der unhaltbaren Annahme zweier Mstislawschen Verträge, — und dazu in der Weise einer unzweifelhaften Thatsache [8]). Auf derselben Seite, auf welcher diese Meinung geäussert ist, wird ein in lateinischer

---

[7]) Siehe unten im *zweiten Artikel.*

[8]) *Das Programm der Geschichte der Russischen Gesetzgebung, vorgetragen in der zweiten und ersten Classe der Rechtsschule vom Professor-Adjuncten J. Andrejewsky. St. Petersburg 1857. S. 8.*

Sprache sich erhalten habendes Project eines Vertrags hanseatischer Kaufleute mit Nowgorod immer noch für ein Denkmal aus den Jahren 1209—1270 ausgegeben. Andererseits versichert ***S. M. Solowjew*** sogar, dass wir in der erwähnten Urkunde den eigentlichen selbstständigen Vertrag Nowgorods mit den Deutschen [9]) haben, ohne dafür übrigens irgend welche Beweise anzugeben [10]). Indessen kann die ausgesprochene Meinung ohne neue Beweise kein Recht auf Anerkennung Seitens der Wissenschaft haben, weil die früheren Zeugnisse zu ihren Gunsten längst schon widerlegt [11]) und wider sie hinreichend starke Beweise geltend gemacht sind. Erstens ist in dem in Rede stehenden Denkmal die gewöhnliche Hauptform nicht beobachtet worden, d. h. es sind die contrahirenden Theile und ihre Vertreter nicht bezeichnet worden, dies aber bildete einen nothwendigen Bestandtheil der Vertragsakten dama-

---

[9]) *Geschichte Russlands von der ältesten Zeit an, verfasst von S. Solowjew. Theil III. 2. Ausg. Moskau 1857. S. 45—48.*

[10]) In der *Anmerk. 96* zur *zweiten Ausgabe des dritten Theils der „Geschichte Russlands“* beschränkt sich der Verfasser auf die einfache Antwort, dass die wider die von ihm vertretene Ansicht vorgebrachten Beweise nicht die Sache allendlich entscheiden. Wir werden sehen, bis zu welchem Grade dies richtig ist. Jedenfalls ist es nicht ganz erklärlich, warum Herr ***Solowjew*** seine Darstellung des ausländischen Handels in Nowgorod auf ein bestrittenes Document gründet, während es ein unbestrittenes Denkmal giebt, das ebenso klar die Beziehungen der Nowgoroder zu den Kaufmannsgenossen zeichnet und dabei eigentlich dem ersten ganz ähnlich ist. Vom Vertrage Jaroslaw's Jaroslawitsch steht indessen in der *Geschichte Russlands* kein Wort. Es wird seiner nur obenhin in der *Anmerkung zur zweiten Ausgabe* erwähnt, und zwar nur bei Gelegenheit der Widerlegungen wider die selbstständige Bedeutung des Projects.

[11]) Verschiedene Ansichten über diese Frage sind in der Schrift von Herrn ***Andrejewsky***: *Ueber den im Jahre 1270 abgeschlossenen Vertrag mit den deutschen Städten und Gothland. St. Petersburg 1855. S. 7—14* dargestellt.

liger Zeit, wie man sich aus allen auf uns gekommenen Verträgen der Russen mit den Ausländern überzeugen kann [12]). Zweitens ist am Schlusse des Documents deutlich gesagt, dass das in demselben Aufgeführte zur Zeit seiner Abfassung noch nicht als ein Recht der deutschen Kaufleute erkannt worden war, sondern dass sie darnach nur strebten (sibi fieri postulant). Was ferner den Inhalt des Denkmals [13]) betrifft, so hat man mit Recht bemerkt, es sei sehr unwahrscheinlich, dass die Nowgoroder derartige Bestimmungen, wie sie darin vorkommen, zugelassen haben, z. B. in Betreff des Diebstahls, — Bestimmungen, deren Härte durch die damalige Richtung der städtischen Criminalgerichtsbarkeit in Deutschland sich erklären lässt, die aber durchaus unvereinbar mit dem Geiste der Nowgorodschen Criminalgesetze damaliger Zeit waren [14]). Ebenso ist es nicht glaublich, dass die Nowgoro-

[12]) Das Fehlen der Unterschrift und des Siegels, auf welches man sich berufen hat (*Andrejewsky*: *Ueber den Vertrag vom J. 1270. S. 10 u. 13.*), beweist im vorliegenden Falle nichts. Die Nichtbeifügung des Siegels könnte auch dadurch erklärt werden, dass das auf uns gekommene Denkmal kein Original, sondern eine Copie ist. Noch weniger stark ist der auf den Mangel der Unterschrift gegründete Einwand, denn Urkunden wurden in damaliger Zeit überhaupt nicht unterschrieben. *Hr. Andrejewsky*, welcher auf diese Thatsache nicht aufmerksam ist, beruft sich vergeblich auf *Sartorius*: bei letzterem ist kein Wort von Unterschriften zu finden.

[13]) Einige Argumente, welche verschiedenen Bestimmungen der Urkunde entlehnt sind (z. B. über den Betrag der Miethzahlung an die russischen Bootführer, oder über die Gewichte u. s. w. (siehe *Andrejewsky*: *Ueber den Vertrag vom J. 1270. S. 14.*) sind in der That nicht sehr einleuchtend.

[14]) *Hr. Solowjew* (*ebend. Anm. 99. S. VIII.*), weist zur Bestreitung des in dem Text angegebenen und bereits von *Karamsin* aufgeführten Arguments auf die Beispiele dafür hin, dass das Volk die Aufrührer und Plünderer von der Brücke warf; vergisst aber

der ihren Gästen das Recht zugestanden haben, einen Verbrecher aus der Zahl der Russen zu richten, ohne dass der Nowgorodsche Richter (тіунъ) dabei war. Alles dies lässt keinen Zweifel darüber, dass uns kein wirklicher Vertrag, sondern nur das Project eines Vertrages vorliegt [15]). Aber was für eines Vertrages? Die Antwort ist nicht schwer, versteht sich, eines Vertrages, der seinem Inhalte nach mehr mit dem von uns in Betracht gezogenen Projecte übereinstimmt. Als solcher aber erweist sich der Vertrag vom Jahre 1270, in dem sich Wort für Wort fast alle Artikel des Projects vorfinden, mit Ausnahme nur weniger für die Nowgoroder ungünstiger Bedingungen. Hierauf gründete sich auch die Ansicht, dass das erwähnte lateinische Denkmal ein hanseatisches Project war, auf Grund-

dabei, dass in dem von ihm angeführten und in andern Fällen nicht von einer Handlung des ordentlichen Gerichts, sondern von der ausserordentlichen Justiz der Volksversammlung die Rede ist, welche manchmal neben Staatsverbrechern auch die Urheber von Räubereien der Strafe unterwarf, jedoch nur in dem Fall, wenn diese Verbrechen einen mehr allgemeinen als privaten Character hatten. Eher hätte *Hr. Solowjew* sich auf die Bestimmung der Pleskauschen Gerichts-Urkunde berufen können, welche den Richtern vorschreibt: „Dem Aufrührer — Dieb und Pferdedieb lasst nicht das Leben" (siehe *J. Engelmann, Civilgesetze der Plesk. Gerichts-Urk. S. 73. § 46.*), — eine Bestimmung, welche ohne Zweifel auch in Nowgorod in Kraft war. Allein erstens gehört sie bereits einer spätern Zeit an, und zweitens zeichnen sich die angeführten Arten des Diebstahls, gleich wie der zum dritten Mal begangene Diebstahl, durch besondere Gefährlichkeit für die allgemeine Ordnung aus und unterlagen daher an und für sich strengster Bestrafung, ohne jede Rücksicht auf den grössern oder geringern Werth der entwendeten Sache, während im Project des Vertrags von 1270 die Stufenfolge der Strafen ganz auf den Werth des Gestohlenen gegründet ist.

[15]) Aehnliche Projecte haben sich nach dem Zeugnisse von *Sartorius* (*Hanseat. Urkundenbuch S. 33. Anm.*) in den hanseatischen Archiven ziemlich viele erhalten.

lage dessen der Vertrag mit Jaroslaw Jaroslawitsch im Jahre 1270 geschlossen wurde [16]). Indem ich vollkommen mit dieser Meinung übereinstimme, habe ich eine Bekräftigung dafür in den Worten des Vertrags Jaroslaw's gefunden. „Ich habe befestigt den Frieden und habe unsre Prawda als Antwort auf eure Gramote erlassen.“ *Hr. Solowjew* erwidert hierauf, indem er diese Andeutung für den Hauptbeweis der von mir vertheidigten Ansicht hält: „Welches Recht haben wir vorauszusetzen, dass in diesen Gramoten gerade das Project des Vertrags enthalten war? Warum konnte in diesen Gramoten nicht eine einfache Vorlage über den Frieden und den Vertrag enthalten sein?“ Wenn der Autor unter „Möglichkeit“ hier eine übertragene, abstracte Möglichkeit versteht, so wird freilich Niemand ihm solches bestreiten. Aber eine solche übertragene Möglichkeit hat keinen Werth für das wirkliche Leben und folglich ist sie auch für die Geschichte ungeeignet. Die historische Möglichkeit kann durchaus nicht ohne Beweise ihrer Wahrhaftigkeit bestehen, im gegenwärtigen Falle sind aber die Beweise auf unserer Seite. „Jaroslaw,“ schliesst *Hr. Solowjew* seine Erwiderung, „Jaroslaw spricht dort von dem alten Frieden: war denn dieser alte Friede ein vertragloser?“ Ich hatte schon an einem andern Orte zu bemerken Gelegenheit, dass die Ausdrücke de olde frede (alter Friede), uppe den olden vrede (nach dem alten Frieden) u. s. w. an und für sich noch nicht nothwendig die Existenz eines frühern Vertrags voraussetzen; sie bedeuten im Gegentheil einfach: nach dem Alten. Vollkommen klare Zeugnisse giebt uns unter Andern unser Project darüber. Den Stellen des Jaroslawschen Vertrags, wo die bezeichneten Ausdrücke vorkommen, entspre-

[16]) *v. Bunge, Liv- Esth- u. Curländ. Urkundenbuch Th. I. 1853. Regesten p. 113—114.* und *Vaterländische Annalen 1855. Th. XCIX. Abth. III. p. 10—11 u. 15.*

chen im Projecte die Phrasen: ab antiquis eorum justitia ac libertas; libertas quam ab antiquo in omnibus habuerunt; erunt sub antiqua pace; cum non sit de antiquo jure; secundum antiquam justitiam; sicut antiquo consuetum est; secundum justitiam habitam ab antiquis [17]). Alle diese Ausdrücke weisen an und für sich eben so wenig auf einen frühern schriftlichen Akt hin, als z. B. die Worte des Orechowschen Tractats: reformaveramus perpetuam pacem [18]), oder antiqua libertas, quam navigantes hactenus habuerunt, in dem Gnadenbrief des Bischofs von Oesel Hermann an die deutschen Kaufleute vom 21. August 1262 [19]). Dasselbe muss man verstehen, wenn in dem Vertrage des Alexander Newsky mit den Deutschen vom Jahre 1262 [20]) vom alten Frieden gesprochen wird: „Нов-

---

[17]) *Einleitung und Art. I. II. VII. XI. XIII u. XXIV. nach der Eintheilung von Tobien.*

[18]) *Antiquités russes. Th. II. S. 490.*

[19]) *Livl. Urkundenb. Th. I. Nr. CCCLXVIII. S. 471.*

[20]) Siehe *Urkunden, den Verkehr des nordwestlichen Russlands mit Riga und den Hansestädten im XII., XIII. und XIV. Jahrhundert betreffend. Aufgefunden im Rigaschen Archiv durch Dr. C. E. Napiersky und herausgegeben durch die Archäographische Commission. St. Petersburg 1857. Bl. 4.* Die Herausgeber haben die Urkunde in die Jahre 1257—1259 gesetzt, *J. J. Sresnewsky (Nachrichten der zweiten Abth. der Akademie d. Wissensch. Th. VI. Bd 2. pag. 153—171. Historische Vorlesungen über Sprache und Literatur in den Sitzungen der 2. Abth. der Akad. der Wissensch. in den J. 1856 u. 1857. S. 316.)*, indem er annimmt, dass der Vertrag in Folge des Feldzugs nach Jurjew abgeschlossen ward (und dies ist ziemlich wahrscheinlich), setzt ihn in das Jahr 1263. Aber in Betracht dessen, dass zu Anfang der Urkunde der Name des Grossfürsten Alexander (Newsky) genannt wird, halten wir dafür, dass sie noch am Schlusse des Jahres 1262 verfasst worden ist und zwar aus folgendem Grunde. Nach der Erzählung vom Feldzuge nach Jurjew „im Jahre 6770 im Herbste" ist in der 1. Nowg. Chronik die Nachricht von der Abreise Alexander's Jaroslawitsch enthalten. „Denselben Sommer ging Fürst

городцмъ гостити на Гоцъкый берегъ на старый миръ а старый миръ до Котлигнѣ,“ „а Новгородцьмъ въ становищи на Гоцкомъ березѣ бес пакости въ старый миръ“ и пр. [21]) Am Schlusse des Vertrags wird nach der Bemerkung *J. J. Sresnewsky's* von den Documenten der frühern Zeit nur allein der Gnadenbrief Jaroslaw's Wladimirowitsch als verbindlich für die Nowgoroder anerkannt, während in demselben keine Bestimmungen enthalten sind, die im Vertrag des Newsky durch Beziehung auf den alten Frieden bestätigt werden: der Redacteur des Vertrags muss demnach bei dem letzten Ausdruck nicht irgend einen bestimmten Friedensvertrag, sondern überhaupt eine uralte internationale Gewohnheit im Sinne gehabt haben.

Die ältesten Verträge der Nowgoroder mit den Deutschen vom Ende des 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts widersprechen nicht allein der Meinung des Herrn Solowjew über die Bedeutung des Ausdrucks „der alte Friede“; sondern man kann aus ihnen auch einen neuen entschiedenen Beweis gegen die Anschauung desselben gewinnen, als sei das erwähnte lateinische Denkmal ein wirklicher selbstständiger Vertrag, welcher gleichsam in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschlossen worden. Namentlich ist, wie schon oben bemerkt, am Schlusse des

---

Alexander zu den Tataren und blieb bei Berko ohne nach Russland zu kommen; und den Winter war er bei den Tataren und ward krank. Im Sommer 6771 kam Fürst Alexander, von den Tataren zurück, noch krank und kam nach Gorodez und wurde Mönch den 14. Novbr., am Tage des heiligen Apostels Philippus; in derselben Nacht starb er auch.“ Wenn Alexander Jaroslawitsch den Winter 6770 = $126^2/_3$ in der Horde zubrachte, so reiste er gewiss Ende 1262 dahin, und ist daher die bezeichnete Urkunde nicht später als in dieser Zeit geschrieben.

[21]) Die *Urkunden, welche den Verkehr Russlands mit Riga u. s. w. betreffen. Bl. 4.* und *Histor. Vorlesungen 1856 und 1857. S. 311. 314.*

Vertrags des Alexander Newsky eine Beziehung auf den Vertrag von Jaroslaw Wladimirowitsch mit einer Andeutung, durch welche diesem letzten Vertrage gleich dem ersten die ausschliessliche Kraft und Wirkung bei Bestimmung und Erhaltung der gegenseitigen Beziehungen der Nowgoroder mit den ausländischen Kaufleuten eingeräumt wird: „aber dies ist unsere alte Prawda und Gramota, auf welche eure und unsre Väter geeidigt haben ... und andre Gramoten giebt es bei uns nicht, noch verhehlen wir sie, noch wissen wir darum; darauf leisten wir den Eid [22].“ Für den in Rede stehenden lateinischen Vertrag ist demnach bis zum Jahre 1262 in der Reihe der Nowgoroder Friedensverträge kein Platz zu finden: im entgegengesetzten Fall wäre es völlig unbegreiflich, wie die Nowgoroder, nach einer solchen förmlichen und feierlichen Verweigerung dennoch nach einigen Jahren den zurückgewiesenen Gnadenbrief fast in seinem ganzen Umfange (durch den Vertrag vom Jahre 1270) bestätigen. Die Vertheidiger für die Existenz des lateinischen Denkmals beschränken sich folglich, sogar in Bezug auf die einfache gedachte Möglichkeit ihrer Behauptung, auf die engen Grenzen von 5—6 Jahren, da schon im Mai des Jahres 1268 der frühere livländische Herrmeister Konrad von Mandern die Vereins-Kaufleute zur Aufhebung aller Beziehungen mit Nowgorod [23]) bewogen hatte, die kraft des Vertrags vom Jahre 1270 erneuert waren. Wendet man sich ferner zu den Chroniken mit der Frage, ob nicht in ihnen ein Factum enthalten ist, welches als Grundlage dafür dienen könnte, den vermeintlichen Vertrag in das eine oder andere Jahr des Zeitraums von 1262 bis 1268 zu setzen, oder in diese Zeit überhaupt, so finden wir nichts

---

[22]) Die *den Verkehr Russlands mit Riga u. s. w. betreffenden Urk. Bl. 4; Histor. Vorlesungen 1856 u. 1857. S. 318.*

[23]) Siehe unten *den ersten Artikel.*

hierher zu Beziehendes, mit Ausnahme einer Nachricht, welche dem Anschein nach uns eine positive Antwort giebt. Aber bei näherer Betrachtung erweist sich, dass sie gar nicht hierher bezogen werden kann. In der sog. ersten Nowgoroder Chronik vom Jahre 6776 (richtiger 6775, siehe unten) lesen wir nach der Erzählung über den Feldzug der Nowgoroder mit dem Fürsten Jurij gegen Rakowor und über die Vorbereitungen der russischen Fürsten zu einem abermaligen Feldzuge: и прислаша Нѣмци послы своя, Рижане, Вельяжане, Юрьевци и изъ инѣхъ городовъ, съ лестью глаголюще: намъ съ вами миръ, перемогаитеся съ Колыванци и съ Раковорцы, а мы къ нимъ не приставаемъ, а крестъ цѣлуемъ — и цѣловаша послы крестъ; а тамо ѣздивъ Лазорь Моисіевичь, водилъ всѣхъ ихъ къ кресту, пискуповъ и божіихъ дворянъ, яко не помогати имъ Колыванцемъ и Раковорцемъ; и пояша на свои руцѣ мужа добра изъ Новагорода, Семьюна, цѣловавше крестъ [24]) (und es schickten die Deutschen ihre Gesandten, die Rigaer, Weljaner, Jurjewer, und aus andern Städten, indem sie schmeichelnd sagten: wir wollen mit euch Frieden haben, bezwinget die Kolywanzen und Rakoworzen, so wollen wir uns ihnen nicht zugesellen, sondern küssen das Kreuz, — und die Gesandten küssten das Kreuz; darauf kam Lasor Moisiewitsch, führte alle zum Kreuz, Priester und Bojaren u. s. w.)

In der Zahl der Gesandten „aus andern Städten" konnten, wie es auf den ersten Blick scheint, auch die Repräsentanten von Lübeck, Wisby und anderen westlichen Städten sein, aber aus den darauf folgenden Worten ist ersichtlich [25]), dass eine Gesandtschaft nur die Regenten und Städte Liv-

---

[24]) *Erste Nowgoroder Chronik.*

[25]) In der *vierten Nowgoroder Chronik 40.* steht: „Und es schickten die Deutschen Gesandte, die Weljaner, Rigaer, Jurjewer und von den übrigen Städten" (folglich den livländischen).

lands geschickt hatten und dazu nicht mit der Absicht, einen neuen Vertrag abzuschliessen, sondern nur eine neue eidliche Vergewisserung darüber zu erhalten, dass der schon bestehende Frieden Seitens der Nowgoroder nicht gebrochen werde.

Auf solche Weise finden wir nirgends einen Stützpunkt für den angeblichen Vertrag der Nowgoroder mit den deutschen Städten, dessen Text uns ein erhaltenes lateinisches Denkmal giebt. Das letztere schliesst schon, wie wir sehen, alles zur Widerlegung einer solchen unrichtigen Ansicht über denselben Nöthige in sich. Ueber die aus den in neuerer Zeit gedruckten Nowgorodschen Tractaten entlehnten Beweise haben wir eigentlich deshalb gesprochen, weil sie schon die Unhaltbarkeit der Meinung des *Hrn. Andrejewsky* darthun, welcher das erwähnte Project für ein Denkmal aus den Jahren 1209 bis 1270 [26]) hält, d. h. annimmt, dies sei ein Project, welches nicht für den Vertrag des Jaroslaw, sondern für irgend einen andern Tractat, welchen man in den Jahren 1209 und 1270 zu schliessen beabsichtigte, bestimmt war [27]). Aber eine Vergleichung der Gnadenbriefe von Jaroslaw Wladimirowitsch und Alexander Newsky zeigt klar, dass bis zum Jahre 1262 der Entwurf (предложенie) eines solchen Projects sehr unwahrscheinlich ist. Der ganze In-

---

[26]) Siehe oben *S. 4. Anm. 8.*

[27]) Früher schwankte *Hr. Andrejewsky*, ob er dies Denkmal für ein Project des Vertrages von 1270 oder irgend eines andern Vertrages aus den Jahren 1209—1270 ansehen sollte. (Vergl.: *Ueber den Vertrag von 1270 S. 6 u. 15.* und *Vaterländische Annalen Th. XCIX. Abschn. III. p. 10.*) Indem er noch jetzt dies Project ein Denkmal ans den Jahren 1209—1270 nennt, scheint er sich schliesslich für die letztere Ansicht entschieden zu haben. Sollte der Verfasser vielleicht noch immer sein Urtheil in dem frühern problematischen Sinne verstehen, so bezieht sich unsere Entgegnung auf die zweite Hälfte seiner Ansicht.

halt des letztern zeigt das im juristischen Leben der deutschen Städte damaliger Zeit stark erwachte Streben nach schriftlicher Fassung und Festsetzung seit uralter Zeit geübter Gewohnheiten. Obgleich in Nowgorod ein derartiges Streben bedeutend später selbstständig hervortrat, so hatten die Nowgoroder, wenn ihnen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den Deutschen eine schriftliche Redaction der bis dahin ihre gegenseitigen Beziehungen regelnden juristischen Gewohnheiten vorgeschlagen wurde, keinen Grund die Anerkennung dieser Gewohnheiten in der schriftlichen Form, so weit als sie damals wirklich Kraft und Geltung hatten, zu verweigern. Ein grosser Theil der Artikel des Projects gehört nämlich zu der Zahl solcher unstreitigen Gewohnheiten. Ungleich wenigere von diesen gelangten in die Vertragsurkunden von Jaroslaw Wladimirowitsch und Alexander Newsky. Aber diese Urkunden waren unterdessen, wie wir gesehen, im Jahre 1262 als die einzig verbindliche schriftliche Quelle der Regeln in dieser Hinsicht erklärt worden. Das heisst, die Nowgoroder wollten damals alle übrigen schriftlichen und vorher bestätigten oder nur in Vorschlag gebrachten Bestimmungen nicht anerkennen, weil sie ohne Zweifel keine unbestrittene Gewohnheit ausmachten und als neue Zugeständnisse zu unvortheilhaft für die Russen sich erwiesen hatten. Folglich wäre es, wenn das lateinische Project zu der Zahl der bis zum Jahre 1262 verworfenen Vorschläge gehörte, ganz unbegreiflich, wie es einige Jahre später als Basis des Vertrags vom Jahre 1270 genommen werden konnte; denn die Nowgoroder waren damals durchaus nicht in einer solchen Lage, dass sie nöthig hatten, den Deutschen ein derartiges Zugeständniss zu machen. Und so ist es klar, dass das Project nicht früher als im Jahre 1262 entworfen sein konnte. Aber auch nachher bieten die historischen Begebenheiten bis zum Jahre 1269 keinen Anhaltspunkt für die Annahme sowol des Abschlusses eines

Vertrages (siehe oben) als auch einer einfachen Proposition desselben; eine abstracte Möglichkeit allein, welche nicht durch positive Beweise unterstützt wird (wir wiederholen es noch ein Mal), hat in der Geschichte keine Bedeutung. So wird die Ansicht des *Herrn Andrejewsky* über das Project nicht durch historische Thatsachen gerechtfertigt: die letztern sind im Gegentheil vollkommen in Uebereinstimmung mit den oben angeführten Beweisen für die entgegengesetzte Entscheidung der Frage.

Ausser der directen Anwendung der Chronologie auf diese oder andre Fragen der Rechtsgeschichte (worüber oben einige Beispiele angeführt worden) gewöhnen die chronologischen Untersuchungen am allerbesten an Genauigkeit und Präcision in Entscheidung historischer (folglich auch rechtshistorischer) Fragen und können gleichzeitig als treue Bürgschaft für die Befähigung der Forscher dienen, ein historisches Gebäude nicht nur zu erbauen, sondern auch dasselbe dauerhaft und auf fester Grundlage aufzuführen. — Als die nächste Veranlassung zur Vornahme der weiter unten ausgeführten Untersuchungen diente der Vertrag Nowgorods mit den deutschen Städten vom Jahre 1270[28]), indem die Frage über die Zeit seines Abschlusses bei der Meinungsverschiedenheit der frühern Forscher eine neue Untersuchung verlangte. Zur gründlichen Erledigung derselben schien es nothwendig die ganze livländische Chronologie des 13. Jahrhunderts zu durchforschen, um mit aller Genauigkeit die Art und Weise der damaligen Zeitrechnung zu bestimmen. Das Resultat dieser Durchforschung war die Entdeckung einer allgemeinen Bezeichnung des „Verkündigungsjahrs“ in der livländischen Chronologie des 13. und 14. Jahrhunderts und eine genaue Angabe der Beziehung desselben zum Advents- und Januarjahre. Diese Entdeckung, indem

---

[28]) Siehe unten *Anm. 32.*

sie der Aufmerksamkeit der Specialisten als eine auf unwiderlegliche Beweise gegründete gewürdigt worden war, wurde für völlig richtig erkannt. Die allgemeine Bedeutung desselben für die Erforschung des 13. Jahrhunderts ist, wir wagen es zu sagen, für immer gesichert, wenn auch im Einzelnen dieser oder jener der auf die Verkündigungs-Zeitrechnung gegründeten Beweise vielleicht mit der Zeit nicht vor dem Richterstuhl der zukünftigen Geschichtsschreibung sich rechtfertigen lassen wird. Unlängst soll in Danzig eine bis jetzt unbekannt gewesene livländische Chronik aufgefunden sein, deren Inhalt, wie man sagt, ein neues Licht auf einige Epochen der livländischen Geschichte verbreitet. Wenn es sich wirklich so verhält, so kann es geschehen, dass in der unten ausgeführten Chronologie der livländischen Begebenheiten mehr oder weniger wichtige Veränderungen vorgenommen werden müssen. Die Entdeckung neuer Chronikennachrichten oder die nochmalige Durchforschung älterer kann auch zu derselben Nothwendigkeit in Bezug auf russische Ereignisse führen. Hierin sehen wir nicht nur ein allgemeines Loos, sondern auch eine erwünschte Folge jeder historischen Arbeit, und die Begierde für „das letzte Wort“ im Gebiete einer Wissenschaft ist, unsrer Ueberzeugung nach, der schlimmste Feind des wahrhaft gelehrten Fortschritts.

Die Betrachtung der Verkündigungs-Zeitrechnung gab die Möglichkeit, genauer die Zeit des Vertrags vom Jahre 1270 zu bestimmen und veranlasste zugleich die Berichtigung einiger Daten der russischen Geschichte aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (s. unten *Art. I.*), so wie verschiedene andere chronologische Folgerungen im Gebiete der russischen und livländischen Geschichte (s. unten *Art. II.*). Die auf diese Weise gewonnenen und in zwei Abhandlungen dargelegten Resultate wurden im Jahre 1855 der III. Abtheilung der Kais. Akademie der Wissenschaften zur Beurtheilung vorgelegt. Wegen der beanstandeten Her-

ausgabe des Journals der Abtheilung konnten die erwähnten Abhandlungen damals nur im Bulletin der Akademie in deutscher Sprache abgedruckt werden [29]). Da sie aber ein näheres Interesse für Liebhaber der russischen Geschichte bieten, so werden sie jetzt von Neuem und zwar völlig umgearbeitet und mit beträchtlichen Ergänzungen versehen, herausgegeben. Der Artikel III., welcher eine Kritik der Kalenderberechnung (Ostergrenzentafel) mit Andeutungen über Ereignisse aus dem 13. und 14. Jahrhundert enthält, ist bisher noch nicht gedruckt worden und erscheint jetzt zum ersten Mal. In ihm findet der Leser unter Andern einen Versuch, die Chronologie der ursprünglichen Nowgorodschen Chronik in einzelnen Epochen des 13. und 14. Jahrhunderts wieder herzustellen. Alle 3 Artikel stehen in einem innern Zusammenhang mit einander, wie die Leser leicht aus dem Inhalt selbst ersehen werden.

In den beiden Beilagen sind enthalten: in der ersten eine Uebersicht der von uns untersuchten Begebenheiten in chronologischer Ordnung; in der zweiten — die nach den neuesten Forschungen zusammengestellten chronologischen Tabellen der Grossmeister des deutschen Ordens, der preussischen und livländischen Landmeister und Landmarschälle, der dänischen Capitaine in Reval, der rigaschen, dorpatschen und revalschen Erzbischöfe und Bischöfe. Diese Tabellen werden, wie wir glauben, den Forschern der Geschichte nicht nur des westlichen und nordwestlichen Russlands, sondern auch des ehemaligen moskauschen Reichs von Nutzen sein.

---

[29]) *Bulletin de la Classe historico-philologique de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. T. XII. Nr 21—23. Mélanges russes T. II. p. 542—597.*

I.

Ueber den Vertrag Nowgorods mit den deutschen Städten vom Jahre 1270,

in Verbindung mit anderen Daten der russisch-livländischen Chronologie aus den Jahren 1260 bis 1299.

Der Vertrag Nowgorods mit den deutschen Kaufleuten wird nach der bisher allgemein angenommenen und auf den Forschungen des Akademikers ***Krug*** [30]) gegründeten Ansicht in das Jahr 1269 gesetzt. Die Abhandlung ***Krug's*** über diesen Gegenstand, obgleich in vielen Beziehungen lehrreich, konnte doch nicht die Frage über die Zeit des Vertrags allendlich entscheiden, einerseits deshalb, weil die Berechnung der Märzjahre damals noch nicht in das gehörige Licht gebracht worden war, andrerseits weil ***Krug*** nicht die hierauf sich beziehenden lübischen und livländischen Urkunden zu Gebote gestanden. Deshalb konnte die Richtigkeit seiner Berechnung in neuester Zeit in Zweifel gezogen werden, in Folge dessen nach einander andere Feststellungen über die Zeit des Vertrags erschienen. So hat ***Herr F. v. Bunge*** in der von ihm herausgegebenen Sammlung livländischer Gnadenbriefe und Verträge [31]), auf Grund verschiedener Urkunden bewiesen, dass der Vertrag im Winter 12$\frac{6}{6}\frac{8}{9}$ und jedenfalls nicht später als am 1. April 1269 geschlossen worden. Dagegen

---

[30]) *Forschungen in der älteren Geschichte Russlands II. 621—626.* — z. vergl. ***Sartorius***: *Urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hansa. Th. II. herausgegeben von* ***Lappenberg***. (*Hanseatisches Urkundenbuch.*) *S. 96. Anm.*

[31]) ***Liv-, Esth- u. Curländ. Urkundenbuch I. 518.*** Siehe ***ebendaselbst Regesten. S. 113.***

ist in der neuesten Herausgabe des Vertrags [32]) die schon früher [33]) angedeutete Ansicht wieder aufgenommen worden, wonach derselbe in den Winter 12$\frac{70}{71}$ fallen soll. Bei solcher Meinungsverschiedenheit der Forscher wird es nicht unnöthig sein, alle Daten dieser chronologischen Frage einer erneuerten Untersuchung zu unterwerfen, um so mehr, als mit Sicherstellung derselben auch einige andere mit derselben in Berührung stehende Daten der russisch-livländischen Chronologie berichtigt werden können.

Nach der Erzählung des Chronisten starb der Grossfürst Alexander Newsky am 13. November 1263 (6771 von Erschaffung der Welt [34]), „am Gedächtnisstage des heiligen Apostels Philipp, und ... ward begraben am 23. desselben Monats am Tage des heil. Amphilochus, am Freitage"; darauf vertrieben die Nowgoroder den Dmitri Alexandrowitsch, weil er noch zu jung war, und schickten den Sohn des Posadnik und die besten Bojaren zu Jaroslaw, Alexander's Bruder, nach Twer. — Jaroslaw Jaroslawitsch willigte ein und wurde am 27. Januar feierlich auf den Nowgoroder Fürstenstuhl gesetzt [35]),

[32]) *Ueber den Vertrag Nowgorods mit den deutschen Städten und Gothland, abgeschlossen im Jahre 1270, verfasst von J. Andrejewsky. St. Petersb. 1855. S. 16.* Siehe *unsere Recension,* enthalten im *Maiheft der Vaterländ. Annalen vom Jahr 1855.*

[33]) *Die ältesten Tractate Russlands, von Dr. E. J. Tobien. Dorpat 1844. S. 79.* Der Herausgeber stützt sich hier auf die corrumpirte Lesart späterer Chronikenabschriften und versteht dabei unrichtig das Verhältniss des Märzjahres zum Januarjahr.

[34]) Ueber die Beziehung des März- und Septemberjahrs unter einander und zum Januarjahr, siehe die *Abhandlung des Akademikers Kunik* in den *Gelehrten Annalen der Akademie der Wissenschaften in der I. u. III. Abth. Th. II. St. Petersb. 1854. S. 766—770.*, und im *Journal des Min. der Volksaufklärung. 1857. T. XCVI. Abth. II. S. 388—396.*

[35]) *Erste Nowgoroder Chronik S. 58.* Ueber die Chronologie dieser Ereignisse siehe unten.

indem er vorher durch einen Vertrag [36]) sich verpflichtet hatte, Nowgorod nach dem Alten zu regieren. In diesem Vertrage erscheinen als Repräsentanten der Stadt der Posadnik Michail und der Tausendmann Kondrat. In dem Vertrage mit den deutschen Kaufleuten, welcher in niederdeutscher Sprache erhalten ist, begegnen wir schon anderen Namen: dem Posadnik Pawscha und dem Tausendmann Ratibor. Von ihnen wurde Pawscha (Oranjewitsch) nach dem Tode des Michail Fedorowitsch, welcher in der Schlacht bei Rakowor „am 18. Februar am Gedächtnisstage des heiligen Vaters Leo am Sonnabend in der Butterwoche fiel“ [37]), zum Posadnik erwählt, folglich im Jahre 1268 nach Christi Geburt oder im Jahre 6775 seit Erschaffung der Welt [38]) und nicht 6776, wie in der Chronikenabschrift fälschlich angeführt ist; denn das März-Jahr 6776 fängt mit dem 1. März 1268 an. Dieser Fehler in der Angabe des Jahres der Schlacht bei Rakowor erregt die Frage, ob die Chronologie der darauf folgenden Ereignisse in der Chronik richtig behandelt ist? Sollten in ihr vielleicht nicht noch andere Fehler sich finden? Oder ist nicht sogar eine ganze Reihe von Begebenheiten, welche der Schlacht bei Rakowor folgten, um ein Jahr vorwärts zu rücken? Für die letztere Annahme spricht in der That der Umstand, dass der Tod des Erzbischofs von Nowgo-

---

[36]) *Sammlung der Staatsurkunden und Verträge, Th. I. Nr. 1 u. 2.*

[37]) *Erste Nowg. Chronik S 60.*

[38]) In der *Ostertabelle des XIV. Jahrhunderts*, welche sich in der Pergament-Handschrift der Synodal-Bibliothek (auf *Blatt Nr. 325*, nach dem frühern Catalog) befindet, ist dies Ereigniss nicht richtig unter das Jahr 6775 gesetzt (im *27. Quadrat der 14. Ordnung beim Schlüsselbuchstaben* III). Siehe *M. J. Suchomlinow: Ueber die alte russische Chronik. St. Petersburg 1856* (ein Abdruck aus dem *3. Buche der Gelehrten Annalen der II. Abtheil. der Akad. der Wissenschaften*), *S. 38. u. Beilage zu S. 37.* Siehe unten *Artikel III.*

rod **Dalmat**, welcher „am 21. Octbr. am Sonnabend“ starb, also im Jahre 1273, in der Chronik in das Märzjahr 6782 statt 6781 gesetzt ist [39]). Oder um ein Beispiel anzuführen, das noch näher der Zeit nach dem Abschlusse des uns hier interessirenden Vertrags liegt, so ist die Sonnenfinsterniss, welche am Sonntage der 5. Fastenwoche eintrat [40]), in der gedruckten Chronik in das Jahr 6779 (1271) gesetzt, während sie in Wirklichkeit im Jahre 1270 nach Christi Geburt oder 6778 nach Erschaffung der Welt sich ereignete. Die Zeit der Sonnenfinsterniss ist schon von *Krug* [41]) bestimmt, bei welcher Gelegenheit er auch die Lesart einiger späterer Chronikenabschriften erläuterte, nach welchen sie angeblich am Mittwoch stattgehabt [42]). Diese Finsterniss ist auch durch den Schreiber des Nowgorodschen Evangeliums vom Jahre 1270, **Jurji** für den Tag des heiligen Nikon, den 23. März [43]), desgleichen von dem Fortsetzer desselben **Albert von Stade** für den 4. Sonntag der Fasten angemerkt worden [44]). Demnach ist die Nowgoroder erste Chronik auch hier um ein Jahr voraus. Warum, mögte es scheinen, sollte man nicht annehmen,

---

[39]) Die *erste Nowg. Chronik S. 63.*

[40]) So liest man in der Akademischen Abschrift und diese Lesart ist mit den astronomischen Tabellen und historischen Nachrichten übereinstimmend. Siehe *unsern Artikel* in den *Vaterl. Annalen, Jahrg. 1855, Th. XCIX. Abschn. III. S. 11 u. 12.* und unten *Anm. 43 u. 44.*

[41]) Siehe *oben Anm. 30.* Die Untersuchung *Krug's* ist zuerst abgedruckt in *Köppen's Bibliographischen Blättern. 1925. Nr. 13.*

[42]) z. B. in der *Sophiischen ersten Chronik 107* statt der Worte „средѣ утра“ heisst es „въ среду утрѣ.“

[43]) „Въ лѣто 6778 кончаны быша книгы сия мѣсяца марта въ 23, на память святаго мученика Никона. Томъ же дни бысть знамение въ сълньци. Писахъ же книгы сия азъ Гюрги, сынъ поповъ глаголемаго Лотыша, съ городища . . . .“

[44]) *Continuatio annalium Alberti Stadensis. Hafniae 1720. p. 6.* „Eo anno (1270) fuit Eclipsis Solis in Dominica Letare“ (23. März).

dass auch die übrigen Jahresziffern aus derselben Epoche in der Chronik dem Einfluss desselben Fehlers unterworfen waren, so dass, wenn man zu jeder eine Eins hinzusetzt, wir die richtigen Jahre erhalten würden.

Ungeachtet der scheinbaren Einfachheit einer solchen Erklärung, welche mit einem Mal viele Schwierigkeiten entfernen würde, müssen wir doch die Annahme einer allgemeinen Fortrückung der ganzen Reihe von Thatsachen in der Chronik um ein Jahr aufgeben, — und zwar aus folgendem Grunde: Erstens setzt die Nowgoroder erste Chronik den Feldzug der Livländer gegen Pleskau auf das Jahr 6777 (1269). Nimmt man an, dass auch dieses Ereigniss von dem Chronisten um ein Jahr später angegeben, als es wirklich war, so müsste es um's Jahr 6776 von Erschaffung der Welt oder 1268 nach Christi Geburt geschehen sein. Allein aus der sogenannten *Reimchronik* wissen wir, dass der livländische Meister Otto von Lutterberg nicht an der Schlacht bei Rakowor (den 18. Februar 1268) Theil nahm, weil er schon nach einer anderen Seite (anderswo) in den Krieg gezogen war und dort mit dem Feinde kämpfte (wahrscheinlich mit den Lithauern oder Kuren[45]). Die Waffen in's Pskowsche Gebiet zu tragen, ward auf der allgemeinen Versammlung der livländischen Ordenswürdenträger beschlossen, an welcher auch dänische Vasallen aus Ehstland Theil nahmen[46]). Die zusammengebrachten Heerhaufen waren sehr beträchtlich: die Zahl der verbündeten livländisch-ehstländischen Truppen, welche im Frühling in das Pskowsche Gebiet eindrangen, betrug nach dem Zeugniss der *Reimchronik* an 27000 Krieger[47]). Alles dieses — die Zusammenberufung des Ordenslandtages und die Zusammenkunft desselben,

---

[45]) *Livl. Reimchronik V. 7590—7594. (Script. rer. Liv. I. 651.)*
[46]) *Ebendaselbst V. 7677—7681.*
[47]) *Ebendas. V. 7692 u. 7697.*

die Anwerbung des Heeres, die Vorbereitung der Belagerungs- und Mauerbrechgeräthe, die Ausrüstung der Fahrzeuge (denn ein Theil des Heeres wurde über den Peipussee gebracht) u. s. w. verlangte nicht wenig Zeit. Nehmen wir sogar an, der Meister Otto kehrte vom Winterfeldzuge (im Süden?) schon Ende Februar (was noch dem Zweifel unterliegt) zurück und berief sofort die Ordens-Versammlung, — so konnte er auch in solchem Falle kaum in einigen 1½ oder etwa 2 Monaten neue Kräfte zusammenbringen; denn in den Pskowschen Feldzug ging das Heer wenigstens zu Anfang des Mais, wie aus der Betrachtung der Zeit seines Erscheinens vor den Mauern Pskow's ersichtlich ist (in der Woche aller Heiligen, welche im Jahre 1268 auf den 3. Juni, im Jahre 1269 auf den 19. Mai fiel), und damals war ihnen schon gelungen, das Pskowsche Gebiet zu verheeren und Isborsk zu zerstören [48]). Wenn dies alles im Frühling 1268 geschehen wäre, so hätten im März und April desselben Jahres in ganz Livland, folglich auch im Norden desselben, ansehnliche Heerestheile sich bilden müssen. Aber wir sehen, dass es in der That anders war. Nach der Schlacht bei Rakowor konnte Dowmont nicht nur ungehindert Wierland und die Wiek verwüsten, sondern auch, als die in der Eile gesammelte livländische Landwehr ihm solches zu entgelten trachtete, dieselbe ohne Mühe am Flusse Miropowna am 23. April „dem Gedächtnisstage des heil. Georg" schlagen. Die Sage von Dowmont (nach der in der sog. ersten Pskowschen Chronik übergegangenen Redaction [49]) spricht von diesem Ereignisse, als von einem Factum, welches bald nach der Schlacht bei Rakowor, also im Jahre 1268 erfolgte. Einige der späteren Chronisten setzten freilich die Schlacht an der Miropowna in ein anderes Jahr. Es ist aber nicht schwer

---

48) *Ebendas. V. 7705—7712; Nowg. Chron. S. 61.*

49) *Pskowsche erste Chronik, S. 180—183.*

zu beweisen, dass dieses letztere nichts anders als die Frucht der eigenen Betrachtungen der Chronisten ist, dass sie die Kenntniss von dem erwähnten Siege Dowmont's aus der Sage entlehnten und daher die Autorität der Sage stärker als die persönlichen Meinungen der Chronisten ist. Uebrigens werden wir davon später sprechen[50]), um hier nicht den Zusammenhang unserer Beweise für das von uns angenommene Jahr des Feldzugs gegen Pskow zu unterbrechen. Dort werden wir auch von der Ansicht des Urhebers der Sage und der ihm folgenden Chronisten über die Ursachen der Aufhebung der Belagerung Pskow's sprechen. Hier interessirt uns nur der Monat und der Tag der Aufhebung der Belagerung, welche der Pskowsche Chronist uns in dem Text der erwähnten Sage aufbewahrt hat, nämlich der 8. Juni, der Gedächtnisstag des heiligen Theodor Stratilatus. Nach der Nowgoroder ersten Chronik erschienen die Ritter vor Pskow „am Sonntage aller Heiligen;" aus derselben Quelle wissen wir ferner, dass nach Verlauf von 10 Tagen die Belagerer von den Angriffsoperationen abliessen, weil die Nowgoroder den Pskowern zu Hilfe gekommen waren. Die durch Vermittelung des Nowgorodschen Fürsten Jurji Andrejewitsch[51]) eröffneten Unterhandlungen endigten mit einem Waffenstillstand, in Folge dessen die Livländer nach Hause zurückkehrten. Wir wissen nicht bestimmt, wann die Unterhandlungen begonnen und wie lange sie fortgesetzt wurden, aber jedenfalls dauerten sie einige Tage, so dass die livländische Landwehr mehr als 10 Tage vor Pskow stand. Alle diese chronologischen Angaben würden im directen Widerspruche mit dem in der Dowmontsage bemerkten Tage der Aufhebung der Belagerung stehen, wenn wir die Belagerung Pskow's in das Jahr 1268 setzten; denn in

[50]) Siehe *weiter unten.*

[51]) *Livl. Reimchronik V. 7745—7759.*

diesem letzten Jahre fiel der Sonntag aller Heiligen auf den 3. Juni, folglich waren vom Erscheinen der Ritter bis zum 8. Juni nicht 10, sondern nur 5 Tage verflossen. Dagegen lässt sich die Annahme des Jahres 1269 nicht besser mit den angeführten chronologischen Daten, sowol unter sich als mit dem allgemeinen Gang der Begebenheiten vereinigen. Der Sonntag aller Heiligen war im Jahre 1269 der 19. Mai. Fügen wir 10 Tage hinzu, so finden wir, dass die Ritter ihre Offensivoperationen in den letzten Tagen des Mais aufhoben, darauf begannen am Ende desselben Mais oder zu Anfang des Juni's die Friedensunterhandlungen, so dass am 8. Juni in der That Alles beendigt sein konnte.

Noch einen Beweis gegen die allgemeine Vorrückung der in der Nowgoroder ersten Chronik als vom Jahre 6777 und den folgenden Jahren angeführten Begebenheiten um ein Jahr, entlehnen wir aus der Betrachtung der Nachrichten über die Abreise des Grossfürsten Jaroslaw Jaroslawitsch aus Nowgorod, aus der Zeit seines Todes und der Geburt seines Sohnes Michael Jaroslawitsch. Die Nowgoroder erste Chronik setzt die Abfahrt Jaroslaw's Jaroslawitsch aus Nowgorod in den Winter des Märzjahres 6778 [52]) (welches sich vom 1. März 1270 bis zum 28. Februar 1271 erstreckte). Nach der von uns verworfenen Ansicht müsste statt dessen gesagt sein: in das Jahr 6777 (= 1. März 1271 bis zum 29. Februar 1272). Des Todes Jaroslaw's Jaroslawitsch erwähnt der Nowgoroder Chronist zu Anfang des Jahres 6780 [53]). Von den späteren Chronisten setzten die Einen denselben in das

[52]) *Erste Nowg. Chronik S. 62*: „In demselben Jahre (6778) im Winter ging Fürst Jaroslaw nach Wladimir und von dort zur Horde."

[53]) *Erste Nowg. Chronik. Daselbst*: „Im Jahr 6780 starb Grossfürst von Nowgorod Jaroslaw Jaroslawitsch bei den Tataren und man begrub ihn in Twer beim heiligen Kosma und Demjan."

Jahr 6780 [54]), die Anderen in das Jahr 6779 [55]). Endlich findet man in einigen Chroniken-Handschriften [56]) die Nachricht, dass nach seinem (Jaroslaw's) Tode [57]) sein Sohn

[54]) *Erste Soph. Chronik, 197; Woskres. I. 171.* Siehe *Erzählung von Russland. Th. II. Moskau 1838. Buch III. S. 44. Anm.*

[55]) *Troizk. Chron. 227; Nowg. IV. Chron. 42; Nik. (Russ. Chronik nach der Nikonschen Handschrift. St. Petersb. 1786.) III. 55., Supr. Nowg. (Supraslskische Handschrift, enthaltend die Nowgorodsche und Kiewsche verkürzte Chronik [herausgegeben vom Fürsten Obolensky]. Moskau 1836.) S. 37.* Nach der Typographie-Abschrift *(ein Chronist, enthaltend die Russische Geschichte vom Jahre $\frac{6714}{1206}$ bis $\frac{7042}{1534}$ . . . Moskau 1782. S. 43.)*: „In demselben Winter (6779) starb Grossfürst Jaroslaw . . . als er von den Tataren kam, nachdem er das Grossfürstenthum . . . sieben Jahr regiert hatte.“ Bemerken wir hierbei, dass in den Chroniken des westlichen Europa's im Allgemeinen die Rechnung der Regierungsjahre der Herrscher nicht selten sich richtiger erweist, als jedes andere Hilfsmittel, um die Chronologie zu führen. Dasselbe ist jedoch bei unsern Chronisten nicht der Fall. Indem sie der Reihe nach Jahr für Jahr aufzeichneten, fanden sie eben in dieser Reihenfolge die beste Stütze für die Chronologie; die chronologischen Angaben über ganze Reihen von Jahren sind bei ihnen nichts anders, als die Frucht späterer Ausrechnungen. So sprechen z. B. in dem von uns betrachteten Fall einige der Chronisten, indem sie das Ende Jaroslaw's Jaroslawitsch in das Jahr 6779 setzen, zugleich auch von seiner siebenjährigen Regierung, nach andern Chroniken aber, wo sein Tod in das Jahr 6780 gesetzt wird, regierte er volle acht Jahr.

[56]) *Woskres. 171; Nikon. III. 55; Typogr.* (s. *Anmerk. 55.*) *43; Lwow. Abschr. (Russische Chronik von der Ankunft Ruriks bis zum Ende des Zaren Iwan Wassiljewitsch. Herausgegeben von N. L(wow). Th. I. u. II. St. Petersb. 1792.) II. 44.*

[57]) Die Anführung des Wortes „Verscheiden“ (преставленіе) in einem Satze mit dem Namen Michael gab Veranlassung, dass die spätern Chronisten bei diesem Fall nicht von der Geburt, sondern vom Tode Michael's sprachen, z. B. in der *Supr. Nowg.* (die *Supraslskische Handschrift, enthaltend die Nowgorodsche und Kiewsche verkürzte Chronik [herausgeg. vom Fürsten M. A. Obo-*

Michael geboren worden sei, wobei bald das Jahr 6779 [58]), bald 6780 [59]) angegeben wird. Den durch eine solche Meinungsverschiedenheit entstandenen Zweifel durch eine einfache Aeusserung zu Gunsten dieses oder jenes Jahres aus dem Grunde allein zu entscheiden, weil dasselbe in irgend einer Handschrift, welcher man den Vorzug giebt, angeführt ist, würde heissen, unkritisch zu Werke gehen, da in ähnlichen Fällen die nackte Autorität der späteren Chronisten allein so lange keine Bedeutung haben kann, als deren genetischer Zusammenhang, so wie die gegenseitigen Beziehungen unter sich als zu den ältesten Chronisten nicht entdeckt worden sind. Eine ganz andere Sache ist das älteste Denkmal, welches ein deutliches Zeichen der Gleichzeitigkeit mit den in ihm erzählten historischen Begebenheiten trägt: das Zeugniss eines solchen Denkmals des Alterthums ist für uns ausserordentlich wichtig. Wir meinen die Ostertabelle mit den historischen Anmerkungen, über welche wir schon früher Gelegenheit hatten zu sprechen [60]). Diese Tabelle, vom Jahre 6780 [61]) enthält

---

lensky]. Moskau 1836.) S. 37. unter dem Jahr 6679: „es starb der Grossfürst von Twer und in demselben Jahr starb sein Sohn Michael von Twer“: *Nowg. IV. Chron. 42.* unter dem Jahr 6780: „Es starb Jaroslaw Jaroslawitsch, nachdem er 8 Jahr regiert hatte und ward in Twer begraben und sein Sohn Michael folgte.“ Dasselbe bei *Karamsin Th. IV. Cap. III. Anm. 137. S. 80* (nach der Ausgabe von *Einerling im ersten Buche*). Eine noch kühnere Betrachtung erlaubt sich der *Schreiber der Archangelogorodschen Abschrift:* indem er flüchtig die in einem Satze vorkommenden Namen Jaroslaw und Michael bemerkte, folgerte er ohne weitere Umstände, dass „sich auf den Grossfürstenstuhl in Wladimir sein Sohn Fürst Michael Jaroslawitsch setzte.“ (Die *Chronik, welche die Russ. Geschichte vom Jahre* $\frac{6360}{852}$ *bis* $\frac{7106}{1598}$ *enthält. Moskau 1731. S 60.*)

58) In den *Typogr., Nikon., Lwow. Abschriften.*

59) In der *Woskres. Abschrift.*

60) Siehe *oben Anm. 38.*

61) Im *4. Quadrat der 15. Ordnung unter dem Schlüsselbuchstaben* Ж.

folgende Bemerkung: „Яросл҃в Михаило ро.“ In diesen Worten kann man sowol die Andeutung zweier Begebenheiten, als einer einzigen finden. Zweier Begebenheiten — wenn man die Bemerkung in zwei Theile zerlegt, von denen der eine von Jaroslaw, der andere von Michael spricht [62]). Dann müsste man lesen: Jaroslaw (starb). Michael wurde geboren. Zur Bekräftigung einer solchen Auslegung der ersten Hälfte der Anmerkung müsste man sich auf die Anmerkung zum Jahre 6523 [63]) berufen, wo auf ähnliche Weise einfach der Name Boris angeführt ist, welcher in demselben Jahre von der Hand der von Swätopolk ausgesandten Mörder fiel. Die Art und Weise des Ausdrucks des Schreibers der Tabelle hing aber überhaupt freilich von der Ausdrucksweise seiner Quellen ab [64]). Die Bemerkung über Boris ist die erste in der Tabelle und ist aus einer anderen Quelle entlehnt, als die Nachricht über die Begebenheiten der zweiten Hälfte des 13. und den Anfang des 14. Jahrhunderts. Aber die in der Zahl der letzteren erwähnten Todesfälle der Fürsten und anderer Personen sind immer mit den Worten bezeichnet: преставися, умре, убитъ [65]). Deshalb scheint es uns wahr-

---

[62]) So scheint der *Herausgeber der Tabelle* zu glauben, wenn man in Betracht zieht, dass in der, die entsprechenden Stellen der Chroniken enthaltenden, Rubrik den angeführten Worten der Paschalien entgegen, die Chronikennachrichten über den Tod des Jaroslaw und die Geburt seines Sohnes angegeben sind. (*S. 39.*)

[63]) In dem *27. Quadrat der 5. Ordnung unter dem Schlüsselbuchstaben* T.

[64]) Unsere Meinung über den Inhalt und die Quelle der Synodal-Osterrechnung ist *unten im Artikel 3.* auseinandergesetzt.

[65]) Siehe die Anzeichnungen unter den Jahren: 6771 (*Ordn. 14. Q. 23. Schlb.* I.), 6784 (*Ordn. 15. Q. 8. Schlb.* N.), 6802 (*Ordn. 15. Q. 26. Schlb.* Щ.), 6810 (*Ordn. 16. Q. 6. Schlb.* Ѣ.), 6812 (*Ordn. 16. Q. 8. Schlb.* З.), 6820 (*Ordn. 16. Q. 16. Schlb.* Д.), 6826 (*Ordn. 16. Q. 22. Schlb.* Ю.), 6834 (*Ordn. 17. Q. 2. Schlb.* Б.), 6835 (*Ordn. 17. Q. 3. Schlb.* Ф.), 6848 (*Ordn. 17.*

scheinlicher, dass die Worte: Яросль Михаило ро abgekürzt geschrieben sind für: Ярославичь Михаило родися [66]). Bei der allgemeinen chronologischen Richtigkeit der Bemerkungen in der Tabelle, aus der zweiten Hälfte des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts [67]), haben wir keinen Grund, die Richtigkeit des Jahres 6780, in welche in denselben die Nachricht über die Geburt Michael's gesetzt ist, zu bezweifeln. Aber wenn Michael Jaroslawitsch im Märzjahr 6780 geboren ist (wahrscheinlich zu Anfang dieses Jahres, welches sich vom 1. März 1272 bis zum 28. Februar 1273 erstreckte), so verliess sein Vater Jaroslaw Jaroslawitsch Wladimir nicht früher, als 9 Monat vorher [68]) d. i. im Jahre 6779 (1271). Da er aber

---

Q. 16. Schlb. У.). Unter dem Jahre 6772 (*Ordn. 14. Q, 24. Schl.* Ъ.) scheint dies nicht beobachtet zu sein. Allein dort scheint sich das in die Mitte zwischen „Олександръ кнз" und „Андрѣй Суздалс" gesetzte Wort прес (d. h. преставися starb), sowol auf den einen, wie auf den andern zu beziehen.

[66]) Zu vergleichen in der *Tabelle die Abkürzungen:* Андр, Дмитр, Суздалс, Костро, statt Андрей, Дмитрій, Суздальскій, Костромской. In Betreff der Umsetzung der Worte (Vatersnamen vor dem Taufnamen) zu vergl. z. B. *Lawr. 65, unter d. J. 6341:* „Mstislawitsch Eustaphius stirbt" oder *S. 202, unter d. J. 6758:* „in demselben Winter herrschte Fürst Jaroslawitsch Andrei"; *Ipat. 47:* „Gehorche nicht Jaroslawitsch Djurgja"; oder *S. 51:* „zu derselben Zeit kam auch Olgowitsch Swätoslaw" u. s. w.

[67]) Beweise für die Zuverlässigkeit der in der Synodal-Osterberechnung aufgeführten chronologischen Daten siehe *unten Artikel 3.*

[68]) Aus der Betrachtung dieser Wahrheit zieht *Arzibischew (Erzählungen über Russland III. 44. Anm. 331.)*, indem er von der Angabe des Nowgorodschen Chronisten über die Zeit der Abfahrt des Jaroslaw von Nowgorod ausgeht, die Folgerung, dass „wenn der Grossfürst Ende Februar abgereist sei, Michael Ende November müsste geboren sein; folglich ersterer früher gestorben sei." Allein bei dieser Folgerung ist ausser Acht gelassen, dass Jaroslaw noch einige Zeit in Wladimir zubrachte und nicht genau bekannt ist, wann er von dort zur Horde abreiste. Schliesslich wird

nach Wladimir aus Nowgorod im Winter vorher gekommen war, so fällt seine Abreise aus dieser letzteren Stadt in den Winter des Jahres $12\frac{70}{71}$, entsprechend dem Ende des Märzjahres 6778 [69]). Mit dieser Deduction ist das Zeugniss der Nowgoroder ersten Chronik völlig übereinstimmend, indem dieselbe dieser Abreise am Schlusse der Erzählung der Begebenheiten des Jahres 6778 (= vom 1. März 1270 bis zum 28. Februar 1271) gedenkt. Folglich erweist sich die Chronologie des Nowgoroder Chronisten als richtig und es ist keine Veranlassung, sie um ein Jahr zurückzusetzen.

Wenn es sich so verhält, so ist die Nachricht von der Sonnenfinsterniss am 23. März 1270, welcher in der Nowgoroder ersten Chronik unmittelbar nach der Nachricht über die Abfahrt Jaroslaw's Erwähnung geschieht, nicht nur in ein falsches Jahr gesetzt (6719), sondern nimmt auch ihren gehörigen Platz in der Reihe der Begebenheiten nicht ein [70]). Zugleich verliert der Beweis, als habe Ja-

die Meinung ***Arzibischew's*** durch die Aufzeichnung über die Geburt Michael's in der Synodal-Osterberechnung widerlegt.

[69]) Siehe ***oben S. 341.***

[70]) Aehnliche Uebertragungen einzelner Begebenheiten aus einem Jahr in's andere findet man auch an andern Stellen der ***ersten Nowg. Chronik*** (siehe ***Gelehrte Annalen der Akad. der Wiss. in der I. u. III. Abth. Th. II. S. 751.***), ebenso in der ***Nestorschen*** und ***Kiewschen Chronik*** (siehe ***Pogodin, Forschungen, Bemerkungen und Vorlesungen über Russische Geschichte, Th. IV. S. 88 u. 107.***). Noch mehr Beispiele finden wir bei den spätern Chronisten. Bei dieser Gelegenheit will ich auf eine Bemerkung in der sogen. ***zweiten Nowgoroder Chronik*** hinweisen, welche auch nicht an ihrem Platz steht — ich will es deshalb thun, weil diese Umsetzung den Herausgeber der Chronik getäuscht und ihn veranlasst hat, im Texte eine unnöthige Verbesserung zu machen. Es ist nämlich zwischen den Jahren 6860 und 6861 in der ***2. Nowg. Chron. (S. 132)*** folgende Aufzeichnung gemacht: „Im Sommer 6888. Die Verkündigung fiel auf den Ostersonntag, wie früher solches vor

roslaw Jaroslawitsch Nowgorod vor dem 23. März 1270 verlassen und demgemäss auch der Vertrag mit den

80 Jahren und vor 4, aber dann vor 80 (lies 85) ohne ein Jahr, und dann vor 11 Jahren gewesen.“ Der Herausgeber, indem er in dem Texte ohne Noth das Jahr 6861 statt 6888 (wie es im Original heisst) setzte, fügt hinzu: „Die Verkündigung in den Jahren 6861, 6777, 6682 und 6671 fiel auf den Ostertag; hier ist die Rechnung nur darin nicht richtig, dass zwischen 6777 und 6682 nicht ein Unterschied von 79, sondern 95 Jahren ist.“ Allein hier ist der Fehler auf Seiten des Herausgebers. In den von ihm bezeichneten Jahren (6861 = 1353, 6777 = 1269, 6682 = 1174 und 6671 = 1163) ist der Kalenderschlüsselbuchstabe nicht Г, sondern В, mit andern Worten, Ostern fiel nicht auf den 25. März (den Verkündigungstag), sondern auf den 24. März; den 25. März war Ostern im 13ten und 14ten Jahrhundert in folgenden Jahren: 1201 = 6709, 1212 = 6720, 1285 = 6793, 1296 = 6804, 1380 = 6888. Prüft man nach diesen Daten die Angabe des Chronisten und Osternberechners, so findet man, dass mit Ausnahme einer Auslassung seine Berechnung richtig ist: Ostern fiel wirklich im Jahr 6888 auf den Verkündigungstag, aber vordem vor 84 Jahr (6888 — 84), d. h. aufs Jahr 6804, darauf „vor 85 Jahr weniger ein Jahr“ (6804 — 84) = 6720, endlich vor diesem letztern Jahre vor 11 Jahr (6720 — 11), d. i. im Jahr 6709. Das Jahr 6793 (1285), in welchem Ostern auch am 25. März war, liess der Osternberechner aus. Ein andrer Fehler, auf welchen wir bereits hinwiesen, liegt darin, dass im Text der Chronik statt 85 (П̇є) gesetzt ist 80 (П̈) mit Auslassung des Zifferbuchstabens є̈, welchen der Schreiber vielleicht für den Endbuchstaben der Ordnungszahl: achzigste genommen hat. Hier aber fällt die Verantwortlichkeit für diesen Fehler schon nicht mehr auf den Verfasser der Aufzeichnung, sondern auf den spätern Abschreiber. Das Schicksal dieser Osternaufzeichnung von ihrer ursprünglichen Niederschreibung bis zu ihrem Erscheinen im Druck im Jahre 1841, bietet ein anschauliches Beispiel, wie in den Chroniken einzelne Begebenheiten, welche nicht an ihren Platz kamen, unter dem Einflusse auf einander folgender Corrumpirungen, endlich jede Verbindung mit ihrer ursprünglichen Chronologie verlieren konnten. Im gegenwärtigen Falle war die Aufzeichnung ursprünglich in einer Originalchronik an dem Rande des Blatts gemacht. Der Abschreiber, der dies Original abschrieb, brachte die-

Deutschen früher als zu diesem Zeitpunkt geschlossen sei, jede Grundlage. Aus allem Vorhergehenden ersieht man die Haltlosigkeit der Annahme, als könne man die chronologische Verwirrung an der bezeichneten Stelle der Nowgoroder ersten Chronik durch eine einfache Fortbewegung aller Begebenheiten dieser Epoche um ein Jahr vorwärts erklären. Daher hat auch dies Mittel, die betreffende Chronologie wiederherzustellen, welches auf diesen Gedanken beruht — die Vermehrung der Jahresziffern der erwähnten Zeit um eine Eins — im gegenwärtigen Falle nicht zum Ziel geführt [71]). Davon überzeugt uns die Auswahl chronologischer Daten, welche in der Chronik gleich nach dem von uns angenommenen Datum der Sonnenfinsterniss dem 23. März, bis zum Schlusse des Märzjahres 6784 erwähnt werden. Unter ihnen findet sich unter 6782, die Nachricht vom Tode des Erzbischofs Dalmat, während er im Jahre 6781 gestorben ist. Wir haben schon auf diese Angabe des Todes Dalmat's um ein Jahr später, als er wirklich erfolgte, als auf einen Beweis für die von uns bekämpfte Meinung hingewiesen [72]). Aber bei näherer Betrachtung verliert letztere auch diese Stütze. Namentlich, wenn wir die Resultate solcher Betrachtung

---

selbe in den Text, ohne sich viel zu kümmern, ob sie daselbst passte oder nicht. Der Herausgeber der Abschrift, indem er sie unter zwei Jahren fand, die fast um drei Jahrzehnte von dem in der Aufzeichnung angegebenen Jahr 6888 abstanden, hielt letzteres für falsch, und durch den eigenen Fehler in den Ausrechnungen aufs neue irre geführt, veränderte er kühn das Jahr 6888 in 6861. Hätte dies einer der frühern Abschreiber gethan, so hätten wir eine Abschrift, in der die auf eine fremde Stelle übertragene Aufzeichnung auf äussere Weise schon völlig mit der Chronologie der sie umgebenden Nachrichten vereinigt worden wäre.

[71]) In andern Fällen bietet diese Methode bekanntlich öfters ein hinreichendes Mittel, um die ursprüngliche Chronologie der Chronisten wieder herzustellen.

[72]) Siehe oben *S. 337.*

erwägen, finden wir, dass in das Jahr 6784 in der Nowgoroder ersten Chronik die Begebenheiten zweier Jahre, 6783 und 6784 gesetzt sind (der Zeitraum vom 1. März 1275 bis zum 28. Februar 1277); bei Bezeichnung der Jahre 6783 und 6782 geht der Chronist um ein Jahr vorwärts; endlich gehören die von ihm auf zwei Jahre (6780 und 6781) vertheilten Begebenheiten zu einem Jahre 6780[73]. Auf diese Weise ergiebt sich das letztere wieder als richtig. Wenn wir mit der Sonnenfinsterniss vom 23. März zugleich auch die in der Chronik vom Jahre 6780 erzählten Begebenheiten (darunter auch den Tod Jaroslaw's Jaroslawitsch) um ein ganzes Jahr zurückversetzen, so würde schon nach dem Vorangeführten in den Ziffern der Chronikenjahre 6782 und 6784 ein Ueberschuss nicht von einem Jahre, sondern von ganzen zwei Jahren entstehen, mit andern Worten, der Tod Dalmat's würde dann in das Jahr 6780 und die Ankunft des Erzbischofs Kliment in Nowgorod in das Jahr 6782 gesetzt werden müssen, was die hierbei angeführten Data und Wochentage entschieden nicht zulassen. Folglich wird auch von dieser Seite die Richtigkeit der Angabe des Todes Jaroslaw's Jaroslawitsch als im Anfang des Märzjahres 6780, d. h. im Anfang des Jahres 1272[74]), gerechtfertigt. Solchenfalls aber lässt die Vergleichung der Zeit des Todes des Grossfürsten und der Geburt seines Sohnes Michael, mit der Zeit seiner Abfahrt aus Wladimir und vorher aus Nowgorod, nicht die Behauptung zu, dass Jaroslaw Nowgorod schon im Jahre 6777 ($12\frac{69}{70}$) verlassen habe, wie dieses die von uns verworfene Ansicht über die allgemeine Fortrückung aller in der Nowgoroder ersten Chronik beschriebenen Begebenheiten dieser Epoche um ein

[73]) Beweise für das im Text gesagte findet der Leser unten im *dritten Artikel.*

[74]) Siehe hierüber unten im *dritten Artikel.*

Jahr verlangte. — Kehren wir nun zu dem Vertrage Nowgorods mit den deutschen Städten zurück. Wir sahen, dass der in demselben erwähnte Posadnik Pawscha im Jahre 1268 zu dieser Würde gewählt worden war [75]). In dem darauf folgenden Jahre 1269 (das Jahr 6777 der Chronik erweist sich nach dem Obenausgeführten als richtig), im Sommer kam der Grossfürst Jaroslaw Jaroslawitsch nach Nowgorod, und auf seinen Wunsch wurde noch vor Anfang des Winters an Stelle des spurlos in der Schlacht bei Rakowor verschwundenen Tausendmanns, Kondrat, der Ratibor Kluksowitsch erwählt [76]). Da aber der Vertrag im Namen des Grossfürsten Jaroslaw Jaroslawitsch geschlossen worden und dabei ausser dem Posadnik Pawscha auch der Tausendmann Ratibor aufgeführt wird, so konnte er nicht früher als im Herbst 1269 geschrieben sein. Auf der andern Seite musste der Friedensschluss vor der allendlichen Abreise des Jaroslaw Jaroslawitsch aus Nowgorod erfolgt sein, d. h. vor der 2. Hälfte des Jahres 6778 (welches sich vom 1. März 1270 bis zum 28. Februar 1271 erstreckte), welches, wie wir sahen, auch in der Chronik an seinem Platze steht. Und so konnte nach den aus der Nowgoroder ersten Chronik geschöpften Daten der Vertrag Jaroslaw's Jaroslawitsch mit den deutschen Kaufleuten nur in dem Zeitraume vom Herbst 1269 bis zum Winter 12$\frac{70}{71}$ geschlossen sein. Mit Hilfe der bis auf uns sich erhalten habenden lübischen und livländischen Urkunden könnte die Zeit des Vertrags noch mit grösserer Genauigkeit bestimmt werden.

---

[75]) Siehe oben ***S. 336***.

[76]) ***Nowgoroder erste Chronik:*** „Того же лѣта (6777, послѣ іюня) пріѣха князь Ярославъ въ Новъгородъ . . . и поѣха проче . . . и въспятиша и съ Броньници. Тогда же даша тысячѣское Ратибору Клуксовичю, по княжи воли. Того же лѣта, на зиму, и пр."

Im *Codex diplomaticus Lubecensis* ist der Gnadenbrief Otto's (von Lutterberg), des Meisters des deutschen Ordens in Livland, an Lübeck abgedruckt, in welchem derselbe um Absendung von Gesandten zur Schliessung eines Vertrags mit den nach der Belagerung von Pskow sich zum Frieden neigenden Nowgorodern bittet [77]). Da die livländischen Ritter, nach dem Zeugniss der Nowgoroder ersten Chronik, vor Pskow im Jahre 6777 am Sonntage aller Heiligen (d. i. den 19. Mai 1269) erschienen, und nach Verlauf einiger Wochen (im Juni) gezwungen waren, wieder zurückzugehen, wobei ein vorläufiger Frieden geschlossen wurde, — so konnte die erwähnte Gesandtschaft aus Lübeck nicht früher als in den letzten Tagen des Sommers oder am Anfange des Herbstes 1269 abgesandt worden sein. Sie erreichte ihren Zweck, wie aus einem andern Gnadenbrief desselben Otto's, welcher am Montage der Thomaswoche erlassen wurde [78]), ersichtlich ist. Obgleich die Jahreszahl dabei nicht angegeben, so geschah dies ohne Zweifel im Jahre 1270, in welchem der Montag der Thomaswoche auf den 21. April fiel. Von dem Jahre 1269 (in welchem der Thomassonntag auf den 31. März fiel) kann hier deshalb nicht die Rede sein, weil dann die Gesandtschaft vor dem Beginn der Belagerung Pskow's beendigt worden wäre, für welche letztere, wie wir gesehen haben [79]), in dem Zusammenhange der Begebenheiten der

---

77) *Lüb. Urk.-B. I. 297, Nr. CCCXV; Livl. Urk.-B. I. 514, Nr. CDX.* Eine Urkunde ganz gleichen Inhalts sandte auch der rigasche Rath nach Lübeck. (*Lüb. Urk.-B. Nr. CCCXVI.*) In beiden Urkunden ist weder Jahr noch Datum angegeben.

78) *Lüb. Urk.-B. I. 335, Nr. CCCLIX; Livl. Urk.-B. I. 527, Nr. CDXV*: Datum Riga, secunda feria post Quasimodogeniti. — Die hier genannten Gesandten sind dieselben, welche am Anfang des Jaroslawschen Vertrags angegeben sind: Heinrich Wullenpund, Ludolph (Dobrizike) und Jacob (Kuring).

79) Siehe oben *S. 337—340.*

einzige Platz in das Jahr 1269 fällt. In gleicher Weise kann der Gnadenbrief Otto's nicht in das Jahr 1271 gesetzt werden, weil am 27. August desselben Jahres schon nicht mehr Otto, sondern Walter von Norteck [80]), Meister war, und zwischen ihnen noch ein Platz für den Vicemeister Andreas von Westphalen bleiben muss; in dem Gnadenbriefe des Andreas aber, welcher auch am Montag der Thomaswoche ertheilt worden (secunda feria post octavam paschae d. i. am 13. April 1271), wird schon vom „Meister Otto gesegneten Andenkens" (Magister Otto recordationis felicis) gesprochen [81]). Somit fällt der obenerwähnte Gnadenbrief Otto's auf den 21. April 1270; woraus folgt, dass dieser nicht, wie man bisher meinte, am 16. Februar desselben Jahres getödtet worden war. Hingegen fällt zuverlässig sein Todestag [82]) in das Jahr 1271.

---

[80]) *Livl. Urk.-B. I. 536, Nr. CDXXV.*

[81]) *Livl. Urk.-B. I. 530, Nr. CDXVIII. Lüb. Urk.-B. 324, Nr. CCCXLVII.*

[82]) Ohne Zweifel fiel er in der Schlacht mit den Litthauern, welche nach der Dünamünder Chronik, auf der Insel Oesel (in Osilia), nach der *Reimchronik* (*V. 7817—7850*) auf dem Eise des Meerbusens erfolgte. Die eine Angabe widerspricht nicht der andern, wie aus folgenden Worten der Chronik des Samländischen Canonicus (*Preussische Provinzialblätter, Jahrgang 1853, Bd. IV. p. 58*) ersichtlich ist: A. d. 1270 dimicatum est contra Litwinos in glacie apud Osiliam in die beati (l. beate) Juliane. In der sog. *Herrmeisterchronik* (s. *v. Bunge's Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, Bd. IV. S. 293*) liest man: „bei Karks auf dem Ise." Karkus in Jerwen und das Schloss Karkus bei Fellin passen hier nicht, eher noch das Dorf Karki auf der Halbinsel Sworbe auf Oesel. Aber nach der *Reimchronik* erfolgte die Schlacht unweit der Wiek, folglich auf dem grossen Sund bei der Insel Moon. — Nebenbei gesagt zeigt die Nachricht der *Herrmeisterchronik* unter Andern, dass sie keineswegs nur ein Auszug aus der *Grefenthalschen Chronik* ist. In dieser letztern lesen wir ganz falsch: „bei Kokenhusen." Diese Worte könn-

Diesem widerspricht nicht die in der Dünamünder Chronik mitgetheilte Nachricht von der Schlacht, in welcher Otto fiel[83]): Anno Domini MCCLXX prelium fuit contra lettowinos in Osilia in die beate juliane virginis (d. i. der 16. Februar), weil ihr Jahr 1270 ein Verkündigungsjahr sein konnte, welches sich vom 25. März 1270 bis zum 24. März 1271 erstreckte, so dass der 16. Februar der Chronik schon ein Tag des Januarjahres 1271 ist. Dies ist um so wahrscheinlicher, als die sogenannte Kleine Dünamünder Chronik nichts anders zu sein scheint, als eine Sammlung von Excerpten aus einer umfangreicheren Chronik und dazu aus einer Chronik, welche nicht aus einer mit den in ihr beschriebenen Begebenheiten gleichen Zeit her datirt, wie man solches gestützt auf die Wahrheit und Genauigkeit der aus ihr geschöpften Auskünfte entnehmen könnte[84]). Wenn die Nachricht über die Schlacht bei

---

ten eher aus einem unrichtigen Abschreiben der Worte „bei Karks auf dem Ise" hervorgegangen sein.

[83]) *v. Bunge's Archiv für die Gesch. Liv-, Esth- und Curlands. Th. IV. S. 271.*

[84]) So z. B. ist das Jahr der Schlacht bei Durben, wo Meister Burchard von Hornhusen fiel, durch die ausführlichen Forschungen *Kallmeyer's*, abgedruckt in seiner *„Chronologie livländischer Ordensmeister des 13. Jahrhunderts"* (*Mittheil. aus dem Gebiete der Gesch. Liv-, Esth- und Kurlands. Th. III. S. 433—441*) noch vor Entdeckung der Dünamünder Chronik festgestellt. Der Beginn des Kampfes Riga's mit dem Orden um die Unabhängigkeit ist in der Dünamünder Chronik in das Jahr 1297 völlig übereinstimmend mit dem Inhalt der aus damaliger Zeit erhaltenen Urkunden gesetzt (*Livl. Urk.-B. I. 708, Nr. DLXVII.; 712, Nr. DLXVIII.; 744, Nr. DLXXV.*; vergl. *Regesten I. 168, Nr. 649; II. 28, Nr. 737*). Durch dieselbe Genauigkeit zeichnen sich auch die übrigen chronologischen Daten der Chronik aus, welche offenbar aus einer guten und wahrscheinlich aus derselben Zeit herrührenden Quelle geschöpft sind. Einige Fehler in den Jahreszahlen rühren unzweifelhaft von der Unaufmerksamkeit des Schreibers her, welcher für

Oesel von einem Zeitgenossen herrührt, so rechnete dieser ohne Zweifel die Jahre von der Verkündigung, dem 25. März,

irgend einen besondern Zweck aus der ursprünglichen Chronik einige Daten auszog, oder vielleicht daher, dass derselbe nicht das Original der Chronik, sondern eine Abschrift benutzte, in welcher sich bereits verschiedene Fehler eingeschlichen hatten. Z. B. in der Jahresangabe der Schlacht bei Rahden, wo der Ordensmeister Volquin getödtet wurde (1236), verwandelte sich die letzte Ziffer VI durch Zusammentreffen mit dem ersten Buchstaben der Partikel in in VII. Einen grossen Theil der Nachrichten der Dünamünder Chronik findet man auch in der Chronik des Canonicus von Samland, bekannt unter dem Namen *Epitome gestorum Prussiae.* Sie hat sich uns in einer Handschrift des XIV. Jahrh. erhalten, welche der Königsberger königlichen Bibliothek angehört und von Töppen in den *Neuen Preuss. Provinzialbl. Jahrg. 1853 Bd. IV. herausgegeben von A. Hagen. Königsberg 1853. p. 27—44, 140—153*, herausgegeben worden ist, woselbst übrigens der nicht auf Preussische Geschichte Bezug habende Anfang ausgelassen ist. In seiner Abhandlung über Preussische Historiographie (*Geschichte der Preussischen Historiographie von P. v. Dusburg bis auf K. Schütz von Dr. M. Töppen. Berlin 1853 S. 28*) giebt Töppen freilich die Möglichkeit der Annahme zu, dass die Verfasser sowohl der Dünamünder als der Samländischen Chronik ihre Nachrichten aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, hält es zugleich aber für wahrscheinlicher, dass die erstere von der letzteren mit Hinzufügung blos weniger Original-Bemerkungen entlehnt worden. Allein diese Annahme scheint uns weniger wahrscheinlich, als die erstere. Eine sorgfältige Vergleichung beider Chroniken zeigt, dass in der Dünamünder Abschrift Besonderheiten sich vorfinden, die nicht gestatten, dass man dieselbe für einen einfachen Auszug aus der Samländischen Chronik hält. Z. B. in der letztern ist unter dem Jahre 1279 der Tod irgend eines „dominus Ebirhardus capitaneus Revaliensis" angegeben, während in der Dünamünder Chronik ein revalscher Hauptmann, welcher in der Schlacht mit den Litthauern gefallen, richtig: capitaneus dominus Eylardus genannt wird. Unter dem Jahre 1297 lesen wir in der Dünamünder Chronik: „orta est seditio inter fratres milicie et Cives rygenses. paulo post, hoc est biduo ante marie magdalene civitatis pars maxima succenditur hora noctis"; bei dem Samländi-

als von dem in Livland im 13. Jahrhundert allgemein angenommenen Neujahr an. Hierüber soll ausführlich weiter unter Nr. II. geredet werden.

Somit geht aus allem Obengesagten hervor, dass der Vertrag Nowgorod's mit den deutschen Kaufleuten innerhalb des Zeitraums vom Herbst 1269 bis zum 21. April 1270 geschlossen worden, d. i. im Winter $12\frac{69}{70}$, oder genauer, zu Anfang 1270; denn ohne Zweifel reisten die lübischen Gesandten damals nach dem Schlusse des Vertrags nach Riga und erhielten dort vom Meister Otto am 27. April ein Belobigungsschreiben.

Zur grösseren Uebersichtlichkeit werden wir jetzt den Gang der von uns betrachteten Begebenheiten in ihrer Aufeinanderfolge vorführen, woselbst auch der Vertrag vom Jahre 1270 seinen Platz finden wird.

Im Jahre 1267 entstanden Uneinigkeiten zwischen den nowgorodschen und dänischen Vasallen in Ehstland, und begann der Krieg, in welchen auch der livländische Orden verwickelt wurde. Am 18. Februar 1268, am Sonnabend vor den Fasten, fand eine Schlacht beim Flusse Kegol (Kohhala), nahe bei Rakowor (Wesenberg) statt, in welcher der nowgorodsche Posadnik Michael Fedorowitsch und der Tisätzky Kondrat spurlos verschwanden. An Stelle des ersteren ward Pawscha Onanjewitsch gewählt;

schen Canonicus mit einer Auslassung: orta est seditio inter fratres et cives Rigenses; paulo post hoc est biduo ante Marie Magdalene maxima pars hora noctis combusta est. Bei der Beschreibung des folgenden Jahres ist in der Dünamünder Chronik gesagt: in octave penthecostes quod fuit Kal. Junii, in der Samländischen: que fuit etc.; die letztere Lesart kann eher eine Verbesserung der erstern sein, als umgekehrt. Weiter heisst es unter demselben Jahre beim Samländischen Canonicus fälschlich: Rigenses ... submissi et occisi fuerunt; in der Dünamünder Abschrift richtig: occisi et submersi (es ist von einer Schlacht am Ufer eines Flusses, in welchem viele Rigenser ertranken, die Rede) etc. etc.

„а тысячьского не даша никому же, ци будетъ Кондратъ живъ“ (aber die Würde eines Tausendmanns gab man keinem, da Kondrat noch am Leben sein konnte).

Zur Erwiderung auf den Angriff der Nowgoroder, erschien der Meister Otto von Lutterberg im folgenden Frühling mit einer grossen Heereskraft vor den Mauern Pleskau's und belagerte die Stadt am Sonntage aller Heiligen, den 19. Mai 1269; allein er konnte sie nicht nehmen, da die Nowgoroder mit dem Fürsten Jurji Andrejewitsch den Pleskauern zu Hilfe kamen. Obgleich in der Sage vom Fürsten Dowmont von einem glänzenden Siege der Pleskauer über die Deutschen erzählt wird, so schreibt von der anderen Seite auch der Meister Otto über die vollständige Zerstörung Pleskau's; aber aus Allem ist ersichtlich, dass keine der Partheien ein entschiedenes Uebergewicht behauptete, sondern dass sich im Gegentheil die eine und die andere Parthei in kurzer Zeit darüber einigte, die Feindseligkeiten durch Friedensunterhandlungen zu beendigen, welche zur Zeit der Herrschaft des Meisters Volquin und des Bischofs Albert geschlossen wurden [85]). Die Nowgoroder wünschten ohne Zweifel deshalb den Frieden, weil in Folge dieses Krieges alle Handelsbeziehungen mit dem Westen unterbrochen waren, worauf die deutschen Vereins-Kaufleute auf Verwendung des damaligen Meisters Conrad von Mandern unter der Bedingung eingegangen waren, dass bei dem Friedensschluss mit Nowgorod auch Gesandte der Vereins-Kaufleute Theil nehmen sollten (der Gnadenbrief vom 30. Mai 1268 am Mittwoch nach Pfingsten [86]). In Uebereinstim-

[85]) *Lüb. Urk.-B. I. 297*, *Nr. CCCXV.*; *Livl. Urk.-B. I. 515*, *Nr. CDX*. Hier wird vielleicht der Vertrag gemeint, dessen der nowgorodsche Chronist unter dem Jahr 6736 (1228) erwähnt. (*Nowg. erste Chronik 43.*)

[86]) *Lüb. Urk.-B. I. 290*, *Nr. CCCV*; *Livl. U.-B. 512*, *Nr. CDVIII*: feria quarta dierum sacrorum Pentecosten.

mung mit dieser Bedingung schickten der Meister Otto und die Stadt Riga Schreiben nach Lübeck mit der Bitte, Gesandte zum Abschluss eines allendlichen Friedensvertrags nach Nowgorod zu schicken, wohin unterdessen (im Sommer 1269) der Grossfürst Jaroslaw Jaroslawitsch von Twer gekommen war, auf dessen Wunsch im Herbst desselben Jahres 1269 sein Günstling Ratibor Kluksowitsch zum Tausendmann in Nowgorod ernannt wurde. In Erwartung des Friedens („еще бо недобрѣ ся бяху умирили съ Нѣмци“ sagten die Nowgoroder zu ihrem Fürsten), fing Jaroslaw an, für jeden Fall im Winter 12$\frac{69}{70}$ von Neuem Truppen zu sammeln[87]). Da erschienen in den letzten Tagen des Jahres 1269 oder zu Anfang 1270 deutsche Gesandte und unter ihnen Heinrich Wullenpund, Ludolph Dobrizike und Jacob Kuring, die Bevollmächtigten der Vereins-Kaufleute. Sie waren mit einem ausführlichen Project eines Handelsvertrages versehen[88]) und auf Grundlage dieses Projects entstand in den ersten Monaten des Jahres 1270 der auf uns gekommene Vertrag. Dieses Friedens (am Ende des Märzjahres 6777) erwähnt auch der nowgorodsche Chronist, indem er übrigens nur die Ehstländer allein im Auge hat (кланяемся на всеи воли вашеи, Наровы всей отступаемся“ sagen bei demselben die fremden Gesandten). Dies erklärt sich dadurch, dass unmittelbar vor dem der Grossfürst nach der Erzählung des Chronisten sich angeschickt hatte nach Reval zu marschiren. Bald nach dem Friedensschluss, den 23. Mai 1270 („am Sonntage der 5. Fastenwoche, am Gedächtnisstage des heiligen Märtyrers Nikon“) ereignete sich die vom Nowgoroder Chronisten, dem Schreiber Jurji und dem Fortsetzer Albert's von Stade erwähnte Sonnenfinsterniss.

---

87) *Nowg. erste Chronik 61.*

88) *Hans. Urk.-B. 29, Nr. XI. b; Lüb. Urk.-B. I. 694, b; Livl. Urk.-B. I., 517, Nr. CDXIII.*

Den über Riga nach ihrer Heimath zurückkehrenden deutschen Gesandten gab der Meister Otto einen Gnadenbrief (vom 21. April, secunda feria post Quasimodogeniti), in welcher der lübecksche Rath von der erfolgreichen Beendigung der Gesandtschaft benachrichtigt wird, wobei auch der Bemühung und den Verdiensten der Gesandten Lob gespendet ward. So ward der Friede wiederhergestellt und Nowgorods Handel blühte von Neuem auf. Aber die Ruhe war nicht von langer Dauer: bald erlitten die angereisten Kaufleute neue Bedrückungen und wurden die Zeugen innerer Zwistigkeiten und Unruhen. In Nowgorod brach ein Aufruhr aus, bei welchem die Nowgoroder das Haus Ratibor's plünderten und ihren Fürsten entsetzten, weil er die Ausländer „ihnen zugeführt habe.“ Der Grossfürst sah sich genöthigt, auf einige Zeit Nowgorod zu verlassen. Als er neue Kräfte gesammelt, schickte er seinen Günstling Ratibor zur Horde, um Hilfe zu bitten. Der Chan versprach ihm solche zu geben, allein Jaroslaw Wassiljewitsch gelang es, ihn an der Ausführung seines Versprechens zu behindern. Das Fehlschlagen dieses seines Planes einsehend, bemühte sich Jaroslaw Jaroslawitsch mit den Nowgorodern in Unterhandlung zu treten; allein sie wollten von ihm nichts hören und gingen ihm mit gewaffneter Hand entgegen. Es kam jedoch nicht zur Schlacht, und beide Heere standen eine Woche lang thatenlos sich gegenüber, bis endlich unter Vermittelung des Metropoliten ein Friedensvertrag zu Stande kam [89]), welcher uns erhalten ist [90]). Er fällt in das Ende des Jahres 1270, denn im darauf folgenden Winter (6778 = $12\frac{70}{71}$) reiste der Grossfürst über Wladimir zur Horde, um die trügerische Gunst des Chans von Neuem für sich zu erlangen. Auf dem Rückwege starb er, im

89) *Nowg. erste Chronik 61. 62.*

90) *Sammlung von Reichsurkunden und Verträgen Th. I. Nr. 5.*

Winter $12\frac{71}{72}$ (wahrscheinlich im Februar 1272 [91]) und wurde im folgenden Frühling (des Jahres 1272) zu Twer begraben. Unterdessen war auch Otto von Lutterberg in der Schlacht mit den Litthauern auf der Insel Oesel am 16. Februar 1271 um's Leben gekommen. An seine Stelle war der Vicemeister Andreas v. Westphalen getreten. Letzterer verwaltete übrigens nur einige Monate die Ordensgeschäfte, dann wurde auch er von den Litthauern getödtet. Im Anfang April war er noch am Leben, wie aus seinem an Lübeck ertheilten Gnadenbrief vom Montage der Thomaswoche ersichtlich, der im Jahr 1271 auf den 13. April fiel; nach der Reimchronik aber erfolgte sein Tod bald darauf, wahrscheinlich noch im April 1271.

Da Meister Ernst von Rasburg am 5. März 1279 starb, so folgt daraus, dass sein Vorgänger und der Nachfolger des Andreas, Walter von Norteck vom Jahre 1271 bis 1273 Meister war. Diese Schlussfolgerung wird durch die erhalten gebliebenen Urkunden bekräftigt. Der erste Gnadenbrief, in welchem Walter als Meister von Livland erscheint, ist vom 27. August (VI. Cal. Sept.) 1271 [93]) datirt, und auf dem letzten, welchen er in Livland erliess [94]), steht das Jahr 1273. Die Zeit seiner Verleihung lässt sich noch näher bestimmen, so dass sie nach dem 25. März desselben Jahres erfolgte; sonst müsste man ihn nach der damaligen Rechnung des Jahres von der Verkündigung an, sogar in das Jahr 1274 setzen, welches eine Reihe darauf folgender Begebenheiten, die mit dem unzweifelhaften Todesjahr des Meisters Ernst schliesst, nicht zulässt.

---

[91]) Siehe unten im *Artikel 3.*

[92]) *Lüb. Urk.-B. I. 324, Nr. CCCXLVII; Livl. Urk.-B. I. 530, Nr. CDXVIII.*

[93]) *Livl. Urk.-B. I. 536, Nr. CDXXV.*

[94]) *Livl. Urk.-B. I. 547, Nr. CDXXXIII: anno MCCLXXIII.*

Nach der *Reimchronik (V. 8088—8141)* fing der Krieg mit den Litthauern bald nach der Abreise Walter's an; da aber der erste Zusammenstoss vor Beginn des Jahres statt hatte, so folgt hieraus, dass Walter Livland im April oder Mai des Jahres 1273 verliess und seine Regierung vielleicht ungefähr 2 Jahr dauerte. Die *Reimchronik (V. 8080)*, indem sie annäherungsweise 2½ Jahr rechnet, fängt ihre Rechnung wahrscheinlich von der Wahl und Bestätigung Walter's an. Ebenso muss man die sechsjährige Regierung Ernst von Rasburg's (*Reimchronik V. 8512*) von seiner Wahl im April oder Mai 1273 bis zum März 1279 rechnen. Hiermit scheint die Angabe der *Reimchronik*, dass die Regierung Ernst's mehr als sechs Jahre gewährt habe, nicht zu stimmen. Allein erstens drückt sich der Chronist hier nur annäherungsweise aus; und zweitens kann man mit einer unbedeutenden Veränderung in den Abtheilungszeichen bei ihm lesen (von 8511—14):

Meister Ernst, das ist war,
Der hatte geraten sechs iar,
Nicht lanc! Dar nach wart her geslagen [95]).

So stimmen wir abermals in Betreff des Todesjahres des Meisters Ernst mit der Chronologie des Herrn Kallmeyer überein [96]). Durch die Uebertragung des Todes Meister Otto's um ein Jahr verändert sich auch einigermaassen die Chronologie der ihm vorhergehenden Provincialmeister. Otto regierte über Livland nach der *Reimchronik (V. 7954)* 3½ Jahr, folglich von der Hälfte des Jahres 1267 [97]) bis zum 16. Februar 1271. In Uebereinstimmung hiermit erstreckt sich die dreijährige Regierung

---

[95]) (Russische Uebersetzung dieser Verse).

[96]) Siehe *Script. rer. Liv. I. 773.*

[97]) Die erste Urkunde desselben wurde im August 1267 ertheilt. *Livl. Urk.-B. I. 508, Nr. CDV.*

(Reimchronik V. 7552) seines Vorgängers Konrad von Mandern von der ersten Hälfte des Jahres 1264 (Gnadenbrief vom 28. Juli (V. Cal. Aug.) 1264 [98]) bis zu den Sommermonaten 1267, während Werner von Breithausen von Mitte 1262 bis Mitte des Jahres 1264 regierte und der Vicemeister Georg von Eichstädt von Mitte 1260 bis Mitte 1262. Darnach lässt der unzweifelhafte Todestag des Meisters Burchard von Hornhusen (der 13. Juli 1260) abermals unsere Untersuchung mit der bisher angenommenen Chronologie der livländischen Meister übereinstimmend erscheinen. Die hier in der Kürze berührten Daten werden unten im 2. Abschnitt ausführlicher betrachtet werden.

Die von uns oben gewonnenen Resultate, besonders die Schlacht bei Rakowor und die Belagerung Pleskau's dienen uns in Verbindung mit den übrigen Begebenheiten zum Ausgangspunkt für die Beprüfung der Chroniken-Nachrichten über die russisch-livländischen Kriege der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. In dem Zeitraume von 1267 bis 1299 berichten die Chronisten nicht selten von Zusammenstössen und Kämpfen der Nowgoroder und Pleskauer mit dem livländischen Orden, wobei vor Allen, fast in sagenhafter Art, ein russischer Ritter hervorragt, der Fürst Dowmont oder Domant. Obschon Karamsin viel für die Erläuterung der sich widersprechenden Angaben der Chronisten gethan hat, so haben die in den Chroniken sich findenden Tage und Data der Schlachten doch nicht alle den gebührenden Platz gefunden, während sie aber zu genau sind, als dass man sie übersehen könnte. Es wird daher nicht unnütz sein, die bei den Chronisten aufgefundenen Daten einer abermaligen sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Mit Einschluss der oben von uns durch-

[98]) *Mittheil. III. 66, Nr. 59; Livl. Urk.-B. Regest. I. 104, Nr. 429.*

genommenen Thatsachen, führen die Chronisten uns folgendes vor[99]):

6774 6775 6776 6777 } (1267 im Herbst). Die Nowgoroder zogen mit ihrem Fürsten Jurji nach Rakowor (Wesenberg) und verwüsteten dessen Umgebung (*Nowg. 1. Chronik*).

(1267) 23. Januar[100]). Die russischen Fürsten zogen mit vereinten Kräften nach Wesenberg (*Nowg. 1. Chronik*).

—— 18. Februar, am Gedächtnisstage des heil. Leo, am Sonnabend in der Butterwoche, war die Schlacht am Flusse Kohhala, nahe bei Wesenberg (*Nowg. 1. Chronik*).

Bei Erzählung dieser Begebenheiten schwanken die Chroniken zwischen den Jahren 6774 bis 6776.

—— Dowmont verheert Wierland.

Nach dem oder im J. 6779 } (1268). Am 23. April, am Gedächtnisstage des heil. Georg, nahm der Ueberrest der Lateiner (von der Schlacht bei Wesenberg), der sich gesammelt, einige pleskausche Dörfer an der Grenze; Dowmont verfolgte und schlug sie am genannten Tage am Flusse Miropowna.

---

99) ***Nowg. erste Chron. 59—61; Nowg. vierte Chron. 40—42, 45; Dowmontsage, 6*** (П. С. Р. Л. т. ***V.***)***; Pskow. erste Chronik 180—183; Soph. erste Chron. 192—198, 203; Pskow. zweite Chron. 10—11; Woskres. erste Chron. 167—172, 182. Nikon. Chron. III., 46—49, 55—56, 96—97; Typogr. 39—43; Archangelogor. 60—61; Russisches Jahrbuch (Moskau 1790), 142—144. Lwow. Abschr. II. 38—41, 44—45, 62—63; Supr. Nowg. 36—37; Soph. Annalen*** (***herausg. v. P. Strojew, Th. I. Moskau 1820***) ***I. 275—280, 284—285, 292. Erzählung von Russland III. 37—41, 68.***

100) In der *Nikonschen* Abschrift ist durch ein Versehen gesetzt der 23. Februar.

6775 } (1269). 19. Mai, am Sonntage aller Heiligen,
6776 } erscheinen die Deutschen vor den Mauern
6777 } Pleskau's.

(29. Mai). Nach 10 Tagen kommen die Nowgoroder den Pleskauern zu Hilfe und bald darauf wird Friede geschlossen (*Nowg. 1. Chronik).*

6780. Der Zug der Livländer gegen Pleskau. Dowmont besiegt den Meister von Riga, welcher bei dieser Gelegenheit im Gesicht verwundet wird.

Den 8. (nicht 18.) Juni, am Tage des heil. Fedor Stratilatus, kehren die Livländer nach Hause zurück.

6780 oder nachher. Darnach folgten wieder Streifzüge der Deutschen. Dowmont brennt einige ehstnische Dörfer nieder.

Nach 6780 oder i. J. 6807 (Septemberjahr. Am 8. Septbr. — Mondfinsterniss.

6806 im Winter (*Nowg. 1. Chronik*)
6807. 4. März, am Tage des heil. Paul und Uljana (die übrigen Chroniken). Die Deutschen verheeren d. pleskausche Gebiet u. zerstören die Vorstadt von Pleskau. Am Tage darauf (5. März) schlägt sie Dowmont am Ufer der Welikaja, bei der Peter-Paulskirche; wobei die Dowmontsage und nach ihr die späteren Chroniken, die Erzählung von der Verwundung des livländischen Befehlshabers im Gesicht wiederholen.

Seuche in Pleskau.

—— (1299). Den 20. Mai, am Tage des heil. Falelei, Dowmont †.

Was die Kriegsereignisse der Jahre 1267 und 1268

betrifft, so sind die Feldzüge gegen Wesenberg ausführlich genug von den früheren Geschichtsforschern dargelegt worden.

Nach der Schlacht bei Wesenberg (18. Febr. 1268 [101]) kehrten die Nowgoroder nach Hause zurück, Dowmont aber verheerte Wierland und das Land am Meere (die Wiek), und brachte eine reiche Beute, sowie viele Gefangene nach Pleskau. Die Deutschen brannten ihrerseits einige pleskausche Grenzdörfer nieder, in Folge dessen es zum Gefecht am Flusse Miropowna [102]), am 28. April 1268, kam. Der Herrmeister Otto von Lutterberg, welcher die Sache mit einem Schlage abzumachen wünschte, berief einen Landtag, auf dem beschlossen wurde, mit gesammten Kräften auf Pleskau loszugehen; dasselbe versprachen auch die dänischen Vasallen in Ehstland [103]). Im folgenden Frühling fielen die verbündeten Heere, welche theils den Peipussee überschifften, theils ihn umgingen, in das pleskausche Gebiet ein, brannten Isborsk nieder, und vereinigten sich am 19. Mai 1269, am Sonntage aller Heiligen, 27000 Mann stark (und ausserdem noch 9000 Bootsführer), vor den Mauern von Pleskau. Die Pleskauer, welche keine Möglichkeit sahen, ihre dem Feuer übergebene Vorstadt zu retten, schlossen sich in der Stadt ein

---

101) Die Oertlichkeit des Schlachtfeldes ist genau bestimmt worden in der *Abhandlung von K. H. v. Busse* über diesen Feldzug, in den *Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands, Bd. IV. S. 213—232.*

102) *Arzibischew (Erzählung von Russland III. 39, Anm. 295)* vermuthet, dass die Miropowna „die Pimscha sein muss, an welcher der Flecken des Pskowschen Kreises Petschera liegt.“ Sollte dies wirklich der Fall sein! Der Fluss Pimscha war auch damals unter demselben Namen bekannt. Vgl. z. B. *Pskow. 1. Chronik 186*: „Die Deutschen . . . . bauten ein neues Städtchen am Flusse Piwscha.“ Piwscha scheint hier durch ein Versehen des Abschreibers statt Pimscha zu stehen.

103) *Livl. Reimchronik, V. 7677—81.*

und vertheidigten sie mannhaft. Nach Verlauf von 10 Tagen kamen die Nowgoroder mit ihrem Fürsten Jurji Andrejewitsch den Pleskauern zu Hilfe. Es begannen Unterhandlungen und bald ward ein Friede geschlossen, in Folge dessen die Ritter am 8. Juni, dem Tage des heil. Theodor Stratilatus, Pleskau verliessen. Dieses Datum hat uns der pleskausche Chronist aufbehalten, welcher übrigens, der Dowmontsage folgend, von einem glänzenden Siege über die Deutschen erzählt und alle diese Begebenheiten willkürlich in das Jahr 6780 setzt.

Aber es frägt sich, mit welchem Recht man die Schlacht an der Miropowna vom 23. März in das Jahr 1268 setzt, der Tag des Theodor Stratilatus aber, der 8. Juni, für den Tag des friedfertigen Rückzugs der Deutschen im Jahr 1269 [104]) ausgegeben wird, während in den Chroniken beide Tage unter verschiedenen Jahren aufgeführt werden und der letztere von ihnen ausserdem als ein glänzender Sieg Dowmont's bezeichnet wird? Als Antwort auf diese Frage geben wir eine kritische Auswahl der Chronikennachrichten über diese Begebenheiten, wobei wir zuerst die ursprünglichen Quellen der spätern Erzählungen und die Bedeutung der in ihnen enthaltenen Daten hervorheben und dann auf die Veränderungen hinweisen, welchen diese Daten unter der Feder späterer Chronisten und Compilatoren unterlegen haben. Hierbei versteht es sich, dass

[104]) Hinsichtlich der ersten Begebenheit könnte man sich auf die Autorität *Karamsin's* beziehen (*IV. Anm. 129, S. 48*, in der Ausgabe von *Einerling*), welcher auf den Zusammenhang der Schlacht an der Miropowna mit der bei Wesenberg hinweist. Da aber die anderen chronologischen Angaben bei *Karamsin* nicht der Prüfung unterworfen sind, so halten wir es nicht für unnöthig, hier die Chronologie der Sage in ihrem ganzen Umfange zu untersuchen. Wir werden dadurch in den Stand gesetzt, die Zuverlässigkeit einiger chronologischen Daten des XIII. Jahrhunderts zu bestimmen und gelangen auch zu anderen Resultaten.

wir durchaus keinen Anspruch darauf machen, die genetische Verbindung und die gegenseitigen Beziehungen der Chronikenhandschriften zu bestimmen und anzugeben. Eine solche Bestimmung ist im gegenwärtigen Augenblick überhaupt kaum möglich; sie erfordert viele vorläufige specielle Untersuchungen, die wir bis jetzt noch nicht haben oder zu denen erst der Anfang gemacht ist [105]). Aber deshalb ist auch die Untersuchung der geringeren und dem Mittelpunkt der Frage ferner liegenden Umstände in dieser Hinsicht von nicht geringer Bedeutung [106]), sobald sie das Material, welches zur Erläuterung dieser wichtigen Frage dienen kann, auch nur um ein einzelnes Beispiel vermehrt. Als Quelle für die umständlichen Erzählungen von Dowmont's Thaten diente den spätern Chroniken „die Sage vom rechtgläubigen Fürsten Dowmont," welche vollständig in der sog. ersten Pskowschen Chronik aufgenommen worden ist [107]). Am Anfange der zweiten Pskowschen

---

[105]) Ueber diesen Gegenstand sind bei uns bis jetzt nur ganz allgemeine Begriffe festgestellt, und wir empfinden tief den Mangel einer Arbeit, welcher für die russische Geschichte das bieten könnte, was z. B. die alte Geschichtsschreibung Preussens dem *Dr. Töppen* verdankt (siehe dessen in *Anm. 84* erwähnte Abhandlung). Eine völlig befriedigende Lösung dieser Aufgabe ist in Bezug auf unsere Geschichtsschreibung freilich ungleich schwieriger, und übersteigt, in gegenwärtiger Zeit wenigstens, die Kräfte eines Menschen. Dafür aber kann man dreist behaupten, dass die auf diesem Wege gewonnenen Resultate eine ausserordentliche Wichtigkeit für die Erforschung der vaterländischen Geschichte haben werden.

[106]) Man könnte übrigens schwerlich anders zur Erklärung der genetischen Beziehungen der Chroniken zu einander gelangen, als durch Kritik des Inhalts derselben nach ihren geringsten Einzelheiten. Vgl. die Worte des Akademikers *Kunik* in den *gelehrten Annalen der Akad. der Wiss. 1. u. 3. Abth., Th. II. S. 770.*

[107]) *Pskow. 1. Chronik, 180—183.* Die Erzählung von Dowmont hat sich unzweifelhaft auch abgesondert in den handschriftlichen Sammlungen erhalten. Ich habe jedoch keine Gelegenheit gehabt,

Chronik ist sie in Gestalt einer besondern Erzählung enthalten [108]). Den Redacteuren der sog. ersten Nowgoroder Chronik war diese Erzählung unbekannt geblieben, wenigstens haben sie sie nicht benutzt, jedoch sah der Eine oder Andere unter ihnen auf Dowmont schon wie auf eine geheiligte Person. Dies kann man, wie es uns scheint, aus folgenden der Chronik vom Jahre 6774 entnommenen Worten schliessen: того же лѣта вложи Богъ въ сердце Довмонту благодать свою, побороти по святой Софіи и по святой Троици, отмьстити кровь хрестьяньскую; и поиде со Пльсковичи на поганую Литву и пр. [109]). (In demselben Jahre sandte Gott seinen Segen in das Herz Dowmont's, indem derselbe die heil. Sophie und die heil. Dreieinigkeit beschützte und das Christenblut rächte, und er ging mit den Pskowern in das heidnische Litthauen u.s.w.) Wir zweifeln, dass ein Zeitgenosse so von einem Fremden sprechen wird, welcher unlängst erst nach Pskow sich übergesiedelt hatte. Seine Taufe selbst wird nicht besonders angeführt, sondern nur aus der allgemeinen Andeutung entnommen: „Тогда (6773) вбѣгоша въ Пльсковъ съ 300 Литвы, съ женами и съ дѣтми, и крести я Князь Святъславъ съ попы Пльсковьскыми и съ Пльсковичи [110]). (Damals kamen 300 Litthauer nach Pskow mit Weibern und Kindern und der Fürst Swätoslaw taufte sie durch Pskowsche Popen etc.) Dowmont gelang es in der That in kurzer Zeit das Vertrauen der Pleskauer in einem solchen Grade zu gewinnen, dass sie ihn zu ihrem Feldherrn machten und unter seinen Fahnen erfolgreich mit den Litthauern kämpften. Dies ist aber

deren handschriftliche Redactionen zu benutzen. Der christliche Name Dowmont's war Timofei und sein Gedächtnisstag wurde am 20. Mai gefeiert.

[108]) *Pskow. II. Chron. 6—8:* Sage vom rechtgläubigen Fürsten Dowmont und seiner Tapferkeit.

[109]) *Nowg. I. Chronik 58 und 59.*

[110]) *Ebendaselbst 58.*

noch nicht hinreichend, um die angeführten Ausdrücke zu erklären. Man sagt, dass sie sich vielleicht sehr einfach aus dem religiösen Geiste erklären lassen, in welchem unsere Chroniken überhaupt geschrieben sind. Allein hier ist nicht die Rede von der allgemeinen Richtung des Chronisten (die sich z. B. ausspricht in den Worten: „helfe Gott den Nowgorodern“ und „der Herr möge seinen Zorn von uns abwenden“), sondern von seiner Anschauung einer bestimmten Person. Ich wiederhole, es ist unwahrscheinlich, dass ein Zeitgenosse dem Dowmont die Gabe eines besondern Segens zuerkannt haben wird, ihn vorziehend allen national russischen Fürsten, welche auch manchmal ihr Blut im Kampfe mit „den gottlosen Litthauern und andern Feinden des Vaterlands“ vergossen hatten. Ein Anderes ist es mit dem spätern Umschreiber der Chronik, welcher z. B. zu Anfang des 14. Jahrh. lebte. Vor seinen Augen ist schon das Bild Dowmont's in einer gewissermaassen erhabenen und höhern Form gezeichnet, und mit dieser idealen Anschauung einer historischen Persönlichkeit liess er auch seine Ausdrücke übereinstimmend sein. Daher behaupte ich, dass an der obenangeführten Stelle der Chronik die von mir mit gesperrter Schrift bezeichneten Worte einem spätern Umschreiber oder Redacteur der Chronik angehören [111]). Die erste Chronik beschränkt sich wahrscheinlich auf die Worte: „Посадиша Пльсковичи у себе князя Довмонта Литовьского. Того же лѣта Довмонтъ поиде со Пльсковичи на погануую Литву“ и пр. (Die Pskower machten den Litthauer Dowmont zu ihrem Fürsten. In demselben Jahre zog Dowmont mit den Pskowern in das heidnische Litthauen u. s. w.) Alles dies ist freilich geringfügig, aber wir haben dessen aus dem Grunde namentlich Erwähnung gethan, um die Aufmerksamkeit der Leser auf die Bedeutung derarti-

[111]) Siehe unten im *Artikel 2*.

ger Geringfügigkeiten bei der sozusagen anatomischen Eröffnung der Quellen zu richten, wo manchmal der geringste Umstand zu genügend bedeutsamen Resultaten führen kann. Aus dem gegenwärtigen Fall kann man z. B. einen neuen Beweis zum Besten der Ansicht hernehmen, dass die Nowgoroder Chronik nicht in der ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen ist, sondern in einer Abschrift, deren Text schon verschiedenen Veränderungen unterworfen war.

Sonach haben der ursprüngliche Nowgorodsche Chronist, so wie die Redacteure und Abschreiber der sog. ersten Nowgoroder Chronik die Dowmontsage nicht benutzt. Ob der Susdalsche Chronist sie gekannt hat, lässt sich nicht bestimmt sagen, weil in der Lawrentjewschen Abschrift Blätter, welche die Erzählung der Begebenheiten vom Jahre 1264 bis 1283 enthielten, verloren gegangen sind. Ich spreche hier nicht von dem Susdalschen Chronisten, welcher zuerst die Begebenheiten vom Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts niedergeschrieben hat. Ihm war offenbar die Sage unbekannt. Sonst hätte er ihrer an der Stelle, wo er vom Tode Dowmont's spricht (im J. 1299), Erwähnung gethan. Allein sein Vorgänger, welcher die Ereignisse der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts beschrieb, konnte den Kampf Dowmont's mit den Livländern bei den Jahren 1268 und 1269 anführen und dadurch dem späteren Abschreiber oder Redacteur der Chronik einen Stützpunkt geben, um die Sage an den einen oder andern Platz zu setzen. Aber wie dem auch sei, in der Lawrentjewschen Abschrift der Susdalschen Chronik, so wie sie uns erhalten ist, findet sich keine Sage.

Dafür kam dieselbe mehr oder weniger fast bei allen späteren Chronisten vor. Bevor wir zu ihrer Prüfung schreiten, theilen wir im Auszuge den Text der Sage selbst mit, nach der in der Archäographischen Ausgabe der Pskowschen ersten Chronik abgedruckten Redaction, mit Hinzufügung der Varianten aus dem in den Anfang der

sog. Pskowschen zweiten Chronik aufgenommenen Texte [112]). An der ersten Stelle [113]) unter dem Jahre 6773 fängt die Sage nach den Worten: „Der gesegnete Fürst Dowmont verliess mit seiner Druschina und seiner ganzen Familie sein Vaterland Litthauen und kam nach Pleskau" an.

„Dies war Fürst Domont vom Litthauschen Stamme, „der zuerst Götzendienst nach der Väter Sitte getrieben . . . „dann sich mit seinen Bojaren taufen zu lassen gedachte . . . „Und er wurde getauft . . . am heiligen Pfingstfeste und „ihm in der heiligen Taufe der Name Timotheus beige„legt; . . und die Männer von Pleskau setzten ihn auf „den Fürstenstuhl in der Stadt Pleskau, im Jahre 6774. „Einige Tage später [114]) zog er mit den Pleskauern aus „und eroberte das Litthausche Land und nahm die Fürstin „Gerdenewa [115]) und ihre Kinder gefangen und überzog „ihr Fürstenthum mit Krieg und kehrte mit einer Menge „Gefangenen nach Pleskau zurück. Nachdem er die „Düna überschritten und 5 Werst gezogen war, schlug er „hundert Zelte im Walde auf und setzte Wachen an der „Düna auf, den David Jakunowitsch, den Enkel Schaw„row's, mit Luwa dem Litthauer; zwei mal neunzig Mann „sandte er mit den Gefangenen ab; und neunzig blieben bei „ihm, da er auf Verfolgung rechnen musste. Gerden war „mit den Seinigen nicht zu Hause [116]), und es rüsteten sich „Gerdenji, Gontort, Ljumba und Jugailo und die

---

[112]) *Pskow. II. Chronik, 6—8.*

[113]) *Pskow. I. Chronik, 180—183.*

[114]) D. h. bald nach seiner Taufe. In einer Abschrift liest man statt „днехъ" — „лѣтехъ" — offenbar die Frucht der Reflexion eines Abschreibers, welcher dadurch den scheinbaren Widerspruch „des Jahres 6774" mit „einigen verflossenen (wonach?) Tagen" zu beseitigen glaubte.

[115]) In der *Pskow. II. Chronik* ist hinzugefügt: „seine Tante Eupraxia."

[116]) Nach *Tatischtschew (IV. 35)* zog er in den Krieg nach Porussi.

„übrigen Fürsten, 700 an der Zahl [117]) und jagten dem Do-
„mont nach. Und sie gingen über die Düna und setzten sich „am Ufer fest. Die Wachen aber, als sie das grosse Heer er-
„blickten, kamen zu Domont und erzählten ihm, „ein Heer „ist über die Düna gesetzt.“ Domont sprach zu David „und Luwa: „helf Euch Gott und die heilige Dreieinigkeit; „man muss sich vor dem grossen Heer in Acht nehmen; „kommt herab.“ David und Luwa aber sagten: „wir „werden nicht weggehen [118]), wir wollen unser Leben dem „Ruhme preisgeben und unser Blut mit den Pleskauern ver-
„giessen. Du aber, Fürst, zieh' rasch gegen die heidnischen „Litthauer.“ Domont aber sprach ... (siehe *Anm. 136*). „Da nahte der Tag ... des Märtyrers ... Leontius heran [119]). „Und Fürst Domont zog mit seinen Pskowschen Män-
„nern aus und besiegte durch Hilfe Gottes und des heili-
„gen christlichen Märtyrers Leontius mit neunzig Mann sie-
„benhundert. Da wurde der Litthausche Grossfürst Gotort „getödtet, so wie viele andere Fürsten, manche Litthauer er-
„tranken in der Düna, siebenzig derselben warf die Düna „auf die Insel Goidow aus, andere wurden auf die übrigen „Inseln ausgeworfen und manche die Düna heruntergetra-
„gen. Es wurde da nur ein einziger Pleskauer, Anton, „der Sohn des Lotschko und Bruder Smoligo's, getödtet, „alle anderen blieben aber durch die Fürbitte des heiligen „christlichen Märtyrers Leontius unversehrt und kehrten „hocherfreut und mit vieler Beute nach der Stadt Pleskau

---

117) In der *Nowg. I. Chronik 89* ist gesagt worden, dass die Pleskauer eine Menge von ihnen (d. h. Litthauer) tödteten. Nach der richtigen Bemerkung *Karamsin's (Anm. 121, zu Th. IV. Cap. III. S. 46. Ed. Einerling)* „veranlasst dies zu glauben, dass die Zahl der Litthauer und Pleskauer grösser als in der Sage angegeben gewesen sei.“ Ueberdies wird in der Folge von „dem grossen Heere der Litthauer“ gesprochen.

118) Lies: долоВь statt „доловъ.“

119) In einer Abschrift heisst es: „Im Monat Juli (lies Juni) am 18.“

„zurück [120]) . . . . Und einige Zeit darauf [121]) im „Jahre 6775 [122]) zog der Grossfürst Dmitri Alexandro- „witsch mit seinem Schwiegersohn Domont und seinen „Mannen . . . nach Rakowor (Wesenberg) und es erfolgte „eine grosse Schlacht . . . am 18. Februar, am Sonnabend „in der Butterwoche. Und er zog über unwegsame Berge [123]),

[120]) In der *II. Pskow. Chronik* wird hinzugefügt: „und darauf bat der Fürst Dowmont den Grossfürsten Dmitry Alexandrowitsch um die Hand seiner Tochter, der Fürstin Marie.“ Dmitry Alexandrowitsch war freilich damals noch nicht Grossfürst. Dies darf uns jedoch nicht beirren, da die Sage weit später geschrieben ist, als Dmitry's Alexandrowitsch Persönlichkeit bereits der Geschichte angehörte. Die Nachricht von der Heirath Dowmont's mit der Fürstin Marie erscheint an dieser Stelle auch als Anachronismus: Dmitry Alexandrowitsch konnte damals keine erwachsene Tochter haben, da er um dieselbe Zeit selbst noch „klein war.“ Diese Aufzeichnung kam wahrscheinlich deshalb hier vor, weil in einer weit älteren Redaction der Sage Dowmont (auch zufolge eines Anachronismus) „Schwiegersohn“ des Dmitry Alexandrowitsch genannt wurde. Siehe den Text. Daher haben die darauf folgenden Worte der *2. Pskowschen Chronik*: „Hierauf im Jahre darauf“ gar keine Beziehung zur Ehe Dowmont's.

[121]) *Pskow. 2. Chronik*: „паки же на другый годъ.“

[122]) So in der *Strojewschen Abschrift*. In anderen Abschriften: 6776 — eine Lesart, die unter dem Einflusse der falschen Angabe der *1. Nowg. Chronik* entstanden ist. Aus derselben Ursache ist sie wahrscheinlich in den Text der *1. Pskowschen Chronik* aufgenommen, statt der richtigen: 6775.

[123]) Wo sind daselbst (in Wierland) unübersteigliche Berge? fragt *Arzibischew (III. 39. Anm. 294)*. Allein das Wort „горы“ ist hier in der alten Bedeutung genommen, in der es entgegengesetzt ist den Flüssen und Gewässern. Z. B. „на осень придоша Варязи горою (d. i. landwärts) на миръ.“ (*Nowg. 1. Chron. 25*); oder „дахомъ имъ 3 пути горнии по своей волости, а четвертый въ рѣчкахъ.“ (s. *Sammlung der Urkunden in Anm. 21, Nr. IX. vom Jahr 1301*). Daher lesen wir auch in späteren Abschriften der *Pskowschen Chronik* statt „горы“: „землю непроходимую“ (unwegsames Land).

„und kam zu den Wierländern und nahm das Land bis zum „Meer ein und eroberte das Land am Meere, und kehrte „darauf zurück und füllte sein Land mit einer Menge von „Gefangenen . . . Im Jahre 6779. Darauf sammelten (co-„бравме[124]) nach einigen Tagen die verdammten Lateiner ihre „Ueberreste [125]) und kamen im Stillen, eroberten einige „Pleskausche Dörfer an der Gränze und kehrten baldigst „heim. Der gottesfürchtige Fürst Domont aber . . . zog „mit einer kleinen Heerschaar auf fünf Fahrzeugen, mit „sechzig Pleskauschen Männern in's Heidenland, besiegte „mit Gottes Hilfe 8 hundert Deutsche am Flusse Miro-„powna, zwei Fahrzeuge aber eilten nach anderen Inseln. „Der gottesfürchtige Fürst Domont kam und zündete die „Insel an und verbrannte sie unter dem Grase, andere aber „entflohen und ihre angezündeten Haare brannten, andere „wurden getödtet, andere kamen im Wasser um's Leben, „am 23. des Monats April, am Gedächtnisstage des heili-„gen . . . Georgius . . . Im Jahre 6780. Als der Meister „des rigaschen Landes von der Tapferkeit Domont's „hörte, sammelte er grosse Streitkräfte und zog nach Pskow „auf Schiffen und Böten und mit Pferden und wollte das „Haus der heiligen Dreieinigkeit erobern, den Fürsten Do-„mont gefangen nehmen, die Pskowschen Männer mit dem „Schwerte ausrotten und die anderen Leute in die Knecht-„schaft abführen. Da Domont solches hörte . . . ging „er in die Kirche der heiligen Dreieinigkeit und legte sein „Schwert auf den Altar des Herrn . . . Und der Mönch „Sidor nahm das Schwert und alle priesterlichen Würden-„träger umgürteten ihn mit dem Schwert, segneten und „entliessen ihn. Domont in dem Eifer seines Muthes war-„tete nicht die Heerschaaren der Nowgoroder ab, zog mit „einer kleinen Mannschaft von Pleskauern aus und siegte

---

124) Lies: собравшеся.

125) d. h. seit der Schlacht bei Wesenberg.

„mit Gottes Hilfe, schlug ihre Heere und verwundete den „Meister selbst im Gesichte [125]a); sie nahmen viele ihrer „Gefallenen auf und brachten sie in ihr Land, der Rest „aber ergriff die Flucht, am 8. Juni, am Gedächtnisstage „des heiligen Märtyrers Theodor Stratilatus [126]). Und wie- „derum zur Zeit seiner Herrschaft [127]) fingen die verdamm- „ten Lateiner an, den Pleskauern durch Ueberfall Ge- „walt anzuthun. Der gottesfürchtige Fürst Timofei aber „duldete nicht die Kränkung, zog mit den Pleskau- „schen Männern aus, eroberte das Land und verbrannte „ihre Städte [127]a). [Und darauf nach einiger Zeit war ein „Zeichen im Monde, am 8. September [128]]. In demselben „Winter [129]) nahmen, unserer Sünden wegen, die Deutschen „mit einem Heere die Vorstadt bei Pskow ein, im Jahre „6807, am 4. März, am Tage des heiligen Märtyrers Paul „und Uljana, und tödteten die Mönche; da kam um Was- „silei der Obergeistliche der heiligen Erlöser-Kirche, Jo- „seph der Oberpriester, Joseph der Obergeistliche der hei- „ligen Gottesmutter vom Berge, und mit ihm 17 Geistliche, „sowol Mönche als Nonnen, Arme, Weiber, Kinder, Gott „aber bewahrte die Männer. Früh am Morgen verliessen „die verwünschten Deutschen die Stadt Pleskau, welche „sie hatten einnehmen wollen; der gottesfürchtige Fürst

---

[125] a) Nach der *Soph. I. und Woskr.* „verwundete Dowmont mit seinem Schwert den Meister im Gesicht."

[126]) *Pskow. 2. Chronik.* „Am 8. des Monats Juni, am Gedächtnisstage der Ueberführung der Reliquien des heiligen Märtyrers Theodorus."

[127]) *Pskow. 2. Chronik.* Nach Verlauf einiger Zeit.

[127] a) Nach der *Soph. I. u. Woskr.*: „er verbrannte die ehstnischen Dörfer."

[128]) Dieses Datum ist nur in einer Abschrift angegeben; in den übrigen: „Monat September." In der *2. Pskow. Chronik* findet sich diese Einschaltung nicht.

[129]) *Pskow. 2. Chronik:* „und wiederum im 30. Jahre der Regierung Dowmont's, seitdem er in Pskow war."

„Timofei wartete nicht grössere Heerschaaren ab [129a]), „sondern zog mit einer kleinen Mannschaft und mit Iwan „Dorogomilowitsch und dessen Mannschaft gegen sie „und schlug sie mit Gottes Hilfe, bei dem Kloster des hei„ligen Peter und Paul am Ufer, und es war eine böse „Schlacht, wie sie noch nie bei Pleskau gewesen [130]) und „der Meister [130a]) (Мендеря) selbst ward im Gesicht ver„wundet; nachdem aber die Welnewizen (Ordensgebietiger) „befreit waren (изъимавъ [131]), schickten sie zum Grossfürsten „Andrei, die übrigen aber warfen die Waffen weg (поверг„ша [132]) und ergriffen die Flucht . . . Darauf kam eine böse „Seuche über die Leute . . . Und nur kurze Zeit blieb der „gottesfürchtige Fürst Timofei gesund, begann darauf zu „erkranken und starb an dieser Krankheit [133]) . . . am 20. „des Maimonats, am Tage des heiligen Märtyrers Falelei; „und die ganze Geistlichkeit, höhere und niedere Mönche „begleiteten ihn und das ganze Volk beweinte ihn und man „bestattete ihn im heiligen Dreieinigkeits-Kloster . . ."

Eine aufmerksame Betrachtung der Sage überzeugt uns, dass sie in ihren Haupttheilen auf Erzählungen Dowmontscher Kampfgefährten gegründet ist. Die Beschreibung des litthauschen Feldzugs ist vollkommen übereinstimmend mit der kürzern Auseinandersetzung des gleichzeitigen

---

[129]a) Diese Phrase erinnert an die Worte im Leben Alexander Newsky's in der *Lawr. Chron. 205*: „Поиде на нь въ малѣ дружинѣ, не сождавъся со многою силою своею, но уповая на святую Троицю."

[130]) In der Redaction der *2. Pskow. Chronik* ist hinzugefügt: а инiи метахуся съ брега въ кручю.

[130]a) Lies: „кумендеря," d. h. commendator. So richtig in der *2. Pskow. Chronik, Soph. 1. 292, Nowg. 4. Chronik 48 etc.*

[131]) Vergl. *Ipatjewsche Chronik 200 S. 23.*

[132]) Es muss heissen: повергше oder поверготна.

[133]) *Pskow. 2. Chronik.* „Und es war damals in Pleskau eine sehr böse Seuche; damals starb auch nach kurzer Krankheit der rechtgläubige Fürst Timofei."

Nowgorodschen Chronisten [134]), und ergänzt dieselbe noch um einige nähere Umstände, — welche nur ein Zeitgenosse kennen kann, z. B. in Betreff der Einrichtung des Dowmontschen Lagers, der Persönlichkeiten der Pskowschen Anführer, der „Storoschen" und litthauischen Fürsten, des Tages der Schlacht am 18. Juni am Tage des heil. Leontius u. s. w. Durch ähnliche nähere Umstände zeichnet sich auch der übrige Theil der Sage aus, und es ist kein Grund vorhanden an der Richtigkeit derselben zu zweifeln. Daher halte ich dafür, dass die Sage in ihrem ursprünglichen Bestande im Anfange des 14 Jahrhunderts aufgeschrieben ist, als noch der eine oder andere der Zeitgenossen des Helden am Leben und die ruhmvollen Thaten desselben noch im frischen Gedächtniss waren. Der geliebte Fürst wurde früh ein Gegenstand besonderer Verehrung [135]). Seine Lebensbeschreibung wurde

---

[134]) *Nowg. 1. Chronik 69.* „Und er (Dowmont) zog mit den Pleskauern in das heidnische Litthauen, und bekämpfte viele, und nahm die Frau des Fürsten Gerden und zwei Söhne desselben gefangen. Der Fürst Gerden aber sammelte seine Streitkräfte um sich und jagte ihnen nach; und als die Pleskauer sie erblickten, schickten sie die Gefangenen weg und stellten selbst sich ihnen entgegen, am diesseitigen Ufer der Düna. Die Litthauer fingen an auf dem diesseitigen Ufer umherzustreifen; die Pleskauer wurden mit ihnen handgemein und Gott half dem Fürsten Dowmont und den Pleskauern und sie tödteten viele, andre aber ertranken im Fluss, und Fürst Gerden allein entfloh mit geringer Mannschaft, die Pleskauer aber kehrten ganz gesund heim."

[135]) Um das erste Viertel des 14. Jahrhunderts herum wurde er bereits zur Schaar der Heiligen gezählt. *Pskow. 1. Chronik 184.* Beim Jahr 6831: „Fürst David . . . mit Hilfe der heiligen Dreieinigkeit und Fürbitte des Fürsten Wsewolod und Timofei, sammelte die Pleskauschen Männer und vertrieb sie (die Deutschen)." Vergl. ähnliche Redeweisen bei den Jahren 6849 und 6851. Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, diese Worte einem spätern Abschreiber zuzuschreiben, weil nach dem Zeugniss derselben Chronik bereits

ohne Zweifel oft abgeschrieben und dabei, wie es sich ereignet, vielfachen Abänderungen unterworfen. In den bis zu uns gelangten Redactionen der Dowmontsage spiegelt sich offenbar der Einfluss der Lebensbeschreibung Alexander Newsky's ab [135]a). Es ist schwer zu entscheiden, ob die letztere schon als Vorbild der Darstellung dem anfänglichen Verfasser der Sage gedient hat oder ob sie erst von den spätern Redacteuren in Betracht gezogen wurde. Jedenfalls ist der Antheil dieser spätern Redacteure an dem gegenwärtigen Bestande der Sage durch verschiedene Ausschmückungen im Styl [136]), sowie durch einige Erläuterungen [137]), Wiederholungen [138]), Auslassungen und Verun-

---

im Jahre 6882 „die Kirche des heiligen Timofei, des Fürsten Domant errichtet ward." (*Pskow. 1. Chron 193.*)

[135]a) Siehe oben *Anm. 120* a und unten *Anm. 140*.

[136]) Wir haben nicht eigentlich solche Ausdrücke im Auge wie „князи . . . погнаша въ слѣдъ Домонта, хотяще его руками яти и лютой смерти предати, а мужи Псковичи мечи изсѣчи." Solchen rhetorischen Wendungen begegnet man häufig in ähnlichen Beschreibungen (vgl. *Pskow. 1. Chronik 189*) und so hätte sich auch ein Zeitgenosse behufs Schönheit des Styls ausdrücken können. Es giebt aber andere Phrasen, die einen späteren Ursprung verrathen. Vor Beginn des Kampfes wandte sich Dowmont zu seinen Begleitern mit den gewöhnlichen aufmunternden Worten: Brüder und Männer von Pleskau, wer alt ist, ist Vater, wer jung, Bruder! jetzt steht uns Tod oder Leben bevor; Brüder und Männer aus Pleskau! kämpfet für die heilige Dreieinigkeit, die heilige Kirche und für's Vaterland (z. B. *Pskow. 1. Chronik 180*). Ein späterer Redacteur hat in die Mitte der Rede eingeschaltet: von Eurem Muth hat man in allen Landen gehört u. s. w.

[137]) Z. B. in der Schlacht mit den Litthauern war getödtet „Anton, Sohn Latschko's und Bruder Smolig's," folglich ein bekannter Mann und aus einer bekannten Familie. Allein ein späterer Redacteur der „Sage" (сказание) hielt es für nothwendig hinzuzufügen „единъ Псковитинъ" (der einzige Pleskowiter). Aus dieser Ausdrucksweise im Zusammenhang mit folgenden Worten: „aber die anderen Alle waren ohne Schaden davongekommen" schlossen

staltungen [139]) bezeichnet. Kein Wunder, dass sich dort

die neueren Annalisten (*Nowg. Annal. IV.*, der Soph. Chronograph u. m. a.), dass von den Pleskowitern überhaupt nur ein Mann getödtet worden war. Dieses konnte der Zeitgenosse gewiss mit Bestimmtheit nicht sagen (*s. Anm. 117*). Die Bemerkung aber, dass „Alle ohne Schaden davongekommen waren" (supplirt: mit Ausnahme, der Getödteten und Verwundeten) ist nichts anders, als eine gewöhnliche Phrase, die einen erfolgreichen, oder wenigstens einen günstigen Ausgang des Heereszuges bezeichnete. Vergl. z. B. *Nowg. Annalen I. 53. sub a. 6748:* „Von den Nowgorodern aber waren dort gefallen: Konstantin von Luga, Gurăta von Pinega, Nammest, Drotschilo Nesdülow, Sohn eines Gerbers, überhaupt 20 Mann mit den Ladogaern, oder weniger, Gott weiss es. Aber der Fürst Alexander mit den Nowgorodern und den Ladogaern, Alle kehrten gesund heim." Ebendaselbst *65. sub a. 6801:* „Es wurde ein braver Mann aus der Stadt, Jwan Klekatschewitsch, erschossen und viele wurden verwundet; . . . . und sie zogen ab, und es kehrten heim alle die Verwundeten, aber Jwan Klekatschewitsch, als er nach Hause gebracht worden war, starb an jener Wunde." Ebendaselbst *69. sub a. 6819:* „Die Nowgoroder überzogen das deutsche Land mit Krieg . . . und dort wurde getödtet Konstantin Jljin, Sohn des Stanimirowitsch . . . und es kamen Alle gesund nach Nowgorod." Vergl. ebendaselbst *32. 35. 59. 65. 85. 91.* u. s. m. Darnach konnte der erste Verfasser der „Skasanie" schreiben: „zu der Zeit wurde getödtet Anton, Sohn Latschko's, Bruder Smolig's, die Anderen aber waren alle ohne Schaden davongekommen," ohne damit die Behauptung auszusprechen, dass nur ein Mann gefallen war. Uebrigens kann schon der Redacteur der „Skasanie" die letzte Auffassung gehabt haben nach den Copien der *Plesk. Annal. I.* und wenn er seinerseits „die Uebrigen" hinzugefügt hat, so kann auch der Ausdruck „ein Pleskowiter" im entsprechenden Sinne verstanden werden, obgleich die Wortfolge im Satze für die oben aufgestellte Behauptung spricht.

[139]) So lesen wir im Anfange der Erzählung von dem litthauischen Heereszuge: „und er kehrte zurück mit einer Menge Gefangener nach Pleskau." Dasselbe ist auch am Ende wiederholt. Die Erzählung von der Invasion des livländischen Ordensmeisters beginnt mit den Worten: „als der Meister des rigaschen Landes von der Tapfer-

auch die Phantasie der Erzähler eingemischt hat und rein sagenhafte Ausschmückungen vorkamen [140]). In dieser Form

keit Dowmont's gehört hatte, rüstete er ein gewaltiges Heer aus, ohne Gott;" unmittelbar darnach wieder: „Als Dowmont gehört hatte, dass unvernünftige Leute in Menge sich rüsten, ohne Gott." Die im Jahre 1269 Pleskau überfallenden Livländer empfängt Dowmont, „ohne die Heere der Nowgoroder abgewartet zu haben." Bei der livländischen Invasion im Jahre 1299 ist derselbe Zug wiederholt mit der naiven Variante, dass hier Dowmont nicht einmal die Heere der Pleskowiter abgewartet.

139) Im Anfange der Erzählung ist gesagt, dass Dowmont „zwei Mal neunzig Mann mit den Gefangenen gesendet habe und mit ein Mal neunzig Mann er selbst zurückgeblieben war." Ferner, nachdem er „die Wächter" David und Luwa für die Wachsamkeit gelobt hatte, sagte der Fürst zu ihnen: „kommt herunter" d. i. er wollte ihnen wahrscheinlich die Sorge für die Gefangenen übertragen, mit denen sie jetzt so rasch, als nur möglich, sich entfernen sollten. Sie lehnten solches ab, indem sie den Ruhm der Gefahrlosigkeit vorzogen. Dieser Zusammenhang der einzelnen Züge der Erzählung war dem späteren Redacteur entschwunden. Die Richtigkeit unserer Erklärung wird bestätigt durch die *Nowg. Annalen I.* (s. oben Anm. 134), wo geradezu gesagt ist, dass die Gefangenen denn schon abgeschickt worden waren, als die Pleskowiter von der Verfolgung Kunde erhalten hatten.

140) So z. B. Dowmont, nachdem er die Düna überschritten hatte, schlug dort ganz ruhig sein Lager auf, indem er auf eine Verfolgung wartete. Hierauf bezieht sich auch die Ungleichheit in der Anzahl beider streitenden Heere, auf der Düna, auf der Miropowna und bei Peter und Paul auf dem Ufer. Hier sind übrigens, wie es scheint, nicht die Abschreiber und die Uebersetzer der „Skasanie" allein Schuld. Die mittelalterlichen Riesen, während sie von ihrer Heldenthat erzählten, verschmäheten wahrscheinlich auch nicht die Winke im Falstaffschen Geschmack. Ferner erinnert die Erklärung der Veranlassung des Anfalles der Livländer auf Pleskau an die Schlacht bei der Newa (*Lawr. 205*). Auf dieselbe Quelle hat wohl auch die Wunde im Gesicht Bezug, welche dem Anführer beigebracht worden — ein Zug, welcher in der Dowmontsage zwei Mal wiederholt wird.

ging diese Erzählung in die Pleskausche Chronik über. Chronologische Notizen gab es in der Erzählung damals nicht. Sie waren ersetzt durch die Ausdrücke: „darauf“, „kurze Zeit nachdem“, „zur Zeit seiner Regierung.“ Die Angaben der Jahre, welche wir jetzt in der Sage finden, sind nach der richtigen Bemerkung Karamsin's nichts anders, als das Resultat späterer, aber nicht ganz glücklicher Muthmassungen. Dieselben wurden schon auf dem Rande der Blätter von dem Abschreiber nicht der Sage allein, sondern der ganzen Pskowschen Chronik hinzugefügt; ein Anderer trug sie von dort in den Text über, und zwar nicht immer am rechten Platz. So kam wahrscheinlich auch die Mondfinsterniss nicht an die rechte Stelle, indem derselben jetzt in der Sage (nach der Redaction der Pskowschen ersten Chronik) vor dem Einfall der Livländer am Ende des 13. Jahrhunderts Erwähnung geschieht [141]. Ungeachtet dieses Wirrwarrs ist es jedoch nicht schwer, die wahre Chronologie der Sage herzustellen.

Anfänglich waren in der Sage die Jahre und zwar richtig angegeben, — dies kann keinem Zweifel unterliegen, wenn man die zum Theil sich erhalten habenden genauen Angaben der Monate und Tage der Begebenheiten betrachtet; ausserdem sind im Texte einige Ausdrücke geblieben, welche gerade auf die ihnen vorhergehenden Jahresziffern hindeuten. Hierher gehören z. B. die Worte „in demselben Winter“, welche vor dem Datum des Erscheinens der Deutschen vor Pleskau (den 4. März) gesetzt sind; desgleichen die Ausdrücke: „abermals im Jahr darauf“ und „im 33. Jahre der Herrschaft Dowmont's, seitdem er in Pskow war“, durch welche in der zu Anfang der sogenannten zweiten Pskowschen Chronik erhaltenen Redaction der Sage die Jahre der Schlacht bei Wesenberg und der Feld-

---

[141]) In der am Anfange der *2. Pskow. Chronik* enthaltenen Redaction der Sage finden wir keine Nachrichten über die Mondfinsterniss. Die Frage über die Zeit derselben besprechen wir unten.

zug der Livländer nach Pleskau kurz vor dem Tode Dowmont's bestimmt werden (das ist dasselbe Ereigniss, dessen Chronologie nach der Redaction der ersten Pleskauer Chronik mit den Worten: „in demselben Winter“ bezeichnet wird). Besonders setzt die letzte Angabe in der Redaction der zweiten Pleskauer Chronik offenbar die anfängliche Bezeichnung des Jahres von Erschaffung der Welt voraus, woraus in der Folge die bis zu dieser Zeit verflossene Zahl der Jahre der Regierung Dowmont's geschlossen wird [142]). Welchem Jahr nach Erschaffung der Welt entsprach nun das dreiunddreissigste Regierungsjahr Dowmont's? Die Beantwortung dieser Frage, welche den Zeitpunkt der letzten von den in der Dowmontsage erwähnten Thatsachen, nämlich das Todesjahr des Pleskauschen Fürsten, bestimmt, führt uns zugleich (wie wir unten sehen werden) zu dem Ausgangspunkte für die Herstellung der ganzen Chronologie der Sage. Wann erfolgte der Zug der Livländer nach Pleskau, welcher dem Tode Dowmont's vorherging? Die Chroniken schwanken zwischen den Jahren 6806 und 6807, wie aus der oben mitgetheilten Sammlung chronologischer Nachrichten ersichtlich ist [143]). In der Nowgoroder ersten Chronik ist der Winter des Märzjahrs 6806 [144]), welcher seinem grössten Theil nach dem Anfange des Januarjahrs 1299 angehört. Nach andern Chroniken hatte das Erscheinen der Livländer vor Pleskau und die

---

[142]) S. oben *Anm. 129*.

[143]) S. oben Seite *363*.

[144]) *Nowg. 1. Chronik 66*. „Im Jahre 6806. Als es Winter war, besetzten die Deutschen Pleskow und verübten viel Böses, die Vorstadt wurde vorbrannt und im Kloster wurden die Mönche getödtet; die Pleskowiter aber mit dem Fürsten D o m o n t, nachdem sie sich durch Gott und die heilige Gottesmutter gekräftigt hatten, vertrieben sie und brachten ihnen nicht geringe Verluste bei. Im Sommer 6807 am 18. des Monats April am grossen Sonnabend“ [vor Ostern] . . . d. i. der 18. April 1299.

Schlacht bei der Kirche des heiligen Peter und Paul zu Anfang des Märzjahrs 6807 statt (= 1 März 1299 bis 29. Februar 1300), folglich auch um das erste Viertheil des Januarjahres 1299. Dennoch beträgt vielleicht der ganze Unterschied zwischen beiden Angaben nur einige Tage. Man kann daher den Ursprung der Verschiedenheit in der Bezeichnung der Jahre auf zwei Arten erklären. Entweder ist die eine von ihnen blos ein Fehler oder die Begebenheit selbst fällt zum Theil in das Ende des Jahres 6806, zum Theil in den Anfang des Jahres 6807. Im ersten Falle kann der Fehler nur in der Angabe der Nowgoroder ersten Chronik (des Jahres 6806) liegen. Der vierte März der Sage konnte nicht ein Tag des Märzjahres 6806 (vom 1. März 1298 bis zum 28. Februar 1299) sein, oder, was dasselbe ist, auf das Januarjahr 1298 fallen, weil nach der Dowmontsage der Angriff der Ritter auf Pleskau kurz vor dessen Tode, letzterer aber nach der Nowgoroder ersten Chronik im Mai 6807 (1299) erfolgte [145]). Ferner war der Tag des Brandes der Pleskauschen Vorstadt der 4. März, offenbar des Jahres 6807. Folglich war das Jahr 6806 der Nowgoroder ersten Chronik ein falsches, wenn der Einfall der Livländer auf 2 Tage beschränkt wird (den 4. und 5. März). Eine Bestätigung dessen können wir in den Worten der Sage nach der Redaction der zweiten Pleskauer Chronik finden: „изгониша Нѣмци безвѣстно ратью посадъ у Пскова." Aber das Wort „безвѣстно" gehört hier wahrscheinlich einem spätern Redacteur oder Abschreiber an. In der Redaction der ersten Pleskauer Chronik ist statt dessen gesetzt: изгониша . . . изгонною ратью. Die Ausdrücke изгонити und изгонная рать setzen nicht nothwendiger Weise einen unerwarteten Angriff voraus [146]). Daher lässt sich aus diesen Worten

---

[145]) Siehe unten *Anm. 157*.

[146]) Vgl. z. B. ***Pskow. 1. Chronik 289***: „Der Pleskausche Fürst Wasilei . . . mit dem Woewoden des Grossfürsten Wassili . . .

noch keineswegs schliessen, dass der Feldzug der Ritter im Ganzen nur 2 oder 3 Tage gedauert habe; folglich konnte er auch vor dem ersten März 1299, d. i. noch im Jahre 6806 begonnen haben, so dass die Angabe der Nowgoroder ersten Chronik schon kein einfacher Fehler wäre, welcher aus der Versetzung der Begebenheiten eines Jahres (6807) unter zwei Jahren entstanden ist. Schwerlich weist auf dasselbe auch der Ausdruck „зимѣ сущи", welcher zur nähern Bezeichnung der Zeit der livländischen Invasion gebraucht wird, hin. Winter war es freilich in Nowgorod noch im Verlauf des Märzmonats, aber in den Chroniken, welche die Märzjahrberechnung haben, wird das Wort „зима" als chronologische Bestimmung, so viel mir bekannt ist, immer zur Bezeichnung des Jahresschlusses gebraucht [147]). Wenn daher die ganze ursprüngliche

---

standen in einem grossen Dorfe am Ilmensee, die ganze Pskowsche Streitkraft aber in andern Dörfern . . . an vielen Orten zerstreut . . . der Grossfürst selbst . . . . stand mit seinem Heere und seinem Bruder vor Nowgorod . . . . nahe dem Georg-Kloster; auf derselben Seite stand der Zarewitsch Danjar . . . mit seinen Tataren und mit dieser „изгонною ратью" überfiel er Dörfer und Klöster, brannte sie nieder u. s. w." Wenn die feindlichen Heere in der ganzen Provinz umher standen, so konnte der Ueberfall kein Geheimniss für die Einwohner der Dörfer und Klöster sein und sie mussten stündlich den Angriff erwarten, obgleich sie selbstverständlich nicht wissen konnten, wann namentlich die eine oder die andre Heeresabtheilung auf sie herfallen würde. Изгонною ратью scheint in alter Zeit ein Heer genannt worden zu sein, welches nicht ansehnlich an Zahl, aber desto mobiler und zu plötzlichen und heftigen Angriffen geeigneter war.

147) Vgl. *Nowg. 1. Chronik* die Jahre 6639, 6641, 6691, 6719, 6790, 6822, 6835, 6842, 6849. *Lawr. Chronik* 6645, 6696, 6715. Gleichermassen wurde der Beginn des neuen Märzjahres manchmal durch das Wort „Frühling" bezeichnet. Z. B. im Jahre 6946, im Frühling . . . am 3. März. Bei dem Jahr 6738, wo durch ein Versehen des Abschreibers oder eines späteren Redacteurs Begeben-

Bemerkung des Nowgorodschen Zeitgenossen sich schon auf den Anfang des Jahres 6807 bezieht, so hätte der dieselbe Aufschreibende, wenn er die Zeit der Begebenheit näher zu bestimmen gewünscht hätte, nicht zu dem Worte „зима“ gegriffen, sondern sich irgend anders ausgedrückt. Alles dies veranlasst uns der zweiten Annahme den Vorzug zu geben, nämlich dass beide angeführten Jahre 6806 und 6807 richtig sind, mit andern Worten, dass der Einfall der Livländer am Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahres statt hatte. Hiermit lässt sich auch der Gang der Begebenheiten vereinigen. Den 5. März wurden die Ritter von Dowmont in der Schlacht am Flusse Welikaja geschlagen. Bis zu der Zeit war ihnen gelungen, die Pleskausche Vorstadt niederzubrennen, die ausserhalb des Stadtgebiets liegenden Klöster zu nehmen und die dort lebenden Mönche zu tödten. Letztere ergaben sich natürlich nicht ohne Gegenwehr. Daher wird die Einnahme der Vorstadt und der mehr oder weniger befestigten Klöster gewiss nicht an einem Tage erfolgt sein; der in den Chroniken bezeichnete vierte März war höchst wahrschein-

---

heiten zweier Jahre zusammengebracht sind, wird auf das Ende des Jahres 6738 (Februar, als Sawwa die Abtswürde verlor) durch den Ausdruck: „in demselben Winter“ hingewiesen; der Anfang des folgenden Jahres 6739 (15. März) aber heisst schon „Frühling.“ Da aber die letztere Terminologie schon manchmal in gar zu grossem Widerspruch mit dem wirklichen (aber nicht astronomischen) Eintritte des Frühlings in Nowgorod steht, so kann der Anfang des neuen Jahres näher durch Hinzufügung des Monats und Datums bestimmt werden, oder man kann andere Ausdrücke gebrauchen als: настанущю лѣту (6645), настануцю лѣту мртъмъ мѣсяцемъ (6705) u. s. w. Was den Winter betrifft, so ist mir nur noch ein Fall in der *1. Nowg. Chronik* bekannt, wo er scheinbar den Anfang des Märzjahres anzeigt; *1 Nowg. Chronik 6.* „Im Jahre 6638 ging Wsewolod mit den Nowgorodern nach Ehstland im Winter, zu den Fasten; und tödtete die Männer, verbrannte die festen Plätze, die Frauen und Kinder aber brachte er nach Hause. In demselben Jahre

lich der Tag der Beendigung des ersten Acts des Dramas, in welchem alles, was ausserhalb der Stadtmauer lag, genommen und niedergebrannt wurde. Für solchen Fall fällt der Anfang dieses ersten Acts auf die ersten Tage des März (1—3), wenn nicht noch früher. Aber vorher schonten die Ritter auf dem Wege nach Pleskau nach den damaligen Kriegssitten gewiss auch nicht Dörfer und Menschen. Die erste Nachricht über ihren Einfall konnte nach Pleskau und von da (oder vielleicht direct) nach Nowgorod noch in der zweiten Hälfte oder am Ende des Februars gelangen. Wenn dem so ist, so hat der Nowgorodsche Zeitgenosse, dessen Aufzeichnungen dem in der sog. ersten Nowgoroder Chronik beigesetzten Texte der Chroniken zur Grundlage gedient haben davon richtiger, Weise um das Ende des Jahres 6806 erzählt. Nachdem er darauf von den nähern Umständen des Angriffs und dem erfolgreichen Zurückschlagen desselben erfahren hatte, fügte er seiner anfänglichen Bemerkung ergänzende Nachrichten [148]) hinzu, ohne übrigens die Tage der Begebenheiten zu bezeichnen. Die letztern sind aber in der Dowmontsage enthalten und von dort in die spätern Chroniken übergegangen, wo sie richtig unter das wahrscheinlich derselben Quelle entnommene Zahr 6807 gesetzt worden sind.

Aus eben derselben Zeit ist uns ein livländischer Gnadenbrief in lateinischer Sprache erhalten, welcher in

u. s. w." Allein auch hier hat man Grund zu glauben, dass der Beginn der Erzählung mit dem Ende derselben in eins zusammenfällt. Sie zogen wahrscheinlich gleich nach der Butterwoche (der letzte Sonntag in derselben war im Jahre 1130 am 9. Februar), d. h. nach Ende 6637 in's Feld und kehrten schon im Beginn des folgenden Jahres (6638) zeitig vor Eintritt der Feiertage zurück.

[148]) Eine solche Vereinigung des Endes einer Begebenheit mit ihrem Anfange, der sich auf ein anderes vorhergehendes Jahr bezieht, ist in den Chroniken keine Seltenheit. Vgl. *Nowg. 1. Chron. J. 6674. Lawr. J. 6675. Pogodin, Forschungen IV. S. 106.*

nächster Beziehung mit dem Einfall der livländischen Ritter steht. Er ist vom Dorpatschen Bischof Bernhard [149]) ertheilt und enthält eine Bestätigung der Schenkungsurkunde vom Jahre 1248 [150]) in sich, in welcher das damalige Dorpatsche Domcapitel dem livländischen Orden die Hälfte des Fürstenthums Pleskau, auf Grund der von Jaroslaw Wladimirowitsch (des Sohnes Wladimir's Mstislawitsch aus dem Hause Monomach) der Dorpatschen Kirche gewährten Rechte abtrat. Am Ende des Bernhardschen Gnadenbriefes ist gesagt: Datum in Tharbato, anno Domini MCCXCIX, Dominica post purificationem b. Mariae virginis gloriosae (im Jahre 1299 den 8. Februar). Das hier bezeichnete Jahr 1299 kann kein Verkündigungsjahr sein; denn im entgegengesetzten Falle würde der Gnadenbrief bereits in das Januarjahr 1300 (purificatio Mariae d. i. Lichtmess ist am 2. Februar) fallen und dann wäre der Grund ihrer Verleihung ganz unverständlich: nach dem unglücklichen Feldzug gegen Pleskau [151]) hatte der Orden wenig Interesse an einer solchen Schenkung. Hingegen vorher, als die Ritter noch die Hoffnung hegen konnten, dass der unternommene Feldzug ebenso glücklich endigen würde wie im Jahre 1240 [152]), konnte die vorläufige Hinwegräumung jeglicher Veranlassung zu Zweifeln und Prätensionen Seitens des Dorpatschen Bischofs für sie von Wichtigkeit sein (ohnehin führten sie damals schon einen hartnäckigen Streit mit der Stadt Riga und dem rigaschen Erzbischof). Der Bischof bestätigte seinerseits gern die Schenkung seiner Vor-

---

[149]) *v. Bunge, Livl. Urk.-B. III. 100 Nr. DLXXX a.*

[150]) Ibid. *37—39, Nr. CC a.*

[151]) Der Feldzug selbst kann nicht in das Jahr 1300 weitergerückt werden. Dies erlaubt schon die Darstellung in der *Nowg. 1. Chronik* über das Jahr 6807 nicht.

[152]) Siehe unten *Artikel 2.*

gänger [153]); denn im Fall eines günstigen Erfolgs hatte er ein Recht auf die Hälfte der vom Orden erworbenen Länder und seine Eparchie ward gesichert vor den verderblichen Einfällen der Pleskowiter, die noch vor kurzem das Dorpatsche Gebiet verheert hatten [154]). Der Feldzug der Ritter sollte für jeden Fall diese Verheerungen rächen [155]). Hier werden ohne Zweifel die Einfälle Dowmont's gemeint, deren die Sage unmittelbar vor dem Einfall der Livländer erwähnt [156]). Sie hatten folglich im Winter 129$\frac{8}{9}$ vor Anfang Februars statt; der Einfall der Livländer in Pleskau fand am Ende desselben Februars und Anfang März statt, als der Sieg vom 5. März die Ritter noch nicht genöthigt hatte nach Hause zurückzukehren. Zwei und ein halb Monate nachdem (folglich im Jahre 1299) starb Dowmont, tief betrauert von ganz Pleskau. Nach der Sage erfolgte sein Tod am 20. Mai (an demselben wurde sein Gedächtnisstag gefeiert). In der sogen. Nowgoroder ersten Chronik ist er auch unter dem Jahre 1299 (6807) ohne Bezeichnung des Tages aufgeführt, jedoch unmittelbar nach dem Tode des Erz-

---

153) . . . Collationem, eisdem (i. e fratribus) ab antecessoribus nostris factam, heisst es im Original.

154) „Quoniam in tribulationibus et angustiis, quas a crudeli tyrannide Ruthenorum sine culpa indebite sustinemus, qui magnam partem nostrae diocesis devastaverunt incendiis et rapinis etc."

155) Die Sache scheint überhaupt durch Bernhard angestiftet worden zu sein, welcher mehr als Alle anderen von den Einfällen der Pskowiter gelitten hatte. Sein Gnadenbrief war, wie aus dessen Form zu ersehen, nicht die Folge eines gegenseitigen abermaligen Vertrags, sondern einer freiwilligen einseitigen Bestärkung eines früheren Vertrags, mit der Absicht, die Ritter zu angestrengter Thätigkeit anzureizen. — Von letztern spricht der Bischof in den schmeichelhaften Ausdrücken: fratres de domo Theutonica, una nobiscum ponentes se murum defensionis pro ecclesia nostra, exhibuerunt se semper benivolos et paratos . . .

156) Siehe oben *Seite 58.*

bischofs Kliment, den 22. Mai[157]); wie es scheint aber nicht ganz am richtigen Platz. Allein diese kleine Ungenauigkeit kann unserer Meinung nach zum Beweise dessen dienen, dass diese Aufzeichnung in derselben Form auf uns gekommen ist, wie sie ursprünglich geschrieben war. Die Nachricht vom Tode Dowmont's gelangte gerade zu derselben Zeit zu den Nowgorodern, als sie eben ihren treuen Hirten verloren hatten. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass die Kunde über einen fremden Verlust von dem Nowgorodschen Zeitgenossen nicht mit der gebührenden Aufmerksamkeit aufgenommen ward (woher auch Monat und Datum ausgelassen worden ist), sondern einfach unter die Reihe der andern Begebenheiten aufgeschrieben ist, nicht nach ihrer wirklichen chronologischen Ordnung, sondern nach der Zeit des Empfangs der Nachricht.

So war also die Niederlage der livländischen Ritter am Flusse Welikaja am 5. März und der Tod Dowmont's am 20. Mai des Jahres 1299. Vor dem ersten Ereigniss sind in der am Anfang der sog. zweiten Ples-

---

157) *Nowg. 1. Chron. 67.* „In demselben Jahre, am 22. Mai, dem Gedächtnisstage des heiligen Märtyrers Wasilisko am Freitag der vierten Woche nach Ostern, um 7 Uhr am Tage, starb der Erzbischof von Nowgorod Kliment, nachdem er 23 Jahr Bischof gewesen; und ward begraben in der Vorhale der heiligen Sophie vom erzbischöflichen Hof, dem Archimandrit Kirill und allen Aebten und der ganzen Geistlichkeit und dem Posadnik Andrei und allen Nowgorodern. In demselben Jahre starb Dowmont Fürst von Pleskau, der viel für die heilige Sophie und die heilige Dreieinigkeit erduldet hatte. Nach Kliment's Tode beriethen sich die Nowgoroder vielfach mit dem Posadnik Andrei u. s. w."

In der verkürzten *Nowg. Chron.* nach der Supraslskischen Handschrift *(M. 1836, S. 37)* wird von dem Ende Dowmont's zugleich mit dem Tode des Posadnik Powscha im Jahre 6782 gesprochen. „Domant" aber (oder wie in der Aufschrift des Artikels steht: Damant) ist offenbar ein Schreibfehler statt Dalmat (*s. Nowg.*

kauschen Chronik angeführten Redaction der Dowmontsage, wie wir gesehen haben, 33 Jahre der Regierung Dowmont's angegeben und es war damals gerade die zweite Hälfte des Jahres, wie wir aus der Betrachtung der Zeit von Dowmont's Wahl ersehen. Der erste Feldzug gegen Litthauen war unter Anführung des neuen Fürsten im Junimonat, ohne Zweifel unmittelbar nachdem der Pleskausche Reichstag Dowmont zu seinem Fürsten ausgerufen hatte. Dies ist auch in der Sage geradezu mit den Worten ausgedrückt: „по нѣколицехъ днехъ (nämlich nach seiner Wahl) „помысли ѣхати и пр.“ Hiernach wurde Dowmont, wie es scheint, am Ende des Frühlings auf den Fürstenstuhl gesetzt und von da an musste man die Jahre seiner Herrschaft rechnen. In Grundlage dessen fing das 33. Jahr der Regierung Dowmont's, welches zu Ende des Frühlings oder im Mai 1299 endigte, im Mai 1298 an. Folglich erstreckte sich das erste Jahr seiner Regierung annäherungsweise vom Mai 1266 bis zum Mai 1267, was vollkommen mit dem in der Nowgoroder ersten Chronik vom Jahre 6774 Gesagten übereinstimmt und solches wird, wie wir unten sehen werden, durch die Kritik der Chronologie der litthauischen Ereignisse bekräftigt, welche Dowmont veranlassten, sich nach Pleskau überzusiedeln. Auf diese Weise haben wir den Ausgangspunkt für die Herstellung der Chronologie der Sage festgestellt.

Nachdem er die Besitzungen des litthauischen Fürsten Gerden verwüstet und dessen Fürstin [158]) und zwei

---

1. Chron. 63). Ein neuer Beweis für die Nachlässigkeit, mit welcher die Verkürzung abgefasst ist. Die Abschrift hat daran schwerlich Schuld, da im Texte geradezu „Fürst Domant“ steht, unter dem Jahre 6807 aber die Nachricht vom Tode Dowmont's nicht wiederholt wird, wie solches zu erwarten wäre, wenn der von uns bemerkte Fehler durch ein einfaches Versehen des Abschreibers entstanden wäre.

[158]) In der Redaction der Sage nach den Abschriften der sog. *Pskow. 2. Chronik* heisst sie „Eupraxia.“ ***Karamsin*** *(Th. IV. Anm.*

Söhne gefangen genommen hatte, schlug Dowmont auf dem Rückwege den 18. Juni am Leontiustage an den Ufern der Düna die ihm nachsetzenden Litthauer, mit denen Gerden ihm die Gefangenen entreissen wollte und Ende des Juni 1266 kamen die Pleskowiter wieder mit reicher Beute und grossem Ruhm in ihre Stadt zurück. Eine so günstige Beendigung der Expedition regte ihren Unternehmungsgeist an. Allein der nach dem Zeugniss der ersten Nowgoroder Chronik im Winter des Jahres $12\frac{66}{67}$ unternommene Feldzug war offenbar weniger glücklich, so dass die Pleskowiter das darauffolgende Mal schon mit den Nowgorodern zusammen unter Anführung des Eletherius Sbislawitsch und Dowmont's nach Litthauen zogen und „много ихъ повоеваша и прiѣхаша вси здорови." Das war um die Mitte des Jahres 1267 [159]). Vorher und zwar am Anfange des Januarjahres oder am Ende des Märzjahres 6774 kam Fürst Jaroslaw Jaroslawitsch mit dem Nisowschen Heere nach Nowgorod und ungehalten über die Pskowiter, dass sie einen Fremdling zu ihrem Fürsten gemacht, wollte er gegen Dowmont ziehen, allein die Nowgoroder gingen nicht darauf ein und der Fürst musste sein Heer zurückschicken.

Nach dem ersten litthauischen Feldzuge zogen im darauf folgenden Märzjahre [160]), also im Jahre 6775, die

---

121. S. 46. Ed. *Einerling)* fragt: war sie nicht eine Christin? Vielleicht hatte sie sich in Pleskau taufen lassen, auf Zureden Dowmont's, mit dem sie, nach dem Zeugnisse derselben Redaction, als Tante verwandt war. Einer ihrer Söhne, der sich als Mönch Andrei nannte, war in der Folge Bischof von Twer um das Jahr 1289—1315 und starb ums Jahr 1323 (*Nik. III. 127.*)

[159]) Nach der *Nowg. 4. Chron. 40*, wurde während dieses Feldzugs Fürst Gerden getödtet. Dasselbe in *Nik. III. 46.*

[160]) Die Redaction der Sage nach der Abschrift der sog. *2. Pskowschen Chronik:* „Wiederum im Jahre darauf;" in der *1. Pskow. Chronik* allgemeiner: „und wiederum zu derselben Zeit," mit

vereinigten Heere der Nowgoroder und Pskowiter nach Wesenberg gegen die Deutschen „und es fand eine grosse Schlacht statt . . . am 18. Februar, am Sonnabend vor den Fasten“, d. i. am 18. Februar 1268, was völlig mit der Zeitbestimmung der Schlacht übereinstimmt, welche oben auf Grund der ersten Nowgoroder Chronik angeführt worden. Die bedeutenden Vorbereitungen zu diesem Feldzuge, von denen uns der Nowgorodsche Chronist erzählt [161]), konnten freilich nicht in einigen Tagen gemacht werden, sondern nahmen ohne Zweifel die Hälfte des Winters $12\frac{67}{68}$ (December und Anfang Januar) in Anspruch. Hiernach fällt die Gesandtschaft der livländischen Städte zum Behuf der Bestätigung des Friedens, in denselben Winter, der vorher beabsichtigte Feldzug gegen Litthauen aber, welcher in Folge der Uneinigkeit der Nowgoroder nicht zu Stande kam, sowie das Eindringen des Fürsten Jurji in das Wesenbergsche Gebiet, fallen in den Herbst des Jahres 1267 [162]).

Hinzufügung in einigen Abschriften des Jahres 6775, in andern (irrig) 6776. —

161) *Nowg. 1. Chron. 59.* „In demselben Jahr beriethen sich die Nowgoroder mit dem Posadnik Michael, riefen den Fürsten Dmitri Alexandrowitsch aus Perejaslaw mit seiner Mannschaft herbei und schickten Gesandte zu Jaroslaw; und Jaroslaw schickte statt seiner den Swätoslaw mit einem Heere und man suchte Meister im Mauerbrechen und begann Mauerbrecher im erzbischöflichen Hof zu errichten . . . und es versammelten sich alle Fürsten in Nowgorod: „Dmitri, Swätoslaw, dessen Bruder Michael, Kostantin, Jurji, Jaropolk, Dowmont von Pleskau und einige andere Fürsten“ u. s. w.

162) *Ebendaselbst*: „Die Nowgoroder beriethen mit ihrem Fürsten Jurji, einige wollten gegen Litthauen ziehen, andere gegen Poltesk, andere über die Narowa; und wie bei Dubrowno, war Uneinigkeit und man besann sich und zog über die Narowa nach Rakowor, und viel Land wurde verheert, Städte aber nicht genommen, von der Stadt aus wurde der brave Mann Fedor Sbislawitsch und sechs andere Männer erschossen; und man kehrte gesund heim.“

Von dem Schlachtfelde bei Wesenberg zurückkehrend, verheerte Dowmont nach dem Zeugnisse der Sage Wierland und das Land am Meere (die Wiek), wahrscheinlich noch am Ende des Februar 1268. Dafür zögerten die Esthländer oder Livländer [163]) ihrerseits nicht, in die Grenzen Pleskaus einzufallen und „sie kamen unversehens und nahmen einige Pleskausche Grenzdörfer.“ Dies geschah „einige Tage“ nach der Verheerung der Wiek, jedoch schon im folgenden Märzjahr (6776). Daher hatte der Pleskausche Chronist Recht, wenn er dort eine neue Jahresziffer setzte; er irrte sich nur in der Zahl (6779). Dowmont beeilte sich den Einfall zu rächen und es erfolgte am 23. April, dem Georgstage, ein Treffen am Flusse Miropowna, in welchem die Pleskowiter die Oberhand behielten.

Der Feldzug des livländischen Meisters Otto gegen Pleskau (welchen wir oben in das Jahr 1269 verlegt haben) fand nach der in die erste Pskowsche Chronik gebrachten Redaction der Sage ein Jahr nach der Schlacht an der Miropowna statt, folglich im Jahre 6777. In der Redaction nach den Abschriften der zweiten Pskowschen Chronik ist der Eintritt des neuen Jahres vorher nicht bemerkt; allein in ihr ist gleichfalls auch nicht das Neujahr angemerkt, welches der Schlacht an der Miropowna vorherging, die letztere erfolgte aber unzweifelhaft schon im neuen Märzjahr. Wenn es aber dort dem Redacteur der sog. ersten Pskowschen Chronik möglich war, die Jahresgränze genau zu bezeichnen, so verdient auch die von ihm gemachte Begränzung des folgenden Jahres Glaubwürdigkeit, obgleich die dabei gesetzte Jahresziffer (6780) unrichtig ist, was durch einen Fehler in der Ziffer (6779) des vorhergehenden Jahres 6776 bewirkt worden. Aehnlich der Nowgoroder ersten Chronik, aber auf eine

[163]) „Останокъ собравшеся, поганіи Латины,“ drückt sich der Verfasser der Sage aus, indem er dadurch auf die Schlacht bei Wesenberg hinweist.

völlig von derselben abweichende Weise, unterscheidet die Sage den Anfang des Rückzugs der Ritter über den Fluss [164]) und die allendliche Aufhebung der Belagerung [165]). Ein Unterschied ist nur in der Art der Betrachtung dieser beiden Thatsachen. Nach der ersten Nowgoroder Chronik entsagten die Livländer den Offensivoperationen, als sie die den Pleskowitern zu Hilfe eilenden Nowgoroder gewahr wurden; es begannen Unterhandlungen und wurde ein Präliminarfriede geschlossen, nach welchem die Ritter nach Hause zogen. Die Sage dagegen, welche die Thaten des Pleskauschen Helden verherrlichen soll, schreibt Alles dem Dowmont allein zu, welcher gleichsam „bei seinem grossen Muth und in seinem Grimm, ohne die Nowgoroder zu erwarten, mit seiner geringen Heerschaar aus Pleskau hervorbrach und mit Gottes Hilfe Sieg und Befreiung errang", und so warf er den Feind über den Fluss zurück. In dem allendlichen Rückzuge der Ritter am 8. Juni, dem Gedächtnisstage des heil. Theodor Stratilatus, sieht die Sage nicht eine Folge des geschlossenen Friedens, sondern eine schmachvolle Flucht vor dem siegreichen Schwerte Dowmont's. Dies erscheint uns in der Sage nicht auffallend, besonders wenn man an die allgemeine natürliche Geneigtheit der mittelalterlichen (und nicht allein dieser) Geschichts-Verfasser und Geschichtsschreiber denkt, sich und die Ihrigen in das günstigste Licht zu stellen, die Gegner aber so viel als möglich zu erniedrigen und in den Schatten zu setzen. Meister Otto unterliess seinerseits nicht, in dem Gnadenbriefe an den lübeckschen Rath [166]) die Sache zu sei-

---

[164]) „Ihre Leichen luden sie auf viele Böte und führten sie in ihr Land."

[165]) „Der Rest derselben ergriff die Flucht, am 8. Juni, dem Tage des heiligen Märtyrers Fedor Stratilatus."

[166]) *Livl. Urk.-B. I. 514. Nr. CDX.* Dort heisst es unter Andern: Vestrae liquefacimus universitati, quod, ad Dei honoris praeminentiam et Christianitatis ampliationem, civitatem, quae dicitur

nen Gunsten darzustellen, indem er erzählte, er habe die Stadt Pleskau bis auf den Grund zerstört mit Ausnahme einer einzigen Citadelle (castri) und sich schon angeschickt, der letztern dasselbe Schicksal zu bereiten, als die Nowgoroder erschienen wären und ihn durch ihre Bitten zur Abschliessung eines Friedens bewogen hätten. Allein bis auf den Grund war ohne Zweifel nicht die Stadt, sondern nur die Vorstadt zerstört und das, was der Meister castrum nennt, war in der That nicht „кромъ" oder die Citadelle, sondern die ganze befestigte Stadt. Die Betrachtung der von einander abweichenden Angaben zu Gunsten der verschiedenen Nebenumstände, welche hierauf Bezug haben, führt, wie wir schon oben bemerkt haben, zum Schluss, dass weder auf der einen noch auf der andern Seite ein entschiedenes Uebergewicht statt hatte und dass alle eigentlich froh waren, die Angelegenheit auf freundliche Weise zu beendigen. Wie einseitig übrigens auch die Anschauung des Verfassers der Sage über die wahre Bedeutung der von ihm beschriebenen Thatsachen gewesen, soviel ist unzweifelhaft, dass der 8. Juni bei ihm untrennbar mit dem allendlichen Abzug der Livländer verbunden ist und dass er bei ihm ebenso genau das Ende der Belagerung bestimmt, als der Anfang derselben in der Nowgoroder ersten Chronik durch die Angabe in der Woche Aller Heiligen bezeichnet wird.

Plescecowe, quae fuit Christianae legis praevaricatorum solamen et refugium, ex Dei providentia funditus devastavimus. Cum autem in castri expugnatione conspiraremus, quidam de Nogardia, non suis in subsidium venientes, constanti affectu in nomine unigeniti reconciliationis pacem postulaverunt. Aber mit den verstärkten Bitten der Nowgoroder um Frieden passt nicht die darauf angeführte Bitte Otto's selbst zusammen (vestrae universitati consulentes affectuosissime exoramus), dass die Lübecker nicht ihren Verkehr mit den Nowgorodern vor Abschluss des allendlichen Friedensvertrags eröffnen möchten.

Bisher beschäftigte sich die Erzählung der Sage offenbar mit den Ereignissen des Jahres 1269 und der vorhergehenden Jahre. Weitere chronologische Daten beziehen sich schon auf eine andere Zeitperiode. Hinsichtlich des allerersten unter ihnen könnte dies zweifelhaft erscheinen, wenn man den Ausdruck der Abschriften von der Pskowschen ersten Chronik: „nach Verlauf einiger Zeit fingen die Lateiner an den Pleskowitern Gewalt anzuthun" in's Auge fasst u. s. w. Der Ablauf „einiger Zeit" bis dahin, als das bekannte Ereigniss geschah, lässt das letztere eher zu der vorhergehenden Reihe von Thatsachen hinziehen, als zu der darauf folgenden Chronologie, welche mit den Worten anfängt: „und wiederum im dreissigsten Jahre der Regierung Dowmont's." Allein nach der Redaction der Sage in der ersten Pskowschen Chronik ist umgekehrt ein näherer chronologischer Zusammenhang der von uns beschriebenen Thatsache (des Einfalls „der Lateiner") mit den folgenden, nicht mit den vorhergehenden Thatsachen ersichtlich. Dort lesen wir folgende chronologische Bestimmung: „Und wiederum zur Zeit seiner Herrschaft . . . . und kurze Zeit darauf war ein Zeichen im Monde . . in demselben Winter . . . im Jahre 6807 am 4. des Monat März"[167]). Bei Vergleichung des Ausdrucks: „und wiederum zur Zeit seiner Herrschaft" mit den entsprechenden Worten in der Pskowschen zweiten Chronik: „nach Verlauf einiger Zeit," müssen wir der ersten Lesart den Vorzug geben, in Gemässheit der für die Kritik der Texte allgemeinen Regel, nach welcher ein schwerer und mehr Erklärungen erfordernder Variant (wenn er nur nicht aus einem einfachen Versehen entstanden ist) dem leichtern Varianten, der keine Auslegung erfordert, vorgezogen werden muss, besonders wenn der letztere als Versuch zur Erläuterung des erstern angesehen werden kann. Eine solche Be-

[167]) Siehe oben *Seite 68.*

ziehung wird namentlich auch unter den Varianten im gegenwärtigen Falle bemerkt. Wenn aber hiernach die Worte: „und wiederum zur Zeit seiner Herrschaft" den Vorzug verdienen, als ein dem ursprünglichen Sinne des Originals näherliegender Ausdruck, so frägt es sich: auf welche Zeit sie hinweisen? Die Antwort scheint nicht schwer, es war kurz vor der Mondfinsterniss des 8. Sept., da nach den Worten der Sage die letztere „kurze Zeit darauf" erfolgte. Allein die Angabe über die Mondfinsterniss kann uns leider nicht als Stützpunkt dienen, weil, wie sich aus einer neuern Berichtigung ergeben, dieselbe jeder positiven Genauigkeit entbehrt.

Nach der zweiten Archivabschrift (Ab) d. h. der Pleskauschen ersten Chronik war die Mondfinsterniss am 8. September des Septemberjahrs 6807; die andern Abschriften beschränken sich hinsichtlich des Jahres auf die obenangeführten allgemeinem Ausdrücke und indem sie hinzufügen, dass die Finsterniss im September-Monat erfolgte, lassen sie dabei das Datum aus. Nach den astronomischen Tabellen fand in dem ganzen Zeitraum von 1267 bis 1300 keine Mondfinsterniss am 8. September statt; es muss folglich im Datum ein Irrthum sein. Mehr Glaubwürdigkeit hat dem Anscheine nach das Septemberjahr 6807, da wirklich am 21. September desselben Jahres (21. September 1298) eine Mondfinsterniss eintrat. Dieser Umstand könnte als hinreichender Grund erscheinen, das in der Chronik angegebene Datum (den 8. September) als völlig unbegründet ausser Acht zu lassen, (denn eine Corrumpirung von 21 (ка҃) in 8 (и҃) ist nicht wohl anzunehmen.) Zieht man aber in Betracht, dass in unsern Chroniken die Angaben der „Tage" gerade als wichtiger Stützpunkt für die Chronologie dienen, dass sie allein oft hinreichen, eine ganze Reihe durcheinandergestellter Begebenheiten in ihrer Reihenfolge zu fixiren, — so muss man zugeben, dass ohne die äusserste Nothwen-

digkeit und ohne gewichtige Gegengründe der uns von dem Chronisten mitgetheilte 8. September nicht ausser aller Acht gelassen werden darf. Es sind demnach zwei Fragen zu entscheiden: erstens, ist die Authenticität des in der Chronik erwähnten Jahres 6807 (mit der Mondfinsterniss vom 21. September) hinreichend gewährleistet, um dem mit diesem Jahre nicht übereinstimmenden 8. September jegliche Bedeutung zu nehmen? Zweitens, in wie weit kann diese Tagesangabe für sich eine Geltung beanspruchen? Auf die erste Frage antworten wir, dass das Septemberjahr 6807 an dieser Stelle die Kritik nicht aushält. Die Ausführung der Abschrift Ab ist nichts anderes, als die Verkürzung der auch in die übrigen Handschriften übergegangenen Sage mit durch eine spätere Hand eingeschobenen Jahresziffern. Das Jahr 6807 erscheint in ihm nur als ein Jahr, in welches der 4. März fiel (der Tag der Zerstörung der ausserhalb der Stadt belegenen Pleskauschen Klöster); woraus keineswegs folgt, dass in der Quelle, welcher der Redacteur der Handschrift Ab dieses Jahr entnommen hat, vorher d. h. im Märzjahre vordem, eine Nachricht über die Mondfinsterniss zu finden ist. Ich sage — im Märzjahr und nicht im Septemberjahr, weil am Anfange der sog. Pleskauschen ersten Chronik der Mehrzahl der Abschriften zufolge die Märzrechnung vorherrscht. Folglich ist die Verlegung der Mondfinsterniss in das Septemberjahr 6807 das Resultat einer unrichtigen Auffassung des Verfassers der erwähnten Akademie-Abschrift, nicht aber auf eine directe Angabe der alten Quelle basirt. Was zweitens die von dem Chronisten erhaltene Angabe des Monats und Datum der Finsterniss betrifft, so frägt sich, wie bei ihm der 8. September konnte erscheinen, da an diesem Tage gar keine Mondfinsterniss gewesen war. Ausser der schon erwähnten Mondfinsterniss am 21. September 1298 ereigneten sich im Zeitraume von 1268—1300 nach den astronomischen Tabellen noch folgende: den 30.

September 1270, den 21. Sept. 1279, den 10. Sept. 1280 und den 11. Sept. 1299. Die letzten zwei Finsternisse traten ungefähr um 10 und 11 Uhr Morgens nach Pariser Zeit ein, waren mithin in Europa nicht sichtbar. Von den ersten drei Daten bietet der 21. September, wie schon gesagt, mit seinen Zifferbuchstaben ка҃ wenig Wahrscheinlichkeit dafür, dass statt ihrer durch ein Versehen des Abschreibers die Zahl 8 (и҃) gesetzt worden sei. Somit bleibt nur der 30. September 1270 nach, und in der That lässt sich der Zifferbuchstabe л҃ unter der Feder des Schreibers leicht in и҃ verändern. Sonach gehören die in der Chronik erwähnte Mondfinsterniss und die dann folgenden Begebenheiten (des Jahres 6807) zwei ganz verschiedenen Zeitperioden an.

Die Anfangsworte der darauf folgenden Erzählung „denselben Winter“ (der Winter, welcher dem Märzjahr 6807 vorherging) weisen daher offenbar nicht auf die Zeit der Mondfinsterniss, sondern auf eine andere Begebenheit hin. Die Nachricht von der Mondfinsterniss ist mit einem Wort offenbar an unrechter Stelle eingeschoben. In der That zeigt sich auch in der Redaction der Sage nach den Abschriften der zweiten Pleskauer Chronik keine Einschaltung [168]). Nach Ausschliessung derselben aus dem Texte der Pleskauschen zweiten Chronik können die Worte: „denselben Wintee“ [169]) nur eine Hinweisung auf die Zeit des vorher erwähnten Einfalls der Pleskauer in Livland enthalten. So gruppiren sich die auf uns gelangten Nachrichten über den livländischen Krieg des Jahres 1299 in folgender Verbin-

168) Siehe oben *Anm. 128.*

169) Diese Worte, welche uns auf das Ende des Märzjahres hinweisen, müssen uns zu derselben Folgerung führen, zu welcher wir oben bei Prüfung der Nachrichten aus der *1. Nowg. Chronik* über die livländische Invasion v. J. 1299 gelangten, d. h. dass sie noch am Ende des Märzjahres 6806 begann und schon in den ersten Tagen des folgenden Jahres 6807 endete.

dung. Im Winter $12^{98}/_{99}$ fielen in Folge der entstandenen Uneinigkeiten die Deutschen ins Pleskausche Gebiet ein, und kehrten mit reicher Beute und vielen Gefangenen heim. Zur Entgeltung dessen, verheerte Dowmont die an der Gränze belegenen ehstnischen Dörfer. Da erschienen die Ritter in der zweiten Hälfte oder am Ende des Februars 1299 vor Pleskau und verwüsteten dessen Umgegend mit Feuer und Schwert. Nach beendigter Verwüstung der Vorstadt und der ausser der Stadt belegenen Klöster gingen sie am 4. März 1299, dem Gedächtnisstage des heiligen Paul und der Uljana, an die Belagerung der Stadt. Am folgenden Tage (5. März) erfolgte die entscheidende Schlacht bei der Peter-Paulskirche am Ufer des Flusses Welikaja (Pskow. 1. Chron. 184). Nach den Worten der Pskowschen ersten Chronik errang Dowmont einen glänzenden Sieg. Doch nicht lange war es ihm vergönnt seinen Ruhm zu geniessen; er starb wahrscheinlich auch an einer Seuche, die in Pleskau ausbrach, den 20. Mai 1299.

Im Vorhergehenden haben wir uns bemüht die ursprüngliche Chronologie der Dowmontsage herzustellen, indem wir uns dabei auf ihre zwei Redactionen stützen. Jede von ihnen hat, wie wir sahen, ihre Besonderheiten in chronologischer Beziehung und trägt ihren Theil bei zur Wiederherstellung der anfänglichen Ordnung der Thatsachen in ihrer Reihenfolge und Verbindung. Welche von ihnen ist nun dem Originalinhalt der Sage näher? Die Philologen könnten hier bemerken, dass in der Redaction der Pleskauer zweiten Chronik Sprache und Styl einigermassen erneuert sind gegenüber der Redaction der Pleskauer ersten Chronik, allein dies entscheidet bekanntlich die Sache noch nicht. [170]) Wichtiger ist es, dass in

[170]) „Unsere alte Schrift ist reich an Beispielen, dass die spätern Abschriften weit wichtiger als die ältern sind, als mehr oder weniger getreue Copien von sehr alten Deductionen, die sich im Ori-

der ersten eine Lücke ist, (z. B. die Unterredung Dowmont's mit den Wächtern) und Anachronismen (über die Ehe Dowmont's); aber dafür findet sich in ihr keine anachronistische Einschaltung einer Mondfinsterniss; dagegen haben sich in ihr der Name einer litthauischen Fürstin und der Tag der Schlacht bei Wesenberg u. s. w. erhalten. Sonach hat die eine und die andre Redaction ihre Mängel und ihre Vorzüge. Was speciell die Chronologie betrifft, so müssen wir von unserm Gesichtspunkt, wenn wir die oben gemachten einzelnen Bemerkungen zusammenhalten, zum Schluss kommen, dass hinsichtlich der allgemeinen Anordnung der chronologischen Gränzen (wie falsch auch die Jahreszahlen sein mögen, welche hierher gesetzt sind) die Redaction der Sage nach den Abschriften der sog. Pleskauschen ersten Chronik uns die authentische Gruppirung der Daten treuer und genauer gegeben hat, als solches in der Redaction zu Anfang der sog. Pleskauschen zweiten Chronik geschehen; die letztere verdient ihrerseits nicht selten den Vorzug hinsichtlich einzelner Ausdrücke, aus welchen man einen Schluss auf die Jahresziffern in der ursprünglichen Fassung der Sage ziehen kann.

In Ansehung der in die spätern Chroniken übergegangenen Bruchstücke der Sage entsteht natürlich die Frage, woher sie entlehnt sind, ob direct aus der Abschrift der Sage mit der authentischen Chronologie, oder aus den Pleskauschen Chroniken, und dann nach welcher Redaction? Die Chronisten konnten die Sage in einer richtigern Form benutzt haben, als in welcher sie auf uns gekommen ist, und manche unter ihnen thaten dies ohne Zweifel auch. Eine andre Frage ist, ob sich dergleichen Chroniken-Abschriften bis auf unsre Zeit erhalten haben?

---

ginal nicht erhalten haben." Siehe den Aufsatz des Akademikers *Sresnewsky* in den *Nachrichten der 2. Abth. der Akad. d. Wiss. Th. II. S. 121.*

Eine aufmerksame Vergleichung[171]) der gedruckten Chroniken, in denen Auszüge aus der Sage sich finden, überzeugt uns, dass nicht in einer einzigen von ihnen die ursprüngliche Chronologie der Sage sich unverändert erhalten hat. Die Redaction am Anfange der Abschriften der sog. Pskowschen zweiten Chronik diente als Quelle nur für diese Chronik selbst. Alle übrigen gedruckten Chroniken-Abschriften schöpften die hierauf sich beziehenden Nachrichten aus der sog. Pskowschen ersten Chronik, oder richtiger, aus den directen Quellen derselben. Dies schliessen wir daraus, dass sich in allen diesen Abschriften die unrichtige Chronologie der Schlacht an der Miropowna und des Einfalls der Livländer vom Jahr 1269 (im Jahre 6779 und 6780) wiederholt. Wie dieser Fehler in die erste Pskowsche Chronik gekommen, ist wegen Mangel an Daten nicht mit Gewissheit zu bestimmen. Aber dass sie in andre Chroniken-Abschriften aus der Pleskauschen Chronik übertragen und nicht umgekehrt, ist unter Anderem daraus ersichtlich, dass die unter unrichtige Jahreszahlen gesetzten Stellen der Sage von dort mit völliger Beibehaltung des Zusammenhanges der Rede und sogar der Bindewörter genommen sind, welche die Sätze im ursprünglichen Text verbunden haben, die aber in den einzelnen entlehnten Stücken ganz unpassend sind.[172]) Ueberdies wird fast

---

[171]) Ich halte es für unnöthig, hier den ganzen Process der Vergleichung zu erneuern. Es genügt, die hierher gehörigen Resultate desselben mitzutheilen. Die Abschriften, welche ich im Auge gehabt, sind oben in *Anm. 99.* genannt.

[172]) z. B. unter dem Jahr 6779: „Nachdem der Ueberrest sich gesammelt hatte" und 6780: „Als der Meister von Riga von solcher Tapferkeit Dowmont's hörte" — in beiden Fällen ohne jeden Zusammenhang mit den unmittelbar vorhergehenden Nachrichten. In manchen Abschriften sind ähnliche Unebenheiten geglättet, dies beweist aber nichts bei deren Vorhandensein in andern Abschriften.

in allen spätern Chroniken[173]) von dem Eindringen der Livländer im Jahr 1269 zwei Mal erzählt, zuerst nach der Nowgorodschen Chronik und dann nach der Dowmontsage.

Die endliche Lösung der uns beschäftigenden Aufgabe würde uns die Möglichkeit geben mit aller Genauigkeit zu bestimmen, welche von den hierhergehörenden bekannten Abschriften den Inhalt der Sage direct aus der ersten Pskowschen Chronik entlehnt haben, und welche denselben durch Vermittelung andrer Chroniken erhalten haben. Bei dem gegenwärtigen Stande der Sache lässt sich bis jetzt noch keine genaue Gränze zwischen den Abschriften dieser beiden Kategorien ziehen. Man muss sich damit begnügen, dass die eine oder andre Abschrift mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit zur ersten oder zweiten Ordnung zugerechnet werden kann. Wir beginnen unsre Betrachtung der Abschriften von den wahrscheinlichen Vertretern der erstern Kategorie und schliessen sie mit den Chroniken, welche dem Anscheine nach zur zweiten Ordnung gehören.

Die vierte Nowgoroder Chronik[174]) vertheilt den Inhalt der Sage überhaupt unter die in der ersten Nowgo-

[173]) Eine Ausnahme macht nur die *Typographie-Abschrift*. Vergl. *unten*. Von der *Troizki*schen wird im Folgenden deshalb nicht gesprochen, weil in ihr dem Anscheine nach gar keine Spuren der Sage sich finden; von allen hierher gehörigen Begebenheiten wird in der Kürze nur der Schlacht bei Wesenberg allein Erwähnung gethan, und zwar unter dem Jahre 6776, offenbar also nach der *1. Nowg. Chronik.*

[174]) Es versteht sich von selbst, dass wenn im Texte die eine oder andere Chronik auf Grundlage der gedruckten Ausgabe charakterisirt wird, hieraus noch nicht folgt, dass alles über ihren Ursprung und Abfassung Gesagte sich namentlich und allein auf die Abschriften bezieht, auf welche die Ausgabe sich gründet. Diese Abschriften sind im Gegentheil nur als Repräsentanten einer ganzen Familie von mit ihnen gleichartigen Chroniken-Abschriften zu nehmen, welche mehr oder weniger getreue Copieen vom ursprünglichen Original vorstellen.

roder Chronik angemerkten Jahre (6774, 6779, 6780, 6807). Die Einfälle, welche dem Eindringen der Livländer im Jahre 1299 vorhergingen, versetzt sie unrichtiger Weise in das Jahr 6780. Die Einschaltung von der Mondfinsterniss findet sich weder in ihr noch in den übrigen Abschriften. Die Erzählung selbst ist zuweilen abgekürzt [175]). Es giebt aber auch Stellen, welche sich nicht in der ersten Pleskauschen Chronik finden. Nach der letztern sagt Dowmont zu den Wächtern: „полѣзьта доловь“ [176]) d. h. ziehet fort [177]); nach der vierten Nowgoroder Chronik „поидита съ конь доловь,“ was nach den Regeln der grammatischen Bildung nur heissen kann: „steigt vom Pferde.“ Allein zu diesen Worten passen durchaus nicht folgende: „wir wollen nicht gehen, wir wollen unser Leben für den Ruhm lassen und unser Blut für die heilige Dreieinigkeit vergiessen“ (nach der ersten Pskowschen Chronik: „не лѣзевѣ доловь, хощевѣ животъ свои дати на славѣ“ u. s. w.). Um die Wahrheit dieser muthvollen Worte zu beweisen, erfolgte nach der Sitte der Nowgoroder [178]) und ohne Zweifel auch der Pleskauer das Absteigen von den Pferden. Jedenfalls schliessen die an die Wächter gerichteten Worte Dowmont's einen Vorschlag in sich, welcher dem Wun-

---

[175]) Unter andern sind die Tage der Begebenheiten: der 18. Juni, 23. April, 8 Juni ausgelassen. Spuren derselben sind bei Erwähnung der Heiligen geblieben: „Mit Gottes Kraft und des heiligen Märtyrers Leontius,“ „unter Beistand des heiligen Märtyrers Georg,“ „durch die Macht des heiligen Märtyrers Theodor Stratilat.

[176]) Wir haben schon auf den Sinn hingewiesen, den diese Worte im Munde Dowmont's haben mussten. Siehe oben *Anm. 139.*

[177]) In der alten russischen Sprache bedeutete лѣзть bekanntlich einfach „gehen,“ z. B. „на поле лѣзетъ“ d. h. zum Zweikampf gehen, „лѣсти въ судебницу“ d. h. vor Gericht gehen, (siehe ***J. Engelmann**, Civilgesetze der Pskow. Gerichtsurkunde. St. Petersburg 1855. S. 34. §. 19.* und *S. 116. §. 79.)*

[178]) z. B. *Nowg. 1. Chronik.*

sche derselben zu kämpfen, entgegengesetzt war. Sonst hätte seine Antwort keinen Sinn. Daher sind die Worte der vierten Nowgoroger Chronik „поидита съ конь доловь" offenbar corrumpirt. Zur Erklärung dieser Corruption bieten sich zwei Annahmen. Der Abschreiber der Chronik hat entweder von sich aus die Worte „съ конь" eingeschoben, oder er hat sie unrichtig abgeschrieben. Die erstere Annahme kann man durch folgende Erwägung unterstützen. In dem schon corrumpirten Texte der Sage las der Schreiber vorher, dass ein Theil des Heeres Dowmont's mit Bagage und Beute abgeschickt war, gleichsam noch vor Empfang der Nachricht von der Verfolgung der Litthauer. Wenn er sich dessen erinnerte, wäre er kaum im Stande gewesen den wahren Sinn des Befehls „полѣзьта доловь" (ziehet fort) richtig zu verstehen. Wohin gehen? und warum? Ueberdies war befohlen herunterzugehen d. h. es wurde dem Anschein nach eine Bewegung von oben herab verlangt. Daher kommt auch die Ansicht von den, von den Pferden absteigenden Reitern. Uebrigens scheint uns die andre Annahme, nach welcher der Abschreiber einfach die Worte des Originals unrichtig abgeschrieben, wahrscheinlicher zu sein. Im letztern heisst es vielleicht ursprünglich: „полѣзита съ кони доловь" (kommt mit den Pferden herab). Der Abschreiber las „съ конiи," woraus bei ihm oder bei einem andern Schreiber die Form „съ конь"" wurde[179]). Von den durch Dowmont 1299 besiegten Livländern heisst es: „у святаго Петра и Павла на брезѣ а инiи метаху[180]) въ брегъ"[181]).

---

[179]) *Soph. 1. Chronik 193.* *Strojew Soph. Annalen I. 276.* „поидите съ коней доловь! И рече Давыдъ и Лука: не идемъ съ коней доловь: хотимъ и. пр. In der *Woskres. I. 166* „поидите съ коневъ доловь."

[180]) In andern Abschriften „метахуся."

[181]) *Nowg. IV. Chron. 45. Anm.*

Doch in der Strojewschen Handschrift (St.), welche der Ausgabe der vierten Nowgoroder Chronik zu Grunde gelegt ist, und in andern Handschriften liest man „въ брегъ," allein der Herausgeber nahm in den Text die Lesart der Akademie-Handschrift (A) auf „а иніи метахуся съ брегъ." Die letztere lässt sich aber leichter aus der erstern erklären, als umgekehrt [182]). Dieser Punkt der Erzählung findet sich ohne Zweifel auch in der ursprünglichen Fassung der Sage. Sollte es nicht dort heissen, dass иніи метаху въ врагъ (d. h. въ оврагъ, in den Hohlweg[183])?

In der ersten Sophiischen Chronik und dem Strojewschen Sophiischen Jahrbuch[184]) ist die chronologische Vertheilung der Begebenheiten dieselbe, wie in der vierten Nowgoroder Chronik. Allein die letztere konnte nicht als Quelle für die erstern dienen. In ihnen ist der Text weniger verkürzt [185]), oder anders verkürzt; z. B. [186])

Nowg. 4. Chron. 45.	*Soph. 1. Chron. 203. Stroj. Soph. Jahrb. I. 292.*
„Изгониша Нѣмци посадъ у Плескова, марта въ 4., чернорizци и убозіи, жены и дѣти избиша, а мужь Богъ ублюлъ, а монастыри пожгоша."	„Того же лѣта изгониша Нѣмци посадъ у Пскова, мѣсяца марта въ 4 день, и многихъ избиша, а иніи въ градъ вбѣгоша, монастыри же пожгоша."

Im Kriege des Jahres 1269 haben die Sophiischen Handschriften die in der Sage erhaltene Hindeutung auf den Verlauf einiger Tage zwischen der Aufhebung der Angriffsperioden Seitens der Livländer und dem allendlichen

182) Siehe oben *S. 393.*

183) Siehe oben *Anm. 130.*

184) Die Darstellung in beiden Sbornik's ist wenigstens für den gegenwärtigen Fall ganz dieselbe.

185) So ist das Gebet Dowmont's in der Troizkischen Kathedrale, bevor der Abt Sidor ihn mit dem Schwerte umgürtete, nicht ausgelassen; es sind die Tage der Begebenheiten angemerkt, welche in der *Nowg. 4. Chronik* ausgelassen sind (siehe *Anm. 175*).

186) Siehe oben *Seite 88.*

Abzug der letztern [187]) verwischt. Eins wie das andre wird dort auf einen Tag gesetzt, mit den Worten: „Dies geschah am 8. des Monats Juni" u. s. w. Am Schluss des Jahres 6780 ist die Nachricht über die der livländischen Invasion vom Jahre 1299 vorhergehenden Treffen mit den Worten angeführt: „nach einiger Zeit seiner Herrschaft" d. i. Dowmont's (in der Pleskauschen ersten Chronik: „und wiederum zur Zeit seiner Herrschaft"). Diese Worte können erstens als Erläuterung dienen, weshalb die bezeichneten Treffen der Pleskauer mit den Livländern unmittelbar an den Krieg mit Livland vom Jahre 1269 angeschlossen und mit demselben unter ein und dasselbe Jahr (6780) gebracht werden; zweitens weisen sie darauf hin, wie aus dem ursprünglichen Wortlaute der Sage sich die Lesart der Redaction zu Anfange der zweiten Pleskauschen Chronik: „nach Verlauf einiger Zeit" u. s. w. bilden konnte.

Die sogenannte Typographie - Handschrift [188]) bietet uns einen der Ausdrucksweise der Sophiischen Chroniken gleichförmigern Text als die vierte Nowgoroder Chronik. Um kurz das Resultat der Vergleichung der Typographie-Handschrift mit andern Chroniken - Redactionen anzugeben, sagen wir, dass unsrer Meinung nach dies —eine Abkürzung der Chronik ist, welche in ihrer Fassung näher als jede andre der Ordnung der sog. Sophiischen Jahrbücher steht. Im Vergleich mit den letztern ist die Darstellungsweise in ihr bald ziemlich gleichförmig, bald abgekürzt, bald wieder ausführlicher. Uebrigens gehen sie dem Anschein nach nicht selten ganz aus einander. Aus den Thatsachen, welche den Inhalt der Dowmontsage bilden, ist der litthauische Feldzug in der Typographie-Handschrift ziemlich umständlich dargestellt. An den übrigen auf unsere Frage sich beziehenden Stellen ist die

---

[187]) Siehe oben *Anm. 164* und *165*.

[188]) Siehe *Anm. 55*.

Erzählung bedeutend abgekürzt. Die Chronologie ist dieselbe, wie in den vorhergehenden Handschriften, allein die letzte Invasion der Livländer im Jahre 1299 ist weggelassen. Die derselben vorhergehenden Zusammenstösse fallen auch hier nicht nur unrichtiger Weise in die Erzählung vom Jahre 6780, sondern sind, in Folge der gedrängten Darstellungsweise noch fester mit dem Einfall des Jahres 1269[189]) verbunden, als in den andern Chroniken. Bemerkenswerth ist, dass die letztere Begebenheit nur einmal unter der unrichtigen Jahreszahl 6780 sich findet. Es ist schwer zu entscheiden, ob der Verfasser der Abschrift zufällig eine überflüssige Wiederholung eines und desselben Factum an zwei Stellen vermieden hat, (von einer bewussten Weglassung könnte hier kaum die Rede sein) oder ob von diesem Ereigniss nur einmal schon in der umfangreichern Chronik gesprochen worden, aus welcher die Typographie-Handschrift ausgezogen ist.

Weit mehr abgekürzt ist die sog. Archangelogorodsche Handschrift[190]) und die Nowgorodsche abgekürzte Chronik nach der Supraslskischen Handschrift.[191]) Uebrigens ist sowol die eine wie die andre mit gleicher Flüchtigkeit abgefasst. In der Archangelogorodschen ist ausser einer kurzen Nachricht über die Taufe Dowmont's und seinen Feldzug nach Litthauen (im Jahre 6773) noch der Schlacht bei Wesenberg, und zwar zweimal Erwähnung gethan: zuerst beim Jahre 6774, wo diese Schlacht in „einen Kampf bei Krakau" mit Litthauen verändert wird[192]); und dann

---

[189]) ***Chronik der russ. Geschichte von*** $^{6714}/_{1204}$ ***bis*** $^{7042}/_{1531}$. ***Moskau 1784 S. 43.*** „Тогоже лѣта иде Местеръ со всѣми Нѣмцы ко граду Пскову, князь же Домантъ срѣте и, и побѣди ихъ іюня въ 8 день, и шедъ плѣни землю ихъ" (!!).

[190]) Siehe ***Anm. 57.***

[191]) Siehe ***Anm. 55.***

[192]) ***Chronik der russ Geschichte von*** $^{6360}/_{852}$ ***bis*** $^{7106}/_{1598}$. ***Moskau 1781 S. 60:*** „Въ лѣто 6774, у Кракова бой бысть князю Димитрею Александровичю и поможе Богъ надъ Литвою" (?!!).

beim Jahre 6777, wobei die falsch verstandene Nachricht von der keilförmigen Schlachtordnung des livländischen Heeres dem Abkürzer Veranlassung zu der scherzhaften Bemerkung gegeben hat, dass „ihr (der deutsche) Feldherr damals ein grosses Schwein gewesen“ [193]). Durch ähnliche Vorzüge zeichnet sich auch die abgekürzte Nowgoroder Chronik nach der Supraslskischen Handschrift [194]) aus;

[193]) Daselbst *S. 61.*

[194]) So wird bei dem Jahre 6793 unter Aufschrift: „wie die Litthauer den Nowgoroder Bezirk mit Krieg überziehen“ gesagt: „Литва волость воеваша“ (S. 39) statt Ловоть (vrgl. *Nowg. 4. Chron. S. 45.).* Andere Beispiele s. oben *Anm. 157.* In der Erzählung von der Schlacht bei Rakowor werden die Worte der Chronik: „и присылаша Нѣмци послы . . . съ лестью глаголюще: намъ съ вами миръ и проч. (und die Deutschen schickten Gesandte, welche schmeichelnd sprachen: wir haben Frieden mit euch) durch den Verkürzer so wiedergegeben: „и присылаша Нѣмци . . . и рекоша намъ: съ вами намъ миръ и пр.“ Die Worte „рекоша намъ“ (sie sprachen zu uns) erinnern unwillkürlich an ähnliche Redeweise in andern Chroniken, durch welche man andeuten wollte, dass die erzählenden Personen Zeitgenossen des Erzählten waren. In dem unlängst herausgegebenen fünften Theil der „Изслѣдованій замѣчаній и лекцій о Русской исторіи M. Погодина“ (Москва 1857) wird zu demselben Zweck auf folgende Stellen hingewiesen: „In demselben Frühling (6664) starb der Erzbischof Nifont, am 21. April. Sein Körper wurde nach Kiew zum Metropoliten gebracht . . . Und viele sprachen, dass es ihrer Schuld wegen sei. Wer von uns sollte dies nicht begreifen: welcher Bischof hatte so sehr die heilige Sophie geschmückt? die Vorhallen erbaut, den Heiligenschrank errichtet und die Aussenseite ausgeschmückt . . . Es war, als ob Gott unsrer Sünden wegen nicht wollte, dass sein Grab uns zum Trost bleiben sollte, er wurde nach Kiew gebracht . .“ *(S. 345).* „In demselben Jahr (6669) fror im Herbst alles Korn ab; und um unsrer Sünde willen, blieb dies nicht das einzige Unglück, sondern der ganze Winter war warm und es gab Regen und Gewitter und ein kleines Maass Korn musste mit sieben Mardergriwen bezahlt werden . . . “ (ebendas.); (6693) am 1. Mai um 10 Uhr am Tage wurde die Sonne verdunkelt, ungefähr eine Stunde

eine aufmerksame Betrachtung derselben führt uns zu dem Schluss, dass dies ein Auszug aus einer Chroniken-Handschrift ist, welche ihrer Redaction nach den Abschriften von der sog. vierten Nowgoroder Chronik ziemlich ähnlich war. Aus dem Bestande der Sage ist in der Abkürzung nur die kurze Nachricht über die Taufe Dowmont's mit seiner Heerschaar aufgenommen (im Jahre 6773). Die Nachricht über den Tod des Pleskauschen

lang und man sah die Sterne und darauf wurde es wieder hell, und wir waren erfreut" (*S. 346.*); (6738) die Erde erbebte, am Freitage in der fünften Woche nach Ostern, um Mittagszeit, manche hatten schon ihre Mahlzeit gehalten. Auch dies, Brüder, war nicht zum Guten, sondern für Böses, unsre Sünde machte, dass Gott uns Zeichen gab, damit wir unsre Sünden bereuten. Wie vielen hat Gott in dem Frühling nicht den Tod gegeben! An dem, was wir sehen, sollten wir unser Verderben erkennen und vom Bösen ablassen . . ." (S. 349). Was lässt sich aus diesen vom Verfasser der „Изслѣдованій" angeführten Redeweisen schliessen? Etwa, dass der Erzähler das von ihm Erzählte miterlebt hat? Keineswegs. Ebenso konnte auch ein späterer Abschreiber sprechen. Nahm doch der Schreiber der verkürzten Nowgoroder Chronik, welcher wenigstens 2—3 Jahrhunderte später lebte, keinen Anstand zu sagen: „Die Deutschen . . . sagten zu uns." Nach der Nowgoroder ersten Chronik wurden im Jahre 1268 bei Rakowor „viele gute Bojaren und gemeine Leute ohne Zahl" getödtet; der Verfasser der Typographie-Abschrift, welcher einige Jahrhunderte später lebte, erwähnt dessen mit den Worten: „viele der Unsrigen wurden getödtet" (S. 42.). In dem einen wie dem andern Fall hatten die Chronisten oder deren Abschreiber volles Recht so sich auszudrücken, wie sie es thaten, denn die Nowgoroder traten als eine in der Erzählung handelnde Parthei auf, die Schreiber der Abschriften aber waren ebenfalls Nowgoroder. Wenn daher Redeweisen, wie die oben angeführten, an und für sich nicht das Gleichzeitigsein des Beschriebenen darthun, warum soll man sich auf dieselben stützen, da es ja noch viel zuverlässigere Merkmale dafür giebt, nämlich die Darstellung der Ereignisse in der Ausführlichkeit, wie sie nur ein Zeitgenosse wissen kann? Die Frage über Art und

Fürsten im Jahre 6782 stammt, wie wir gesehen haben[195]), aus einem groben Irrthum. Dieser Irrthum veranlasste vielleicht den Abkürzer, nicht von dem Ende Dowmont's da zu sprechen, wo es am Platz war, nämlich beim Jahre 6807.

Die sog. Chronik nach der Woskresenskischen Handschrift entlehnte den Inhalt der Sage aus dem Jahrbuche, welches der Typographie-Handschrift als Quelle gedient hat. Zu solcher positiven Behauptung veranlasst uns unter andern die Vergleichung der Erzählung über den Feldzug Dowmont's nach Litthauen in der einen und der andern Handschrift. Auf die gemeinsame Quelle derselben weisen sowol die einzelnen Ausdrücke[196]), und die grammatischen Formen[197]), als auch der ganze Zusammenhang der Rede hin. z. B.:

Typogr. Abschr. 40.	*Woskres. Chron. I. 166.*
„По семъ же восхотѣ итти воевати земли Литовскія; и	По семъ же восхотѣ поити воевати земли Литовской, и

Mittel des Beweises in historischen Untersuchungen ist — wie überall in der Wissenschaft — bei weitem keine untergeordnete. Sie ist so eng mit der Frage über die richtige Methode der Untersuchung (ohne welche keine Sicherheit für die Richtigkeit der historischen Folgerung) verknüpft, dass wir es für unsre Pflicht gehalten haben, nicht über das kleine Sichgehenlassen in dieser Beziehung, welches wir in der „Изслѣдованія" unseres verdienten Geschichtsschreibers nicht zu finden gewünscht hätten, zu schweigen. Wir sind überzeugt, dass er diese Hinweisung mit dem Gefühl „eines Gelehrten aufnehmen wird, welcher seine Wissenschaft aufrichtig liebt, besonders eine solche, wie die vaterländische Geschichte, und ihr vor allem Gedeihen wünscht." (*Vorwort zum B. IV. der* „Изслѣдованій" *S. VIII.*)

[195]) Siehe *Anm. 187.*

[196]) z. B. in beiden Abschriften heisst es, dass Dowmont sich taufen liess, nachdem er mit seiner Mannschaft sich berathen; in anderen Chroniken aber, „mit den Bojaren." In manchen Abschriften heisst es: „und manche Fürsten tödtete er und viele Litthauer," während letztere Worte in andern Redactionen fehlen.

[197]) z. B. „переброжшеся", „стражье" u. s. w.

избра съ собою луччихъ людей Псковичь и всея дружины три девяноста всѣхъ. Поспѣшеніемъ же святыя Троица шедъ поплѣни землю Литовскую и пр."	избра съ собою лучшихъ людей Пьсковичь и своея дружины три девяносто всѣхъ. Поспѣшеніемъ же святыа Троица, шедъ, поплѣни землю Литовскую и пр.

Zur Vergleichung entlehnen wir dieselbe Stelle der Pleskauschen ersten und Sophiischen ersten Chron.

Pskow. 1. Chron. 180.	***Soph. 1. Chron. 192.***
„По нѣколицехъ днехъ помысли ѣхати съ мужи Псковичи, съ 3-ми девяносты, и плѣни землю Литовскую и пр."	По нѣколицѣхъ же днехъ положи ему Богъ въ сердце благодать свою, побарати по святой Софіи и по святѣй Троици и отмьстити кровь христіяньскую, и помысли ѣхати съ Псковичи воевати землю Литовскую; и поспѣшеніемъ святаго Духа и святыя Троици, ѣхавъ съ тремя девяносты, и плѣни землю Литовскую и пр."

In der von uns betrachteten Erzählung über den litthauischen Feldzug nach den Woskresenskischen und Typographischen Abschriften giebt es freilich auch einige Verschiedenheiten und Varianten, dieselben sind jedoch nicht wichtiger als die, welche man oft sogar zwischen gleichartigen Abschriften eines und desselben Werkes findet. Zu den wichtigsten gehören z. B. folgende abweichende Lesarten: Typogr.: „людей", „земля его поплѣнена", „Троица"; Woskr.: „мужій", „земля его вся пленена", „Богородица". Die letztere (offenbar falsche) Lesart entstand offenbar durch die Unleserlichkeit der unter dem Titel geschriebenen Buchstaben. Für die Weglassung der an die Wächter gerichteten Worte Dowmont's, in der Typographie-Abschrift, ist wahrscheinlich der Abschreiber allein verantwortlich. Derselbe trägt ohne Zweifel auch die Schuld der Corrumpirung folgenden Satzes: „да не плѣнять земли Христіанскія, да не будетъ въ расхищеніе намъ,

помозите намъ на противныя враги наша,“ in der Woskresenskischen Abschrift steht, in Uebereinstimmung mit den übrigen Abschriften der Sage richtiger: „да не будемъ въ расхищеніе имъ.“

Eine Quelle der Woskresenskischen Chronik, auf welche die Typographie-Abschrift hinweist, ist bis jetzt nicht bemerkt worden. Bei der Wichtigkeit der Frage über den Inhalt der Chronik nach der Woskresenskischen Abschrift halten wir es nicht für überflüssig, die Richtigkeit unsrer Entdeckung durch die Vergleichung einiger Parallelstellen aus beiden Abschriften unter sich und mit andern Chroniken zu bekräftigen.

Typogr. 7.

Въ лѣто 6731, по грѣхомъ нашымъ пріидоша языци незнаеміи, при великомъ князи Кіевскомъ Мстиславѣ Романовичѣ, внуцѣ Ростиславлѣ Мстиславича. Пріидоша бо неслыханіи, безбожніи Моавитяне, рекоміи Татарове, ихже добрѣ ясно никто же свѣсть, кто суть, и откуду пріидоша, и что языкъ ихъ, и котораго племени суть, и что вѣра ихъ! зовутжеся Татарове, а ины гляголютъ Таурмены, а друзіи Печенѣзи, иніи жъ глаголютъ, яко си суть о нихже Меѳодій епископъ Патоpомскій свѣдѣтельствуетъ, яко си суть вышли изъ пустыня Етривскія, сущи межи встокомъ и сѣверомъ къ скончанію времяни явитися имъ, ихже загна Гедеонъ, и попленялъ всю землю отъ встока и до Ефрата, и отъ Тигръ до Понтійскаго моря, кромѣ Еѳіопія.

Woskr. I. 129.

Въ лѣто 6731. По грѣхомъ по нашимъ, пріидоша языци незнаеміи, при великомъ князя Кіевьскомь МстиславѣРомановичѣ, внуцѣ Ростиславлѣ Мстиславича. Придоша бо неслыханіи, безбожніи Моавитяне, рекоміи Татарове, ихъ же добрѣ ясно никто же совѣсть, кто суть и откуду пріидоша, а что языкъ ихъ, и которого племени суть, и что вѣра ихъ; зовутъ же я Татары, а иніи глаголють Таурмены, а друзіи Печенѣзи, иніи же глаголють, яко сіи суть, о нихъ же Меѳодей, епископъ Патаромскій свѣдѣтельствуетъ, яко сіи суть вышли изъ пустыня Етривьскіа, сущіи межи востокомъ и сѣверомъ, ко скончанію времени явитися имъ, ихъ же загна Гедеонъ, и поплѣнять всю землю отъ востока и до Ефранта и отъ Тигрь до Понтьского моря,

Lawr. 189.

Того же лѣта (6731) явишася языци, ихже никтоже добрѣ ясно не вѣсть, кто суть и отколѣ изидоша, и что языкъ ихъ, и которого племени суть, и что вѣра ихъ; и зовутъ я Татары, а иніи глаголють Таумены, а друзіи Печенѣзи, ини глаголють, яко се суть, о нихъ же Меѳодій Патомьскый епископъ свѣдѣтельствуеть: яко си суть ишли изъ пустыня Етріевьскы, суще межю встокомъ и сѣверомъ, тако бо Меѳодій рече: яко къ скончанью времянъ явитися тѣмъ, яже загна Гедеонъ, и поплѣнять всю землю оть встока до Ефранта и отъ Тигръ до Понетьскаго моря, кромѣ Еѳіопья. Богъ же единъ вѣсть ихъ, кто суть и отколѣ изидоша, премудріи мужи вѣдять я добрѣ, кто книгы разумно умѣсть; мы же ихъ не вѣмы, кто суть, но сдѣ вписахомъ о

Про сихъ же слышахомъ, яко многія страны поплѣниша: Ясы, Обезы и Косаги, пріидоша же на землю Половецкую, и Половецъ ставшемъ, а Юрій Кончаковичь бѣ болій всѣхъ Половецъ, не може стати противу лицу ихъ, но бѣгающу ему, а Половцы не возмогше же противитися имъ побѣгоша, и мнози избіени быша, и гониша ихъ до рѣки Днепра, а иныхъ загнаша по Дону и въ луки моря, и тамо измроша убиваемія гнѣвомъ Божіимъ и пречистые его Матере, много бо ти Половцы зла сотвориша Руской земли, Богъ же отмщеніе сотвори надъ безбожными куманы, сынми Измайловыми, побѣдиша ихъ Татари, и инѣхъ языкъ семь, проидоша всю страну Куманскую, и пріидоша близъ рѣки а Котякъ Половецкій князь со инѣми князми, и со останкомъ Половецъ прибѣгоша, идѣже зовется валъ Половецкій, а Данилъ Кобяковичь, и Юрьи Кончаковичь убіена быста, а инія Половцы мнози прибѣгоша въ Рускую землю. Сей же Котякъ бысть тесть князю Мстиславу Мстиславичу Галицкому, и приде съ поклономъ

кромѣ Ееіопія. Богъ единъ вѣсть ихъ; но здѣ вписахомъ о нихъ памяти ради князей Рускыхъ и бѣды, яже суть имъ отъ нихъ [198]).

Про сихъ же слышахомъ, яко многы страны поплѣниша: Ясы, Обезы и Касогы; пріидоша же на землю Половетскую, и Половцемь ставшимъ, а Юрьи Кончаковичь бѣ болійвсѣхъ Половець, и не може стати противу лицу ихъ, но бѣгающу ему; а Половци не возмогше противитися имъ, побѣгоша, и мнози избіени быша, и гониша ихъ до рѣки Днѣпра, а иныхъ загнаша по Дону и въ лукоморя, и тамо изомроша и убиваеми гнѣвомъ Божіимъ и пречистыя его Матери. Много бо ти Половци зла створиша Руской земли; Богъ же отмщеніе створи надъ безбожными Куманы, сынми Измаиловыми, побѣдиша ихъ Татари и инѣхъ языкъ 7. Пріидоша всю страну Куманьску, и пріидоша близъ Руси, а Котякъ Половецкій князь со инѣми князи и со останкомъ Половець прибѣгоша, идѣже зовется валъ половетцкій а Данилъ Кобяковичь, Юрьи Кончаковичь убіена быста, а иніи мнози Половци прибѣгоша въ Рускую землю. Сей же Котякъ бысть тесть князю Мстиславу Мстиславичю Галичьскому, и пріиде съ поклономъ съ князи Поло-

нихъ памятя ради Рускыхъ князій бѣды, яже бысть отъ нихъ. И мы слышахомъ, яко многы страны поплѣниша, Ясы, Обезы, Касогы и Половець безбожныхъ множество избиша, а инѣхъ загнаша, и тако измроша убиваеми гнѣвомъ Божьимъ и пречистыя его Матере; много бо зла створиша ти оканніи Половци Руской земли, того ради всемилостивый Богъ хотя погубити и наказати безбожныя сыны Измаиловы, Куманы, яко да отмьстять кровь хрестьяньску, еже и бысть надъ ними беззаконьными. Проидоша бо ти Таурмени всю страну Куманьску, и придоша близь Руси, идѣже зовется валъ Половечьскый. И слышавше я Русстіи князи, Мстиславъ Кыевьскый, и Мстиславъ Торопичскый и Черниговьскый и прочіи князи, сдумаша ити на ня, мняще, яко ти поидуть къ нимъ. И поглашася въ Володимерь. . . . и пр.

[198]) Diese Stelle ist in der *Typogr.-Abschrift* ausgelassen.

со князи Половецкими къ зятю князю Мстиславу въ Галичь, и ко всѣмъ княземъ Рускимъ и дары принесе многи кони и велблуды, буволы и дѣвки; и одари всѣ князи Рускія, глаголаше къ нимъ сице: Нашу землю днесь отъяли Татарове, а вашу за утра возмутъ пришедъ, то обороните насъ. Ащели не поможете намъ, то мы нынѣ изсѣчени будемъ, а вы наутрѣе изсѣчени будете; и нача молитися затю своему о пособіи. А Мстиславъ нача молитися братіи своей княземъ Рускимъ, река: аще мы, братіе, симъ не поможемъ, то предадятся имже, и будетъ болши сила ихъ, итако думавше много, и яшася пособити Котяку, слушающе же моленія Половецкихъ князей; бывшу же совѣту всѣхъ князей во градѣ Кіевѣ, створиша сице совѣтъ: лучши бо намъ срѣтити ихъ на чюжой земля, нежели на своей, и начаша вои строити кыйждо свою власть. Тогда бѣ въ Кіевѣ князь Мстиславъ, сынъ Романовъ Ростиславича. . . . и пр.	ловецкими къ зятю Мстиславу, въ Галичь, и ко всѣмъ княземь Рускымъ, дары принесе многы: кони, и вельбуды, буйволы, дѣвкы, и одари вся князи Рускіа, глаголаша же къ нимъ сице: „нашю землю днесь одолѣли Татари, а ваша заутра возмутъ пришедъ, то поборонитe насъ; аще ли не поможете намь, то мы нынѣ иссѣчени будемь, а вы наутреи иссѣчени будете“. И нача молитися Котякъ зятю своему о пособіи, а Мстиславъ нача молитися братіи своей, княземъ Рускымъ, река: „аще мы, братіе, симь не поможемь, то предятся имъ же, да болши будетъ сила ихъ“; и тако думавше много, и яшася пособити Котяню, слушающе моленія Половецкыхъ князей. Бывшу же совѣту всѣхъ князей во градѣ Кіевѣ, сотвориша сице совѣтъ; „лучше бы намъ срѣсти ихъ на чюжей земли, нежели на своей“; и начаша вои строити, кійждо свою власть. Тогда бѣ въ Кіевѣ князь Мстиславъ, сынъ Романовъ Ростиславича. . . . и пр.

Eine eben solche auffallende Aehnlichkeit zwischen beiden Abschriften finden wir bei der Erzählung der Unthaten des tatarischen Steuereinnehmers Achmet. Wir theilen den Schluss derselben mit, da der Anfang sich nicht in der Laurentiuschen Handschrift erhalten hat.

Typogr. 81—82.	*Woskr. I, 177—179.*	*Lawr. 206—207.*
Бѣ же ту поиманы переходцы, иже ходятъ по землямъ милостыни	Бѣ же ту переимани и переходници, иже ходятъ по землямъ, мило-	. . . . [пало] мници, нѣ кои гости. Егда же изби бояръ, и повелѣ палом-

просяще, и тѣхъ тогда отпустиша, а подаваша имъ порты избитыхъ бояръ, и рекоша имъ: ходяше по землямъ тако глаголите: Кто иметъ споръ держати съ своимъ баскакомъ, сице ему будетъ. Что же окаянніи тіи поимаша людій, тѣхъ всѣхъ въ полонъ поведоша, и съ женами и съ дѣтьми: трупія же избіеныхъ тѣхъ бояръ по древію извѣшаша, отсѣкающе у нихъ главы и правую руку всякого. Сотворивше же се зло въ Курскѣ и въ прочихъ градѣхъ тѣхъ, поидоша прочь, а Ахматъ остави ту два брата своя бесерменина блюсти, и крѣпити слободѣ тѣхъ; самъ же окаянный не смѣ ту жити; понеже не изыма ни единого князя, и иде во Орду держася рати Татарскія: идущу же до орды, изъ которово стану пошедше, потинаху человѣка на всякомъ стану. Бѣ же видѣти стыдко и велми страшно руганіе отъ окаянныхъ православному Хрістіянству.

Въ лѣто 6792, два оны бесерменина, ихже остави Ахматъ, идоста изъ слободы въ слободу въ недѣлю Ѳомину, а Руси съ ними было тритцеть человѣкъ. Слышавъ же то Липовецкій князь Святославъ, и ста на пути съ мужи своими, стерега ихъ, егда же поидоста она, и тогда удари на нихъ разбоемъ, и удари Рускихъ двактцать пять, да бесерменина; а тѣ два брата

стыня просяще, и тѣхъ тогда отпустиша, а подаваша имъ порты избитыхъ бояръ, и рекоша имъ: „ходяще по землямъ тако глаголете: кто иметъ споръ држжати со своимъ баскакомъ, сице же ему будетъ."

Что окаанніи ти поимавше люди, и тѣхъ всѣхъ въ полонъ поведоша и съ женами и съ дѣтми; трупія же избіеныхъ тѣхъ бояръ по деревью извѣшаша, отсѣкающе у нихъ голову да правую руку у всякого. Сотвориша же се зло въ Курскѣ и въ прочихъ градѣхъ тѣхъ, поидоша прочь; а Охматъ остави ту два брата своя бесерменина блюсти, и крѣпити свободѣ тѣхъ, самъ же окаанный не смѣ ту жити, понеже не изыма ни единаго князя, и иде въ орду, држжася рати Татарьскіе; идуще же ко ордѣ, и съ котораго стана пошедше, ту потинаху человѣка на всякомъ стану; бѣ же видѣти стыдко, и велми страшно руганіе отъ окаанныхъ православному христіанству.

Въ лѣто 6792. Два оны бесерменина, ихъ же остави Ахматъ, и доста изъ свободы во свободу, въ недѣлю Ѳомину, а Руси съ ними болѣ 30 человѣкъ. Слышавъ же то Липецкій князь Святославъ, и ста на пути съ мужи своими, стерега ихъ; егда же поидоста она, и тогда удари на нихъ разбоемъ, и уби ту Рускихъ 25 да два бесерменина, а тѣхъ (!) два

ници тѣ пустити, а порты повелѣ даяти паломникомъ избитыхъ бояръ, река имъ: „вы есте гости, а паломници, ходите по землямъ; тако молвите: хто иметь держати споръ съ своимъ баскакомъ, тако ему будетъ;" а что изъимано людій черныхъ и съ женами и съ дѣтми, то все попровадилъ прочь. А трупья бояръ тѣхъ повелѣ по деревью извѣшати, отъимая голову и правую руку; и начаша бесурмене вязати головы боярьскыя къ торокомъ, а рукы вкладоша въ судно, и вставиша на сани Черныѣ Русину (?), и поидоша отъ Ворогла; и пришедше въ село въ Туровъ, и хотѣша послати по землямъ головы и рукы болярьскыѣ: ино нѣкуда послати, зане вся волость изъимана, и тако пометаша головы и рукы псомъ на изъѣдь, тако поидоша прочь. Мнози же отъ мраза измроша людье излуплени и младенци. Се же зло створися великое грѣхъ ради нашихъ, Богъ бо казнить человѣка человѣкомъ; тако наведе Богъ сего бесурменина на зло то за неправду нашю, мню бо и князи ради, зане живяхуть въ которахъ межи собою. Много о томъ писати, но то оставимъ. Ахматъ остався брата своя 2 блюсти и крѣпити свободѣ своихъ, и самъ не смѣ остати въ Руси, зане не моглъ няти ни единого князя, и поиде въ Татары, держася полку Та-

Ахматова утекоста къ Курску, а на утрѣи разбѣгостася обѣ слободѣ тѣ бесерменскіе. Се же сотвори Святославъ, а Ольгу не вѣдущу того, но въ то время во Ордѣ бысть: Святославъ же творящися то добро створилъ, а по злѣе зло бысть Ольгу и самому ему. Помалѣ же пріиде Олегъ изъ Орды и сотвори память побитымъ бояромъ своимъ . . . и проч.

брата Ахматова утекоста къ Курьску; а наутреи разбѣгостася обѣ свободы бесерменскіе. Сотвори же се Святославъ, а Олгу не вѣдущу того, но въ то время въ ордѣ бысть; Святославъ же творяшеся, то добро сотворивъ, а на болшее зло бысть Олгу и ему самому. Помалѣ же пріиде Олегъ изъ Орды, и створи память бояромъ побитымъ своимъ; . . . и проч.

тарского, а съкоторого стану двигнутся, потнуть человѣка. И бяше видѣти дѣло стыдно и велми страшно, и хлѣбъ во уста не идяшеть отъ страха.

Въ лѣто 6792. Два бесурменинаидоста изъ свободы въ другую свободу, а Руси съ нима болѣ 30 человѣкъ. Слышавъ же Липовичьскый князь Святославъ, сдумавъ съ своею дружиною, безъ Олговы думы, достерегъся на пути розбой створи: самъ 2 братеника бесерменина та утекла, а Руси избилъ 25 и 2 бесерменина. Сеже створи Святославъ одинъ безъ Олга, и творяшеся добро учинилъ, а на болшюю пакость Олгу и собѣ, еже послѣди скажемъ. Того же лѣта, по Велицѣ дни въ недѣлю Ѳомину, побѣгоста 2 братеника та бесерменина къ Курьску, а на заутрѣи въ понедѣльникъ побѣжа вся свобода та, и другая; и тако розоидошася обѣ свободѣ бесерменьскіѣ. Того же лѣта приде Олегъ князь изъ орды, и створи память избитымъ бояромъ.

Als drittes Beispiel vergleichen wir die Typogr.- und Woskr.-Abschriften mit den Stroj. Soph. Annalen:

Typogr. 80.

Въ лѣто 6835, Іюля въ 4 день, родися великому князю Ивану Даниловичу сынъ Андрей. Тогожъ лѣта священа бысть церкви

Woskr. I, 200.

Въ лѣто 6835, іюля 4, родися великому князю Іоану сынъ Андрѣй. Того же лѣта священа бысть церкви Успеніе святыя Бого-

Soph. Annl. I, 316.[199])

Въ лѣто 6835. Присла великій князь Иванъ Даниловичь намѣстникы своя въ Новъгородъ, а самъ поиде въ Орду. Того же лѣта

---

[199]) Dasselbe steht auch in der ***Soph. 1. Chron. 217***; in der Ausgabe ist aber eine Lücke.

Успеніе святыя Богородица каменная на Москвѣ Августа въ 4 день епископомъ Прохоромъ Ростовскимъ. Тогожъ лѣта пріиде изъ Орды посолъ силенъ на Тверь, именемъ Щолканъ со множествомъ Татаръ, и начаша насиліе творити великому князю Александру Михайловичу, и его братью хотяше побити, а самъ сѣсти хотяше во Твери на княженіи, а иныхъ князей своихъ хотяше посажати по инымъ городомъ Рускимъ, и хотяше привести хрістіянъ въ бесерменскую вѣру. Бывшу же ему во градѣ Твери и проч.

родица на Москвѣ епископомъ Ростовскимъ Прохоромъ, мѣсяца августа 4. Того же лѣта пріиде изъ орды посолъ силенъ на Тверь, именемь Щелканъ, со множествомъ Татаръ, и начаша насиліе творити велико, а князя Александра Михаиловича и его братью хотяше побити, а самъ сѣсти хотяше во Твери на княженіи, а иныхъ князей своихъ хотяше посажати по инымъ городомъ Рускимъ, и хотяше привести христіянъ въ бесерменскую вѣру. Бывшу же ему во градѣ Твери и проч.

родися Князь Андрѣй Ивановичь . . . Того же лѣта пріѣха изъ Орды посолъ силенъ на Тфѣрь, именемъ Щолканъ, съ множествомъ Татаръ, и велико насиліе начаша творити; а Князя Александра Михайловича и его брата хотяще убити, а самъ хотя сѣсти во Тфѣри на княженіе, а иныхъ князей своихъ хотя посажати по инымъ городомъ по Русьскымъ, хотяще привести Христіяны въ Бесерменскую вѣру. Силою векою Спася и проч.

Solcher Beispiele einer vollkommenen Uebereinstimmung der Typogr. und Woskr. Abschriften lassen sich ziemlich viele anführen. Manchmal sind die Abschriften nur aus dem Grunde nicht gleich, weil die Typographie-Abschrift uns die Darstellung ihres Originals nur in der Abkürzung giebt. Dahin gehört z. B., wie schon oben bemerkt worden, auch der grössere Theil der Dowmontsage.

Die Chronologie der Thatsachen in der Sage leidet in der Woskresenskischen Abschrift an denselben Mängeln, wie in der Sophiischen.

Die Lwowsche Abschrift [200]) erweist sich in Betreff der Erzählung von Dowmont's Thaten übereinstimmend mit der Typographie- und Woskresenskischen Abschrift [201]). Uebrigens wird die Vergleichung der Ausgabe mit andern Chroniken ausser durch die Ungenauigkeit der ihr zu

200) Siehe *Anm. 8.*

201) Vergl. z. B. die Ausdrücke: „нѣкій князь Литовскій Домантъ," „онъ избра съ собою лучшихъ людей Псковичь съ своею дружиною," „и иныхъ князей и Литвы много побя," „Домантъ же повоева

Grunde liegenden Abschrift[202]) auch dadurch erschwert, dass der Herausgeber sich verschiedene Veränderungen im Styl erlaubt hat. Hinsichtlich der Chronologie bietet die Lwowsche Abschrift nichts Besonderes.

In dem russischen Jahrbuche oder der sog. Kostromaschen Chronik [203]) wird ausser einer ausführlichen Beschreibung des litthauischen Feldzugs (wie es scheint aus der Sophiischen Handschrift entnommen) nur von der Taufe Dowmont's und von seinem Tode gesprochen.

Die Chronik nach der Nikonowschen Abschrift[204]) für die Jahre 6774, 6777, 6779 und 6807, erzählt ziemlich umständlich von der Taufe Dowmont's, seinem litthauischen Feldzuge und den Einfällen der Livländer im Jahr 1269 (zwei Mal) und 1299. Die Schlacht an der Miropowna und der Tod Dowmont's sind weggelassen. Der Verfasser dieser Chronikensammlung benutzte verschiedene Quellen, welche um so schwerer zu entdecken sind, als er die aus ihnen geschöpften Nachrichten vermischt und nach seinem Gutdünken verarbeitet hat. Für den vorliegenden Fall scheint mir nur soviel gewiss zu sein, dass wenigstens hinsichtlich der uns hier interessirenden Nachrichten die Pleskausche Chronik nicht als directe Quelle für die Nikonowsche gedient hat. In der Erzählung vom litthauischen Feldzuge erinnern einige Ausdrücke an die Typographie- und Woskresenskische Abschrift[205]),

---

всю землю Чудскую и полонилъ многихъ," die Form des Namens des litthauischen Fürsten Gogort u. s. w.

[202]) z. B. statt „на Кеголъ" steht in der *Lwowschen Abschrift* „на Гулъ"; statt „бѣ же видѣти ихъ яко лѣсъ," finden wir „бѣ же ихъ яко листъ" (S. 40.) u. s. w.

[203]) Siehe *Anm. 99.*

[204]) Siehe *Anm. 55.* Die Handschrift selbst, und in Folge dessen auch die Ausgabe sind ziemlich nachlässig. Z. B. statt Давыдъ, перешедше, Іогорта, Вируянъ liest man: двацать, пришедше, Горта, Варуемъ (III. 45 und 46.)

[205]) Z. B. „Он же изобравъ с собою мужей лутчихъ и храбрыхъ Псковичь," „и иныхъ князей и Литвы много изби." (ebendas.)

andre könnten auch auf die Sophiische Chronik [206]) hindeuten, allein beim allgemeinen Charakter der Nikonowschen Chronik können die äusseren Merkmale allein hier nicht die Sache entscheiden. Sichere Resultate lassen sich von einer kritischen Untersuchung des Inhalts der Sammlung erwarten, welche auf der breitesten Grundlage angelegt wird, allein eine solche Untersuchung erfordert besondere Mühe.

In alle bisher von uns betrachtete Abschriften ging der Inhalt der Sage (unmittelbar oder mittelbar) aus der ersten Pleskauschen Chronik oder aus deren directen Quellen über. Die in den Anfang der zweiten Pleskauschen Chronik aufgenommene Redaction der Sage hat unter allen durch den Druck bekannten Chronisten nur der Redacteur der letztern benutzt [207]). Allein auch er hat sie nicht vollständig und nicht immer chronologisch richtig benutzt. Die Ankunft Dowmont's in Pleskau fällt bei ihm richtig in das Jahr 6773, wenn man dieses Jahr für ein Märzjahr nimmt [208]). Aber der Verfasser der zweiten Pleskauer Chronik rechnete offenbar die Jahre vom 1. September an [209]). Folglich ist von seinem Gesichtspunkt aus die bezeichnete Jahreszahl unrichtig, weil die zweite Hälfte des Märzjahrs 6773 (Dowmont aber kam nach der Septemberrechnung am Ende dieses Jahres nach Pleskau, wie wir weiter sehen werden [210]), schon im Jahre 6774 liegt. Den litthauischen Feldzug, der nach

---

206) Z. B. „ Самого Местера рани въ лицо,“ „Домантъ шедъ повоева землю ихъ Чюдскую, и с полономъ многимъ возвратись во свояси.“ (*S. 56.*) und folg.

207) ***Pskow. 2. Chronik 10.***

208) Siehe unten die ***Chronol. Tabelle.***

209) Siehe z. B. ***Pskow. 2. Chron.*** unter J. 6849, 6909, 6914 u. s. w.

210) Dies folgt eigentlich schon aus der oben dargestellten Bestimmung des Beginns der Regierung Dowmont's.

unserer Chronologie im Sommer 1266 (6774) unternommen wurde, liess der Chronist in seiner Abschrift aus. Dies hinderte ihn jedoch nicht, die Schlacht bei Wesenberg um ein Jahr, nämlich in das Jahr 6775, zu versetzen, — ganz richtig in Betreff des Abstandes von den vorhergehenden Ereignissen und genau nach der Märzrechnung, aber falsch nach der Septemberrechnung, welche das Jahr 6776 fordert. Die Schlacht an der Miropowna erfolgte nach der Sage bald nach der Rückkehr Dowmont's von dem Feldzuge nach Wesenberg. Daher hatte der Chronist Recht zu sagen, dass dies „in demselben Jahr" geschah, aber nur nach der Septemberrechnung; nach der Märzrechnung gehörte der Tag der Schlacht an der Miropowna, der 23. April, im Vergleich mit der Zeit der Schlacht bei Wesenberg (18. Februar) schon zu dem folgenden Jahre. Uebrigens muss man sowol nach der einen als der andern Anschauung das Jahr 6776 angeben, nicht aber sich auf die vorhergehende Jahresziffer beziehen. Das Jahr 6775 (die Ziffer der Märzrechnung) ist an seinem Platze und unter der Bedingung der Märzrechnung richtig, nach dieser Rechnung gehört aber der 23. April, im Vergleich mit dem vorhergehenden Februar, schon zum folgenden Jahr (6776). Und so sehen wir, dass der Redacteur der zweiten Pleskauer Chronik die chronologische Vertheilung der Begebenheiten in der Sage ihrer Reihenfolge und gegenseitigen Beziehung nach richtig verstanden hat.

Allein er irrte darin, dass er nicht an den Unterschied zwischen der März- und Septemberrechnung dachte und mit den auf die erstere beruhenden Ziffern ohne weitere Umstände nach den für die letztere geltenden Regeln umging. Nur die erste Invasion der Livländer allein (1269) setzte ihn in Zweifel, und es ist begreiflich weshalb: die Redaction der Sage, welcher er folgte, stellt hinsichtlich dieses Factums, wie wir gesehen haben, keine bestimmte chronologische Gränze hin. So blieb nichts

übrig, als sich auf den allgemeinen Ausdruck „und dann wiederum“ zu beschränken, zu dem wahrscheinlich ein späterer Abschreiber ganz unpassend die Worte „in demselben Jahr“ hinzugefügt hat. Der Einfall der Livländer im Jahre 1299 und der Tod Dowmont's werden von dem Chronisten richtig in das Jahr 6807 gesetzt. — Welchen Schluss können wir nun aus der von uns gegebenen Uebersicht der Chronikenabschriften ziehen? Sie zeigt uns deutlich, wie wenig gründlich derjenige verfährt, welcher in unserm Falle, den ungegründeten Angaben der spätern Chroniken den Vorzug vor der auf den innern Zusammenhang der Begebenheiten in der Dowmontsage gegründeten Chronologie giebt. Durch dieses Resultat erhalten wir einen neuen Beweis für die Nothwendigkeit einer strengen Kritik der Quellen und überzeugen uns noch mehr von der ausserordentlichen Wichtigkeit der Entdeckung ihrer genetischen Beziehungen und gegenseitigen Verbindung unter einander, indem dadurch der Erfolg und die Gründlichkeit der Untersuchung des Inhalts der Quellen bedingt wird.

II.

Ueber die Jahresanfänge in Livland im 13. und 14. Jahrhundert.

Eine auf sichere Grundlagen basirte Chronologie bildet das nothwendige Fundament einer gründlichen historischen Forschung. Diese Wahrheit bedarf für die Wissenschaft schon längst keines Beweises mehr. Aber doch hat man erst in unserer Zeit an den Bau eines solchen Fundaments kräftig Hand angelegt. Es unterliegt gleichfalls keinem Zweifel, dass jede Chronologie schwankend sein

muss, so lange nicht die zu verschiedenen Zeiten und an den betreffenden Orten üblich gewesene Neujahrsrechnung erforscht und aufgedeckt ist, — nichts desto weniger aber ist in dieser Hinsicht noch fast nichts geschehen und in den chronologischen Handbüchern finden wir darüber meist nur höchst dürftige Auskünfte. Selbst die neuesten unter ihnen enthalten nicht mehr als was schon längst aus den Schriften der älteren französischen Chronologen und Helwig's bekannt ist[211]). In den zahlreichen Sammlungen von Urkunden und Verträgen findet man, so viel mir bekannt, wenig über diesen Gegenstand[212]). Die bedeutendsten Chronologen beschränken sich auf abgebrochene, gelegentliche, freilich auch werthvolle Bemerkungen z. B. Böhmer in seinen Kaiserregesten[213]). Einige ziemlich

---

211) *J. Helwig*, Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden für Deutschland. Wien 1787, fol. S. 61—73.

212) Selbst in der gründlichen Abhandlung von Lange über Norwegische Chronologie, enthalten am Anfange seines Norwegischen Diplomatariums (*Diplomatarium Norwegicum. Oldbreve til kundskab om Norges indre og ydre Forhold, Sprog, Slaegter, Saeder, Lovgivning og Rettergang i Middelalderen. Samlede og udgivne af Chr. C. A. Lange og Carl R. Unger. Förste Samling. Christiania 1849 S. XIII—XXXIX*), ist über die Jahresanfänge in Norwegen wenig gesagt und besonders die Frage über die Beziehung des Verkündigungsjahres zum Weihnachtsjahr unentschieden gelassen.

213) Regesta Imperii. 1246 - 1313. Stuttgart 1844 p. V. Hier ist unter Andern als allgemeine Regel ausgesprochen, dass in der Mainzer Diöcese das Jahr im XIII. Jahrhundert immer mit dem 25. December anfing. Diese Regel kann jedoch nicht ohne Ausnahme sein. So beginnt z. B. die Acte in dem Processe des Hamburger Domcapitels mit dem Bremer wegen der Wahl des Erzbischofs Gerhard II. (*Hamb. Urk. I. 380, Nr. CDXXXVI*) mit den Worten: Anno dominice incarnationis MCCXIX recepimus litteras domini pape in hac forma. Die darauf folgende Bulle Honorius III aber ist datirt Rome II Kalendas Januarii Pontificatus

wichtige Andeutungen giebt v. Lang[214]). Dagegen fehlt es für die einzelnen Gegenden fast gänzlich an besonderen speciellen Erörterungen über die Jahresrechnung. Die einzige glänzende Ausnahme hiervon macht die Monographie über die Jahresanfänge in der Mark Brandenburg von Karl Riedel, welche in dem neuesten Werke[215]) dieses Berliner Akademikers enthalten ist.

Eine ähnliche Erörterung der allmähligen Veränderungen in der Jahresrechnung der norddeutschen Städte und Länder, so wie auch der skandinavischen Staaten wäre ebenso wünschenswerth, wie zu einer erfolgreichen Berichtigung der Chronologie des Nordens von Europa, mit Einschluss von Livland und Nowgorod[216]), nothwendig.

Seitdem Hansen den Schlüssel zur Chronologie Heinrich des Letten gefunden[217]) ist allgemein anerkannt,

---

nostri anno quarto d. i. den 31. Dec. 1219; sie kann also erst 1220 nach Hildesheim gelangt sein und das obige Jahr der Eröffnung des Processes wird von Mariä Verkündigung oder Ostern, jedenfalls aber nicht vom 25. December gerechnet.

214) *v. Lang*, Sendschreiben an J. Fr. Böhmer, als den Herausgeber der Kaiser-Regesten. Nürnberg 1833 p. V.

215) Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherrn des Preussischen Königshauses. Berlin 1851, S. 313—319.

216) Ueber die Wichtigkeit der Jahresanfänge für die Chronologie siehe Ученыя записки Академіи наукъ по I и III Отд. *Th. II. St. Petersburg 1854, S. 772 und 767.*

217) S. Ученыя записки *II, S. 319, Anm. 1.* Woher Heinrich der Lette seine Jahresberechnung hergenommen, ist bis jetzt noch unbekannt geblieben. Was ihn selbst betrifft, so hielt man ihn bisher für einen eingeborenen Letten. Hansen stellte die Vermuthung auf, dass er zusammen mit dem bekannten niederdeutschen Chronisten Arnold von Lübeck erzogen worden sei. Dies Alles sind jedoch nur Vermuthungen, obgleich man sie bis jetzt als fast für unzweifelhafte Thatsachen angenommen hat. Auf die Frage des Akade-

dass zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Livland das Jahr mit dem Mariae-Verkündigungstage, dem 25. März begann. Dieser Jahresanfang lässt sich durch das ganze 13. Jahrhundert hindurch verfolgen, und kommt erst mit dem Ausgange dieses Jahrhunderts und dem Anfange des 14. ausser Gebrauch.

Am Ende des Juli 1252 [218]) hatten sich der kurländische Bischof Heinrich und der Statthalter des Hochmeisters für Livland Eberhard von Seyne nebst allen Brüdern in Betreff der zu errichtenden Memelburg dahin geeinigt, dass der Bischof den Orden hierbei durch gewisse Einkünfte 5 Jahr lang, von dem Tage an gerechnet, wo der Bau beginnen würde, unterstützen und ein Jahr lang seine Leute zur Arbeit stellen sollte; nach Verlauf des ersten Jahres sollte die Burg zwischen dem Orden und dem Bischof getheilt werden. Da also am 1. August 1252 der Bau noch nicht begonnen, so konnte die Theilung nicht vor dem August 1253 vorgenommen worden sein; jedoch in zwei Documenten vom Februar 1253 wird über die vollzogene Theilung bereits geurkundet (***Livl. Urkb. I., 314, Nr. CCXLIV:*** Geschehen vnd gegeven to Mimelborgh, do si jerst gebuwet ward, under den jaren un-

---

mikers Kunik, ob nicht in der Latinität des Heinrich einige Letticismen bemerkt worden sind, haben mit dem Gegenstand vertraute Leute geantwortet, dass solches nicht der Fall sei; hingegen weisen andrerseits die dürftigen Daten, welche man in der Chronik über die Persönlichkeit Heinrich's findet, auf ihn als einen geborenen Deutschen hin. Die Phrase Henricus de Lettis widerspricht dem nicht, da sie bedeuten kann: Heinrich aus Lettland, der sich in Lettland aufhält. Siehe: ***Ueber den sog. Heinrich den Letten, von P. Jordan***, im Dorpatschen Journal: ***das Inland 1858 Nr. 14.***

[218]) ***Livl. Urkb. I, 298 Nr. CCXXXVI: a D. MCCLII, quarto cal. Augusti***, und ***Nr. CCXXXVII: anno Domini MCCLII, cal. Augusti.***

ses heren dusent twehundert drie und vijftich in dem harden mande. *Nr. CCXLV:* Acta sunt haec in castro Mimelburch, primitus aedificato, anno Domini MCCLIII., VI. idus Februarii = 8. Febr.). Das hier erwähnte Jahr 1253 mit dem 1. Januar dieses Jahres oder dem 25. Decbr. des vorhergehenden beginnen lassen, hiesse die mannigfachsten Widersprüche hervorrufen, welche von selbst wegfallen, sobald wir darin das Marienjahr erkennen, das nämlich vom 25. März 1253 bis zum 24. März 1254 währte. Erstens ist in der Urkunde vom 8. Februar eine deutliche Bezugnahme auf die vorhergehende Vereinbarung, die Burg nach Jahresfrist zu theilen („ . . cum nos . . decerneremus, castrum inter Mimelam et Dangam . . . aedificandum, et inter alias conditiones arbitraremur, praedictum castrum post completum annum sorte dividendum in partem nostram cessit etc.“). Hätte die Theilung früher stattgefunden, so wäre dort gewiss dieses Umstandes Erwähnung gethan. Zweitens hatte der Orden keinen Grund, dem Beistande der bischöflichen Leute, bei Ausführung der Arbeiten vor Ablauf der festgesetzten Frist zu entsagen. Die Bedingung dieses Beistandes stand offenbar in naher Verbindung mit dem Artikel über die Theilung der Burg. Wenn bei der (angenommenen) Veränderung des letzteren die erstere ungeachtet dessen in Kraft bleiben sollte, so wäre solches ohne Zweifel in der Urkunde vom 8. Februar erwähnt. Allein eine solche Bestätigung der früheren Bedingung findet sich in ihr nicht. Die Annahme, dass die Ritter ihres Rechtes auf Unterstützung vor Ablauf der Frist sich begeben hatten, ist, wie schon gesagt, unwahrscheinlich. Die Erbauung des Schlosses forderte bedeutende Mittel und Anstrengungen, wie aus folgenden Worten der Bulle Innocenz IV. vom 23. August 1253 ersichtlich [219]): „fratres . . . juxta flumen . . . Me-

[219]) *Livl. Urkb. I, 340, Nr. CCLVI: Datum Assisii. X. cal. Septembris, pontif. nostri anno undecimo.*

mole . . . quoddam castrum cum gravissimis laboribus et expensis de novo construere inceperunt.“ Die letzteren Worte lassen geradezu vermuthen, dass die Erbauung Memel’s nicht früher als im Winter $125\frac{2}{3}$ begann (die Winterzeit konnte man zur Herbeischaffung des nöthigen Materials benutzen). Die Bittschrift des Ordens, welche die Bulle vom 23. August 1253 zur Folge hatte, ward ohne Zweifel im Frühling desselben Jahres nach Rom abgesandt. Auf der anderen Seite ist sie aller Wahrscheinlichkeit nach bald nach Beginn der Erbauung abgeschickt worden[220]), sobald nur die Eröffnung der Schifffahrt die Absendung des Eilboten erlaubte[221]). Wenn die Arbeiten daher noch im Herbst 1252 begonnen hatten, so ist es auch wahrscheinlich, dass die Urkunde an den Papst auch noch mit dem Herbstzuge abgeschickt wurde. Aus der Art und Weise, wie sich die Vertragsurkunde vom 1. August 1252 ausdrückt, ist auch ersichtlich, dass man damals nicht die Absicht hatte, sich unverzüglich an die Erbauung zu machen[222]). Unser letztes Argument endlich besteht darin, dass der Bischof Heinrich sich am 8. Februar 1253 kaum in Memel befunden hat. Am 5. April desselben Jahres war er in Goldingen und schloss dort mit dem Orden einen Vertrag hinsichtlich der noch nicht der Theilung unterworfenen kurländischen Lände-

---

[220]) In der Bittschrift der Ritter ist unter Anderem das Ziel der neuen Unternehmung auseinandergesetzt — nämlich die Zufuhr von Waffen und anderen Vorräthen den Heiden abzuschneiden, wie aus folgenden Worten der Bulle ersichtlich: „sicut eorum (fratrum) insinuatione percepimus . . . per (flumen) . . . Memole vulgariter appellatum, arma vestes et sal, ac multa vitae necessaria paganis illarum partium in discrimen Christi fidelium navigio ferebantur.“

[221]) Ein ähnliches Beispiel bietet die Erbauung Mitau’s.

[222]) z. B. „ab illo die, quo praedictum aedificium fuerit inchoatum;“ „cum contigerit, praedictum castrum aedificari.“ Vergl. die Worte „si casu praedictum castrum amitti contigerit.“

reien[223]). Hierdurch wird auf den vorhergehenden Ver-

[223]) *Livl. Urkb. I, 327 Nr. CCXLIX:* Acta sunt haec in Gholdinghen, anno Domini MCCLIII, nonas Aprilis. Nach einer Bemerkung in den *Mitthl. a. d. Gebiete der Gesch. Liv-, Ehst- und Curlands Th. IV. S. 330* ist die entsprechende Urkunde des Ordm. Eberhard Goldingen am 4. April II Non. Apr. datirt. Im *Livl. Urkb. I. Reg., 72, Nr. 282* ist der 5. April angegeben (?). Im *Livl. Urkb.* ist gesagt, dass die Theilung sich nur auf unbebautes und unbewohntes Land bezog. Allein dies ist offenbar ein Irrthum. In der Urkunde werden nämlich angesiedelte Ländereien gemeint. Es wird gesprochen von Bezirken (terrae castellaturae), von Nutzungen, die zu bestimmten Ländereien gehören (cum omnibus pertinentiis suis), es wird der alten Bewohner gedacht, die bei Grenzstreiten die Grenzen hatten bezeichnen müssen (Si vero in distinctione terminorum inter terras et terras, castellaturas et castellaturas, orta fuerit dissensio, per *seniores* et *discretiores terrarum earundem, ubi sitae fuerint,* terminentur, et si praedicti seniores de praedictis terris dubitaverint vel concordare non potuerint, terram, de qua lis est, fratres dividant.“) Am Anfange der Urkunde heisst es: „ . . . nos terras *incultas nondum divisas* in Curonia, dividendas cum . . . fratribus . . ., divisimus in hunc modum.“ Aber vorher hatten sie nur *terras inhabitatas* getheilt (ebendas. 321). Die Veranlassung zu dem Irrthum hat offenbar das Wort incultus gegeben. Nicht allein in der classischen, sondern auch in der mittelalterlichen Latinität bedeutete es freilich auch „unbebaut;“ vergl. *Livl. Urkb. I. 284, Nr. CCXXIV:* . . . tertia parte *cultae* et *incultae,* sc. terrae; allein *hier* bedeutet es etwas ganz anderes; jedenfalls waren die Ländereien angesiedelte (vergl. das Wort incola). Dies wird auch durch folgende Worte der Vertragsurkunde vom 29. Juli 1252 bewiesen: „ . . . quicquid profitui poterit nobis justo modo provenire de terris *jam incultis,* videlicet Ceclis, Negouwe, Pilsaten et Dovzare.“ (*Livl. Urkb. I, 295*). Diese Ländereien kamen am 5. April 1253 zur Theilung. Folglich ist der dort gebrauchte Ausdruck *incultae* derselbe wie *jam incultae*, und kann daher nicht *unbebautes* Land bezeichnen. In der Urkunde vom 29. Juli 1252 werden *terrae jam incultae* entgegengesetzt *aliis terris nondum subiugatis* (ebendas. 296). Hiernach hat man unter erstern Ländereien verstanden, welche bereits von den Livländern eingenommen und in das Bereich der administrativen Thätigkeit der ritterlichen Vögte gelangt waren.

trag hingewiesen, von dem die am Vorabend desselben Tages erlassene Urkunde [224]) Zeugniss giebt. In letzterer ist der Ort der Verleihung nicht angegeben, sie ist aber augenscheinlich auch in Goldingen erlassen [225]). Am Anfange derselben bezieht sich Bischof Heinrich auf die vorhergegangenen Unterhandlungen mit Riga, wo, wie es

[224]) *Livl. Urkb. I, 321, Nr. CCXLVIII:* Acta sunt haec anno Domini MCCLIII, II. nonas Aprilis = 4. April.

[225]) Dies beweist unter anderem die Vergleichung der Namen der Zeugen in beiden Urkunden und in der Urkunde vom April 1253, deren niederdeutsche Uebersetzung im *Livl. Urkb. I, 329,* sub *Nr. CCL.* erhalten ist. Vergl. auch die Urkunde Eberhard's, von demselben Datum (siehe *Anm. 222*). An die Urkunde Heinrich's vom 4. April hängten auch der Bischof von Culm Heidenreich und der livländische Ordensmeister Andreas ihre Siegel an, während dieselben sich nicht unter der Zahl der Zeugen der Urkunde vom 5. April befinden. Vielleicht waren sie an dem Tage bereits nach Litthauen abgereist, wo wir sie im Juli desselben Jahres am Hofe Mindow's finden (siehe: *Urkunde Mindow's* im *Livl. Urkb. I, 334. Nr. CCLII:* Datum in Lettowia in curia nostra, Anno Domini MCCLIII, mense Julio). — Unter den Zeugen der Urkunde Heinrich's vom 5. April (*Nr. CCXLIX*) wird des Comthurs von Memel Bernhard Erwähnung gethan. Mit demselben Namen finden wir einen Comthur in *Nr. CCXLIV.* (Bruder Bernt der commendure) und *Nr. CCXLV* (fratre Bernhardo commendatore). In der niederdeutschen Uebersetzung der letztern Urkunde rührt der Name Burchart wahrscheinlich von der falschen Ergänzung des Buchstaben B her. Sollte der in der Urkunde Nr. CCL sich findende „broder Burchart von Mulenborch" nicht derselbe Bernhardus de Memelborgh in corrumpirter Form sein. Er heisst Memelscher Comthur noch in den Urkunden vom 27. August 1255. (*Urkb. I, 370. Nr. CCLXXV*) und vom 27. Juli 1258 (*ebendas. I, 417 und 418*). Daher lässt sich in der von Voigt (*Gesch. Preuss. III, 102. Anm. 1*) angeführten Urkunde des Grossmeisters Poppo de Osterna vom 20. Sept. 1255, — aus der ersichtlich, dass der Grossmeister damals in Memel auf der Rückreise aus Livland war — dem Anscheine nach nur eine Corrumpirung erkennen, wenn wir die Worte lesen: „in Memilburg, accessit ad nos frater Girhardus commendator ipsius domus".

scheint, der Vertrag eigentlich auch geschlossen wurde [226]). Die eigentliche Urkunde schliesst nur die Vergewisserung seines Abschlusses und Inhaltes Seitens des Bischofs Heinrich in sich [227]). Heinrich kam nämlich von Riga und nicht von Memel aus nach Goldingen. Daher fällt die von ihm zu Memel im April 1253 [228]) erlassene Urkunde, welche im livländischen Urkundenbuch der Urkunde vom 4. April vorgesetzt ist, nicht in den Anfang sondern in die zweite Hälfte dieses Monats und bezeugt, dass Heinrich von Goldingen nach Memel gereist war, um den Zustand der dortigen Angelegenheiten zu übersehen. Es scheint mir daher unwahrscheinlich, dass er auch am Anfang Februar desselben Jahres in Memel war. Memel konnte damals nicht sein beständiger Wohnort sein. Das alte Schloss (castrum primitus aedificatum) war gar nicht gross und unbequem und Heinrich hatte damals dort noch nicht sein eigenes Haus [229]). Obgleich er die Absicht hatte [230]), mit der Zeit seinen Bischofsstuhl in die Stadt zu versetzen, welche er um das neue Schloss herum zu

---

[226]) „... convenientibus nobis in Riga, praesente venerabili patre nostro H., episcopo Osiliae, et aliis viris discretis infra scriptis, divisionem terrarum inhabitarum fecimus in hunc modum ...“

[227]) Es hat sich auch eine Urkunde des Meister Eberhard's über denselben Vertrag erhalten. Sie ist von demselben Datum: Datum a. D. MCCLIII. II. Non. April *(Mittheilungen etc. Bd. IV. S. 503)*, d. h. vom 4. April. Im *Livl. Urkb. I. Reg. S. 71, Nr. 280* ist durch einen Druckfehler der 5. April gesetzt.

[228]) *Livl. Urkb. I. 320, Nr. CCXLVI.*: „Gegeven to der Memelborg, under den iaren unses heren dusend twe hundert drie ûnd vijftig, in dem Aprille.“

[229]) Vergl. die Worte der Urkunde vom 1. August 1252: „... civitatem castro contiguam ... construemus, ... in qua civitate aream pro aedificatione majoris ecclesiae, curia nostra et canonicorum nostrorum et aliis utilitatibus nostris eligemus.“ *(Livl. Urkb. I. 299).*

[230]) Siehe *Anm. 229.*

erbauen sich vorgenommen, so lag die Ausführung dieses Planes doch noch in der Zukunft. Der beständige Aufenthaltsort Heinrich's aber war in damaliger Zeit zweifelsohne die Stadt Riga [231]). Erwägen wir das Obenangeführte, so gelangen wir in Bezug auf die Hin- und Herfahrten des Bischofs Heinrich in den Jahren 1252—1254 zu folgendem Resultate. Im October des Jahres 1252 [232]) begegnen wir ihm in Goldingen mit dem Bischof von Culm Heidenrich, dem preussischen Meister Eberhard, dem livländischen Meister Andreas und verschiedenen Comthuren zusammen. Von da reisten sie alle zum Winter nach Riga, wo sie zusammen das Weihnachtsfest feierten, und wohin bald darauf auch der Bischof von Oesel Heinrich kam. Im Frühling darauf trafen alle diese Personen und ausserdem noch mehrere andere (z. B. der Abt von Dünamünde Johann, der Prior des Prediger-Ordens Gottschalk u. a.) wieder in Goldingen zusammen. Wahrscheinlich begleiteten sie den Bischof Heinrich und den Meister Andreas, welche nach Litthauen reisten. Wie lange Zeit Bischof Heinrich dort blieb, wissen wir nicht genau. Jedenfalls aber nicht lange. Denn schon im April finden wir ihn mit dem Meister Eberhard in Memel, wo sie einigen Personen die Burg Cretyn mit der Hälfte ihrer Umgebung (borchsukunge) verliehen und die andere Hälfte unter sich theilten [233]). Am 20. Juli desselben Jahres treffen wir ihn abermals in Goldingen, wo die frühere Theilung Kurlands allendlich bestätigt wurde [234]).

[231]) Viele Urkunden desselben sind von Goldingen datirt; er lebte aber offenbar nicht beständig daselbst, da er noch zu Anfang des Jahres 1252 aller Ansprüche auf einen Antheil an Goldingen entsagte (s. Urkunde vom 19. April 1252 im *Urkb. I. 293, Nr. CCXXXIV.*).

[232]) *Livl. Urkb. I. 302, Nr. CCXL u. 305, Nr. CCXLI.*: „Acta sunt haec in Guldingen, castro fratrum, anno Domini MCCLII, secunda die Lucae evangelistae," d. i. 19. October.

[233]) *Livl. Urkb. 319, Nr. CCXLVI.*

[234]) *ebendas. 334, Nr. CCLIII.*

Johann II. (von Fechten), rigascher Erzbischof (früher rigascher Propst), erliess eine Urkunde in Thoreyda anno Domini MCCLXXXVI. pridie cal. Januarii (= 31. December) archipraesulatus nostri anno secundo[235]). Es fragt sich, wann begann das in der Urkunde genannte Jahr 1286? Vier Möglichkeiten bieten sich bei Beantwortung dieser Frage dar: 1) am 1. Januar 1286; 2) am 25. December 1285; 3) zu Ostern 1286 (14. April); 4) zu Mariae-Verkündigung, am 25. März 1286. Das Januarjahr kam frühestens in der zweiten Hälfte des 14. oder zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Livland auf[236]). Noch weniger Wahrscheinlichkeit hat der Anfang des Jahres mit Ostern; denn erstens hat, so viel mir bekannt, die Osterrechnung schwerlich jemals in Livland Eingang gefunden, sodann geht speciell für Johann von Fechten aus einer seiner Urkunden hervor, dass er nicht nach Osterjahren rechnete. Dieselbe ist datirt in Riga anno incarnationis Dominicae millesimo ducentesimo octuagesimo septimo, quarto calendas Aprilis (= 29. März), vigilia Palmarum[237]). Im Jahre 1287 fällt in der That der Sonnabend vor Palmsonntag auf den 29. März, während Ostern damals am 6. April statt hatte; folglich kann das in der Urkunde genannte Jahr kein Osterjahr sein, weil sonst 1286 stehen müsste. So bleibt uns also hinsichtlich der Urkunde vom 31. December nur die Wahl zwischen dem 25. December und dem 25. März als Jahresanfang. Am 31. December des Weihnachtsjahres 1286 (vom 25. Decbr. 1285 bis 24. Decbr. 1286) kann aber die obenerwähnte Urkunde Johann's nicht ausgefertigt sein, da sie zugleich auch vom 2. Jahr der erzbischöflichen Regierung Johann's datirt

---

235) *ebendas. 631, Nr. DIX.*
236) Siehe unten.
237) *ibid. Regest. I. 145, Nr. 583.*

ist, Johann aber, wie aus der Urkunde vom Jahre 1288 [238]) erhellt, nicht früher als im September 1285 die erzbischöfliche Würde erhalten hatte. Folglich begann das zweite Jahr des Archiepiscopats Johann's nicht vor dem September des Januarjahrs 1286. Dennoch findet sich in diesem 2. Jahre für den 31. December 1286 des Weihnachtsjahres, d. h. nach der gegenwärtigen Januarrechnung den 31. Decbr. 1285, kein Platz. Es folgt hieraus, dass das Jahr der in Rede stehenden Urkunde kein Weihnachts-, sondern ein Mariae-Verkündigungsjahr war, d. h. mit dem 25. März 1286 angefangen und sich bis zum 24. März 1287 erstreckt hatte. Fast gleiches Gewicht, wie den Urkunden jener Zeit, wird man ohne Zweifel auch dem Verfasser der livländischen Reimchronik zugestehen, welche sich für die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts durchweg als authentisch erweist. Mag er Alnpeke oder anders heissen[239]), für uns ist das gleich; der Zeitgenosse ist in seiner Erzählung nicht zu verkennen [240]). Unter den dürftigen Hinweisungen auf die Jahre von Christi Geburt, welche wir in der Reimchronik finden, spricht eine offenbar zu Gunsten der Rechnung nach Mariae-Verkündigungsjahren.

Die Schlacht bei Ascheraden, in welcher Meister Ernst von Rassburg und Eilard von Oberg, Hauptmann von Reval, fielen, und deren Datum (5. März 1279) aus anderen Quellen [241]) sicher bekannt ist, setzt die livländi-

[238]) *ibid. I. 650, Nr. DXXIV.*: in ecclesia nostra Rigensi, anno incarnationis Dominicae MDCCLXXXVIII., mense Septembri, pontificatus nostri anno tertio. Demnach endigte das erste Jahr seines Hirtenamtes nicht früher als im September 1286, und begann folglich nicht vor dem September 1285.

[239]) Siehe den Aufsatz von *Schirren* über diesen Gegenstand in den *Mittheilungen aus der Gesch. Liv-, Ehst- u. Kurlands, Bd. VIII. S. 19—83* und *Script. rer. Liv. I. 501—506.*

[240]) Siehe *Script. rer. Liv. I. 505. 775.*

[241]) *Ibid. 774. Voigt, Geschichte Preussens, III. 369. Anm. 3.*

sche Reimchronik in das Jahr 1278 [242]) und zwar mit vollem Recht, weil ihr Marienjahr 1278 bis zum 24. März 1279 währte. In dieselbe Zeit fallen auch zwei Urkunden, welche an Lübeck Namens des livländischen Erzbischofs und der Bischöfe, des Meisters Ernst und Hauptmanns Eilard gerichtet waren: Rigae, anno Domini MCCLXXVIII. pridie nonas Februarii (4. Februar) [243]), wo gleichfalls das

---

[242]) *V. 8499:* Tusent und zwei hundert iar,
Nach Gotes geburt, das ist war,
und achte sibenzic iar darzu
zu mitte vaste nicht vru ...

[243]) ***Lüb. Urkb. I. 360—361, Nr. CCCXCI u. CCCXCII; Livl. Urkb I. 575 u. 576, Nr. CDLVII u. CDLVIII.*** Der Inhalt beider Urkunden ist völlig übereinstimmend. Nur der Unterschied besteht, dass zur Zeit als die erstere von ihnen geschrieben wurde, die Bischöfe von Dorpat und Oesel noch nicht in Riga waren. Daher wird am Schlusse der Urkunde das Versprechen gegeben, so bald als möglich eine andere Urkunde ganz gleichen Inhalts, jedoch mit der vollständigen Anzahl Siegel nach Lübeck zu schicken. (Alias litteras sub eodem tenore tam sub nostris quam ipsorum sigillis curabimus universitati vestrae in primo passagio destinare). In der zweiten Urkunde ist seltsamer Weise dasselbe Datum der Ausstellung (4. Februar), wie in der ersten angegeben. Die lübeckschen Gesandten, welche die Urkunde mit der Erklärung wegen zeitweiliger Unterbrechung des Handels mit den Russen brachten, durften nicht länger zögern, wenn sie vor dem Austreten der grossen Flüsse ihre Heimath erreichen wollten. Daher händigte man ihnen die Danksagungsurkunde ohne Namen und Siegel der Bischöfe von Dorpat und Oesel ein und sie machten sich auf den Weg. Bald darauf, an demselben Tage konnten die erwarteten Bischöfe in Riga eingetroffen sein, die neue Urkunde konnte sogleich geschrieben und den fremden Gästen durch einen ihnen nachgesandten livländischen Eilboten übersandt sein. Allein alle diese Momente der Möglichkeit geben in ihrer Gesammtheit ein nicht sehr wahrscheinliches Resultat. Eine derartige Eilfertigkeit bei feierlichen Angelegenheiten lag nicht im Charakter und in den Sitten der Männer des Mittelalters. Wir sehen uns daher zu einer anderen Vermuthung veranlasst, welche uns die Angabe des 4.

Marienjahr bemerkt wird. Nach der Reimchronik kam Eilard nach Riga, der allgemeinen Heerfahrt wegen, welche in der 2. Hälfte des Februars gegen Litthauen unternommen wurde [244]). Die Urkunde rührt daher wahrscheinlich vom 4. Februar des Januarjahres 1279 her, oder, was gleichbedeutend ist, das in ihr bezeichnete Jahr 1278 begann mit dem 25. März. Die Vorbereitungen zur

Februars in der Urkunde mit der vollen Anzahl der Siegel erklären lässt; nämlich dass die letztere Urkunde gerade die ursprüngliche ist. Sie war vorbereitet, die Titel der Bischöfe aufgeschrieben, aber die Bischöfe selbst waren nicht angekommen. Vielleicht hatte man Nachricht erhalten, dass sie nicht später als am 4. Febr. eintreffen würden. Die lübeckschen Gesandten konnten nicht länger warten. Daher schritt man an demselben Tage in Erwartung der Bischöfe zur Aufzeichnung des Datums und der Namen und zum Anhängen der Siegel. Allein die Bischöfe kamen noch immer nicht. Es wurde daher eine Abschrift von der Urkunde unter dem Namen nur der anwesenden Personen und mit dem obenangeführten Vorbehalt angefertigt und den ungeduldigen Gesandten eingehändigt. Die ursprüngliche Urkunde aber wurde seiner Zeit mit den Namen und Siegeln der unterdessen angelangten Bischöfe versehen, und bei Eröffnung der Schifffahrt (in primo passagio) nach Lübeck abgesandt. Durch die ursprüngliche Vorbereitung dieser Urkunde mit der vollen Anzahl der Namen und Siegel erklären sich auch die Worte am Schlusse der Interims-Urkunde, nach welchen die versprochene andere Urkunde nicht allein im Namen der Bischöfe, sondern auch der die erste Urkunde ausgestellt habenden Personen geschrieben werden sollte. Wollten sie nicht die bereits fertige Urkunde benutzen, so hätten sie weit einfacher und natürlicher sagen können, dass von den genannten Bischöfen, welche wegen Abwesenheit nicht an der Danksagungsurkunde Theil nehmen konnten, seiner Zeit eine besondere Urkunde angefertigt werden würde, gleich wie auch die Stadt Riga eine besondere Urkunde wahrscheinlich nach Lübeck sandte, indem auch sie an der Bitte um Unterbrechung der Beziehungen mit den Russen Theil genommen, jedoch nicht in den beiden erwähnten Urkunden aufgeführt worden ist.

244) *Livl. Reimchronik, V. 8321—25.*

Heerfahrt gegen Litthauen nahmen die erste Hälfte des Winters $127\frac{8}{9}$ in Anspruch. Vorher hatten Meister Ernst und Hauptmann Eilard nach der Reimchronik eine persönliche Zusammenkunft [245]). Vielleicht hatte diese auf der Versammlung der Ordenswürdenträger zu Riga statt. Dort mögen auch die Maassregeln besprochen worden sein, welche man gegen die Russen zu unternehmen beabsichtigte [246]). In jedem Fall sind, wenn unsere Argumente in Betreff der Zeit der litthauschen Heerfahrt und des Jahres der Urkunde vom 4. Februar richtig sein sollten, die den deutschen Vereins-Kaufleuten ertheilten [247]) Urkunden des Erzbischofs von Riga Johann, der Bischöfe von Oesel Hermann und von Dorpat Friedrich, des Meisters Ernst und der Stadt Riga, in den Sommer des Jahres 1278 (nicht aber wie man bisher annahm 1277) zu setzen,

---

[245]) *ibid. V. 8295—8500.*

[246]) In der den vereinten Kaufleuten gegebenen Urkunde erscheint die Frage in Betreff der russischen Angelegenheiten in enger Verbindung mit den litthauschen. Bemerken wir die Worte: Attendentes ... et oculata fide probantes eorumdem (i. e. mercatorum) intollerabilia grauamina, viarum discrimina, personarum pericula, rerum dispendia, cum ad Rutenos gratia mercandi procedunt, qualiter iidem Ruteni in ascensu Dune sub pallio deosculate crucis et firmate pacis ipsos fraudulenter et improbe in manus Lettwinorum tradunt, sicut iam de nouo fecerunt, captiuandos, occidendos et rebus omnibus spoliandos; Propter quod dicti Lettwini, qui quasi viribus omnino defecerant, infinita pecunia locupletati, nunc longe validius quam hactenus fidem christianam inpugnant ita quod toti terre periculum non minimum imminere probabiliter timeatur; Considerantes etiam, quantis iniuriis et circumuentionibus in rebus et corporibus eosdem inpie ac inpudenter Norgardenses (sic!) afficere non verentur, ita ut verisimiliter presumatur, quod tandem oportunitate habita, dolosis machinationibus interpositis, ut bona distrahere valeant, occidere debeant vniuersos: Nos, conuenientes in unum ... Discusso ... negotio, cum maturo consilio vanimi (rum unanimi) consensu diffiniendo firmauimus etc."

[247]) *Lüb. Urkb. I, 358, Nr. CCCLXXXVIII.*

da in ihnen die erste Veranlassung zur Ertheilung der Urkunde vom 4. Februar 1279 enthalten ist. Dort wird nämlich der Wunsch ausgesprochen, dass die hanseatischen Kaufleute für einige Zeit den Handel mit Russland aufgeben sollten. Die Erfüllung dieses Wunsches rief die Dankurkunde vom 4. Februar hervor. Auch eine andere in der livl. Reimchronik enthaltene Jahresangabe lässt sich mit der Marienrechnung vereinen. Ein Jahr vor dem Tode des Ordensmeisters Willekin († 26. März 1287), folglich zu Anfang des Jahres 1286, ward in Semgallen die Burg Heiligenberg erbaut[248]), von wo aus die anwohnenden Semgallen von den Rittern so bedrängt und beunruhigt wurden, dass sie nach Verlauf von 4 Jahren ihre befestigten Ortschaften Rakken, Doblen und Sidroben aufgaben, und dieselben niederbrennen liessen[249]). Nach der Reimchronik geschah dies im Jahre 1290[250]). Rechnete der Chronist nach Marienjahren, so musste die Zerstörung der letzten der erwähnten Befestigungen nach dem 25. März 1290 stattgehabt haben. Dem widerspricht nicht, dass jenes Ereigniss in der Chronik unter die Regierung des Ordensmeisters Cono von Herzogenstein gesetzt wird, während sein zu Mergentheim erwählter Nachfolger Halt, wie man aus einigen Urkunden dieses Jahres ersieht, bereits im Mai 1290 in Riga sich befand[251]). Allein aus der Erzählung des Chronisten erhellt zugleich, dass Cono zur Zeit der Semgallischen Heerfahrten nicht mehr in Livland war und damals schon alle Anordnungen durch den von ihm ernannten Vicemeister getroffen wurden[252]). Der

---

[248]) *Reimchronik V. 9939; 10948—10951.*

[249]) *ibid. V. 11366—11600.*

[250]) *ibid. V. 11635—37:* Von gotes geburte tusent iar
Vnd drittehalb hundert, das ist war,
Viercic iar mere.

[251]) *Livl. Urkb. I, 661—666, Nr. DXXXII—DXXXIV.*

[252]) *Livl. Reimchronik, V. 11535—43; 11547.*

Ordensmeister selbst reiste wahrscheinlich schon im Winter 1289—90 nach Deutschland, um dem Grossmeister über die Verwaltung Livlands Rechenschaft abzulegen und seine Entlassung von der Herrmeisterwürde zu erbitten, worauf bald die Wahl des neuen Ordensmeisters an seiner Stelle erfolgte.

Schon früher ist nachgewiesen worden, dass der Todestag des Ordensmeisters Otto von Lutterberg (den 16. Febr.) in's Jahr 1271 gehört, und dass die sog. kleine Dünamünder Chronik [253]) damit übereinstimmt, wenn wir das in derselben angeführte Jahr 1270 als ein Marienjahr ansehen. Zugleich wurde angedeutet, dass diese Chronik, wie aus Allem ersichtlich, aus sehr zuverlässiger, wahrscheinlich aus der Feder eines Zeitgenossen hervorgegangener Quelle geschöpft ist. Folglich kann die in ihr enthaltene Nachricht über das Todesjahr Otto's als ein neuer Beleg dafür dienen, dass das Jahr damals mit dem 25. März anfing. Dazu gesellt sich die Folgerung, welche aus einer anderen Stelle derselben Chronik gezogen werden kann, wo es heisst: Anno Domini MCCLX. dimicatum est in durben in die beate margarete virginis (13. Juli). Sequente hyeme fuit conflictus contra Lettowinos in leneworden in die beati blasii (3. Febr.). Man wird es schwerlich als einen zu kühnen Schluss bezeichnen, wenn wir in der Ausdrucksweise des Chronisten eine Hinweisung darauf finden, dass der 13. Juli mit dem 3. Februar des folgenden Winters für ihn in ein und dasselbe Jahr 1260 fiel, dieses Jahr demnach mit Mariae-Verkündigung begann. Man könnte uns vielleicht einwenden, dass sich mit demselben Rechte aus den darauf folgenden Worten das Gegentheil folgern liesse. Dort heisst es nämlich: Anno Domini MCCLXIII. devastata fuit maritima et perona in

---

[253]) Abgedruckt in *v. Bunge's Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands, Bd. IV.*

die purificationis (sc. Mariae = 2. Febr.) a lethovinis . . . Eodem anno Kal. Junii conflagrata est igni ecc esia dunemundis in die Nycomedis. In letzteren Worten ist ein Fehler (denn dies Nicomedis ist am 25. Juni, dies Nicodemi aber am 1. Juni) und ein Fehler lässt die Möglichkeit eines anderen zu. Allein, wie dem auch sei, so ist es sehr leicht möglich, dass nach der ursprünglichen Chronik, welcher diese Nachrichten entnommen sind, der Brand in Dünamünde dem Eindringen der Litthauer und den Kämpfen mit ihnen vorausgegangen ist und doch alle diese Begebenheiten in ein und dasselbe (Marien-) Jahr 1263 fallen. Die Ordnung, in welcher sie sich jetzt in der sog. Dünamünder Chronik finden, muss dem Verfasser der letztern zugeschrieben werden, welcher nicht früher als in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als schon nicht mehr nach Marienjahren gerechnet wurde, geschrieben hat. Für ihn war es freilich ganz unbegreiflich, wie der 1. Juni 1263 dem 2. Februar desselben (Marien-) Jahres vorausgehen konnte.

Ein ferneres Argument gegen das Neujahr vom 25. März in der Dünamünder Chronik könnte man auf den ersten Blick in der Nachricht derselben über den Tod des Ordensmeisters Ernst zu finden meinen, welcher am Anfang März des Jahres 1279 (also des Marienjahrs 1278) fiel: Anno Domini MCCLXXVIIII dimicatum est in lettowia, ubi occubuit magister fratrum milicie Ernestus et capitaneus dominus Eyiardus et alii quam plures christiani III nonas marcii (5. März). Zieht man aber in Betracht, dass der Schreiber, bei dem sonst eine consequente Schreibart zu bemerken ist, (so bezeichnet er die Zahl 4 zu vier Malen mit IIII, kein Mal mit IV) drei Mal [254]) die Zahl 9 durch das gewöhnliche Zeichen IX wiedergiebt, so wird man unwillkürlich bewogen anzunehmen, dass er

254) *ebendaselbst, IV, 270. 271.*

im vorliegenden Falle mit der I ebenso freigebig gewesen, wie bei der Zeitbestimmung der von ihm unter den Jahren 1237 und 1307 aufgeführten Begebenheiten.

Da hier gerade von den Gründen die Rede ist, die gegen unsere Ansicht über die Anordnung der Marienjahrs-Rechnung in Livland im 13. Jahrhundert vorgebracht werden können, so dürfen einige Urkunden aus dieser Zeit nicht unerwähnt bleiben, deren Jahre offenbar von Weihnachten gerechnet sind; zumal eben aus diesen Urkunden die Behauptung des damals üblichen Jahresanfangs vom 25. März neue Bestätigung erhält. Sie sind nämlich sämmtlich entweder von Fremdlingen oder zeitweilig in Livland sich aufhaltenden, oder solchen Personen ausgestellt, die sich zum beständigen Aufenthalt daselbst niedergelassen hatten, allein nicht Livland, sondern ein anderes Land als ihre Heimath betrachteten und dessen Jahresrechnung folgten. So erweist sich der 25. December als offenbarer Jahresanfang in den Urkunden Wilhelm's von Modena und Balduin's de Alna, welcher letztere dieselbe Jahresrechnung auch nach seiner Ernennung zum Bischof von Semgallen beibehielt, ein Bisthum, von dem er übrigens kaum etwas zu Gesicht bekommen. In der Urkunde des rigaschen Bischofs Nicolaus (ehemaligen Domherrn von Magdeburg): in Riga anno Domini MCCXXXII, XIV cal. Martii (= 16. Februar) Pontificatus nostri anno primo,[255]) ist ersichtlich nicht nach Marienjahren gerechnet; sonst hätte 1231 stehen müssen, da Nicolaus die Jahre seines Episcopats vom Anfange seiner Bestätigung in dieser Würde durch den Legaten Otto 1231 (zwischen dem 17. Februar und 8. April) zählte.[256]) In der Folge zählte er seine Jahre vom Tode Albert's I. an, oder richtiger vom Tage seiner Erwäh-

[255]) *Livl. Urkb. I, 160, Nr. CXXV.*

[256]) Vrgl. *ebend. I, 143, Nr. CVIII.* Vrgl. *mit I, 160, Nr. CXXV; 144, Nr. CIX; 210, Nr. CLXII.*

lung durch das rigasche Domcapitel, z. B. anno Domini millesimo ducentesimo quadragesimo octavo, pontificatus nostri anno nonodecimo.[257]) Ob er dabei auch zugleich die Marien-Jahresrechnung annahm, muss dahingestellt bleiben.

Erzbischof Johann I. (von Lünen) begann das Jahr, wie es scheint, mit dem 25. December; wenigstens ist in der von ihm beglaubigten Abschrift einer Bulle des Papstes Innocenz IV, das Datum der Beglaubigung offenbar nicht nach der Marien-Jahresrechnung angegeben: anno Dom. MCCLXXXII in Dominica Palmarum.[258]) Im Marienjahr 1282 (welches sich vom 25. März 1282 bis zum 24. März 1283 erstreckte) gab es, wie von Bunge richtig bemerkt, gar keinen Palmsonntag, weil im (Weihnachts- und Neujahrs-) Jahr 1272 der Palmsonntag auf den 22. März fiel (also auf einen Tag des Marienjahrs 1281), im Jahre 1283 aber nach unserer heutigen Rechnung derselbe auf den 11. April d. h. auf einen Tag des Marienjahrs 1283 fiel. Von den andern Urkunden Johann's I. lassen einige bei der Jahres- und Monatsangabe das Neujahr mit Mariae Verkündigung anfangen, andre geben das Jahr nach der Weihnachtsrechnung an. Nichts desto weniger geben weder die Einen noch die Andern eine genügende Grundlage für die Entscheidung der Frage, welche Jahresrechnung der Erzbischof selbst gebraucht hat, weil sie entweder nicht direct von Johann allein, oder nicht innerhalb der Gränzen Livlands geschrieben sind. So spricht Johann, als er noch rigascher Domherr war, in der Urkunde vom 3. Februar 1267 (d. Marienjahr 1266)[259]) im Namen des Domcapitels, in der Urkunde vom 4. Febr. 1279 (das Marienjahr 1278)[260]) aber wird er unter den übrigen Per-

[257]) *ibid I, 257, Nr. CXCVIII. — Vergl. 233, Nr. CLXXVIII; 256, Nr. CXCVII, 291, Nr. CCXXXI.*

[258]) *ibid. Regest. III, Seite 33.*

[259]) Siehe *Chronolog. Tabelle.*

[260]) Siehe *Anm. 253.*

sonen aufgeführt, welche die Gesandtschaft nach Lübeck abschickten. Andrerseits ist in der Urkunde Johann's vom Jahr 1275, welche die den Vereins-Kaufleuten durch Erzbischof Albert verliehenen Freiheiten bestätigte, (Datum Lubeke, anno Domini MCCLXX quinto, in dominica, qua cantatur officium Laetare Iherusalem = 24. März [261]) das Jahr nicht nach Mariae Verkündigung gerechnet, wie aus der neuen Bestätigungs-Urkunde vom 25. Juni desselben Jahres 1275 ersichtlich ist. [262]) Die Urkunde aber wurde in Lübeck geschrieben auf Bitten der Vereins-Kaufleute und Johann fügte sich vielleicht nur auf dieselbe Weise in ihre Zeitrechnung, wie der Bischof von Dorpat Friedrich während seines Aufenthalts in fremden Ländern auch die Jahresrechnung annahm, welche an den Orten, wo er sich aufhielt, gebräuchlich war oder die unter den Leuten, mit welchen er zu thun hatte, im Gebrauch war. [263])

Auf gleiche Weise lässt sich erklären, warum die Jahresangabe des Vertrags zwischen dem Ordensmeister Hermann Balk und dem Oeselschen Bischof Heinrich wegen Abtretung des dritten Theils der Wiek [264]) nicht nach der Mariae Verkündigungs-, sondern nach der Weihnachtszeitrechnung bestimmt ist. Der Vertrag ist uns in einer Urkunde erhalten, welche von dem Bischof Heinrich ausgestellt worden war, Heinrich aber gehörte zu der Zahl der Ausländer, welche das Jahr nach ihrem heimathlichen Gebrauch vom 25. December an rechneten. [265])

---

261) *Lüb. Urkb. I, 337, Nr. CCCLXII; Livl. Urkb. I, 557, Nr. CDXL.*

262) *Lüb. Urkb. I, 339, Nr. CCCLXIV; Livl. Urkb. I, 557, Nr. CDXLI.*

263) *Livl. Urkb. Regesten, III, Nr. 468 b) und f); Livl. Urkb. I, 576, Nr. CDLVIII.*

264) *Livl. Urkb. III, 29, Nr. CLVI.* Datum in Maritima, anno Dominicae incarnationis MCCXXXVIII, pridie cal. Martii (= 28. Febr.)

265) Siehe oben *Seite 123.*

Wenigstens ist das hinsichtlich seiner erwähnten Urkunde ein vollkommen überzeugender Beweis, dass in ihr das Jahr (1238) nach der Weihnachtsrechnung angegeben ist. Wäre es ein Verkündigungsjahr und der Vertrag folglich am 28. Februar des Januarjahrs 1239 (= 28. Februar des Verkündigungsjahrs 1238) geschlossen, so müsste Hermann Balk demnach im Jahre 1239 noch in Livland gewesen sein. Allein bei Erwägung des Zusammenhanges der Ereignisse während der Regierung Hermann's müsste man für eine solche Folgerung den Beweis führen, dass er nicht früher als im Juli 1238 nach Livland gekommen sei; während aus einer auf uns gelangten Urkunde des rigaschen Bischofs Nicolaus vom 21. April[266]) ersichtlich ist, dass der Ordensmeister damals nicht nur in Riga war, sondern sich auch schon mit der Lage der Dinge in Livland bekannt gemacht und verschiedene Maassregeln für dessen innere Organisation getroffen hatte. Somit fallen alle oben angeführten Voraussetzungen zusammen[267]). Nach Analogie der bezeichneten Urkunde des Bischofs Heinrich lässt sich folgern, dass auch in einer andern Urkunde desselben Heinrich's: Datum Rigae, anno Dominicae incarn. MCCXXXV nono cal. Aprilis[268]), das Jahr nicht nach der Verkündigungs-, sondern nach der Weihnachtsrechnung angegeben ist und dass mithin die Urkunde vom 23. März 1235 her datirt. Auf diesen Zeitpunkt weist auch der Inhalt der Urkunde (die

---

[266]) *Livl. Urkb., III, 31, Nr. CLIX a*: anno ab incarnatione Domini MCCXXXVIII, XI. cal. Maii.

[267]) Ich war früher der Meinung, dass der Vertrag Hermann's mit Heinrich von Oesel in das Jahr 1239 fiel und mit dieser Ansicht stimmte auch *v. Bunge* (*Livl. Urkb., Reg. III, S. 19. Anm. Nr. 3.*) überein. Allein die Urkunde vom 21. April 1238 (mir damals noch unbekannt) entscheidet diese Frage in entgegengesetzter Weise.

[268]) *Livl. Urkb. III, 24, Nr. CXLI, a.*

Bestätigung der Theilung Oesels unter die livländischen Machthaber) hin, gleichwie einige andere Urkunden vom Ende des Jahres 1236 und Anfang 1235[269]), welche die Verdienste des Legaten Wilhelm um die Feststellung der Gränzen der Grundbesitzlichkeiten in Livland bezeugen. In der Mitte des Jahres 1235 reiste Wilhelm nach Preussen und kehrte nicht vor dem Sommer 1236 oder sogar erst 1237 nach Livland zurück[270]). Nachdem er die Angelegenheiten des Ordens geordnet und das Regiment seinem Nachfolger Dietrich von Grüningen übergeben hatte, eilte Ordensmeister Hermann nach Dänemark, um die freundschaftlichen Beziehungen des Ordens mit König Waldemar II. zu erneuern, welcher wegen Verletzung seiner Rechte auf Ehstland mit einem Bruche drohte. Unter Vermittelung des päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena kam am 7. Juni 1238[271]) zu Stensbye der bekannte Vertrag wegen der Gränzen, die sog. Landscheide, zu Stande, durch welchen Livland im Westen gesichert wurde und seine Gebietiger die Möglichkeit erlangten, ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Osten zu richten.

---

[269]) *ibid. I, 177—182, Nr. CXXXVIII—CXL und CXLII.* Data Dunemunde, anno Domini MCCXXXV, VII. idus Aprilis (d. i. 7. April).

[270]) Siehe: „*Regesten Wilhelm's von Modena*“ in der Abhandlung von *Watterich: Die Gründung des deutschen Ordensstaates in Preussen von Dr. J. M. Watterich. Leipzig 1857, S. 213.* Am 21. März 1236 war der Legat noch in Lübeck. *Lüb. Urkb. I, 82, Nr. LXXV.*

[271]) *Livl. Urkb. I, 205, Nr. CLX*: anno domini millesimo CC. tricesimo octavo, septimo idus Junii. Nach einer anderen Lesart wurde der Vertrag septimo idus Maii (= 9. Mai. *S. Voigt, Geschichte Preussens, II, 350. Anm. 1*) geschlossen. Dies ist aber kaum glaublich, da nach dem Zeugnisse der oben angeführten Urkunde des Bischofs Nicolaus am Ende des Aprils 1238 Meister Hermann noch in Livland war.

Wenn von der Thätigkeit Hermann Balk's in Livland die Rede ist, so darf man den Feldzug nach Isborsk nicht unberücksichtigt lassen, welcher gewöhnlich in die Regierungszeit Hermann's gesetzt wird. Aus der damaligen Lage der Dinge erhellt, dass dieser Feldzug nicht vor Abschluss des Vertrags zu Stenbye (wie man gewöhnlich annimmt) unternommen ward; denn dann wäre es ganz unbegreiflich, wie ein dänisches Hilfscorps an demselben Theil nehmen konnte [272]). Dadurch wird die Behauptung widerlegt, als sei der Feldzug in das Jahr 1238 zu setzen [273]). Ueberhaupt ist nicht einleuchtend, warum gerade Hermann Balk das Ordensheer nach Isborsk geführt haben soll. Nach der Reimchronik [274]) regierte er Livland $5^1/_2$ Jahr; Hr. Kallmeyer [275]) aber hat bewiesen, dass der grösste Theil dieser Zeit der Regierung seines Nachfolgers zufällt: — warum wird bei Darstellung der Ereignisse dieser $5^1/_2$ Jahre gar keine Rücksicht auf die Vertheilung dieser Zeitperiode unter die beiden Regierungen genommen? Warum, frägt man, wird die eine oder andere Unternehmung dem Hermann Balk zugeschrieben, nur aus dem einzigen Grunde, weil der Chronist sie unter den bezeichneten Jahren erzählt? Hiergegen lässt sich nicht einwenden, dass die Sage jenen Feldzug nach Isborsk an den Namen Hermann's geknüpft habe: der Chronist nennt keinen Namen, sondern spricht nur vom „Meister"; dieser Meister konnte daher auch eine ganz andere Person sein, obgleich der Chronist das nicht angenommen hat.

Beachten wir die Lage, in welcher Hermann Livland fand und erinnern wir uns, dass die innere Organi-

---

272) *Voigt, Gesch. Preuss. II, 330.*

273) *Script. rer. Liv. I, 744. 877.*

274) *Reimchronik V. 2292.*

275) *Mittheilungen etc.* (oben *Anm. 84) III, 417. 418.*

sation dieses Landes die ganze Aufmerksamkeit des Meisters in Anspruch nehmen musste, so wird es uns kaum glaublich erscheinen, dass er Zeit hatte, sich zu einer so bedeutenden Unternehmung, wie es der Feldzug nach Isborsk war, vorzubereiten; der Frage gar nicht zu gedenken, ob ein solcher Feldzug überhaupt damals dem durch die letzten schweren Zeiten völlig erschöpften livländischen Orden möglich war, und ob derselbe in wenig Monaten die nöthigen Kräfte sammeln konnte. Seinem Nachfolger aber hinterliess Hermann Balk ein im Innern geordnetes Land, welches sich mittlerweile von den auswärtigen Kämpfen einigermassen hatte erholen können; der neue Meister konnte sich schon als nächstes Ziel setzen, das politische Ansehen Livlands zu befestigen.

Die Versetzung der Eroberung von Isborsk in das Jahr 1238 wird unter Anderen auch dadurch gerechtfertigt[277]), dass an dem Feldzuge angeblich ein Holsteinscher Graf Adolph IV. Theil nahm, von dem bekannt ist, dass er nach seiner Rückkehr aus Livland im Jahre 1239 Mönch wurde und in ein Minoritenkloster in Hamburg trat[278]). In den zeitgenossischen Quellen ist aber nur angegeben, dass der Holsteinsche Graf Adolph von Schouenburg mit seiner Gemahlin Helwiga im Jahre 1238 an der Spitze einer Kreuzfahrerschaar nach Livland zog[279]); jedoch

[277]) *Script. rer. Liv. I, 744*, mit Beziehung auf *Voigt*, *Geschichte Preussens II, 350.*

[278]) *Chronicon Alberti, Abbatis Stadensis. Helmaestadii, 1587. S. 213:* (Anno Domini MCCXXXIX) Comes Adolfus de Scouuenburg se reddidit ad Minores fratres in Hamburg sabbato, die Hippolyti, d. i. 13. August 1239. Dieselbe Nachricht finden wir in den *Annales Albiani* bei *Langebek*, *Script. rer. Danicarum, I, Hafniae, 1772, S. 208.*

[279]) *Chron. Alb. Stad.* sub anno *1238 (S. 211). Annal. Albiani ibid.* Die chronologischen Angaben des Zeitgenossen Albert von Stade über die Fahrt des Grafen Adolf IV. nach Livland

wird nicht gesagt, dass er überhaupt an irgend welchem Feldzuge gegen die Russen oder gar an der Eroberung von Isborsk Theil genommen habe. Dies ist blos eine Vermuthung der neuern Historiker (von Pontan bis Voigt), welche den Feldzug nach Isborsk in das Jahr 1238 setzten. Ebenso wenig begründet ist die andre Annahme von Pontan, als hätten die Söhne Waldemar's II., Awel und Kanut, die dänischen Hilfstruppen angeführt.

Die Zeit der Schlacht bei Isborsk und der darauf folgenden Ereignisse lässt sich aus den Angaben des Nowgoroder Chronisten [280]) und der Lebensbeschreibung

---

und seine Rückkehr von dort, werden vollkommen durch Documente aus damaliger Zeit bestätigt. Nach der Urkunde vom 21 Juli 1238 (*Hamburg. Urkundenb. I, 437, Nr. DIX*), machte sich Adolf IV, der sich damals in Hamburg befand auf den Weg nach Livland; im folgenden Jahre 1239, am 16. August, erscheinen als regierende Grafen von Holstein bereits seine Söhne — Johann und dessen Brüder (*Hamb. Urkb. I, 442, Nr. DXVI*). Aus der Betrachtung der ersten der genannten Urkunden lässt sich, beiläufig gesagt, genauer die Zeit der Abfassung einiger anderer Urkunden Adolf's IV. bestimmen, in welchen nur das Jahr 1238 ohne Monat und Datum angegeben, und welche daher im Hamburgischen Urkundenbuch die Reihe der Urkunden dieses Jahres abschliessen (*ibid. I, 439—441, Nr. DXI—DXIV*). Es ist klar, dass sie in die erste Hälfte des Jahres 1238 fallen.

280) Der Autor der „Bemerkungen zu Alnpeke" (*Script. rer. Livon. I, 744*), behauptet, indem er sich auf die Autorität von Karamsin beruft, dass die Russischen Chroniken um dieselbe Zeit herum überhaupt um einige Jahre voraus gehen. Diese Behauptung ist zu unbestimmt. Welche Russischen Chroniken sind denn gemeint? Jedenfalls bezeichnet die *Nowgoroder 1. Chronik* die Jahre der Begebenheiten aus der Hälfte des 13. Jahrhunderts meist richtig, wie man sich überzeugen kann, wenn man die in ihr aufgeführten Angaben der Monate, Data und Wochentage prüft. Fehler in der Chronologie findet man beziehungsweise nur selten, und nicht in längerer Reihe, wie bei anderen Chronisten.

Alexander Newsky's[281]) mit grosser Genauigkeit bestimmen. Die letztere ist von einem jüngern Zeitgenossen Alexander's nach den Erzählungen seiner Voreltern zusammengestellt. Solches bezeugt der Verfasser selbst am Eingange mit den Worten: „ich beginne das Leben des Grossfürsten Alexander, des Sohnes Jaroslaw's, des Enkels Wsewolod's zu beschreiben. Wie ich es von meinen Vätern gehört und ihn selbst in seinem Alter gesehen habe und freue mich etc.“ Bei Beschreibung der Schlacht am Peipussee beruft er sich auch auf die Erzählung eines Augenzeugen: „Dies hörte ich von einem Augenzeugen.“ In der sog. Nowgorodschen ersten Chronik fährt der Chronist, nachdem er von dem Siege des Fürsten Alexander Jaroslawitsch über die Schweden an der Newa „am 15. Juli, dem Tage des heiligen Keryx und Ulita, am Sonntage der Versammlung der 630 heiligen Väter in Chalcedonien“ d. i. am 15. Juli 1240 erzählt hat, fort: In demselben Jahre (6748) nahmen die Deutschen, Medweschanen, Jurjewzen, Weljadzen mit dem Fürsten Jaroslaw Wolodimirowitsch Isborsk und als die Nachricht von der Einnahme Isborsk's durch die Deutschen nach Pleskau gekommen war, zogen alle Pleskauer aus, kämpften mit den Deutschen und wurden von

---

[281]) Die Lebensbeschreibung Alexander Newsky's ist in der *Susdalschen Chronik* nach der Lawrentischen Abschrift (*S. 204—206*, sub anno *6771)*, so wie im Anfange der sog. *Pskowschen 2. Chronik* (*S. 2—6*) erhalten, und gelangte überdies mehr oder weniger auch in den Bestand anderer Chronikenabschriften. In der Lawrentischen ist sie wegen Fehlens einiger Blätter nur zur Hälfte auf uns gekommen. Nach der Erzählung von der Schlacht an der Newa bricht die Sage beim Beginn der Erzählung von der Erbauung des deutschen Städtchens im Bezirk Koporje ab. Das uns erhaltene Stück zeichnet sich von dem Text zu Anfang der *2. Pskowschen Chronik* nur durch rein philologische Varianten oder Abweichungen aus, die von der Unachtsamkeit der Abschreiber, nicht aber von der Verschiedenheit in der Redaction herrühren.

ihnen besiegt. Daselbst fiel auch der Wojewod Gawril Gorislawitsch [282]), aber viele Pleskauer flohen, andre wurden gefangen, die Deutschen verfolgten sie bis zur Stadt und brannten die ganze Vorstadt nieder . . . eine Woche blieben sie vor der Stadt, nahmen dieselbe aber nicht, sondern nahmen Kinder von guten Leuten als Geisseln und zogen fort etc [283]). In der Lebensbeschreibung Alexander Newsky's wird der Schlacht bei Isborsk nicht erwähnt, da sie in keiner directen Beziehung zu den Thaten des Helden stand. Aus demselben Grunde wird auch der Einnahme Pskow's durch die Deutschen nicht an dem durch die Chronologie bezeichneten Platze Erwähnung gethan, sondern bei Erzählung des Feldzugs Alexander's gegen Pskow, gleichsam als einer Erklärung dieses Feldzugs („schon war die Stadt Pleskau genommen und Statthalter von den Deutschen eingesetzt.")

Nach der Pskowschen ersten Chronik fand die Schlacht bei Isborsk am 16. September statt; nach der Pskowschen zweiten — am 16. October. Wir geben der erstern Angabe den Vorzug und zwar aus folgenden Gründen.

In der sog. Pskowschen ersten Chronik wird des Feldzugs nach Isborsk an zwei Stellen Erwähnung gethan: unter dem Jahre 6748, übereinstimmend mit der allgemeinen Anordnung der Ereignisse in der Pskowschen ersten Chronik und mit dem Nowgorodschen Chronisten, und dann in Verbindung mit der Sonnenfinsterniss am 3. August 1236. An letzterer Stelle wird erzählt: „Im Jahre 6744 am 3. August, war ein Zeichen in der Sonne [284]). Und zwei Jahr darauf schlugen die Litthauer die Ples-

---

282) In der gedruckten Ausgabe der *Nowg. 1. Chronik* ist „Горислаличъ" ohne Zweifel ein Druckfehler.

283) *Nowg. 1. Chronik. 53.*

284) Nach den astronomischen Tabellen fand damals in der That eine Sonnenfinsterniss statt.

kauer an der Kamna durch Ueberrumpelung, am 25. September. Aber ein Jahr darauf am 16. desselben Monats schlugen 747 Deutsche 600 Pleskauer bei Isborsk; und hierauf kamen die Deutschen und nahmen Pleskau ein im Jahre 6748.“ [285]) In der ***Pskow. 2. Chronik*** ist die Schlacht an der Kamna sowie die bei Isborsk, welche auf den 25. und 16. October fielen, geradezu unter die unrichtigen Jahre 6746 und 6747 gesetzt [286]). In der ***Pskow. 1. Chronik*** sind die Jahreszahlen ebenfalls nicht richtig gefolgert, allein die Darstellung derselben ist im gegenwärtigen Falle der Art, dass bei sorgfältiger Prüfung leicht in ihr die ursprüngliche historische Basis von den Zusätzen und Veränderungen, welche durch die Hand späterer Compilatoren geschehen sind, unterschieden werden kann [287]). Vor Allem gehören zur Zahl solcher Zusätze die Anmerkungen der Jahre 6747 und 6748, von denen die erstere ganz unpassend in die Mitte des Satzes [288]) gerathen ist, die zweite aber gegen die allgemein in den Chroniken angenommene Ordnung an das Ende der Nachricht über das in ihm stattgehabte Ereigniss gesetzt ist. [289]) Dann gehören wohl auch die Ausdrücke „на третьее лѣто“, „на другое лѣто“ ebenfalls offenbar einem spätern Redacteur der Chronik und nicht einem der anfänglichen Verfertiger ihrer Quellen an. Bekanntlich dienten als ursprüngliche Grundlage der Chroniken sowol im westlichen Europa als bei uns die Aufzeichnungen der Ereignisse in den Jahresverzeichnissen von einem Jahr zum andern, welche in

[285]) ***Pskow. 1. Chronik. 178 und 179.***

[286]) ***Pskow. 2. Chronik. 10.***

[287]) Die ***Pskow. 1. Chronik*** zeigt an sich den Einfluss einiger gleichzeitiger Redactionen.

[288]) Es frägt sich übrigens, ob nicht der Herausgeber der Chronik Schuld daran ist.

[289]) Vergleiche über die Chronologie der ***Pskow. 1. Chronik Karamsin.*** (***Bd. IV. Anm. 128***).

Verbindung mit den Ostertabellen standen. Dabei wurden in den Verzeichnissen auch solche Jahre nicht übergangen, die nicht durch irgend welche Thatsachen bemerkbar geworden waren. Eine solche Ordnung der ursprünglichen Zusammenstellung der Chronik zeigt sich auch in der Pskowschen ersten Chronik. Einer der Compilatoren derselben fand in einer Quelle, aus der er seine Nachrichten schöpfte, folgende Aufzeichnung: „Im Jahre 6744 war am 3. August ein Zeichen in der Sonne. Im Jahre 6745. Im Jahre 6746. Im Jahre 6747 schlugen die Litthauer die Pleskauer an der Kamna durch einen Ueberfall, am 25. September. Im Jahre 6748 am 16. September schlugen die Deutschen bei Isborsk 600 Pleskauer. Und hierauf kamen die Deutschen und eroberten Pleskau". Um überflüssige Ziffern zu vermeiden und seiner Erzählung mehr Rundung zu geben, vertauschte er die Angabe von den drei nacheinander stehenden Jahreszahlen mit dem allgemeinen Ausdruck: „im dritten Jahr," da in den ersten beiden dieser Jahre nichts Bemerkenswerthes sich ereignet hatte. Wenn man vom Jahre 6744 ausgeht und das Jahr 6747 im Auge behält, müsste man eigentlich sagen „im fünften Jahre" oder vom Gesichtspunkte des Compilators betrachtet, sogar im sechsten Jahre, weil der 25. September 6747 des März-[290]) (und Januar-) Jahrs nach der Septemberrechnung bereits im Jahr 6748 lag, die Arbeit des Compilators aber allem Anschein nach in die Zeit fiel, als die Jahresrechnung vom ersten September an im allgemeinen Gebrauch war. Aus diesem Grunde konnte er sein „drittes Jahr" von 6745 an rechnen, da die vorher erwähnte Sonnenfinsterniss nach der Septemberrechnung ganz in das Ende des Jahres 6744 fiel, weshalb er bei weiterer Rechnung natürlich vom Jahr 6745 aus-

[290]) Im 13. Jahrhundert begann man im Nordwesten Russlands das Jahr bekanntlich mit dem 1. März. Diesem Gebrauche folgte ohne Zweifel auch der ursprüngliche Pskowsche Chronist.

gehen musste. Um die Uebertragung der Märzjahre auf Septemberjahre bekümmerte sich der Compilator überhaupt nicht, wie dies unter anderm aus der von ihm angegebenen Jahreszahl der Schlacht bei Isborsk ersichtlich ist: diese Schlacht fiel blos nach der Märzrechnung auf den 16. September 6748, nach der Septemberrechnung aber in das Jahr 6749. So ist in der Darstellung der ersten Pskowschen Chronik die älteste zuverlässige Nachricht über die Schlachten an der Kamna und bei Isborsk enthalten. Wir haben daher keinen Grund an der Richtigkeit der angegebenen Tagesdata dieser Schlachten (den 25. und 16. September) zu zweifeln. Für die davon abweichenden Angaben der zweiten Pskowschen Chronik (den 25. und 16. October) lässt sich kein ähnliches Argument auffinden. Ueberdies konnte die Lesart „октября" eher aus „сентября" entstehen, wie umgekehrt. Der Abschreiber konnte z. B. in Folge der Zusammenziehung der Buchstaben c und e in dem Exemplare, von dem er abschrieb, statt „сентября" lesen „онтября" und dann das н für einen Schreibfehler ansehend, „октября" setzen. Wie dem nun auch sei, so ist gewiss, dass die Schlacht bei Isborsk nach der ersten Pskowschen Chronik am 16. September 1240 stattfand.

Kehren wir zu der Erzählung des Nowgorodschen Chronisten von den livländischen Angelegenheiten [291]) zurück, so bemerken wir, dass die Worte der Chronik: „aber die Stadt nahmen sie nicht" in dem Sinne zu nehmen sind, dass die Stadt nicht mit Gewalt genommen, sondern den Deutschen durch die Intriguen einer Parthei übergeben wurde. Hierauf weisen die darauf folgenden Worte: „бяху бо переветъ держаче съ Нѣмци Пльсковичи и подвели ихъ Твердило Иванковичь съ инѣми и самъ поча владѣти Пльсковомъ съ Нѣмци, воюя села Новгородьская, а инiи Пльсковичи вбѣжаша въ Новъгородъ, съ женами и дѣтьми". Der Verfasser

[291]) Siehe oben *Seite 132.*

der livländischen Reimchronik [292]) erzählt auch, dass die Deutschen Pleskau in Folge einer Capitulation genommen hatten. Sie liessen daselbst eine kleine Heeresabtheilung zurück und nahmen als Bürgschaft für dessen Sicherheit „Kinder von guten Leuten als Geisseln.“ Aus den Worten des Chronisten: „und zogen fort; somit war kein Frieden“ liesse sich annehmen, dass die Livländer zwei Mal nach einander nach Pleskau zogen und erst das letzte Mal die Stadt eroberten. Allein dies lässt der Ausdruck: „бяху бо“ u. s. w. nicht zu. Nach Alnpeke begannen die Unterhandlungen gleich nach der Ankunft der Ritter vor den Mauern der Stadt und endigten mit ihrer Uebergabe. Nach Angabe des Nowgoroder Chronisten standen die Deutschen eine Woche vor der Stadt, dann nahmen sie Geisseln und zogen sich zurück. Das heisst soviel als sie erreichten ihren Zweck. Wie derselbe erreicht wurde, erzählt der Chronist mit den Worten: „бяху бо перевѣтъ держаче u. s. w.“ Aus denselben Worten erhellt auch, dass der Ausdruck „und somit war kein Friede“ sich auf die gegenseitigen Beziehungen der Deutschen zu den Nowgorodern und nicht zu den Pleskauern [293]) bezieht. Da aber die Uebergabe Pleskau's eine Woche nach der Ankunft der livländischen Mannschaft vor den Mauern der Stadt erfolgte und dieselbe direct von der Schlacht bei Isborsk dahin gelangte, so ist es klar, dass die Pleskauer sich nicht früher als Ende September 1240 übergaben.

Ferner erzählt der Nowgorodsche Chronist von wiederholten Einfällen der Deutschen in Nowgorodsches Ge-

---

[292]) *V. 2152—76.*

[293]) Mit unserer Meinung stimmt die Darstellung der ***Pskowschen 1. Chronik*** vollkommen überein, indem die Worte „и тако быша безъ мира“ (und so gab es keinen Frieden) daselbst nicht stehen, und die Erzählung von „перевѣтѣ“ (Verrath) des Twerdilo Iwankowitsch ist mit dem Vorhergehenden gleichsam zur Erklärung, weshalb den Deutschen Geisseln gegeben wurden, verbunden.

biet: „denselben Winter (6748=$12^{40}/_{41}$) kamen die Deutschen mit den Ehsten nach Wod, und bekämpften dasselbe und legten einen Tribut auf, eine Stadt errichteten sie im Bezirk Koporje; das war aber noch nicht alles Leid, sie nahmen auch Tesow, jagten unsre Gäste bis 30 Werst von Nowgorod und besetzten Luga bis Sabla."

Nach der Lebensbeschreibung Alexander's geschah solches ein Jahr nach der Schlacht an der Newa [294]).

Nachdem sie die kleine Festung „in dem koporjeschen Bezirk" wahrscheinlich Anfang des Winters $12^{40}/_{41}$ erbaut, hatten die Ritter in Wod soweit festen Fuss, dass sie sich an den Papst mit der Bitte wenden konnten, dem Bischof von Oesel die geistliche Gewalt über den neugewonnenen Landstrich zu übertragen [295]). Derselbe reiste zu diesem Zweck selbst nach Rom, nachdem er eine vorläufige Vereinbarung mit dem Orden wegen der beiderseitigen Rechte auf das eroberte Land am 13. April 1241 geschlossen hatte [296]). Demnach war der Vertrag des Vicemeisters Andreas von Velven und des Vicebischofs von Oesel Nikolaus [297]) mit den Oeselanern, in welchem der Reise des Bischofs Heinrich nach Rom Erwähnung gethan wird, jedenfalls nach dem 13. April 1241 und wahrscheinlich im Sommer desselben Jahres geschlossen worden.

---

[294]) „Im zweiten Jahre, nach der Rückkehr von dem Siege des Fürsten Alexander, kamen sie wiederum aus den westlichen Gegenden und errichteten eine Stadt im Vaterlande Alexander's."

[295]) *Livl. Urkb. III, 33, Nr. CLXIX, a*: „fratres domus s. Mariae Theuton. in Livonia ... cum a sede apostolica postularent, jurisdictionem nostram (des Bischofs von Oesel Heinrich) extendi ad terras inter Estoniam iam conversam et Rutiam, in terris videlicet Watlande, Nouve, Ingriae et Carelae, de quibus spes erat conversionis ad fidem Christi, cum jam occupatae essent a praedictis fratribus per quoddam castrum, multorum de ipsis terris consensu etc."

[296]) *Daselbst, 34*: in Riga, Dominicae incarnationis anno MCCXLI, idus Aprilis.

[297]) *ibid. III, 31, Nr. CLXIX*: Anno Dominicae incarnationis MCCXLI.

Unterdessen veranlassten die Erfolge der feindlichen Waffen die Nowgoroder, sich einen neuen Anführer zu suchen. (Mit Alexander Jaroslawitsch hatten sie sich entzweit, und war in Folge dessen derselbe mit seiner Mannschaft nach Perejaslawl gezogen). Der Grossfürst Jaroslaw Wsewolodowitsch gab ihnen seinen Sohn Andrei, letzterer aber hatte offenbar im Kriege kein Glück: „und Litthauer, Deutsche und Ehsten fielen in Nowgorodsches Gebiet ein, nahmen in Luga alle Pferde und alles Vieh weg,“ [298]) und beunruhigten die Nowgoroder unaufhörlich, so dass es ihnen unmöglich war, die Felder zu bestellen. Da erinnerten sich die Nowgoroder des siegreichen Schwertes des Newsky und schickten am Ende des Märzjahrs 6748 d. i. am Anfang des Jahres 1241 wieder zu Alexander, welcher auch im Jahre 6749 (1241) nach Nowgorod kam, seine aus Nowgorodern, Ladogaern, Korelen und Ischorzen bestehende Mannschaft sammelte und dieselbe „nach der Stadt Koporje“ führte. Dies Städtchen wurde erobert und bis auf den Grund zerstört, [299]) wahrscheinlich noch im Sommer des Jahres 1241 (6749). „Aber die Deutschen, fährt der Chronist fort, brachte er nach Nowgorod und liess einige derselben frei, die Woschaner und Ehsten aber als Verräther auf-

[298]) *Nowg. 1. Chronik. 53.*

[299]) Von der Zerstörung der Festung ist, wenn auch nicht in der *1. Nowg. Chronik,* doch in der Lebensbeschreibung Alexander's die Rede (*Pskow. 2. Chronik 4, Soph. 1. Chron. 179. Woskr. Chron. 1, 149*). Ueberdies wird diese Nachricht durch die Worte der *1. Nowg. Chronik* unter dem Jahre 6787 bestätigt: „Fürst Dmitri erbat sich von Nowgorod die Errichtung der Stadt Koporje und ging selbst sie zu erbauen. Im Jahre 6788. Grossfürst Dmitri zog mit dem Posadnik Michael und vielen Männern die Stadt Koporje mit Mauern zu umgeben.“ Offenbar war vorher daselbst keine Stadt. Ueberhaupt zerstörten die Nowgoroder, wenn sie feindliche Festungen genommen, dieselben und verbrannten sie. Vgl. *Nowg. 1. Chronik* unter den Jahren *6809, 6805, 6809.*

hängen [300]). Die Hauptsache war aber noch zu vollführen, nämlich die Wiedereroberung Pleskau's. Dazu waren bedeutendere Kräfte erforderlich, als Alexander Jaroslawitsch zur Verfügung hatte. Mit einem nicht zahlreichen Heere konnte er nur dann auf Erfolg rechnen, wenn ihm gelang die Stadt zu überrumpeln. Dann aber musste man im günstigsten Falle das Zusammenstossen mit dem stärkern Feinde befürchten. Alexander wandte sich daher an seinen Vater mit der Bitte, ihm Hilfstruppen zu schicken [301]). Die Nisowschen Truppen [302]) langten im folgenden Winter an und zu Anfang des Jahres 6750 d. i. im März 1242 rückten die Fürsten (Alexander und Andrei) in's Feld [303]). Der unerwartete und hef-

[300]) In der Lebensbeschreibung ist dieses Factum nicht ganz genau wiedergegeben. „Fürst Alexander kam bald darauf und zerstörte ihre (der Deutschen) Stadt bis auf den Grund, und liess die Männer aufhängen (извѣша), die Weiber aber mit sich führen, einige entliess er begnadigt, indem er gnädig war.“ Uebrigens könnte man vielleicht statt извѣша lesen избиша, wie es in der Sophiischen (*I, 180*) und Woskresenskischen (*I, 149*), welche die Darstellung in der Lebensbeschreibung durch die Erzählung des Nowgoroder Chronisten ergänzt, folgendermaassen heisst: „Der Grossfürst Alexander Jaroslawitsch kam nach Nowgorod und zog mit den Nowgorodern, Ladogaern, Korelen und Jscheränen nach der Stadt Koporje, und zerstörte die Stadt von Grund aus, tödtete (избиша) die deutschen Männer, führte die Weiber mit sich nach Nowgorod, einige aber begnadigte und entliess er, da er gnädig war, die Woschaner und Tschuden aber liess er als Verräther aufknüpfen und kehrte nach Russland zurück.“

[301]) Nach den Sophiischen und Woskresenskischen Chroniken reiste Alexander selbst nach Russland (въ Русь).

[302]) *Nowg. I. Chronik, 53. Livl. Reimchronik. V. 2215.* Nach der Lebensbeschreibung des Fürsten Alexander brachte Andrei Jaroslawitsch dieselben nach Nowgorod: „Sein Vater Jaroslaw schickte ihm den jüngeren Bruder Andrei mit vieler Mannschaft zu Hilfe.“

[303]) Nach der Lebensbeschreibung des Fürsten Alexander geschah dies „nach dem Siege Alexander's im dritten Jahre, zu Win-

tige Angriff auf Pleskau wurde mit Erfolg gekrönt und die Stadt ungeachtet der verzweifelten Gegenwehr der Ritter von den Russen eingenommen. Allein die Nachricht hiervon brachte ganz Livland in Allarm, wie Alexander richtig vorhergesehen hatte. Die Mannschaften begegneten sich „am Peipussee, bei Usmen am Woroneisteine“ und „am 5. April dem Tage des heiligen Märtyrer Claudius, zum Lobe der Mutter Gottes, am Sonnabend“ (d. i. am 5. April 1242) erfolgte die Schlacht, welche mit einer furchtbaren Niederlage der Livländer endete.

Herr Beläjew fasst in seiner „Grossfürst Alexander Newsky“ [304]) betitelten Abhandlung den Gang dieser Er-

terszeit.“ Das zweite Jahr nach der Schlacht an der Newa, am 15. Juli 6748 (1240) war das Jahr 6749, das dritte — 6750, welches sich vom 1. März 1242 bis zum 28. Februar 1243 erstreckte. Aber da die Schlacht auf dem Eise (so wird in unseren Chroniken die Schlacht auf dem Peipussee genannt), am 5. April stattfand, so muss man sie im Sinne der Lebensbeschreibung auch in den Anfang dieses Jahres setzen. Im März 1242 gab es noch strengen Winter, wie man daraus entnehmen kann, dass man Anfang April auf dem Eise des Sees kämpfte. Sollte der Ausdruck „zu Winterszeit“ (въ зимнее время), der sich somit auf den Anfang des Märzjahres bezieht, nicht zur Widerlegung der oben *(Anm. 147)* angeführten Bemerkungen über die Bedeutung „des Winters“ in chronologischer Beziehung dienen können? Ich glaube nicht. Man darf nicht vergessen, welcher Unterschied zwischen der Sage und der Chronik stattfindet. In der ersten ist die Chronologie — Nebensache, wogegen die Chronik gerade ganz auf das chronologische Netz gegründet ist und hier die Chronologie die Hauptrolle spielt. Aus der Ausdrucksweise in der Sage lässt sich daher keine richtige Folgerung für die chronologische Terminologie in den Chroniken ziehen. Dabei scheinen mir im vorliegenden Falle die Worte „zu Winterszeit“ keine chronologische Bestimmung, sondern eine Phrase zu sein, die den Leser auf den Kampf auf dem Eise vorbereiten soll.

[304]) Временникъ Императорскаго Московскаго Общества Исторіи и Древностей Россійскихъ. Кн. IV. Москва 1849, *S. 11—13.*

eignisse einigermassen anders auf. Hauptsächlich auf die Angaben späterer Chronisten [305]) sich stützend, nimmt er an, dass nach Eroberung der deutschen Stadt „im Koporjeschen Bezirk“ [306]) Alexander sich auf die Aufforderung des Chans zur Horde begeben hätte. Unterdessen hätten „die Deutschen seine Abwesenheit benutzend, zur Winterszeit Pleskau angegriffen, die dortige kampffähige Mannschaft geschlagen und nach Einnahme der Stadt ihre Richter daselbst eingesetzt.“ Die Nachricht hiervon, welche Alexander bereits auf dem Rückwege aus der Horde in Wladimir erhielt, habe ihn veranlasst, sich mit der Bitte an seinen Vater zu wenden, den Nowgorodern die Nisowschen Truppen zu Hilfe zu schicken, und nachdem er von Jaroslaw die Einwilligung erhalten, sei er mit seinem Bruder Andrei nach Nowgorod gereist.“ Durch ein rasches Vorgehen habe er Pleskau erobert und die Deutschen in der Schlacht auf dem Eise vernichtet.

Ich halte es für nöthig, diese Anschauung über den Zusammenhang und die Reihenfolge der erwähnten Ereignisse einer speciellen Kritik zu unterwerfen. Eine solche Kritik wird dazu beitragen, die Richtigkeit des oben aufgeführten Ganges der Begebenheiten zu bekräftigen und indem sie zugleich eine Kritik der Erzählungen späterer Chronisten bietet, den bis jetzt nicht bedeutenden Vorrath an Materialien, die zur Festsetzung der gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen, ältern und neuern Chronik-Redactionen dienen können, (wenn auch um ein bescheidenes Theil) zu vermehren.

Wenden wir uns zuerst zu Alexander Jaroslawitsch's Reise zur Horde. Herr Beläjew, ohne chrono-

---

305) *Nowg. IV Chron. 37. Nikon. III, 27. Lwow. II, 23. Soph. Chron. I, 256. Pskow. 1. Chron. 179.* Unserer Darstellung haben, wie schon bemerkt, die Berichte in der *Nowg. 1. Chronik* und der Lebensbeschreibung Alexander Newsky's vorgelegen.

306) Ich gebrauche absichtlich den beschreibenden Ausdruck, durch welchen der Nowgorodsche Chronist das deutsche Städtchen bezeich-

logisch bestimmt anzugeben, wann diese erfolgte, beschränkt sich auf eine Bezugnahme auf die vorhergegangene Einnahme „der Stadt im Koporjeschen Bezirk" und

net, als er von dessen Erbauung spricht. Bei Herrn Beläjew heisst die Stadt Koporje (Копорье), in Uebereinstimmung mit der gegenwärtigen Benennung eines Dorfes im St. Petersburger Gouvernement und Peterhofschen Kreise. Aber die auf derselben Stelle vor alter Zeit existirt habende Stadt hiess Копорья (siehe ***Newolin*** „О пятинахъ и погостахъ Новгородскихъ въ XVI. вѣкѣ, im ***VIII. Heft*** der ***Memoiren der Russischen Geographischen Gesellschaft. St. Petersburg 1853,*** in ***Beilage I, S. 29.*** Im Text der Abhandlung ist auf ***Seite 34*** „городъ Копорь" ein Druckfehler). Unter dem Jahre 6749 heisst es in der ***Nowgoroder 1. Chronik:*** „поиде князь Олександръ на Нѣмци на городъ Копорью" (Fürst Alexander zog gegen die Deutschen zur Stadt Koporja). Dabei wissen wir, dass die in der Folge unter dem Namen Koporja (Копорья) bekannte Stadt, von den Nowgorodern bereits im Jahre 6705 erbaut worden ist. (Die auf derselben Stelle und unter derselben Benennung vom Grossfürsten Dmitri Alexandrowitsch in den siebenziger Jahren des 13. Jahrhunderts errichtete Festung wurde von den Nowgorodern zur Zeit des Bürgerkrieges wieder zerstört. (Siehe ***Nowg. 1. Chron.*** unter dem Jahre ***6790).*** Dieser Umstand erregt die Frage, ob auch die von den Ehstländern erbaute kleine Festung ebenso geheissen habe. Letztere werden sie gewiss mit einem deutschen, aber nicht mit einem nowgorodschen Namen benannt haben. Die Bildung einer selbstständigen nowgorodschen Benennung für eine kleine Befestigung, die bald zerstört wurde, ist nicht sehr wahrscheinlich. Es entsteht daher ein Zweifel, ob der Ausdruck „поиде ... на городъ Копорью" einem Zeitgenossen angehört, der von Jahr zu Jahr die laufenden Begebenheiten aufzeichnete, oder eine andere Person dies geschrieben hat, welche sich mit der Redaction der Chronik zu einer Zeit beschäftigte, als die Nowgorodsche Stadt Koporja existirte, deren Benennung diese Person auf das frühere deutsche Städtchen übertrug. (In der Originalchronik hiess es vielleicht: „поиде ... на городъ въ Копорьи," d. h. im Bezirk Koporja). Hier hängt alles von der Bedeutung des Wortes погостъ ab. Wenn in dem Ausdrucke „городъ въ Копорьи погостѣ," dem letzteren Worte die Bedeutung

die darauf folgende Schlacht auf dem Eise. In der That befolgt die Erzählung in der sog. Nowgoroder 4. Chronik ganz dieselbe Ordnung; zwischen beiden erwähnten Thatsachen ist die Nachricht enthalten: „im Sommer 6750 ging Alexander zum Zaren Bati, und Oleg von Räsan nach Kanowi und als Alexander von Bati zurückkam, ging er mit seinem Bruder Andrei“ u. s. w.[307]) Allein die Richtigkeit dieser Nachricht ist sehr zweifelhaft. Am Anfange des Märzjahrs 6750 (welches sich vom 1. März 1242 bis zum 28. Februar 1243 erstreckte) konnte Alexander nicht zur Horde reisen, weil er im März 1242 bereits mit den Livländern kämpfte. In dem Jahre 6750 kein März-, sondern ein Septemberjahr zu sehen, ist aber kein genügender Grund vorhanden. Aus andern Stellen der vierten Nowgoroder Chronik wissen wir, dass der Verfasser derselben überhaupt nicht die Absicht hatte die Septemberjahrsrechnung statt der Märzjahrsrechnung einzuführen.[308])

nicht eines Bezirkes, sondern des Mittelpunktes seines Bezirks, des Hauptortes in demselben gegeben wird (bekanntlich hat погостъ sowol die eine wie die andere Bedeutung), so ist es möglich, den Zweifel zu Gunsten der ersten Hälfte des Dilemma zu lösen. Diese Annahme kann man durch die Nachricht der Chronik bekräftigen, dass nach Einnahme des Städtchens Alexander Newsky „die Woschaner und Tschudji als Verräther aufhängen liess.“ Das sich empörende Wod hatte ersichtlich Deutsche zu sich gerufen. (Vgl. *S. 123, fg.*). In solchem Falle konnten letztere sich in einem der Wodschen Dörfer festgesetzt haben, das den Namen „Копорья погостъ“ oder „Копорья“ führte, der auf diese Weise auf die deutsche Befestigung übergehen konnte. Zur vollständigen Uebersicht über das diese Frage betreffende Material bemerken wir, dass in der Sage von Alexander Newsky das deutsche Städtchen keine bestimmte Benennung führt; es heisst daselbst: „und errichteten eine Stadt im Vaterlande des Alexander's; der Fürst Alexander aber kam bald darauf und zerstörte ihre Stadt bis auf den Grund.“

307) *Nowg. IV Chron. 37.*

308) Diess beweist die Ordnung der chronologischen Daten, z. B. unter den Jahren 6625, 6635, 6644, 6677.

Wäre es durchaus nothwendig, die Richtigkeit der in der vierten Nowgoroder Chronik gegebenen Nachricht und die auf dieselbe gegründete Ordnung der Thatsachen aufrecht zu erhalten, so würde sich als einzig möglicher Ausweg aus der chronologischen Verwickelung die Annahme darbieten, dass die Nachricht von der Reise Alexander's zur Horde eigentlich in das Ende der Beschreibung des vorhergehenden Jahres (6749) zu setzen war und nur durch Versehen in den Anfang des Jahres 6750 gerathen ist. Dies ist, wie es scheint, auch die Meinung des Herrn Beläjew. Wenigstens ist, da seiner Erzählung nach die Deutschen, die Abwesenheit Alexander's Jaroslawitsch benutzend, in der Winterzeit Pleskau angegriffen haben, Alexander, seiner Ansicht nach, offenbar im Winter zur Horde gereist. Dieser Winter aber, dem die Eroberung des Städtchens „im Koporjeschen Bezirk" nach dem vorhin Angeführten vorhergegangen sein soll, konnte nur der Winter des Märzjahrs 6749 ($12^{41}/_{42}$) sein. Jede historische Muthmassung kann nur dann von Bedeutung sein, wenn sie eine auf Thatsachen gegründete Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die von uns erwähnte Annahme verlangt eine Bekräftigung durch Argumente, nach denen es wahrscheinlich wäre, dass Alexander sich damals in der Horde befand. Andre Quellen (ausser der vierten Nowgoroder Chronik) bieten uns hierfür gar keinen Stützpunkt — sowol in der ersten Nowgoroder Chronik und der Lebensbeschreibung des Fürsten Alexander, als in den spätern Chroniken findet sich keine Spur einer Reise Alexander's zur Horde um die erwähnte Zeit. An und für sich aber bietet die vierte Nowgoroder Chronik keine hinreichende Sicherheit für die Richtigkeit der in ihr mitgetheilten Daten.

Die Darstellung der livländischen Chroniken ist in dieser Zeitperiode nicht ganz genau. *Alnpeke's Reimchronik* bezieht die Einnahme Pleskau's durch die Russen und die

Russen und die Schlacht auf dem Eise auf zwei verschiedene Feldzüge; allein zu gleicher Zeit schreibt er die erste That einem Nowgorodschen Fürsten zu, welcher nicht identisch mit dem Sieger am Peipussee Alexander „von Susdal" ist [309]). Die sog. Ordenschronik erwähnt der Schlacht bei Usmen gar nicht, nennt den Eroberer Pleskau's richtig Alexander und setzt diese Begebenheit in die Zeit des Grossmeisters vom deutschen Orden Landgrafen Conrad von Thüringen[310]). Auf Grund dessen folgerte man, dass die Wiedereroberung Pleskau's vor dem 24. Juli 1241 (dem Todestage des Meisters Conrad) statt hatte [311]). Allein die Angabe der Ordenschronik ist schwerlich auf die Nachricht eines Zeitgenossen basirt, sondern nach unserem Dafürhalten nichts anderes als die Frucht der Betrachtungen des Chronisten selbst.

Bekanntlich ist seine Chronologie überhaupt ziemlich willkürlich und verdient keine Glaubwürdigkeit. Uebrigens mag er im vorliegenden Falle irgendwo die Nachricht wirklich gefunden haben, dass zur Zeit des Grossmeisters Conrad in Livland Krieg mit den Nowgorodern geführt wurde. Der Feldzug nach Isborsk und die Eroberung Pleskau's durch die Deutschen, — Begebenheiten, die sich in der That während der Regierungszeit Conrad's ereigneten — gehörten seiner Meinung nach nicht hierher, da in seiner Chronologie dem Conrad eine spätere Epoche bestimmt war [312]). Von den im Winter $12^{40}/_{41}$ vorgekommenen Gefechten wusste er nichts. Es war ihm nur eine grosse Erscheinung geblieben, welche von dem Kriege der Russen mit den Deutschen Zeugniss ablegte — die Eroberung Pleskau's durch Alexander Jaroslawitsch, und diese setzte der Chronist ohne weitere Umstände in

[309]) *Alnpeke, V. 2177—2280.*
[310]) *Script. rer. Livon. I, 853.*
[311]) *ibid. I, 745. 877.*
[312]) *ibid. S. 854. 878.*

die Zeit des Grossmeisters Conrad. Somit bieten die livländischen Quellen keine zuverlässigen Daten, welche unsre auf die Angaben der Nowgoroder Chronik gestützte Darstellung der russisch-livländischen Begebenheiten der Jahre 1240—1241 könnten wankend machen.

Es bleibt noch eine Frage zu entscheiden übrig: wer führte die livländische Mannschaft nach Isborsk und vor Pleskau? Oder, was im vorliegenden Falle dasselbe sagen will, wer regierte damals in Livland? Wir haben oben nachgewiesen, dass dies nicht Hermann Balk sein konnte, wie man früher angenommen hat. Sein unmittelbarer Nachfolger war nach einigen Chronisten Dietrich von Grüningen, nach Andern Heinrich von Heimburg. Zu diesen beiden Namen gesellt sich noch ein dritter — Andreas von Velven, — eine den Chronisten unbekannte Persönlichkeit, welche man aber in den Urkunden damaliger Zeit findet. Nach der jetzt allgemein verbreiteten Ansicht, welche sich auf die Forschungen des Hrn. *Kallmeyer* gründet, regierte Dietrich von Grüningen zwei Mal in Livland: zuerst von der Hälfte des Jahres 1238 bis Ende 1242 (mit einer Unterbrechung im Jahr 1241, wo dann der Vicemeister Andreas von Velven seine Stelle einnahm) und dann zum zweiten Mal von der Mitte des Jahres 1244 bis Ende 1256 [313]). In dem Zeitraum von den ersten Monaten des Jahres 1243 bis zur Hälfte des Jahres 1244 regierte Heinrich von Heimburg. Nach dieser Chronologie müsste der Feldzug der Livländer nach Isborsk und Pleskau unter Dietrich von Grüningen unternommen sein. Aber war das wirklich der Fall? Die aus damaliger Zeit uns erhaltenen Urkunden bezeugen die

[313]) *Mittheil. aus dem Gebiete der Gesch. Liv-, Ehst- und Kurlands, III, 416—424. Script. rer. Livon. I, 745—749, 878—881. v. Bunge und v. Toll, Ehst- und Livländische Brieflade, Erster Theil. Dänische und Ordenszeit, Zweiter Band. Reval 1857, S. 185.*

Anwesenheit Dietrich's in Livland in der ersten Hälfte des Jahres 1239 [314]) und dann im Jahre 1242 [315]); Andreas von Velven erscheint als livländischer Meister in zwei Urkunden des Jahres 1241 [316]), von denen die erste, der Vertrag des Ordens mit dem Bischof von Oesel in Betreff der auf nowgorodschem Gebiet neu eroberten Ländereien, vom 13. April 1241 datirt ist. Demnach musste Meister Dietrich Livland mindestens vor dem Herbst des vorhergehenden Jahres verlassen haben, da es höchst unwahrscheinlich ist, dass er einige Tage [317]) vor dem Abschluss eines ziemlich wichtigen Vertrages weggefahren, ohne denselben in seinem Namen abzuschliessen. Wenn solches aber der Fall war, so nahm Dietrich von Grüningen nicht nur nicht an den Winterfeldzügen von $12^{40}/_{41}$, sondern auch nicht an der Schlacht bei Isborsk am 16. September 1240 und den damit in Verbindung stehenden Kriegsthaten Theil. Wer aber stand damals an der Spitze des Ordens? Einige unsrer Chroniken enthalten eine Nachricht, aus welcher sich schliessen lässt, dass dies derselbe Andreas von Velven war, in dessen Namen der obenerwähnte Vertrag vom 13. April 1241 geschlossen wurde. In der Lebensbeschreibung Alexander Newsky's, welche in der Lawrentischen Handschrift vom Jahr 6771 enthalten ist, lesen wir: „Fürst Alexander siegte, aber wurde nicht besiegt und deshalb

---

314) *Livl. Urkb. I, 212, Nr. CLXIII:* Datum in Thoreidhia, anno Dominicae incarnationis M ducentesimo tricesimo nono, tertio decimo calendarum Maii (= 19. April 1239).

315) *ibid. I, 222, Nr. CLXX:* anno Dominicae (incarnationis) MCCXLII.

316) Siehe *Anm. 296. 297.*

317) Die Schifffahrt auf der Düna wurde durchschnittlich nicht früher als in den letzten Tagen des März eröffnet. Den Landweg durch das Gebiet der feindlichen Kuren einzuschlagen, war damals unmöglich.

kam einer der Mächtigen aus den westlichen Ländern, welche sich Diener Gottes nennen, und wollte den wunderbaren Held sehen. Sowie einst in alten Zeiten die Königin von Uschsa (?) zu Salomo kam und seine Weisheit hören wollte, so kam auch Andreas, um den Fürsten Alexander zu sehen, und sagte, als er zu den Seinigen zurückgekehrt war: „Ich habe Länder und Völker durchzogen, aber keinen solchen Zaren unter den Zaren, noch Fürsten unter den Fürsten gesehen". Da der König[318]) des in mitternächtlicher Gegend liegenden römischen Reiches von einer solchen Tapferkeit des Fürsten Alexander hörte, so fasste er den Beschluss: „ich werde mich aufmachen und das Land Alexander's erobern". Und darauf sammelte er eine grosse Macht, füllte viele Schiffe mit seinen Heerschaaren, setzte sich mit Kampfesmuth in Bewegung, erfüllte sich mit kriegerischem Geiste und kam zum Newastrome u. s. w.[319]). In dieser Erzählung ist die Ankunft des Andreas bei Alexander so zu sagen um seinen Heldenthaten zu huldigen, offenbar eine sagenhafte Ausschmückung. In der Zusammenstellung der Namen Andreas und Alexander, unmittelbar vor der Beschreibung der Begebenheiten des Jahres 1240 kann man jedoch, unsrer Meinung nach, keine historische Grundlage finden. Die Feldzüge der Schweden und Livländer waren, wie es scheint, die Folge eines und desselben Plans, der schwerlich vom schwedischen Herrscher Birger Jarl, nach wiederholten päpstlichen Bullen wegen eines Kreuzzuges wider die heidnischen Finnen und Ehsten und die mit ihnen verbündeten Russen angestiftet worden ist[320]).

---

318) *Nowg. IV. Chron. 35* fügt hinzu: Bergel, d. h. Birger.

319) *Lawr. Chron. 205. Pskow. II. Chron. 5.*

320) Die in der *Woskresenskischen Abschrift (I, 147)* erwähnten „Meister" (местери) berechtigen natürlich nicht zu einer Folgerung für die Theilnahme der Livländer an Birger's Feldzuge. Von den livländischen Ordensmeistern wurde das Wort „местеръ" bei den

Man hatte den Plan, gleichzeitig von verschiedenen Seiten in das nowgorodsche Gebiet einzufallen, um die Kräfte der Nowgoroder zu zerstreuen. Aber die livländische Mannschaft verspätete sich dermassen, dass Alexander Jaroslawitsch, indem er sich auf die Schweden allein warf, denselben eine furchtbare Niederlage bereiten konnte. Dadurch wurden die Livländer jedoch nicht kleinmüthig; die Kunde von dem schrecklichen Schwerte des Newsky vermehrte nur ihre Besorgnisse vor den Russen und trieb die Ordensbefehlshaber zu grösserer Thätigkeit an. Seine Kräfte sammelnd benutzte der livländische Ordensmeister den Zwist Alexander's Jaroslawitsch mit den undankbaren Nowgorodern, um die Erfolge der letztern zu paralysiren; die Folge hiervon waren die Ereignisse des Jahres $12^{40}/_{41}$.

Dass Andreas von Velven damals die Hauptrolle in den Reihen der Livländer spielte, beweist uns das häufige Vorkommen seines Namens in den verschiedenen Redactionen der Lebensbeschreibung des Alexander Newsky, während die Namen anderer feindlichen Heerführer in denselben nicht anzutreffen sind. Demnach musste wohl Ursache vorhanden sein, dass das Volk seiner häufiger gedachte, als z. B. des durch Alexander besiegten Birger Jarl, dessen Name, wie bemerkt worden, nur in einer (spätern) Handschrift vorkommt [321]). Diese Ursache wird uns klar, wenn wir annehmen, dass in der Schlacht bei Isborsk kein andrer an der Spitze des Feindes stand, als eben Andreas und dass er der Hauptanführer bei der Eroberung Pleskau's war. Solche Er-

späteren Chronisten auch auf die Anführer in anderen westlichen Ländern, namentlich Schweden, übertragen. In der „schriftlichen Urkunde des Königs Magnus von Schweden," die in die Chroniken überging (*Woskr. I, 216. Soph. I, 227*), wird Birger („Belger") auch „Meister" genannt.

[321]) Siehe *Anm. 318.*

eignisse konnten Andreas Namen wohl bedeutend in den Vordergrund stellen, sodass man seiner lange nicht vergessen konnte, wenn man sich auch vielleicht nicht mehr völlig der wahren Beziehung desselben zu dem Gange der damaligen historischen Begebenheiten bewusst war.

Die livländischen Urkunden widersprechen, wie wir sahen[322]), unsrer Ansicht über die Regierungszeit des Andreas nicht. Die livländischen Chronisten, deren Chronologie in dieser Zeitperiode ziemlich confus ist, erwähnen Andreas nicht, dafür erscheint bei ihnen ein andrer Ordensmeister, von dem sich gar keine Denkmale erhalten haben, nämlich Heinrich von Heimburg. Dieser letztere Umstand lässt unsrer Ansicht nach in Heinrich nicht einen wirklichen Meister sehen. Es ist wenigstens unwahrscheinlich, dass der förmlich vom Grossmeister ernannte Provincial-Herrmeister, welcher im Laufe fast zweier Jahre das eben erst in den Besitz des Ordens gelangte Land regierte — gar keine inneren Massregeln getroffen und gar keine einigermassen bemerkenswerthe Anordnungen gemacht haben wird, von denen irgend welche historische Spuren nachgeblieben sind. Dieses konnte man sich eher von einem Vicemeister versehen, der nur zeitweilig an die Spitze des livländischen Ordens gestellt war. Die Reimchronik schreibt freilich Heinrich die Würde eines Ordensmeisters zu[323]); aber sie nennt eben so auch den Eberhard von Sayne, während doch die Urkunden aus damaliger Zeit ihn nicht livländischen Provincialmeister, sondern nur zeitweiligen Statthalter des Grossmeisters in Livland (vices magistri generalis gerens per Livoniam[324]) nannten.

[322]) Siehe *Seite 145. 146.*

[323]) *Script. rer. Liv. I, 562, V. 2299—2308.*

[324]) *Livl. Urkb. I, 303, Nr. CCXLI.* Obgleich *Voigt* noch in seinem neuesten Werke *(Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland, von Johannes Voigt,*

Der Erzbischof Albert II. Suerbeer war vor seiner Uebersiedelung nach Riga lange schon mit der Mariä-Verkündigung-Neujahrsrechnung bekannt. In Bremen, wo er seine Laufbahn begann, findet sich zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Jahresrechnung vom 25. März noch im Gebrauch, wie aus folgendem zu ersehen ist. Gerhard II, Erzbischof von Bremen, wurde zu dieser Würde im August 1219 gewählt[325]) und rechnete von der Zeit an die Jahre seines Pontificats[326]). Eine Urkunde, die in seinem dritten Jahre

---

Erster Band, Berlin 1857. S. 155 und 156) das eine, wie das andere Amt für identisch hält, so scheint uns diese Identität dennoch sehr zweifelhaft zu sein. *Voigt* führt selbst Beispiele von Ernennung zeitweiliger Statthalter auf (ebendas. *S. 170, 177 u. s. w.* Vgl. *S. 647*). Eberhard war bereits deutscher Provincialmeister, als er nach Livland wegen bestimmter Aufträge beordert wurde, welche er kraft einer ihm vom Grossmeister ertheilten Vollmacht in dessen Namen auszuführen hatte. In den livländischen Urkunden, welche von der Person Eberhard's geschrieben worden, werden beide Aemter — das beständige und das zeitweilige — deutlich getrennt. Z. B. *Livl. Urkb. I, 295, Nr. CCXXXVI.* frater Evehardus de Seyne, praeceptor domus Theutoniorum per Allemaniam, vicem gerens magistri generalis in Livonia et Curonia. Vgl. *ibid. I, 303, Nr. CCXL; 305, Nr. CCXLI; 346, Nr. CCLXIV; 347, Nr. CCLXV; III, 45, Nr. CCLVIII, a.* In den zwei ersten Urkunden erscheint am Schluss unter den Zeugen auch der livländische Meister Andreas (von Steier oder von Stirland), neben welchem Eberhard sich mit seinem beständigen Amte als deutscher Ordensmeister aufführt, während er im Beginn der Urkunde die obenangeführte Formel gebraucht. Zwei livländische Provincialmeister konnten freilich zu gleicher Zeit nicht in Livland sein. Folglich bezeichnete der Titel „vices summi magistri gerens" ein von der Provincialmeisterschaft verschiedenes Amt.

325) *Hamb. Urkb. I, 375, Anm. 2. S. 375, Nr. CDXXXII.* — Das dort im Register *(ibid. 831)* angeführte Jahr 1217 scheint ein Druckfehler oder aus Unachtsamkeit angeführt zu sein.

326) z. B.: anno incarnationis Domini MCCXIIII. Indictione XI. (lies XII.), VIII Kalendas Julii, Pontificatus nostri anno IV. *(Hamb. Urkb. I, 418, Nr. CDLXXX)*.

erlassen wurde: anno incarnationis Domini MCCXXI, pridie idus Januarii (12. Jan.) indictione decima, pontificatus nostri anno tercio [327]) kann daher unmöglich in das Jahr 1221 nach heutiger Rechnung gehören, wohl aber in das Marienjahr 1221 (vom 25. März 1221 bis zum 24. März 1222), dessen 12. Januar dem 12. Januar 1222 entspricht. Aus der in der Urkunde genannten Indiction X kann weder für noch wider das Marienjahr ein Beweisgrund entlehnt werden, da im ersten Fall die Frage entstehen würde, ob die kaiserliche Indiction auch bei der westlichen Geistlichkeit im Gebrauch war; von der andern Seite aber erweist sich die Indictionszählung im Mittelalter überhaupt als zu fehlerhaft, um aus ihr eine sichere Folgerung zu ziehen. Erheblicher wäre ein andrer Einwand, dass nämlich die Urkunde selbst uns nur in einer Copie erhalten ist, weshalb Lappenberg [328]) auch keinen Anstand nimmt MCCXXII zu lesen. Dieser Einwand aber wird entkräftet durch das Zeugniss einer andern Urkunde desselben Gerhard II., wo auch die Jahre seines Pontificats sich nicht anders mit den Jahren nach Chr. G. in Uebereinstimmung bringen lassen, als wenn man in ihnen Marienjahre erkennt. Ihr Datum lautet: Bremis, anno dominice incarnationis MCCXLV, XIX cal. Februarii (= 14. Jan.), Pontificatus nostri anno XXVI [329]). Hieraus folgt, dass das in der Urkunde bezeichnete Jahr 1245 mit dem 25. März begann, d. h. dass sie nach heutiger Rechnung vom 14. Januar 1246 ist; denn sonst müsste Gerhard schon am 14. Januar 1219 Erzbischof gewesen sein, während sein Vorgänger doch erst im August dieses Jahres starb. Ist aber das Jahr der letztgenannten Urkunde ein Marienjahr, so gilt dasselbe auch von den Urkunden Bi-

---

[327]) *Hamb. Urkb. I, 399, Nr. CDLIV.*

[328]) *ibid. 400, Anm. a.*

[329]) *Lüb. Urkb. I, 105, Nr. CVI.*

schof Johann's I. von Lübeck und der Mönche des St. Johannisklosters daselbst, über deren Versetzung nach Cismar in Folge einer Vorschrift Gerhard II. zwei Urkunden vorhanden sind, deren Inhalt von Gerhard in der Urkunde vom 14. Jan. 1246 bestätigt wurde. In ihnen heisst es: Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXLV, in ecclesia sancti Johannis apostoli et euangeliste in Lubeke, IIII. Non. Januarii (= 2. Januar 1246 [330]). Ebenso sehen wir in dem Datum der Urkunde des Bischofs Ludolf von Ratzeburg vom 25. Dec. 1240: in Raceburg, in die natalium domini, anno domini MCCXL, pontificatus nostri anno quarto [331]), kein Weihnachtsjahr 1240 (vom 25. Dec. 1239 bis zum 24. Dec. 1240), sondern ein Marienjahr (v. 25. März 1240 bis zum 24. März 1241); denn vom Januarjahr 1240 kann hier schwerlich die Rede sein, und doch verlangt das vierte Jahr Ludolf's das Jahr 1240 heutiger Rechnung, da nach einer andern Urkunde: [332]) Datum Raceburg, XVI Kalendas Junii, anno gratie MCCXLVII, pontificatus nostri anno undecimo, der 17. Mai 1236 in dem ersten Regierungsjahr Ludolf's liegt und der Tod seines Vorgängers, sowie seine eigene Wahl nach Albert von Stade's Angabe in das Jahr 1236 fällt[333]). Diese Andeutung über den Jahresanfang im Erzstift Bremen mag genügen, um zu zeigen, dass daselbst zu Anfang des 13. Jahrhunderts das Marienjahr im Gebrauch war. Die genaueren Untersuchungen über den Jahresanfang in den norddeutschen Städten bleibt Anderen überlassen.

Für unsern Zweck ergiebt sich aus dem Gesagten, dass dem ehemaligen Scholasticus von Bremen die Ma-

[330]) *ibid. 104, Nr. CV und 102, Nr. CIV.*

[331]) *ibid. 92, Nr. XC.*

[332]) *Hamb. Urkb. I, 454, Nr. DXXXII.*

[333]) *Chronicon Alberti, Abbatis Stadensis. Helmaestadii. 1587, S. 210 ad a. 1236.*

rienrechnung nicht fremd sein konnte. In Irland, wo Albert Suerbeer einige Jahre als Bischof von Armagh lebte, fand er auch den Jahresanfang vom 25. März. In Preussen freilich galt vom Beginn der Ordensherrschaft an die Weihnachtsrechnung. Aber war auch seit seiner Ernennung zum Erzbischof von Preussen Albert's Aufmerksamkeit hauptsächlich auf dies Land gerichtet, so lebte er doch nicht beständig dort, sondern in dem ihm vom Papste zum Unterhalt angewiesenen Bisthum Lübeck. Ja er musste in einem Vertrag mit dem Orden, wie bekannt, ein förmliches schriftliches Versprechen geben, nie ohne besondere Erlaubniss des Ordens [334]) seinen beständigen Sitz in dem Preussischen Ordensgebiete zu nehmen. Jedenfalls ist klar, dass, wenn Albert in seiner neuen Residenz Riga, wo er sich nach dem Tode des Bischofs Nicolaus niederliess, die Marienrechnung vorfand, er keinen Grund hatte, von diesem Gebrauch abzuweichen, der für ihn etwas längst Bekanntes war.

Ist, wie aus dem Vorhergegangenen ersichtlich, nur in einigen wenigen von Ausländern in Livland ausgestellten Urkunden die Rechnung nach Weihnachtsjahren bemerkbar, so lässt sich dagegen unter den von dortigen Einheimischen vollzogenen Urkunden bis zum Ende des 13. Jahrhunderts kein einziges Beispiel einer solchen Abweichung von der Marienjahrs-Rechnung nachweisen. Im Gegentheil haben wir oben einige unzweifelhafte Proben der Neujahrsrechnung vom 25. März vorgelegt und die Zahl dieser Beweise liesse sich gewiss leicht um ein Bedeutendes vermehren, wenn das historische Material, welches in den Urkunden aus damaliger Zeit enthalten ist, mehr ausgebeutet wäre. Wir haben demnach, solange nicht das Entgegengesetzte erwiesen wird, ein volles Recht zu behaupten, dass in Livland im 13. Jahrhundert das

---

[334]) *Voigt, III, 8. Livl. Urkb. I, 261, Nr. CCII.*

Jahr mit dem 25. März begann. Wenden wir uns jetzt nun zur Besprechung einiger Daten der russisch-livländischen Chronologie, welche ohne diese Jahresrechnung sich nicht richtig auffassen lassen.

Bischof Albert's I. Urkunden sind in der vorliegenden Untersuchung nicht mit aufgenommen worden, weil sie schon von Hansen beleuchtet worden sind[335]). Doch kann ich bei Albert's letztem Lebensjahr oder besser gesagt bei dem Tractate des Fürsten von Smolensk Mstislaw Dawidowitsch mit den deutschen Städten nicht vorübergehen, weil die genaue Bestimmung seines Abschlusses von der richtigen Auffassung der derzeitigen Jahresrechnung abhängig ist.

Der im Necrologium Hamburgense[336]) auf den 17. Januar gesetzte Todestag Albert's I. fällt ohne Zweifel in das Jahr 1229. Denn vom Jahre 1230 darf schon deshalb hier nicht die Rede sein, weil Papst Gregor IX. am 4. April dieses Jahres[337]) seinen Legaten in Dänemark, den Cardinal Otto, mit der Ausgleichung des Streits zwischen dem Bremer Erzbischof und dem rigaschen Domkapitel wegen der Besetzung des erledigten rigaschen Bisthums beauftragte und das Bekanntwerden von Albert's Tod, Suerbeer's Ernennung an seine Stelle von Seiten Gerhard's von Bremen, der Protest des rigaschen Capitels gegen eine solche Einmischung in seine Angelegenheiten und dessen Appellation an den Papst, endlich der Auftrag Gregor's an den Cardinal Otto — alle diese Begebnisse in ihrer Aufeinanderfolge nicht in den engen Rahmen von zwei Monaten zusammengedrängt werden können.

---

[335]) *Script. rer. Liv. I, 26. Anm.* Uebrigens liesse sich über diese noch so Manches sagen.

[336]) *Langebek, Scriptt. rer. Danic. Th. V.*

[337]) S. *Porthani, ad recensionem Bullarii Romano-Sveogothici, a nobilissimo a Celso editam, accessio. Aboae (1797), p. 23, Nr. IV* und *Livl. Urkb. Regesten, Th. III, Nr. 120 b.*

Ist aber Albert I. am 17. Januar 1229 gestorben, so gehört sein Todestag, sowol nach der Marienjahrs- als nach der damals in Russland üblichen Märzrechnung noch in das Jahr 1228 (oder 6736).

Die Gesandtschaft des Fürsten Mstislaw nach Riga und Gothland, welche, wie im Tractat angegeben, im letzten Lebensjahre des Bischofs Albert erfolgte [338]), musste demnach im Sommer 1228 erfolgt sein. Aus der Erwähnung von Albert's Tode folgt aber weiter, dass der Vertrag nicht nur später als den 17. Januar 1229, sondern sogar nicht vor dem April dieses Jahres abgeschlossen sein muss; da in einem der beiden uns erhaltenen Texte dieses Traktats die Insel Gothland als Ausfertigungsort angegeben wird [339]), wohin jene Nachricht erst nach Eröffnung der Schifffahrt gelangen konnte. Damit stimmt auch das Datum dieses Textes: „als dieser Brief geschrieben ward, waren verflossen seit Christi G. bis zu diesem Jahre 1000 Jahr und 200 Jahr und 8 Jahr und 20“ [340]) überein. Indem er das Jahr 1228 aufzeichnete, rechnete der Schreiber[341]) wahrscheinlich das darauf folgende laufende Jahr nach russischem Brauch vom 1. März an. Da aus der Ausdrucksweise des Schreibers sich entnehmen lässt, dass dies Märzjahr noch nicht weit vorgeschritten war, als der Traktat zu Stande kam, so muss letztrer im Frühling 1229 abgeschlossen sein.

Da die erste Uebersetzung des deutschen Originalentwurfs, welche einen mit der juristischen Sprache dama-

[338]) *Livl. Urkb. I, 119, 120. Nr. CI.*

[339]) *ibid. 134:* „Diese Urkunde ist verfasst auf dem Gothischen Ufer vor dem russischen Gesandten und allen lateinischen Kaufleuten.“

[340]) *ibid. 132.*

[341]) Vielleicht war dies der Pope Jeremias. Dann liesse es sich ganz einfach erklären, warum bei Aufzählung der Zeugen der Vollziehung des Vertrags nur von einem russischen Gesandten die Rede ist (s. *Anm. 339*), während ihrer doch zwei waren. Der Schreiber rechnete sich freilich nicht als Zeugen.

liger Zeit nicht ganz vertrauten Schreiber verräth, wahrscheinlich an vielen Stellen nicht klar genug erschien, so ward zur Vermeidung künftiger Missverständnisse nach der Rückkehr der Boten zu Riga oder vielleicht gar in Smolensk eine zweite verbesserte Uebersetzung angefertigt. Dieselbe ist uns ebenfalls erhalten [342]), und man hat vergeblich in ihr einen neuen gleichsam 1230 geschlossenen Traktat erblicken wollen. Indem man diese Jahreszahl aufsetzte, vergass man ihre Richtigkeit mit dem Denkmal selbst zu prüfen. Dort lesen wir folgendes: „als diese Urkunde geschrieben war vergingen seit der Kreuzigung her 1000 Jahr und 200 Jahr und 30 Jahr ohne ein Jahr" d. h. 1230 weniger 1 Jahr; mit andern Worten: die Urkunde ward geschrieben im Märzjahr 1229 und zwar im Anfange dieses Jahres, sonst hätte der Schreiber wohl nicht gesagt: dass vergangen war „30 Jahr ohne ein Jahr."

Das rigasche Domkapitel tritt mit Zustimmung des Erzbischofs (Albert Suerbeer) 150 Haken Land dem deutschen Orden ab und giebt zugleich über die Schenkung eines ebensolchen Landstücks seitens des Erzbischofs Zeugniss: anno Domini MCCLX idus Januarii [343]), den 13. Januar 1261 nach heutiger Rechnung. Dieses Jahr wird vollkommen durch den allgemeinen Zusammenhang der Ereignisse gerechtfertigt. Am Ende des Jahres 1259 empörten sich die Semgallen und jagten die Ritter, ihre Regenten, davon [344]). Ordensmeister Burchard von Hornhusen zog sofort mit einem Heere gegen sie. Obgleich der Feldzug nicht mit dem erwarteten Erfolg gekrönt ward, so gelang es den Rittern doch, die Burg Doben in demselben Winter zu errichten. Nachdem sie sich hier festgesetzt hatten, konnten sie hoffen, mit der Zeit wieder das

---

342) *Livl. Urkb. I, 119, Nr. CI, Text I.*
343) *Livl. Urkb. I, 439, Nr. CCCXLIV.*
344) *Scr. rer. Liv. I, 789.*

ganze Land zu erobern. Von der glücklichen Beendigung des Krieges hing auch die Wiedergewinnung der geistlichen Besitzungen in Semgallen ab; ungeachtet dessen aber nahmen der Erzbischof und seine Vasallen weder Antheil an dem Feldzuge, noch an der Erbauung von Doben, was sehr begreiflich ist, wenn man die Persönlichkeit Albert's II. und die damalige Lage in Beziehung auf den Orden berücksichtigt. Die Vertreter des Ordens beklagten sich darüber bei dem Haupte der katholischen Christenheit, in Folge dessen Papst Alexander IV., ein eifriger Beschützer des deutschen Ordens, in seinem Sendschreiben vom 21. Februar 1260 dem Erzbischof und den Bischöfen von Livland streng vorschrieb, die Unternehmungen des Ordens nach Möglichkeit zu unterstützen[345]) und nicht zu erneuerter Ermahnung Anlass zu geben[346]). Hierauf musste Suerbeer durch etwas seine Ungeneigtheit gegen den Orden zu verdecken suchen, wollte er nicht leichtfertiger Weise die Ungnade des Papstes und strenge Beahndung auf sich ziehen. Andrerseits beruhigte ihn die Niederlage der Ritter bei Durben am 13. Juli 1260 einigermassen über die seiner Meinung nach gefährliche Verstärkung des Ordens und erinnerte ihn zugleich, dass sein eigner Vortheil die Einstellung der Feindseligkeiten mit den Beschützern Livlands für einige Zeit fordre. Deshalb traf er zu Gunsten des Ordens eine Anordnung, worüber in der Urkunde des rigaschen Capitels vom 13. Januar 1261 Zeugniss gegeben wird und willigte in die

[345]) *Livl. Urkb. I, 445, Nr. CCCL*: Anagniae, X cal. Martii, pontificatus nostri anno sexto. Unter andern ist gesagt: (mandamus), quatinus omnibus feudatariis et subditis vestris, quod ipsi . . . in expeditionem contra paganos . . . cum praedictis fratribus, quandocumque necesse fuerit, sine aliqua difficultate procedant . . . ac fratres eosdem . . . juvare studeant, pro faciendis contra insultum hostium munitionibus oportunis, firmiter injungatis.

[346]) Quod super hoc non aliud adhibere consilium . . . teneamur.

Abtretung von Land seitens des Capitels. Die abgetretenen Ländereien musste der Orden jedoch nicht nur selbst erobern, sondern auch als Entschädigung, für dieselben sich verbindlich machen, alle übrigen geistlichen Besitzungen gegen den Feind zu beschützen. Albert's Hauptziel war erreicht: der Vorschrift des Papstes war Genüge geleistet.

Ordensmeister Otto von Lutterberg schliesst mit dem rigaschen Domcapitel einen Traktat in Betreff gewisser Streitpunkte apud Thoreidam anno domini MCCLXVIII (die) Marcelli papae [347]), d. i. den 16. Januar 1269. Für dieses Jahr und gegen das Januarjahr 1268 spricht auch der Umstand, dass Otto am 16. Januar 1268 schwerlich in Treiden gewesen ist. Am Kampfe mit den Nowgorodern, die zu Ende dieses Monats in Ehstland einfielen [348]), nahm er keinen Theil, weil er, wie der Reimchronist erzählt [349]), schon an einem andern Orte Krieg führte. Wahrscheinlich war Otto damals in Kurland oder Semgallen, wohin die Ritter beim Eintritt des Winters hinzuziehen pflegten. Wäre er am 16. Januar 1268 noch in Treiden gewesen, so hätte ihn die bald darauf dort eintreffende Nachricht von dem Einfall der Nowgoroder gewiss noch zeitig genug ereilt, um ihn auf das ungleich wichtigere Schlachtfeld von Wesenberg zu führen.

In der vorhergehenden Abhandlung ist für Ordensmeister Otto von Lutterberg's Todestag, unabhängig von der Marienrechnung der 16. Februar 1271 festgestellt worden [350]) und zugleich angegeben, wie mit demselben auch die Chronologie der Regierungszeit der drei ihm zunächst vorangehenden Landmeister, welche auf die Anga-

347) *Livl. Urkb. I, 511, Nr. CDVII.*

348) *Nowg. 1. Chron. 59:* „er ging nach Rakowor (Wesenberg) am 23. des Januarmonats (Märzjahr 6775 = 1. März 1267 — 28. Februar 1268). Siehe oben *S. 20.*

349) *Reimchronik V. 5590.*

350) *Siehe oben S. 36.*

ben der Reimchronik basirt ist, in Uebereinstimmung zu bringen sei.

Wenden wir uns zuerst zu Conrad von Mandern, so erstreckt sich, da Otto von Lutterberg 3½ Jahr[351]) und zwar von Mitte 1267[352]) bis zum 16. Februar 1271 Ordensmeister war, Conrad's dreijährige Regierungszeit[353]) von Mitte 1264 bis Mitte 1267. Wenn in der Reimchronik von Mindowg's Ermordung unmittelbar nach Conrad's Regierungsantritt erzählt und gesagt wird (V. 7123): „Der hatte gelebet an dise Zit", so lässt sich hieraus noch keineswegs der Schluss ziehen, dass Mindowg's Ermordung nach der Ankunft Conrad's in Livland erfolgte[354]), da die Ausdrucksweise des Chronisten in der That zu unbestimmt ist, und die Erzählung vom Tode des litthauschen Grossfürsten nach der Erzählung von der Wahl des livländischen Ordensmeisters einfach durch die Verbindung mit den darauf folgenden Begebenheiten erklärt wird, denen diese Nachricht in Art einer Einleitung vorausgeschickt worden ist. Sehen wir nun, ob sich Mindowg's Todesjahr nicht durch andre Daten sicherer bestimmen lässt.

Als Hauptquelle für die Beantwortung dieser Frage stellen sich uns vor Allem die Wolhünische und die sog. erste Nowgoroder Chronik dar. In der erstern ist nach der Ipatjewschen Handschrift die Chronologie sehr unzuverlässig und die Anordnung der Ereignisse nicht selten geradezu unrichtig[355]), so dass die Glaubwürdigkeit der

351) *Reimchronik V. 7953—55.*

352) Seine erste Urkunde ist datirt vom August 1267. *Livl. Urkb. I, 508, Nr. CDV:* to Rige, under den iaren unses heren dusent twe hundert seven und sestich, in dem mande des oisten.

353) *Reimchronik V. 7552.*

354) *Script. rer. Liv. Thl. I, S. 768.* Dieselbe Ansicht hatten auch wir früher, siehe *Mélanges russes, Thl. II, S. 579.*

355) Siehe *Karamsin, Russ. Gesch. Th. III, Anm. 113 auf S. 52* (*Ausgabe von Einerling*). Der Chronist gesteht selbst naiver

Chronik in dieser Hinsicht bezweifelt und in jedem einzelnen Falle besonders bewiesen werden muss. Die erste Nowgoroder Chronik zeichnet sich freilich durch ihre chronologische Genauigkeit aus, allein auch sie ist nicht in ihrer ganzen ursprünglichen Reinheit, wie man früher vermuthete, auf uns gekommen[356]). Wir haben schon gesehen,[357]) dass die Chronologie der Chronik in den sechziger und siebenziger Jahren des XIII. Jahrhunderts corrumpirt worden ist, weshalb der Forscher nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, hinsichtlich dieser Epoche mit gleicher misstrauischer Sorgfalt die chronologischen Angaben der ersten Nowgoroder Chronik zu betrachten, wie die der Wolhünischen Chronik.

Der Tod des Grossfürsten Alexander Jaroslawitsch Newsky, welcher am 14. November, dem Tage des heil. Philipp erfolgte, ist in der ersten Nowgoroder Chronik richtig in das Jahr 6771 gesetzt, wie aus dem dabei gesetzten Datum seiner Beerdigung ersichtlich: „Am 23. desselben Monats, am Tage des heil. Amfilochus, am Freitage“ — der 23. November 1263 (6771) fällt in der That auf den Freitag. Unmittelbar darauf erzählt die Chronik nach den Worten „in demselben Sommer“ von der Ermordung Mindowg's; die auf uns gelangte Redaction der

---

Weise: Der Chronograph muss alles schreiben und das Geschehene manchmal voraus-, manchmal aber zurücksetzen; ein verständiger Leser versteht das (Ipatj. 189). Zu wiederholten Malen findet man bei ihm die Worte: „wir kehren zum frühern zurück“. Sie sind freilich nicht geeignet, uns für seine Chronologie einzunehmen. Viele Beispiele ihrer Unrichtigkeit findet der Leser in dem Werke des verstorbenen Akademikers *Sjögren über die Jatwägen: St. Petersburg 1858. Sonderabdruck aus den Mémoires de l'Academie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. VI-e Série, T. IX.*

[356]) Siehe *Anm. 29.*

[357]) Siehe oben *S. 20—30.* Vergl. Ученыя записки Императорской Акад. Наукъ по I. и III. Отдѣл. Томъ II, (СПб. 1854), S. 748 fg.

Nowgoroder Chronik oder die sog. erste Nowgoroder Chronik setzt mithin den Tod des litthauschen Grossfürsten in die zweite Hälfte des Märzjahrs 6771. Nun frägt es sich, ob dies auch in der anfänglichen Nowgoroder Chronik der Fall war oder ob in ihr die Worte: „in demselben Sommer" auf eine andre Jahreszahl deuten.

In der Lawrentjewschen Handschrift der susdalschen Chronik, welche uns als Controlle dienen könnte, sind leider die hierauf bezüglichen Blätter verloren gegangen. Jedoch scheinen die in ihnen enthaltenen Nachrichten sich in der sog. Woskresenskischen Chronik erhalten zu haben, wenn auch freilich nicht vollständig, so doch so viel als uns im vorliegenden Falle nöthig ist. Die Erzählung des Nowgoroder Chronisten von dem Tode Alexander Newsky's wird in der Woskresenskischen Handschrift durch einige Einzelnheiten ergänzt, z. B. dass der Grossfürst nicht direct aus der Horde nach Gorodez gefahren, sondern sich unterwegs in Nischni Nowgorod aufgehalten habe[358]); dass, als man seinen Leichnam nach Wladimir brachte, der Metropolit, die Geistlichkeit, Fürsten und Bojaren demselben bis Bogolubow entgegen kamen; dass bei dieser Gelegenheit Sebastian der „Ikonom" des Metropoliten war u. s. w. Dann fährt die Chronik fort: „In demselben Jahre vertrieben die Nowgoroder den Fürsten Dmitri Alexandrowitsch aus Nowgorod, beriethen sich dann mit dem Posadnik Michael; da der Fürst aber noch jung war, so schickten sie zum Fürsten Jaroslaw Jaroslawitsch; dieser kam auch nach Nowgorod und wurde auf den Fürstenstuhl gesetzt, den 27. Januar, darauf verheirathete sich Jaroslaw in Gross-Nowgorod mit der Tochter des Jurji Michailowitsch. In demselben

358) *Woskr. I, (St. Ptbg. 1856), S. 164*: „und er kam nach Nischni Nowgorod und nachdem er sich kurze Zeit dort aufgehalten, ging er nach Gorodez."

Jahre stellte sich Fürst Andrei Jaroslawitsch von Susdal vor und wurde in Susdal eingesetzt". Die letztere Nachricht ist ohne Zweifel einem susdalschen Chronisten entnommen, desgleichen auch die Nachricht über die Geburt Gleb's (Wassilkowitsch), eines Sohnes des Demjan, welche im Jahr 6771 erfolgt sein soll, was mit der Lawrentjewschen Handschrift übereinstimmt (letztere bricht mitten in der darnach eingeschalteten Erzählung von Alexander Newsky ab). Nach der sog. Lwowschen Handschrift[359]) starb Andrei Jaroslawitsch im Frühling. Wenn dem so ist, so gehört diese Begebenheit nach der Susdalschen Chronik, welche den Jahresanfang vom 1. März rechnete, bereits in das Märzjahr 6772. In der Woskresenskischen Chronik ist dieselbe mithin unrichtig in das Ende des Jahres 6771 gesetzt, oder was auf dasselbe herauskommt, der Verfasser derselben benutzte nicht richtig die Daten der Susdalschen Chronik. Diese Nichtübereinstimmung in der Angabe der Jahre und damit der darauf gegründete Einwand verlieren jedoch ihre Beweiskraft, wenn man sein Augenmerk auf die Verschiedenheit der März- und Septemberjahrs-Rechnung richtet. Der Redacteur der Chronik nach der Woskresenskischen Handschrift hatte letztere im Auge, war aber, da er Quellen mit Märzchronologie benutzte, nicht im Stande die Septemberrechnung überall folgerichtig durchzuführen. Er beschränkte sich darauf, die Begebenheiten der Monate März bis August zum vorhergehenden (seiner Meinung nach aber laufenden Septemberjahr), die Monate vom September bis Februar zum darauffolgenden Jahre zu rechnen; in Folge dessen bleibt er, vom Standpunkte der Märzrechnung betrachtet, manchmal um ein ganzes Jahr zurück, manchmal geht er um ein Jahr voraus. Im erstern Falle kommen wirklich Fehler in ihr vor, die sich weder

[359]) Лѣтописецъ Рускій. Изд. Н. Л (ьвовъ). Спб. 1792, Thl. II, S. 35.

mit der September-, noch mit der Märzrechnung zusammenreimen lassen. So lassen sich in dem von uns angeführten Beispiele der Tod Alexander's (am 14. Nov. 1263) und das Lebensende Andrei's im Frühling darauf, weder nach der einen noch der andern Rechnung in das Jahr 6771 zusammensetzen; denn nach der Septemberrechnung fängt mit dem 1. September 1263 schon das Jahr 6772 an, nach der Märzrechnung aber endigt das Jahr 6771 bereits vor Beginn des Frühlings 1264. Aehnliche Fehler in der Chronik sind jedoch meist nicht schwer zu corrigiren, da die Auffassung der Chronologie nach der Septemberrechnung ihren Verfasser nicht hinderte, die Thatsachen in ihrer ursprünglichen Reihenfolge aufzunehmen.

Die Nachrichten über die Verheirathung Jaroslaw's Jaroslawitsch (von der die erste Nowgoroder Chronik nichts erzählt), sowie von den vorhergehenden Ereignissen konnte der Redacteur der Chronik nach der Woskresenskischen Handschrift auch von dem susdalschen Chronisten entlehnt haben, der seinerseits wieder eine vollständigere und zuverlässigere Redaction der Nowgoroder Chronik benutzt haben mag, als wir sie besitzen, oder eine solche Redaction lag dem Verfasser der Woskresenskischen Chronik selbst vor. Wie dem auch sein mag, in seiner aus einer noch reinen und ursprünglichen Quelle geschöpften Darstellung ist der Zusammenhang und die Reihenfolge der Begebenheiten einfach und natürlich. Im Herbst 1263 starb Grossfürst Alexander Jaroslawitsch. Als die Nachricht davon nach Nowgorod kam, beriefen die Nowgoroder, welche schon lange mit seinem jugendlichen Sohne unzufrieden waren und nicht mehr durch Alexander's gefürchtete Persönlichkeit im Zaum gehalten wurden, eine Versammlung und sagten auf derselben auf Vorschlag des Posadniks dem Fürsten Dmitri Alexandrowitsch den Gehorsam auf und wählten den Jaroslaw Jarosla-

witsch an seine Stelle. Sogleich wurde eine feierliche Gesandtschaft nach Twer abgeschickt, Jaroslaw willigte in die Bitten der Nowgoroder, kam nach Nowgorod und wurde am 27. Januar 1264 auf den Fürsenstuhl erhoben. Dann verheirathete er sich mit der Tochter des Nowgoroder Patriciers Jurji Michailowitsch. So, glaube ich, sind diese Begebenheiten in der ersten Nowgoroder Chronik erzählt worden und von dort in die Woskresenskische Chronik entweder direct oder durch Vermittelung des susdalschen Chronisten übergegangen. In der auf uns gelangten sog. ersten Nowgoroder Chronik erlitt diese Darstellung in chronologischer Beziehung bereits eine bedeutende Corrumpirung. Nach dieser wurde Dmitri Alexandrowitsch angeblich erst im Jahre 6772 (= vom 1. März 1264 bis zum 28. Febr. 1265) vertrieben und darauf die Gesandten nach Twer geschickt, in Folge dessen Jaroslaw Jaroslawitsch bereits im Januar des Märzjahrs 6773 (das sich vom 1. März 1265 bis zum 28. Februar 1266 erstreckte) nach Nowgorod kam, d. i. im Anfange des Jahres 1266. In dieser Erzählung ist der Faden der Thatsachen augenscheinlich über die Massen ausgedehnt worden. Wenn Jaroslaw erst im Jahre 1266 nach Nowgorod gekommen war, so hätte der nach ihm geschickte „Sohn des Posadniks mit den besten Bojaren“ ein ganzes Jahr in Twer warten müssen, gesetzt selbst, dass sie sogar Ende 6772 d. i. Anfang 1265 aus Nowgorod gefahren waren. Ist aber dieses anzunehmen, da wir wissen, dass die Nowgoroder überhaupt nicht lange zu warten liebten? Ferner wurden die Gesandten unmittelbar nach der Entsetzung Dmitri's Alexandrowitsch abgeschickt: letztrer blieb also noch ein ganzes Jahr nach seines Vaters Tode auf dem nowgorodschen Fürstenstuhl und wurde dann erst fortgejagt. Geben wir selbst zu, dass seine Vertreibung zu Anfang des Jahres 6772 (d. i. nach dem 1. März 1264) erfolgte, so war dies alles eine hinreichend

lange Zeit nach dem Tode Alexander Newsky's. Auch dies ist unwahrscheinlich. Denn die Ursache seiner Vertreibung lag nach den klaren Worten des Chronisten nicht in irgend welchen Handlungen des Fürsten, sondern einfach darin, dass er noch zu jung war: ein solcher Grund musste aber seine Wirkung gleich geltend machen, sobald das freie Nowgorod nicht mehr den Zorn des Grossfürsten und seine eiserne Hand [360]) zu fürchten hatte. Ferner ist in der ersten Nowgoroder Chronik gesagt, dass die Gesandtschaft zu Jaroslaw Jaroslawitsch nach Twer abgefertigt wurde. Schon *Arzibischew* [361]) wirft die Frage auf: warum nicht nach Wladimir? — und beantwortet sie dahin, dass „dies wahrscheinlich vorher geschah, als man von der Erhebung Jaroslaw's auf den Thron von Wladimir erfahren hatte.“ Jaroslaw Jaroslawitsch aber nahm die Stelle eines Grossfürsten von Wladimir unzweifelhaft, wenn nicht vor, so doch jedenfalls gleich nach dem Tode seines ältesten Bruders Andrei von Susdal ein, welcher letztere im Frühling 1264 starb [362]). Nach dem Tode und der Beerdigung Alexander Newsky's am Ende des Novembers 1263 bemächtigte sich Andrei, als ältester der Familie und die Umstände benutzend, wahrscheinlich sofort des grossfürstlichen Throns, sogar bevor die Nachricht von all' diesem Twer und Nowgorod erreicht hatte. Dies konnte nicht vor Mitte December geschehen sein. Bald darauf boten die Nowgoroder, nachdem sie

---

[360]) Vgl. die Worte des ersten Vertrages der Nowgoroder mit Jaroslaw Jaroslawitsch: „aber was, o Fürst, dein Bruder Alexander gewaltsam auf Nowgorod gelegt, davon, Fürst, geh' ab“. (*Sammlg. von Reichsurkunden und Verträgen I, Nr. 1*).

[361]) Повѣств. о Росс. Томъ II, 36. прим. 262.

[362]) Siehe unten *S. 169*. In der Synodal-Osterrechnung des XIV Jahrhunderts ist der Tod Andrei's auch unter das Jahr 6772=1264 (*im 24. Quadrat der 14. Ordnung, Schlüsselbuchstabe* Ы). Siehe *Anm. 38*.

Dmitri Alexandrowitsch abgesetzt hatten, seine Stelle dem Jaroslaw, Ende December 1263 oder Anfang Januar 1264 an. Wenn Jaroslaw auch vielleicht die Absicht hatte, seinem Bruder den Thron von Wladimir streitig zu machen, so konnte er doch fürs erste nicht umhin, das Sichre dem Unsichern vorzuziehen, und beeilte sich, den Vorschlag der Nowgoroder anzunehmen, wodurch er seine Gewalt und Macht in bedeutendem Grade vermehren konnte. Am 27. Januar 1264 bestieg er den Nowgorodschen Fürstenstuhl, nachdem er vorher eidlich versprochen hatte, Nowgorod nach altem Herkommen zu regieren. Der Vertrag [363]), in dem dieses Versprechen vorkommt, fällt mithin in den Januar 1264 und nicht, wie man früher annahm, 1265. Bald darauf starb Andrei Jaroslawitsch im Frühling 1264 und Jaroslaw nahm unangefochten den grossfürstlichen Thron ein.

Es giebt aber noch ein Zeugniss, welches scheinbar diametral dem Obenangeführten entgegengesetzt ist und das wir deshalb widerlegen oder, falls es möglich ist, mit unsrer Anschauung über den Gang der Begebenheiten vereinbaren müssen. Bei Tatischtschew [364]) lesen wir nämlich folgendes: „Um die Grossfürstenwürde stritten sein (nämlich Alexander Newsky's) Bruder Andrei, der auch „früher die Grossfürstenwürde inne hatte, und Jaroslaw „von Twer, sein jüngrer Bruder, und da sie sich nicht „einigen wollten, so schickten sie Gesandte in die Horde „zum Chan Berkai und dieser liess Jaroslaw zu „sich kommen. Kaum war Jaroslaw in der Horde, so „empfing der Chan ihn mit grossen Ehren und gab ihm „eine völlige Rüstung und befahl, ihn mit der Würde eines

---

[363]) *Sammlung von Reichsurkunden und Verträgen, Th. I, Nr. 2 u. 3,* und **Tobien**, *die ältesten Tractate Russlands. Dorpat. 1844, S. 79. Vgl. Anm. 33.*

[364]) *Russische Geschichte, Buch IV. St. Ptbg. 1784, Seite 32—33.*

„Grossfürsten zu bekleiden, Wolodimir von Räsan und „Iwan von Starodub, welche gerade in der Horde waren, „mussten sein Pferd führen und im Augustmonat entliess er „ihn mit seinem Gesandten Schanibek und mit einer „Ernennungsurkunde für die Grossfürstenwürde".

„6772. 1264. Im September kam Grossfürst Jaroslaw „Jaroslawitsch aus der Horde und setzte sich nach „seinem Bruder, Grossfürst Alexander Jaroslawitsch, „auf den Grossfürstenthron zu Wladimir".

„In demselben Jahr vertrieben die Nowgoroder den „Fürsten Dmitri Alexandrowitsch aus Nowgorod, „aber der Grossfürst Jaroslaw Jaroslawitsch kam „nach Nowgorod und die Nowgoroder empfingen ihn mit „Freuden. In demselben Jahr starb Andrei Jarosla- „witsch, Enkel des Wsewolod, Fürsten von Susdal".

Diese Darstellung enthält viel Sonderbares. Was erstens die Chronologie betrifft, so kehrte Jaroslaw, nach den Worten Tatischtschew's, im August 1263 aus der Horde zurück, nachdem er eine Ernennungsurkunde als Grossfürst nach seinem Bruder Alexander Newsky ausgewirkt hatte. Letzterer musste demnach, nach Tatischtschew's Meinung, im Herbste vorher d. i. im Herbst des Septemberjahrs 6771 (1263), welches sich vom 1. September 1262 bis zum 31. August 1263 erstreckte, folglich im November 1262 gestorben sein. Dies ist aber ganz gewiss falsch; vielmehr starb, dem zuverlässigen Zeugnisse der Chroniken zufolge, der Grossfürst am 14. November 1263 (siehe die chronolog. Tabelle). Und so geht die Chronologie Tatischtschew's offenbar um ein Jahr voraus. Jaroslaw Jaroslawitsch konnte aus der Horde im August nicht 1263, sondern etwa 1264 gekommen sein. Folglich fand die Vertreibung Dmitri's Alexandrowitsch nach Tatischtschew Ende des Januarjahrs 1264, die Ankunft Jaroslaw's Jaroslawitsch (17. Januar) und der Tod Andrei's von Susdal zu Anfang 1265 statt.

Dieses lassen jedoch wieder die Chroniken nicht zu, nach denen Andrei Jaroslawitsch im Frühling 1264 gestorben sein soll [365]). Allein wenn Alexander Newski Ende 1263 und Andrei von Susdal im Frühling 1264 gestorben ist, so entbehrt die zwischen beide Begebenheiten gesetzte Erzählung von der Reise Jaroslaw's Jaroslawitsch zur Horde jeder chronologischen Grundlage.

Nicht die Chronologie allein ist in der Tatischtschewschen Erzählung unrichtig, auch andre Seiten derselben unterliegen gerechtem Zweifel. Wir weisen schon auf die Möglichkeit eines Zwistes zwischen Andrei und Jaroslaw hin, so wie auf den Wunsch des letztern, für sich den grossfürstlichen Thron zu gewinnen. Zugleich zeigten wir die Gründe, weshalb wir annehmen, dass dieser Wunsch einen wirklichen Streit zwischen den Fürsten, wenigstens noch vor dem Ende des Winters 126³/₄ hervorrief, und dass im darauf folgenden Frühling Andrei Jaroslawitsch starb. Folglich konnte der Streit, wenn er überhaupt entstanden, nur von kurzer Dauer sein. Das Mittel zu seiner Entscheidung, welches Tatischtschew aufstellt, ist unsrer Meinung nach nicht sehr wahrscheinlich. Es widerspricht durchaus dem Charakter Andrei's Jaroslawitsch, wie ihn *Karamsin*, unserm Dafürhalten nach, richtig gezeichnet hat [366]). Aber nehmen wir an, dass der Susdalsche Fürst, durch bittere Erfahrungen gewitzigt, seine frühere Anschauung der Dinge geändert hatte und entschlossen war, von der Gnade des Chans das zu erwarten, was ihm nach dem Rechte des Alters zukam, so bleibt es wieder unwahrscheinlich, dass die Fürsten nicht damals persönlich, jeder für sich, zu ihren Gunsten beim

---

[365]) Siehe *Anm. 362* und *Chronolog. Tabelle.*

[366]) *Geschichte des Russischen Reichs, Th. IV, Cap. II, S. 44–45, Ausgabe v. Einerling.*

Chan sich verwandten, sondern ihren Gesandten ihre Sache zu führen anheimstellten. In ähnlichen Fällen pflegten die Fürsten persönlich in der Horde zu erscheinen. Sollten wir nach allem Obenangeführten nicht mit Recht behaupten dürfen, dass der Streit der Söhne Jaroslaw's um die Grossfürstenwürde und seine Entscheidung, sowie sie Tatischtschew schilderte, nichts anders als eine Folgerung des Historikers ist? Derselbe wusste, dass Andrei ein Recht auf die Grossfürstenwürde als der älteste in der Familie hatte, sowie dass Andrei „schon früher das Grossfürstenthum inne hatte," musste es ihm da nicht auffallend erscheinen, dass in den Quellen als Nachfolger Alexander Newsky's nicht Andrei, sondern Jaroslaw aufgeführt wird? Spuren und Anzeichen eines offenen Streits zwischen den Brüdern fand er in den Chroniken nicht; endlich hatten einige der letztern die Nachricht von der Reise Jaroslaw's Jaroslawitsch zur Horde und von der Gnade des Chans für ihn erhalten. Aus all diesem bildete sich im Geiste des Historikers eine Reihe logischer Folgerungen, welche der obenangeführten Erzählung zu Grunde gelegt wurden.

Indem wir die Erzählung Tatischtschew's widerlegen, soweit sie den Versuch enthält, die innere Verbindung der Ereignisse zu erklären, denken wir doch nicht die von den bei dieser Gelegenheit mitgetheilten Nachrichten zu übergehen, welche eine strenge historische Kritik auszuhalten geeignet sind. Hierher gehört vor Allem die Reise Jaroslaw's Jaroslawitsch zur Horde mit allen ihm dort erwiesenen Ehrenbezeugungen. Wir haben keinen genügenden Grund, die Glaubwürdigkeit dieses Factums zu bezweifeln, ebenso wie Tatischtschew kaum Veranlassung hatte, die von ihm mitgetheilten Einzelnheiten sich auszudenken. Wir wollen nur behaupten, dass Tatischtschew diesem Factum nicht seine gehörige Stelle in dem allgemeinen Gange der Begebenheiten verlieh, und bestreiten daher

die aus solcher Anordnung entnommene Darlegung der historischen Bedeutung des Ereignisses, seiner Ursachen und Folgen. Das Jahr der Reise ist, wie wir sahen, falsch bezeichnet. Dasselbe gilt von der nähern Zeitbestimmung der Abreise Jaroslaw's aus der Horde und der Ankunft in Wladimir im August des vorhergehenden (6771) und im September des darauf folgenden (6772) Septemberjahrs. Zu dieser Angabe haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach ein Beispiel der eigenen Betrachtungen des Historikers. Der Zweifel an der Echtheit der angegebenen chronologischen Daten wird schon dadurch hervorgerufen, dass nur die Monate, nicht auch die Tage und Data angegeben sind. Obgleich sich ähnliche Beispiele auch in den Chroniken finden, so sind solche doch, wie es scheint, nur eine Folge von Auslassungen und schwerlich bei zwei auf einander folgenden Daten zu finden. Die Ankunft und Abreise der Fürsten wird in den Chroniken überhaupt nicht nach Monaten, sondern mit allgemeinen Ausdrücken: „in demselben Jahre", „im Winter", „im Frühling", u. s. w. bezeichnet, falls nicht besondre Ursachen den Chronisten veranlasst haben, mit aller Genauigkeit den Tag der Ankunft des Fürsten an einem bestimmten Ort zu bezeichnen. Die Zeit der Abfahrt der Fürsten aus der Horde ist, soviel ich weiss, immer nur annäherungsweise in allgemeinen Ausdrücken bestimmt. Die Entstehung der Angabe „im August" und „im September" bei Tatischtschew erkläre ich folgendermassen: Der Historiker, indem er irgendwo die Nachricht von der Abreise unter einem Jahre und die der Ankunft unter einem andern fand, wollte, wie es scheint, sich und seinen Lesern diesen scheinbaren Widerspruch aufklären, indem er auf das Ende des einen und den Anfang des andern Jahrs nach der Septemberjahrsrechnung hinwies. Vom Märzjahr wusste Tatischtschew entweder nichts oder er dachte nicht daran. Indessen, falls die Nachrichten von der Ankunft und Abreise Jaroslaw's schon

in den ursprünglichen Quellen richtig unter zwei Jahre vertheilt sind (und wir haben keinen Grund das zu bezweifeln), so waren diese Jahre gewiss Märzjahre. In allen ältern Chroniken herrscht bekanntlich die Märzrechnung, sie machte erst in späterer Zeit und in späteren Handschriften der Septemberrechnung Platz. In den letztern aber konnte sie hinsichtlich der ältern Zeit ihren Einfluss nur da zeigen, wo spätere Redacteure sich auf Angabe von Monaten und Tagesdata stützen konnten; in allen übrigen Fällen, wo sie in Ermangelung solcher Daten nicht die directe Möglichkeit hatten, einen Unterschied in der Vertheilung der Facta nach September- und Märzrechnung zu machen, blieb die letztere factisch unangetastet. Demnach war, woher auch Tatischtschew im vorliegenden Fall[367]) seine Nachricht geschöpft haben mag, sei es aus einer älteren oder neueren Handschrift, die Chronologie der Facta doch gewiss die der Märzrechnung; mit andern Worten, J a r o s l a w J a r o s l a w i t s c h fuhr Ende des Winters (im Februar?) aus der Horde und als er nach Wladimir kam, fing bereits der Frühling und mit ihm das nun folgende Märzjahr an. Es frägt sich, in welchem Jahr dies statt fand? Das bei Tatischtschew angegebene Jahr 6771 (1263) haben wir schon beseitigt und zugleich bewiesen, dass J a r o s l a w überhaupt erst nach dem Tode A n d r e i's von Susdal (im Frühling 1264) zur Horde ziehen konnte. Aber da dem Grossfürsten unter den damaligen Verhältnissen die Stimmung des Chans nicht gleichgültig sein konnte, so säumte J a r o s l a w J a r o s l a w i t s c h, nachdem er den Thron von Wladimir bestiegen, ohne Zweifel nicht in der Horde zu erscheinen. Nachdem er im Laufe der ersten Hälfte des Märzjahrs 6772 (vom 1. März 1264

---

[367]) Wir haben schon gesagt, warum wir die Bezeichnung der Monate hier dem Tatischtschew selbst zuschreiben; später werden wir noch einen Beleg für unsre Ansicht sehen.

bis zum 28. Februar 1265) die Angelegenheiten in der Heimath geordnet hatte, eilte er wahrscheinlich in demselben Herbst nach Sarai, und vom Chan ehrenvoll empfangen, blieb er den Winter $126^4/_5$ dort. Am Ende desselben machte er sich auf den Heimweg und kehrte schon am Anfang des folgenden (6773) Märzjahrs d. i. im Frühling 1265 nach Wladimir zurück. Die letztern Jahreszahlen beruhen freilich nur auf Wahrscheinlichkeit, allein dieselbe wird durch die Nachricht der ersten Nowgoroder Chronik über die Anwesenheit Jaroslaw's in Nowgorod in der zweiten Hälfte des Jahres 6773 ($126^5/_6$)[368]) bekräftigt; in den darauf folgenden Wintern blieb der Grossfürst beständig in Russland, bis zu seiner abermaligen Abreise zur Horde im Winter $12^{70}/_{71}$ [369]).

Gleichzeitig mit Jaroslaw Jaroslawitsch befanden sich, nach den Worten Tatischtschew's, in der Horde die Fürsten Wladimir von Räsan und Iwan von Starodub, denen vom Chan der Befehl ertheilt wurde, das Pferd Jaroslaw's zu führen. Den Grossfürsten begleitete bei seiner Rückkehr nach Wladimir der Gesandte des Chans Schanibek. Dies alles, sowie die Ertheilung eines Jarliks für die Grossfürstenwürde bietet keine Veranlassung zu Gegenbehauptungen und konnte sich so verhalten. Wir haben endlich nicht nöthig, selbst die Nachricht von der vorläufigen Gesandtschaft, die Jaroslaw nach Sarai schickte, zu bezweifeln. In dieser Thatsache verbergen sich vielleicht wirklich die Spuren der Intriguen Jaroslaw's wider seinen ältern Bruder. Nachdem er sich in Nowgorod festgesetzt hatte, konnte er irgend einen der ihm Nahestehenden an den Hof des Chans mit den nöthigen Geschenken senden, um die Stimmung daselbst zu erfah-

[368]) Hinsichtlich dieser Thatsache ist, wie wir unten sehen werden, das in der Chronik bezeichnete Jahr 6773 zuverlässig.

[369]) Siehe *Nowg. 1. Chron. 59—62.*

ren, und die einflussreichen Personen auf alle Fälle für sich zu gewinnen. Die Gesandtschaft wurde mit Erfolg gekrönt. Der Chan liess Jaroslaw Jaroslawitsch seine Gunst zu erkennen geben und drückte den Wunsch aus, ihn in der Horde zu sehen. Andrei Jaroslawitsch aber genoss schwerlich eines besondern Wohlwollens der Mongolen. Denn konnten diese so rasch sein früheres hochmüthiges Benehmen vergessen haben?! Sein Tod im Frühling 1264 endete den zwischen den Fürsten entstehenden Zwist in seinem Keime. Jaroslaw reiste, nachdem er unbestrittener Inhaber des Wladimirschen Throns geblieben war, in dem folgenden Herbst oder Winter nach Sarai ab, um sich auch von dieser Seite zu sichern und die Geneigtheit des Chans für sich zu erhalten.

Aus der vorhergehenden Darstellung haben wir gesehen, dass die Woskresenskische Handschrift, ungeachtet ihres spätern Ursprungs, uns Nachrichten aus den ursprünglichsten Chronikenquellen über die Ereignisse des Jahres 6771 (126³/₄) in richtigerer Ordnung erhalten hat, als die erste Nowgoroder Chronik, wo an dieser Stelle allgemeine Verwirrung herrscht. Daher bietet die Anordnung der Begebenheiten der nebeneinander liegenden Jahre in der Woskresenskischen Chronik mehr Wahrscheinlichkeit für ihre Echtheit, als die Anordnung derselben Thatsachen in der ersten Nowgoroder Chronik. Sehen wir, ob diese Annahme sich bei einer kritischen Untersuchung des Inhalts der Nachrichten rechtfertigt.

In der Woskresenskischen Handschrift ist der Tod Mindowg's in das Jahr 6772 gesetzt. Ist dies Jahr nun ein März- oder Septemberjahr? Diese Frage ist daher wichtig, weil im letztern Fall der Tod des litthauischen Grossfürsten, der nach der Wolhünischen Chronik im Herbst erfolgte, schon in das Ende des Jahres 1263 fällt. Der Verfasser der Woskresenskischen Chronik aber hatte offenbar keine Daten, um die Zeit der Ermordung Min-

dowg's näher zu bestimmen. Daher konnte seine eigne Anschauung auf die Jahresrechnung (nach dem Septemberjahr) hier auf die Vertheilung der Begebenheiten nach Jahren keinen Einfluss haben[370]. Er begnügte sich mit einer einfachen Aufzeichnung der Nachricht in der Form und unter demselben Jahre, wie er sie in ihrer Quelle gefunden.

Die ursprüngliche Quelle seiner Worte, welche identisch mit der Erzählung der ersten Nowgoroder Chronik sind, war der Nowgorodsche Chronist (aber nach einer richtigern Redaction, als die ist, welche den auf uns gekommenen Handschriften zu Grunde liegt). Der Nowgorodsche Chronist rechnete die Jahre vom 1. März. Folglich ist das von ihm entlehnte Jahr 6772 der Woskresenskischen Handschrift ein Märzjahr, das sich vom 1. März 1264 bis zum 28. Februar 1265 erstreckte. Nach diesen Betrachtungen wurde also **Mindowg** im Herbst 1264 ermordet.

Das Jahr 6772 der Woskresenskischen Handschrift beweist im vorliegenden Falle nichts; denn dort wird unter der folgenden Jahreszahl 6773 die Nachricht vom Tode des litthauischen Grossfürsten wiederholt. Da aber letzteres Jahr offenbar ein falsches ist, so verdient ersteres an und für sich keinen Glauben. Das Factum, auf welchem diese Widerlegung beruht, nämlich die Aufführung des Todes **Mindowg's** in der Chronik unter zwei Jahren, schwächt nicht nur unsere Folgerung nicht, sondern dient nur zu deren Bestärkung. Es beweist, dass der Verfasser der Chronik nach der Woskresenskischen Handschrift hier nicht daran dachte, die widersprechenden Angaben andrer Chroniken zu vereinigen, folglich auch nichts Eigenes hinzuzufügen, sondern einfach die in den verschiedenen Quellen gefundenen Nachrichten abzuschreiben. Der

---

370) Siehe oben *S. 100*.

ganze Inhalt der Erzählung vom Jahre 6773 zeigt, dass er einer spätern Chronik entnommen ist, wo diese Ziffer entweder durch Einmischung der Septemberrechnung oder dadurch entstanden ist, dass die Chronik aus irgend einer Ursache in damaliger Epoche überhaupt um ein ganzes Jahr vorausgegangen war. Die in das Jahr 6772 gesetzten Nachrichten über die Ermordung Mindowg's und die mit dieser in Verbindung stehenden Ereignisse sind offenbar aus der Nowgoroder Chronik geschöpft, und zwar nach einer ihrem ursprünglichen Inhalt näheren Redaction, als die sog. erste Nowgoroder Chronik. In letzterer fiel dies alles auf das Jahr 6771, was bei der allgemeinen Confusion, welche wir um diese Stelle der Chronik herum schon öfter zu bemerken Gelegenheit hatten, nicht zu verwundern ist. Die Corruption des ursprünglichen Textes der Nowgoroder Chronik zeigt sich auch in der Erzählung von Woischelk, die Vergleichung desselben mit den entsprechenden Stellen in der Wolhünischen Chronik zeigt, dass sich in die erste Nowgoroder Chronik derartige Fehler eingeschlichen haben, wie sie ein Zeitgenosse nicht machen konnte (die ursprüngliche Nowgoroder Chronik aber ist ohne Zweifel von Zeitgenossen geschrieben).

1. Nowg. Chron. 58.	*Ipatj. Chron. 201 u. 204.*
Der litthausche Fürst Mindowg hatte einen Sohn Namens Woischelg; denselben hatte der Herr zum Kämpfer für den rechten Glauben erwählt, er ging auf den Berg Sinai von seinem Vater, seinem Geschlecht und seinem heidnischen Glauben weg, nahm den christlichen Glauben an und liess sich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen und in den	Mindowg hatte einen Sohn Woischelk . . . derselbe fing an in Nowgorod zu regieren, als er noch Heide war, und vergoss viel Blut, indem er täglich drei oder vier tödten liess; wenn er an einem Tage Niemanden getödtet, war er ungehalten; sobald er aber einen getödtet hatte, wurde er froh. Da kam die Furcht Gottes in sein Herz und er gedachte die heilige Taufe zu nehmen,

heiligen Büchern unterrichten und wurde auf dem heiligen Berge Mönch, verbrachte dort 3 Jahr und kehrte dann in sein Land und zu seinem Vater zurück. Dieser heidnische Vater redete ihm zu, den christlichen Glauben und das Mönchthum zu verlassen und seine Regierung zu übernehmen; allein er waffnete sich mit der Kraft eines Christen, hörte weder auf die Liebkosungen des Vaters, noch fürchtete er die Drohungen desselben, sondern verliess den Vater, trat abermals in ein Kloster und blieb dort zur Ehre der Dreieinigkeit. Nach der Ermordung seines Vaters wollte er nicht dessen Loos theilen, Gottes Zorn kam aber über das heidnische Litthauen wegen des Christenbluts und gab ihm ins Herz ein Priesterkleid zu nehmen und er gelobte dem Herrn, 3 Jahr solch' Kleid zu tragen und die Mönchsregeln nicht zu verlassen. Nachdem er seine Freunde um sich gesammelt und die Gebete verrichtet, zog er nach dem heidnischen Litthauen, besiegte dasselbe und blieb den ganzen Sommer dort. Das ganze Land wurde mit den Waffen erobert und in den christlichen Ländern war überall Freude darüber.

und liess sich taufen . . . . darauf wallfahrte er in das Kloster des heil. Gregorius, wurde Mönch und blieb im Gregorienkloster 3 Jahr lang; von dort ging er auf den heiligen Berg und empfing den Segen des Gregorius. Gregorius aber war ein heiliger Mann, wie kaum vor ihm, noch nach ihm einer gewesen. Woischelk aber konnte nicht den heiligen Berg erreichen, da mittlerweile ein grosser Aufstand in seinen Ländern ausgebrochen war und er musste wieder nach Nowgorod zurück, und errichtete ein Kloster am Flusse Njemen an der Gränze von Litthauen und Nowgorod und lebte daselbst. Sein Vater Mindowg machte ihm, so lange er lebte, Vorwürfe, er liebte aber seinen Vater nicht.

Als Mindowg ermordet war, fürchtete Woischelk dasselbe und floh nach Pinsk, wo er lebte, Trenata aber fing an zu herrschen . . Die Reiter Mindowg's tödteten aber Trenata. Als dies Woischelk hörte, zog er mit den Pinskern nach Nowgorod, nahm dort auch die Nowgoroder mit sich und zog nach Litthauen, um dort zu herrschen. Litthauen empfing ihn mit Freuden als seinen Herrscher, Woischelk aber, nachdem er sich von seinen Feinden befreit hatte, befreite eine zahllose Menge derselben, die andern aber waren entflohen.

Darauf trat Woischelk die Herrschaft seinem Schwager Schwarn ab und nahm wieder die Mönchswürde an. Schwarn bat ihn sehr mit ihm zusammen in Litthauen zu regieren. Woischelk aber wollte nicht, indem er sagte: Ich habe zuviel vor Gott und den Menschen gesündigt u. s. w.

Die vorgelegte Vergleichung führt zum Schluss, dass in der ausgewählten Stelle der sog. ersten Nowgoroder Chronik der Text der ursprünglichen Nowgoroder Chronik bedeutend corrumpirt worden ist.

Ferner geben die der oben angeführten Erzählung in der ersten Nowgoroder Chronik vorausgehenden Worte zu verschiedenen Zweifeln Anlass. Dort heisst es: „In demselben Jahr war ein grosser Aufstand in Litthauen, den Gott zuliess; aber unser Herrgott litt es nicht die ruchlosen Heiden zu sehen, wie sie Christenblut gleich Wasser vergossen und andre in fremde Länder verjagten, da hat der Herr ihnen u. s. w.“

Diese Worte erinnern an die Worte der Wolhünischen Chronik: „Woischelk aber, nachdem er seine Feinde besiegt hatte, tödtete eine grosse Menge derselben, andre aber wurden vertrieben“, indessen beziehen sich dem Sinne der auf uns gelangten Redaction der ersten Nowgoroder Chronik nach die angeführten Worte nicht allein auf Handlungen Woischelk's, sondern letztre werden geradezu den in der erstern beschriebenen Thatsachen entgegengesetzt: Woischelk wird geradezu als ein gerechter Rächer für das vergossene Christenblut hingestellt. Wer hatte dieses Blut vergossen? Die Mörder Mindowg's etwa? Ich glaube nicht. Die Ermordung des litthauschen Grossfürsten war theils Folge persönlicher Rache, theils der Herrschsucht. Nach dem Zeugniss der Wolhünischen

Chronik beschränkte sich das Blutvergiessen hierbei auf die Tödtung Mindowg's und zweier seiner Söhne Ruklja und Repekja, sowie vielleicht noch einiger anderer ihm nahestehender Personen, und in der Folge auch des polozkischen Fürsten Towtiwil. Von Trenata wird einfach gesagt, dass er anfing zu herrschen in ganz Litthauen und Schmud; demnach wohl ohne besonderes Blutvergiessen. Der Chronist wird überdies das Blut Mindowg's und seiner Günstlinge schwerlich für Christenblut gehalten haben. Nehmen wir selbst an, er wusste, dass der litthausche Fürst in den Schooss der römischen Kirche aufgenommen war: so frägt es sich, wodurch unterschieden sich denn in den Augen der Rechtgläubigen „die heidnischen Lateiner" von den „heidnischen Litthauern?" Ueberdies konnte die Heuchelei des schlauen Litthauers nicht in der Weise den Nowgoroder Zeitgenossen hinsichtlich seines wahren Charakters täuschen, wie der Papst im fernen Italien sich in ihm getäuscht hatte. Und so konnten sich die angegebenen Worte ursprünglich entweder auf die Rache Woischelk's oder wahrscheinlicher[371]) auf die Handlungen Mindowg's beziehen, welche folgendermaassen in der Wolhünischen Chronik beschrieben sind: „er wurde Herrscher im litthauschen Lande, brachte seine Brüder und Söhne um und vertrieb die andern aus dem Lande und fing an allein im Lande der Litthauer zu regieren, und wurde stolz und erhob sich in Ruhm und grossem Hochmuth und litt niemanden gegen sich" [372]). Aber in dem einen, wie in dem andern Fall war das Resultat dasselbe, nämlich ein neues Argument dafür, dass an der besprochenen Stelle die sog. erste Nowgorodsche Chronik uns den Text des ursprünglichen Chronisten nur in ganz corrumpirter Form gegeben hat.

---

[371]) *Scr. rer. Livon. I, 644, V. 7159—7168.*

[372]) *Ipatjew. Chron. 201.*

Was folgt aus allem Gesagten? Erstens, dass die Chronikenredaction, welche eine offenbare Verwirrung in der Chronologie und eine Corruption des ursprünglichen Sinnes der Erzählung in sich birgt, an und für sich keine Bürgschaft für die richtige und folgeweise Vertheilung der zusammenhängenden Thatsachen bietet. Daher kann zweitens hinsichtlich der letztern eine solche Redaction es nicht mit einer andern (wenn auch spätern) aufnehmen, in welcher die Chronologie eines bestimmten Theils dieser Thatsachen wenigstens positiv zuverlässig und daher Grund anzunehmen ist, dass auch die übrigen Nachrichten (soweit sie ihren Ursprung aus derselben ältesten Quelle wie die ersten nehmen) in ihr chronologisch richtig und aufeinanderfolgend geordnet sind. In Grundlage dessen halten wir uns berechtigt zu folgern, dass in der ersten Nowgoroder Chronik mit der Fortbewegung der Nachrichten über die Beziehungen der Nowgoroder zu den Fürsten Dmitri Alexandrowitsch und Jaroslaw Jaroslawitsch und die Versetzung derselben unter falsche Jahre auch die Bemerkungen über die Ermordung Mindowg's und die unmittelbar darauf folgenden Begebenheiten nicht an ihrem Platz stehen[373]) — Bemerkungen, welche sich schwerlich in directer Verbindung mit den der Erzählung über Woischelk vorangeschickten Worten finden. Sowol nach dieser Verbindung als nach dem Zeugniss der Woskresenskischen Chronik entstanden die erwähnten Bege-

[373]) *Nowg. 1. Chron. 58*: „Того же лѣта въ Литвѣ бысть мятежь, Богу попущьшю на нихъ гнѣвъ своя: въсташа сами на ся, и убиша князя велика Миндовга свои родици, свѣщавшеся отаи всѣхъ. Того же лѣта роспрѣвшеся убоици Миндовгови о товаръ его, убиша добра князя Полотьского Товтивила, а бояры Полотьскыя исковаша, и просиша у Полочанъ сына Товтивилова убити же; и онъ вбѣжа въ Новъгородъ, съ мужи своими, тогда Литва посадиша свои князь въ Полотьскѣ, а Полочанъ пустиша, которыхъ изъимали съ князємъ ихъ; а миръ взяша".

benheiten bereits im Jahre 6772 nach dem Gelangen Jaroslaw's Jaroslawitsch auf den nowgorodschen Thron und nach dem Tode Andrei's Jaroslawitsch im Frühling 1264. Hält man hiermit die Angabe der Wolhünischen Chronik zusammen, so kommt man zum Schluss, dass Mindowg im Herbst desselben Jahres (1264) getödtet worden ist.

Es bleibt noch ein Einwand in der Wolhünischen Chronik nach der Ipatjewschen Handschrift zu beseitigen[374]). Unter dem Jahre 6770 wird angegeben, dass die Ermordung Mindowg's ein Jahr nach dem Ternowschen Traktate der russischen Fürsten mit Boleslaw von Polen vollbracht wurde. Aber die Worte „nach Verlauf eines Jahres“ beweisen nichts in einer Handschrift, wo die ganze Chronologie auf spätere Betrachtungen basirt ist[375]). Wie soll man derartigen Angaben trauen, wenn man z. B. unter dem Jahre 6769 in der Ipatjewschen Handschrift liest: „nach Verlauf dieses Jahres“, in der Chlebnikowschen und Jermolajewschen: „nach Verlauf von zwei Jahren“. Wir können uns daher nicht darauf berufen, dass der neueste Forscher der litthauschen Geschichte aus dieser Periode Sjögren[376]) den Ternowschen Reichstag in das Jahr 1261 setzt. Somit lässt sich aus der angeführten Angabe der Ipatjewschen Handschrift kein Argument gegen die Richtigkeit des von uns angenommenen Todesjahrs Mindowg's entnehmen. Das verhängnissvolle Schicksal ereilte den litthauschen Grossfürsten zu derselben Zeit, als seine Heerschaaren sich auf den Feldzug nach Bränsk begaben, wo der Fürst Roman Michailowitsch auf der Hochzeit seiner leiblichen Tochter Olga mit Wladimir Wassil-

---

[374]) *Ipatjew 201*: „По семъ же сонмѣ минувшу лѣту одиному, и во осень убитъ бысть великій князь Литовьскій Миньдовгъ.“

[375]) Siehe *Anm. 355*.

[376]) Siehe sein in der *Anm. 355* angeführtes Werk *S. 276*, *277*.

kowitsch, Enkel des Roman Mstislawitsch von Galiz, schmauste. Nachdem er den Becher mit dem scharfen Schwerte vertauscht hatte, ging Roman Michailowitsch dem Feinde muthig entgegen und schlug ihn auf's Haupt[377]). Unterdessen nahm Trenäta den Grossfürstenstuhl in Litthauen ein. Die Rivalität seines Bruders Towtiwil fürchtend, der in Polozk regierte, lockte er ihn unter dem Vorwande, die Gewalt mit ihm zu theilen, zu sich und erschlug ihn dann ruchloser Weise. Bald aber ereilte auch Trenäta die verdiente Strafe: er fiel unter den Streichen der Mörder [378]).

Alles dieses geschah gegen Ende des Jahres 1264. Zu diesem Schlusse führt uns die Betrachtung der Traktatsurkunde von Polozk und Witebsk mit Riga vom 28. December 1264 [379]), in welcher als oberster Herrscher und

[377]) *Ipatjew. Chron. 202.*

[378]) *Ipatjew. Chron. 201.* . . . Тренята нача княжити во всей землѣ Литовьской и въ Жемоти. И посла по брата своего по Товтивила до Полотьска, река тако: „брате! прiѣди сѣмо, роздѣливъ землю и добытокъ Миндовъговъ". Оному же прiѣхавшу къ нему, и поча думати Товтивилъ, хотя убити Треняту, а Тренята собѣ думашеть на Товтивила пакъ; и пронесе душу Товтивилову бояринъ его Прокопiи Полочанинъ, Тренята же попередивъ и убивъ Товтивила и нача княжити одинъ. Посемъ же почаша думати конюси Миндовгови, 4 паробци, како бы лзъ имъ убити Треняту; оному же идущу до мовници мыться, они же усмотрѣвше собѣ веремя таково, убиша Треняту . . .

[379]) Vgl. *Urkunden, welche die Beziehungen des nordwestlichen Russlands mit Riga und den Hansestädten im XII., XIII. und XIV. Jahrhundert betreffen. Aufgefunden im Rigaschen Archiv von* Dr. *C. E. Napiersky und herausgegeben von der Archäographischen Commission. St. Petbg. 1857, Nr. 2 a:* „seitdem Gott erschienen war 1000 und 200 und 60 und 4 Jahr, drei Tage nach dem Tage der Geburt Christi" (по Рожен Божии дни за три дни). Als Zeitpunkt für die Abfassung der Urkunde bestimmten die Herausgeber den 22. December 1264. Dies ist jedoch ein Irrthum. Wenn die Urkunde am 22. December ausgestellt wäre, so hätte

Anordner in Polozk der litthausche Fürst Gerden erscheint. Ob er derselbe Fürst war, den, nach dem Zeugnisse der ersten Nowgoroder Chronik, „die Litthauer in Polozk einsetzten“ oder ob er dort selbst einen andern einsetzte, ist unbekannt. Jedenfalls aber erfolgte die Einsetzung eines litthauschen Fürsten in Polozk aller Wahrscheinlichkeit nach dann, als Trenäta nicht mehr am Leben war. Nach Ermordung Towtiwil's musste Trenäta natürlich die Rache der den Bruder umgebenden Bojaren und seines Sohnes fürchten; daher liess er die erstern ergreifen und in Fesseln werfen, wegen Herausgabe des letztern aber trat er in Unterhandlungen. Vielleicht versprach er dafür die Polozkischen Bojaren zu befreien und die Polozker waren zweifelhaft, was sie machen sollten. Als der Sohn Towtiwil's dies sah, hielt er es für das Beste mit seiner Mannschaft zeitig nach Nowgorod zu eilen. Der in seinen Erwartungen getäuschte Trenäta wird schwerlich die gefangenen Polozker einfach in Freiheit gesetzt haben. Andrerseits ist es schwer anzunehmen, dass

---

der Schreiber geschrieben: за три дни до Рожении Божии дни.“ Vrgl. *Nowg. 1. Chron. 91:* „за недѣлю до цвѣтной недѣли“, oder *Pskow. 1. Chron. 194*: „за недѣлю до Вербницы.“ „По Рожен Божии дни за три дни“, heisst „um drei Tage nach Weihnachten“. Vrgl. *Pskow. Gerichtsurkb. § 42*, (nach der Eintheilung von Engelmann in seiner Abhandlung: *Die bürgerlichen Gesetze der Pskowschen Gerichtsurkunde, St. Ptbrg. 1855, S. 68*): „по пожару за недѣлю, или по грабежу“, d. h. um eine Woche nach der Feuersbrunst oder nach dem Raube; *Nowg. 1. Chron. 94:* „по крещенiи за недѣлю“; *ibid. 90,* „по Сборѣ за недѣлю“; *Nowg. IV. Chron. 46.* Ueber eine solche Bedeutung des Vorworts за vergl. noch *Lawr. Chron. 162. Ipatj. Chron. 100.* Vertrag des Fürsten Mstislaw Dawidowitsch von Smolensk mit Riga vom Jahre 1229, *Art. XIV,* (nach der Eintheilung von Tobien, bei Bunge *Livl. Urkb. I, S. 195, Nr. CI.*): „а детьскии . . . не исправить за недѣлю . . .“ Und somit ist Gerden's Urkunde drei Tage nach Weihnachten d. i. 28. December 1264 datirt.

die Polozker den Mörder ihres „guten Fürsten Towtiwil“ freiwillig werden zu sich gelassen haben; über die gewaltsame Einnahme der Stadt aber finden sich weder Nachrichten noch Andeutungen. Dies Alles änderte sich mit dem Tode Trenäta's. Damals wurde wahrscheinlich der Tractat geschlossen, Kraft dessen, „die Litthauer ihren Fürsten in Polozk einsetzten, die Polozker aber liessen es zu, dass sie von ihrem Fürsten befreit wurden“. Auf einen solchen Tractat weist auch der von dem Nowgorodschen Chronisten für dies Ereigniss gewählte Ausdruck „а миръ взяша“ (sie nahmen Frieden) hin. Darauf schlossen sie auch mit Riga Frieden, um die unterbrochenen, und für die eine wie für die andre Parthei so vortheilhaften Handelsverbindungen zu erneuern.

Was die Person Gerden's betrifft, so wissen wir bei der gegenwärtigen nicht beneidenswerthen Lage der litthauschen Geschichtsschreibung nicht mit Gewissheit, wer er war und welche Stelle er in der Reihe der litthauschen Fürsten eingenommen hat. Die Woskresenskische Chronik nennt ihn den Mörder Mindowg's. Dies ist aber schon entschieden unrichtig. Die Wolhünische Chronik erwähnt Gerden's bei dieser Gelegenheit nicht, Woischelk aber hielt ihn offenbar nicht für seinen Feind. Sonst hätte Dowmont, von Woischelk vertrieben und mit der damaligen Lage der Dinge in Litthauen und den gegenseitigen Beziehungen aller damals handelnden Personen hinlänglich bekannt, gewiss nicht mit Gerden gekämpft, vor dessen Verfolgungen er Schutz in Pleskau suchte und fand. Der Krieg Dowmont's mit Gerden beweist unserer Ansicht nach, dass letztrer mit Woischelk in Frieden lebte. Wenn aber dem so ist, so gehörte er schwerlich zur Parthei Trenäta's, konnte folglich auch nicht in Polozk als sein Vertreter erscheinen — ein neuer Beweis für das Obenangeführte.

Als Woischelk vom Tode Trenäta's hörte, sammelte er ein Heer und, nachdem er vom livländischen

Herrmeister Conrad Hilfe zugesichert erhalten [380]), ging er zu Anfang oder vielleicht im Frühling des Jahres 1265 [381]) nach Litthauen, um dort zu regieren, nahm bald die wichtigsten Provinzen ein und nachdem er mit Hilfe Schwarn's Danilowitsch und Wassilka Romanowitsch völligen Sieg davongetragen, fing er an seine Feinde umzubringen und gegen die Freiheit zu wüthen [382]).

---

380) *Livl. Reimchron. V. 7144—7149.*

381) Auf die chronologischen Angaben der ersten Nowgoroder Chronik kann man sich hier, wie oben nachgewiesen, nicht verlassen. Auch die Woskresenskische Abschrift kann uns nicht mehr als Hilfe dienen, weil in ihr schon die Nachrichten späterer Chroniken vermischt sind, die Erzählung von der Ermordung Mindowg's sich wiederholt und verschiedene Nachrichten und zwar meistens sehr zweifelhafte, aus der litthauschen Geschichte früherer und späterer Zeit mitgetheilt werden. Wir sind folglich genöthigt uns nach der wahrscheinlichen Folge und Dauer der Begebenheiten zu richten.

382) Siehe oben *Seite 178; Ipatj. Chron. 202:* „Княжащу же Воишелькови въ Литвѣ, и . . . Шварно пойде въ помочь Воишелкови, а Василко князь отъ себе посла ему помочь всю свою рать, Воишелкъ же нареклъ бяшеть Василка аки отца и господина; . . . и нача пристраиватися и поиде въ силѣ тяжьцѣ, и нача городы имати во Дявелътвѣ и въ Нальщанѣхъ"

In dem von uns angeführten Werke des Akademikers Sjögren (s. *Anm. 355*) wird die Lesart „во Дявелътвѣ" auf *S. 149, Anm. 499.* deshalb verworfen, weil sie angeblich eine offenbare Corrumpirung statt „въ Литвѣ" sei, wie man bei Karamsin in den Abrissen aus der Wolhünischen Chronik liest. Zu derselben Folgerung führt nach den Worten Sjögren's „auch die Variante водя въ Литвѣ, welche in der dritten oder Jermolajewschen Abschrift bemerkt ist." (Diese Variante findet sich übrigens auch in der Chlebnikowschen Abschrift). Allein mit dieser Ansicht kann man nicht einverstanden sein und der verstorbene Akademiker hätte sie selbst vielleicht aufgegeben, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, sich noch mit der Durchsicht seines vor seinem Tode vollendeten Werks zu beschäftigen. Denn erstens gelingt es unserer Meinung nach kaum zu erklären, auf welche Weise statt der allgemein bekannten und für jeden russischen Abschreiber

Um sich vor ihm zu retten, verliessen die Litthauer in Schaaren ihre Heimath. Dreihundert Familien suchten Schutz in Pleskau (unter ihnen befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch Dowmont) und nahmen den christlichen Glauben an. Nach der Reihenfolge der Erfolge von Woischelk's Waffen geschah dies in der zweiten Hälfte

verständlichen Worte „въ Литвѣ," als Corrumpirung „въ Дявелтъвѣ" erscheinen konnte. (Vgl. die Regel der philologischen Kritik, auf welche ich bereits früher (s. oben *S. 79*) Gelegenheit hatte hinzuweisen). Eher liesse sich annehmen, dass diese Lesart in Folge der Unleserlichkeit der einzelnen Buchstaben in den Worten „водя въ Литвѣ" entstehen konnte. Jedoch auch diese Annahme hält die Kritik nicht aus, weil die letzten Worte offenbar nicht auf den übrigen Inhalt des Satzes gehen, eine doppelte Verunstaltung im Text aber vorauszusetzen wir kein Recht haben, da dazu keine klaren Beweise vorliegen.

Somit lässt sich philologisch die Lesart „въ Дявелтъвѣ" nicht zurückweisen, solange man keine andere zuverlässigere Variante hat. Zweitens scheinen uns sowol der ganze Inhalt als auch die einzelnen Ausdrücke der beregten Stelle in der Chronik nicht die Lesart zuzulassen, dass Woischelk „нача городы имати въ Литвѣ и въ Нальщанѣхъ". Vor dem Feldzuge befand er sich bereits in Litthauen und „Schwarn zog Woischelk zu Hilfe und kam nach Litthauen und Woischelk пристраиватися и поиде (nämlich aus Litthauen in ein andres Land) . . и нача городы имати во Дявелътвѣ и въ Нальщанѣхъ; городы же поимавъ, а ворогы своя избивъ (d. h. Woischelk), и тако придоша (d. h. Woischelk und seine Verbündeten) во свояси". Letztre Worte muss Sjögren nach seiner Ansicht auf Woischelk's Verbündete allein beziehen, was offenbar unrichtig ist. Somit lässt sich die Lesart „въ Дявелътвѣ" weder aus genügenden philologischen noch historischen Gründen anstreiten, obgleich man selbstverständlich auch nicht positiv behaupten kann, dass dies die ursprünglichste Benennung einer Gegend war, oder, mit andern Worten, dass letztre ohne alle Veränderung auf uns gelangt sei. Endlich lässt sich ein historischer Beleg dafür anführen, dass wirklich eine Gegend existirt hatte, welche einen der von uns vertheidigten Lesart ähnlichen Namen geführt hat. In einer Abschrift der litthauschen Chronik heisst es, dass der litthausche Fürst Utenus „ein Götzenbild zum Gedächtniss seines Va-

des Jahres 1265. In Uebereinstimmung hiemit ist die Nachricht von der Flucht der Litthauer nach Pleskau und ihrer Taufe in der ersten Nowgorodschen Chronik an das Ende der Ereignisse des Jahres 6773 gesetzt; diese Jahreszahl muss demnach hier richtig sein. Die auf diese Weise hier vertretene Chronologie der litthauschen Ereignisse stimmt mit der oben aus der Dowmontsage [383]) entnommenen Chronologie überein. Die eine wie die andre bekräftigt sich gegenseitig.

In der ersten Hälfte des Sommers 1265 hatte Woischelk den Beistand der Livländer schon nicht mehr nöthig. Seine Gesandten erschienen mit der Siegesbotschaft in Riga zu derselben Zeit, als die livländische Mannschaft sich anschickte ins Feld zu ziehen. Statt des beabsichtigten litthauschen Feldzugs unternahmen die Ritter im Laufe des Sommers [384]) gleichzeitig zwei Feldzüge, nach Gresen und nach Semgallen [385]). Diese mussten folglich in das Jahr 1265, die Gründung Mitau's in das Jahr 1266 gesetzt werden. Schon vor 1242 verfügte der Legat Wilhelm die Erbauung einer Burg an der Semgaller Aa [386]); allein bei der friedlichen Stimmung des Erzbischofs hielt Conrad von Mandern, als er den Bau der Burg begann, es nicht für überflüssig, den Papst um Bestätigung der von dessen Legaten ertheilten Erlaubniss zu bitten. Die Bestätigungsbulle Clemens IV. erfolgte

ters anfertigen liess und dasselbe auf einem Berge am Flusse Swäta unweit Djawiltow aufstellte". Dies war wahrscheinlich der Hauptort „въ Дявелътвѣ", von dem die ganze Provinz so benannt worden ist. (Vrgl. *Strykowski I, S. 228. Warschau 1846*). Eine Vermuthung über die Lage der Naltschanschen Provinz siehe bei Sjögren. *S. 235* und *294, Anm. 241* und *450.*

383) Siehe oben *S. 64—74.*

384) *Livl. Reimchronik V. 7237—7239; 7285—7296.*

385) ebend. *V. 7391—7420.*

386) Siehe die Bestätigungsurkunde desselben vom 19. April 1242 im *Livl. Urkb. I, 223, Nr. CLXXI.*

am 25. Mai 1266[387]. Als die Bitte des Ordensmeisters um Bestätigung des Baues an den Ordensprocurator in Rom nicht später als Ende April abgefertigt wurde, war der Bau schon in Angriff genommen. In dasselbe Jahr 1266 fällt der zweite aber unglückliche Feldzug nach Semgallen[388]; denn um die Mitte des folgenden Jahres legte Conrad bereits die Meisterwürde wieder. Hier muss aber noch der Tractat desselben mit dem rigaschen Domcapitel: anno Domini MCCLXVI tertio nonas Februarii[389]) also den 3. Februar 1267 seinen Platz finden. Zu derselben Zeit, als der Ordensmeister in Semgallen kämpfte (1265 und 1266) wandte Albert Suerbeer alle Mittel auf, um dem Orden zu schaden[390]. Das rigasche Domcapitel, indem es erkannte, dass ein solches Treiben nur schädlich sein könnte und zugleich das Wohlwollen des Papstes für den Orden[391] bemerkte, bemühte sich den erbitterten Erzbischof zu besänftigen; allein der eigensinnige Greis wollte von nichts hören. Indessen mahnten die neulichen Erfolge der Semgallen auch die Kurzsichtigsten daran, dass der Orden ihre einzige Schutzwehr gegen die Einfälle der Heiden sei und so entschloss das Capitel sich, mit ihm um jeden Preis sich zu versöhnen und wider Willen des Erzbischofs wurde der Tractat vom 3. Fe-

---

387) *Livl. Urkb. I, 501, Nr. CCCXCVI*: Viterbii, VIII cal. Junii, pontif. nostri anno secundo. Hier ist unter Anderm gesagt: Sane vos considerantes attente, quod si castrum in dicto flumine fieret, multa negotio fidei utilitas proveniret, illud ibidem prompto spiritu et virili animo in Christi nomine construere incepistis.

388) *Alnpeke, V. 7421—7512.*

389) *Livl. Urkb. I, 497, Nr. CCCXCIII.*

390) Cum in unico homine discensionis seminante Zizania inter eos (zwischen dem Orden und dem Capitel) lites, contentiones, rixaeque succrescunt et discordiae in alterutrum oriuntur, heisst es in der Vertragsurkunde.

391) Siehe die Bullen vom 25. und 28. Mai und 4. Juni 1266 (*Livl. Urkb. I, 501—504, Nr. CCCXCVI—CCCXCIX*.

bruar 1267 geschlossen. Bald darauf im Frühling bat Conrad von Mandern, durch Alter niedergedrückt und müde der Kämpfe mit Albert, den Hochmeister um seine Entlassung.

Da Conrad, wie wir gesehen haben, im Sommer 1264 Ordensmeister wurde, so nimmt die zweijährige Regierung seines Vorgängers Werner von Breithausen den Zeitraum von Mitte des Jahres 1262 bis Mitte 1264 ein [392]). Ende April 1262 ist er aller Wahrscheinlichkeit

[392]) Für den Ordensmeister Andreas (Frater Andreas s. Mariae Theutonicorum in Livonia Magister humilis), unter dessen Namen der Vertrag mit dem Bischof von Kurland Heinrich wegen der kurländischen Häfen und des Schlosses Jesusburg im Jahre 1263 geschlossen worden (*Livl. Urkb. I, 475, Nr. CCCLXXIII:* Sub anno domini MCC sexagesimo tertio) finden wir für dieses Jahr in unsrer Chronologie keinen Platz. Ausser der erwähnten Urkunde haben wir keine Nachrichten von demselben und die historische Kritik erhebt sich sogar wider das letzte Merkmal seiner Existenz. In den *Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands Bd. VIII, Lieferung I, S. 95 fg.* ist ein Aufsatz von E. Bonnell über diese Urkunde enthalten, wo der Verfasser sich bemüht aus dem Inhalt der Urkunde selbst zu beweisen, dass sie in das Jahr 1252 und nicht 1263 zu setzen ist. Allein wie stark auch die Beweisgründe sind, auf die Hr. Bonnell sich stützt, wie scharfsinnig seine Folgerungen, — die Urkunde schliesst zu viel Widersprüche in sich, als dass man die Frage für bereits allendlich entschieden ansehen könnte. Sie ist im Original erhalten und auf ihr ist deutlich das Jahr 1263 aufgesetzt; woher es möglich ist, dass sie in diesem Jahr geschrieben wurde. Lassen wir alles Uebrige bei Seite und richten wir unsere Aufmerksamkeit allein auf die Benennung des Meisters Andreas in der Urkunde, sollte man dann wohl glauben, dass dies derselbe Meister Andreas ist, welchem wir in der Schenkungsurkunde Mindowg's begegnen (*Livl. Urkb. I, 449, Nr. CCCLIV.*), nämlich der Meister Andreas von Stirland. Vielleicht handelte er in diesem Fall im besonderen Auftrage ganz ebenso, wie einige Jahre früher Ludwig von Queden, und in der Folge Conrad von Mandern.

nach nicht in Livland gewesen; denn in einer Urkunde vom 23. April desselben Jahres [393]) ist der Magister unter der Zahl der Zeugen genannt und doch sein Siegel nicht beigedrückt [394]), was ganz unverständlich wäre, wenn man mit dem Magister den Werner von Breithausen gemeint hätte. Sieht man aber in ihm seinen Vorgänger Juries von Eichstädt, so lässt sich der angeführte Umstand folgendermaassen erklären: Albert Suerbeer und die Stadt Riga hatten den Meister mit einigen andern Personen als Schiedsrichter zur Entscheidung eines unter ihnen entstandenen Streites erwählt. In dieser Eigenschaft hatte er jenen Vergleich zu Stande zu bringen geholfen und daher war auch in die auszufertigende Urkunde sein Titel eingetragen worden [395]). Mittlerweile war er jedoch erkrankt [396]) und daher konnte, als es zum definitiven Abschluss des Vergleichs kam, sein Name und Siegel nicht beigefügt werden. Man gedachte wahrscheinlich dies nachträglich zu thun, sobald er genesen. Als aber der neue Landmeister Werner von Breithausen in Livland angelangt

---

393) *Livl. Urkundenb. I, 466, Nr. CCCLXV.: Rigae, anno Domini MCCLXII, die Georgii.*

394) Siehe *Index Corp. hist.-dipl. Livon., Esthon., Curon. I. S. 48, Anm.*

395) In neuerer Zeit (*P. v. Götze, Albert Suerbeer, St. Petersburg 1854, S. 110, Anm. 252*) ist die Ansicht ausgesprochen, dass der zu Anfang der Urkunde genannte Commendator und der in der Zahl der Zeugen erwähnte Magister zwei verschiedene Personen seien. Diese Annahme kann schwerlich zugelassen werden. In der Urkunde ist nur für das Siegel des Magisters Platz gelassen; folglich wäre das Siegel des „Commendators," in dem Herr von Götze nur einen rigaschen Comthur sieht, ohne alle Beachtung gelassen. Dies ist um so weniger wahrscheinlich, als der Comthur ein officielles Siegel hatte (siehe dessen Abbildung bei *von Götze Tafel IV, Nr. 20*).

396) Ordenschronik. Cap. 228 (*Scr. rer. Liv. I, 838*): he krech gebreck van eyner qwessingh, die he Vor gehatt hadde.

war, hatte Juries nicht mehr das Recht als Magister aufzutreten und so blieb die Urkunde ohne seinen Namen und Siegel. In das Ende von Werner's Regierung, also in den Anfang des Jahres 1264 setzt die livländische *Reimchronik* (V. 6907—6943)) Troinat's (Trenäta's) Zug in die Wiek und den Kampf bei Dünamünde, womit die Dünamündesche Chronik vollkommen übereinstimmt, indem sie angiebt: Anno Domini MCCLXIII devastata fuit maritima et perona in die purificationis (sc. Mariae = 2. Febr.) a letthowinis; et in octava predicte solempnitatis dimicatum est contra eos apud dunemundis — d. h. 9. Februar 1264 (Mariae Verkündigungsjahr 1263)[397]). Dadurch wird abermals die Annahme bestätigt, dass in damaliger Zeit die Marienrechnung galt.

Kam Landmeister Werner im Sommer 1262 nach Livland, so muss Juries von Eichstädt, welcher noch vor dem Tode Burchard's von Hornhusen (den 13. Juli 1260) zum Vicemeister ernannt worden war, dem Orden bis Mitte 1262 vorgestanden haben. Am 28. April 1261 schloss er den Vertrag mit Lübeck[398]). Die Angabe der Ordenschronik, dass die Regierung Juries nur kurze Zeit gewährt habe („nit vele mehrr, Dan eyn Jhar" [399]) verdient keine Berücksichtigung, da man weiss, wie es mit der Chronologie dieser Chronik beschaffen war.

---

397) *Kojalowitsch* setzt die Schlacht bei Dünamünde in das Jahr 1263; aber dies beweist nichts. *Kojalowitsch* folgt in Allem dem Strykowski, dieser aber entlehnt seine Nachrichten aus den verschiedenartigsten Quellen. Daher müssen die von ihm mitgetheilten chronologischen Daten mit grosser Vorsicht benutzt werden. Im gegenwärtigen Falle sprach seine Quelle wahrscheinlich vom März- oder Verkündigungs-Jahr 1263. (Siehe bei *Strykowski I, S. 282*).

398) *Livl. Urkb. I, 460. Nr. CCCLXII.: in Riga. anno Domini MCCLXI, V cal. Maii.*

399) *Script. rer. Livon. I, 858, Cap. CCXXXVIII.*

In der vorhergehenden Untersuchung haben wir aus der Betrachtung der feststehenden Todestage der Meister Otto (16. Febr. 1271) und Ernst (5. März 1279) die Folgerung gezogen, dass Walter von Norteck in Livland vom Frühling 1271 bis zum Frühling 1273 regiert habe. Vergleichen wir diese Folgerung mit dem Zeugniss einer von Walter's Urkunden, datirt: anno Domini MCCLXXII. mense Martio [400]), also höchst wahrscheinlich vor dem 25. März 1273, so gewinnen wir in diesem Resultat ein neues Argument für das Marienjahr. Denn Anfang 1272 zog Ordensmeister Walter gegen die Semgallen [401]) und unterwarf sie vollständig (Vertrag über die Zinspflichtigkeit vom 6. Juli 1272 [402]). Gegen das Ende seiner Regierung wandte er sich im Verein mit Erzbischof Albert ganz den innern Angelegenheiten Livlands zu [403]). In diese Zeit gehört auch jene Urkunde vom März des Verkündigungsjahres 1272 oder 1273 nach der heutigen Zeitrechnung. Daraus folgt ferner, dass zu Anfang des Jahres 1273 Albert Suerbeer noch am Leben war, und daher nicht, wie man bisher glaubte, im Jahre 1272, sondern später gestorben ist [404]); und gleiches folgt aus den Nach-

---

[400]) *Livl. Urkb. I, 541, Nr. CDXXIX.*

[401]) Nach der Einnahme von Terweten im Sommer 1271 (vgl. *Livl. Urkb. I, 536, Nr. CDXXV.: anno Domini MCCLXXI, VI cal. Sept. = 27. August)*, dachte der Ordensmeister, nach der *Reimchronik*, an einen neuen Feldzug nach Mesohten (V. 8028—8030). Dieser Feldzug wurde zu Ostern 1272 unternommen (V. 8031—60).

[402]) *Livl. Urkb. I, 542, Nr. CDXXX.*: Gegeven under den iaren unses Heren dusent twe hundert twe unde seventich, in dem achten tage der apostelen Petri und Pauli.

[403]) Vgl. *Livl. Urkb. I, 545, Nr. CDXXXII. (7. Oct. 1272); 547, Nr. CDXXXIII, (1273) und 544, Nr. CDXXXI, (21. Septbr. 1272); Mittheil. III, 67, Nr. 44 (1272).*

[404]) In der neuesten Abhandlung über Albert Suerbeer (s. *Anm. 395*) wird erzählt, dass er einige Wochen nach Verleihung der

richten, welche wir über den Regierungsantritt seines Nachfolgers Johann I. von Lünen haben. Johann I. rechnete seine Regierungsjahre von der zweiten Hälfte des Jahres 1274 (zwischen dem 21. August und 5. November), wie aus zwei seiner Urkunden ersichtlich, datirt 1) in Riga, anno Domini MCCLXXV, XIII calend. Septembris (= 20. Aug.), pontificatus nostri anno primo[405]) (folglich wurde Johann nicht vor dem 21. August 1274 Erzbischof) und 2) anno Domini MCCLXXVI, nonas Novembris (= 5. Nov.), pontificatus nostri anno tertio[406]). (Johann's erstes Jahr beginnt also spätestens den 5. Nov. 1274).

In der ganzen bisherigen Untersuchung hat sich der 25. März als der in Livland während des XIII. Jahrhunderts allgemein übliche Jahresanfang erwiesen. Erst mit den letzten Jahren dieses Seculums und dem Anfang des XIV. macht sich ein Schwanken zwischen der Marienrechnung und dem Weihnachtsjahr bemerkbar, bis um die Mitte des XIV. Jahrhunderts dieses letztere den Sieg davonträgt und das Marienjahr aus dem Gebrauch verschwindet.

Das erste Beispiel einer von einem Inländer ausgestellten Urkunde, in der nach Weihnachtsjahren gerechnet wird, giebt Erzbischof Johann II. von Fechten, derselbe, aus dessen frühern Jahren oben ein entscheidendes Argument für die Marienrechnung angeführt worden ist. Ihr Datum lautet: Anno incarnationis Dominicae millesimo

Gnadenurkunde vom 21. Sept. 1272 in Riga gestorben sei. Woher diese Nachricht entnommen, wird nicht gesagt. Aller Wahrscheinlichkeit nach beruft sich der Verfasser auf eine bei ihm *Seite 213 abgedruckte Urkunde.* Diese ist jedoch an und für sich für eine positive Bestimmung der Todeszeit des Erzbischofs ungenügend, wie aus anderen ähnlichen Fällen ersichtlich ist.

405) *Livl. Urkb. I, 559, Nr. CDLVII.*

406) *Ibid. I, 562, Nr. CDXLVII.*

CC nonagesimo IIII, in die beatae Agathae virginis et martyris (= 5. Febr.), pontif. nostri anno nono [407]). Aus den oben [408]) besprochenen Urkunden Johann's II. ergiebt sich, dass sein erstes Regierungsjahr mit Ende 1285 (zwischen Anfang September und 31. December) begonnen hatte. Sein neuntes Jahr geht von Ende 1293 bis Ende 1294. Folglich kann das Jahr der fraglichen Urkunde kein Marienjahr sein; weil sonst der 5. Februar desselben in das Jahr 1295, also schon in das zehnte Regierungsjahr Johann's zu stellen käme.

Ein zweites Beispiel der überhand nehmenden Rechnung von Weihnachten liefert ein Notariatsinstrument aus einer Streitsache des Domcapitels mit dem Rath der Stadt Riga über die Stiftspforte mit dem Datum: anno (Domini) MCCC vicesimo sexto, indictione VIII, pontificatus . . . Johannis . . . papae XXII, anno X, mense Februarii, die XII [409]) (das zehnte Jahr des Papstes Johann XII geht vom August 1335 bis August 1336), so wie mehrere andere hierhergehörende Documente [410]). Ebenso erscheint das Weihnachtsjahr in den die Uebergabe Riga's an den Orden betreffenden Urkunden vom Jahre 1330 [411]).

---

407) *Ibid. I, 689, Nr. DL.*

408) *S. 115. 116.*

409) *Livl. Urkb. II, 213, Nr. DCCXXII.* Vgl. *210, Nr. DCCXXI.*

410) *Ib. 208, Nr. DCCXIX*: anno Domini MCCCXXVI, sabbato Quadragesimae (= 8. Febr.); *209, Nr. DCCXX*: anno Domini MCCCXXVI, Dominica Invocavit (= 9. Febr.); 216, *Nr. DCCXXIII.* anno Domini MCCCXXVI, feria tertia proxima post Dominicam, qua cantatur Quasimodogeniti (= 1. April).

411) *Ib. 247, Nr. DCCXXXIX* (18. März 1330): *250, Nr. DCCXL* (23. März 1330); *252, Nr. DCCXLI* (30. März 1330); *261, Nr. DCCXLIV* (16. August 1330). Vgl. die chronologischen Daten, welche in den Beschwerdepunkten des Ordens vom Jahre 1366 enthalten sind (*756, Nr. MXXXVI*). Ueber das Weihnachtsjahr überhaupt vergl. noch *Livl. Urkb. Regest. III, Nr. 659, 736, 847, 850, 889, 896, 897, 905.*

Das Marienjahr lässt sich aber auf der andern Seite auch noch weit in das XIV. Jahrhundert hinein verfolgen. Wir finden es z. B. in einer Urkunde Bischof Engelbert's von Dorpat: in castro Lealis anno Domini MCCC vicesimo septimo, feria quarta post Dominicam Invocavit[412]) (für das Jahr 1328 der 23. Februar), worin derselbe bezeugt, dass zur Entscheidung einer zwischen Bischof Jacob von Oesel und dem deutschen Orden obschwebenden Streitsache folgende Uebereinkunft getroffen sei: „quaestio praedicta per modum concambii vel per mutationem usque ad Dominicam proximam post festum beatorum Petri et Pauli (für 1328 der 3. Juli) est dilata: medio tempore tractatores duo, a qualibet parte electi . . . cuncta terminabunt et perquirant, aut secundum statuta . . . per nos . . . negotium terminetur et decernatur." Gemäss dieser Uebereinkunft wurde der Streit durch Vergleich zwischen Vicemeister Reimar und Bischof Jacob[413]), anno Domini MCCCXXVIII, in die b. Viti (= 15. Juni) entschieden. Folglich musste auch die vorläufige Vereinbarung von demselben Jahr 1328 sein.

Am Schluss des Jahres 1329 ward Riga vom Orden belagert. Die aufs äusserste bedrängte Stadt wandte sich Anfang 1330 an den Papst und bat um Beistand. Auch der Erzbischof, welcher sich für die Stadt verwandte,

---

412) *Ib. 222, Nr. DCXXVIII.*

413) *Ib. 229, Nr. DCXXXIV.* Am Anfange des gedruckten Textes wird der Oeselsche Bischof Nikolaus genannt; dies ist aber ein offenbarer Fehler, denn später heisst es: dicti domini Jacobi Osiliensis Episcopi, ganz so, wie der Gegenstand des Streits: quarta bonorum feudalium vasallorum etc. mit den Worten wiederholt wird: ratione dictae quartae, indessen in der Urkunde nur von einem Bischofe die Rede ist. Ueberdies erscheint Jacob in der Würde eines Bischofs von Oesel noch in den Urkunden vom 5. Sept. 1334 (*Livl. Urkb. II. 285, Nr, DCCLXIII*) und 15. Juli 1336 (*Ib. 296, Nr. DCCLXXIV*).

führte seinerseits bittre Klage wider das ungerechte Benehmen des Ordens. In Folge dessen erfolgte (freilich für Riga zu spät) die Bulle Johann's XXII. am 7. Mai 1330[414]), durch welche den Bischöfen von Oesel und Dorpat aufgetragen ward, den Orden zur Rechenschaft zu ziehen und ihn zur Erfüllung der päpstlichen Anordnungen und Befehle zu veranlassen. Um dieser Vorschrift nachzukommen, trugen die erwähnten Bischöfe zweien Domherren die Anstellung der betreffenden Untersuchung auf, und diese letztern citirten in einer Urkunde, datirt: in castro Dunemundensi, die XXVIII Decembris, anno 1330[415]) den Ordensmeister Eberhard von Monheim zum 2. Januar vor Gericht nach Riga. Das Jahr dieser Citation ist offenbar kein Weihnachtsjahr, da sie sonst in das Jahr 1329 fiele, es muss also das Marienjahr 1330 gemeint sein.

Desgleichen ist in einer Urkunde des rigaschen Domcapitels: Datum Rigae anno Domini MCCCXXXVI in die purificationis b. virginis[416]) (= 2. Febr.) das Marienjahr nicht zu verkennen. Denn durch die Bulle vom 30. April 1336[417]) hatte Papst Benedict XII. dem Bischof von Dorpat aufgetragen, den Orden zu nöthigen, dem Erzbischof und Riga's Domcapitel die ihnen gehörenden Schlösser und Besitzungen, welche der Orden widerrechtlich in Besitz genommen und ungeachtet der Bulle Johann's XXII. vom 13. Juli 1332[418]) nicht zurückgeben wollte, denselben wieder herauszugeben. Zur Erfüllung dieses Auftrags schrieb Bischof Engelbert von Dorpat

---

[414]) *Ib. II, 257, DCCXLII:* Datum Avinione, nonis Maii, pontificatus nostri anno XIV.

[415]) *Ib. Regest. II, 86, Nr. 879. Mittheil. III, 70, Nr. 71.*

[416]) *Ib. 290, Nr. DCCLXVIII.*

[417]) *Ib. 293, Nr. DCCLXXIII:* Datum Avin. II cal. Maii, pontif. nostri anno sec.

[418]) *Ib. 281, Nr. DCCLIX:* die Lunae, XIII m. Julii, anno Domini MCCCXXXII.

unterm 15. November 1336[419]) dem Orden vor: „mandamus . . . infra statutum per nos terminum, videlicet a presenti die usque ad finem mensis Decembris, praesentem immediate sequentem inclusive . . . castra, villas et territoria, possessiones et animalia et bona alia quaecunque ad . . . archiepiscopum, praepositum et ecclesiam Rigensem, ac colonos et homines ipsorum spectantia . . . cum omnibus juribus et pertinentibus suis integre restituatis . . . et de fructibus, redditibus, proventibus et obventionibus universis ex eisdem . . . perceptis, ac de illatis injuriis atque damnis infra quatuor menses, praedictum terminum per nos statutum inmediate sequentes, repondeatis ipsis et satisfaciatis competenter". Darauf bescheinigen am 2. Februar 1337 (Marienjahr 1336) der Propst und das rigasche Domcapitel über die ante festum b. Andreae apostoli von Seiten des Ordens erfolgte restitutio in integrum ihrer Güter, sowie dass ihnen secundum ordinationem sedis apostolicae pro fructibus et proventibus inde habitis . . . . Genugthuung geschehen sei[420]).

So wurde gegen Ende des XIII. und in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts der Jahresanfang vom 25. März allmälig durch den vom 25. December verdrängt. Daher lässt sich bei einigen Urkunden dieser Zeit nicht auf den ersten Blick entschieden angeben, welcher von beiden fraglichen Jahresrechnungen ihr Datum angehört, und in vielen Fällen vermag nur ein genaues Eingehen in den Inhalt der Urkunden und deren Zusammenhang mit der ganzen damaligen Sachlage die Frage zu entscheiden, ob eine oder die andre Urkunde auch nach unserer heutigen Zeitrechnung zu dem Jahre gehört, dessen Zahlen

---

419) *Ib. 299, Nr. DCCLXXVIII*: sub anno Domini a nativitate ejusdem millesimo trecentesimo tricesimo sexto, indictione quarta, die XV mens. Novembris, pontificatus . . . Benedicti XII, Anno II.

420) Siehe *Anm. 415*.

in ihr angegeben oder ob sie einem vorhergehenden oder nachfolgenden Jahre angehört. Hierher gehören, unter andern, manche Urkunden des Bischofs von Kurland Emund, in Betreff der Rechte des von ihm gestifteten Domcapitels [421]), der Vertrag des Erzbischofs Johann II. von Fechten mit Ordensmeister Halt [422]), das Bündniss des Ordens mit den Bischöfen von Dorpat und Oesel und den dänischen Vasallen in Ehstland aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts [423]), ein paar Documente, auf die Wedekin'schen Händel [424]) sich beziehend u. s. w.

Bis hieher ist immer nur vom Marien- und Weihnachtsjahr die Rede gewesen, weil als unzweifelhaft angenommen wurde, dass man um jene Zeit das Jahr in Livland noch nicht vom 1. Januar anzufangen pflegte. Dieser Jahresanfang gehört überhaupt einer spätern Zeit an. In Deutschland kam er erst im XVI. Jahrhundert zur allgemeinern Gültigkeit.

In einzelnen Gegenden (besonders des Südens) erscheint der erste Januar in dieser Bedeutung schon weit früher, allein nach dem Norden drang er kaum vor dem 15. Jahrhundert. In Brandenburg z. B. begann nach Riedel [425]) das Januarjahr erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts sich einzubürgern. In Dänemark findet man

---

[421]) *Livl. Urkb. I, 658, Nr. DXXX; 660, Nr. DXXXI; 671, Nr. DXXXIX; 672, Nr. DXL.*

[422]) *Ib. 678—682, Nr. DXLIV* und *DXLV*: anno Domini MCCXCII, feria quarta post Dominicam, qua cantatur Reminiscere (2. März 1292 oder 22. Februar 1293).

[423]) *Ibid. II, 7—12, Nr. DCVIII*: anno Domini millesimo trecentesimo quarto in die Matthiae apostoli (= 25. Februar). Vrgl. *ibid. Regesten III, Nr. 698.*

[424]) *Ib. 35, Nr. DCXVIII.* Vrgl. *38, Nr. DCXXII; 60, Nr. DCXXXV.*

[425]) *Zehn Jahre* etc. *S. 318. 319*

diesen Jahresanfang im Anfang des 15. Jahrhunderts [426]). Damals gelangte er wahrscheinlich auch nach Norwegen[427]). Uebrigens scheint im Norden das Weihnachtsjahr noch lange sein Ansehen behauptet zu haben, indem es sich an das alte nordische Juljahr anschloss; so begegnet man das Weihnachtsjahr auch in den Documenten der dänischen Landsthinge [428]). In Schweden finden wir ebenso Spuren des letztern noch im 16. Jahrhundert [429]). Dasselbe liesse sich auch für die nordgermanischen Städte nachweisen, wo übrigens im XIV. Jahrhundert auch das Marienjahr noch nicht ganz verschwunden war [430]).

In Preussen scheint das Januarjahr erst nach Aufhebung des Ordens Eingang gefunden zu haben; wenigstens giebt eine ganze Reihe von preussischen Documenten, nicht nur aus der zweiten Hälfte des 15., sondern

---

[426]) z. B. Urkunde vom 31. December 1417. (*Regest. dipl. Hist. Dan. Nr. 3324.*)

[427]) Der Norwegische Chronolog Lange (*Diplomatarium Norwegicum, I, pag. XVI*), weist, indem er ein deutliches Beispiel eines Januarjahrs aus dem Ende des XV. Jahrhunderts anführt, auch auf zwei Documente hin (*Nr. 822: faemta dag jull anno domini MCDL secundo* und *823: nionda dagh jull anno MCDL tercio*), in welchen, seiner Ansicht nach, dieselbe Januarsrechnung angegeben ist. Hierbei setzt er jedoch voraus, dass Nr. 823 kurze Zeit nach Nr. 822 geschrieben worden, was aber zweifelhaft ist.

[428]) *Regest. dipl. Hist. Dan. Nr. 4032*: 1458. Paa Siaelandsfar Landsthingh, odhensdagh naest effter 20 Dagh Iwle (= 18. Jan. 1458). Vrgl. *Nr. 3533, 3688. 3804. 4322. 4324. 4639. 4657. 4898. 6109. 6481* (im Jahr 1519). Lange (am angeführten Orte) nimmt an, dass man aus ähnlichen Ausdrücken keinen Schluss für den Gebrauch des Weihnachtsjahrs ziehen kann. Da er aber hierbei sich auf einen Fall stützt, welcher noch der Aufklärung bedarf, so müssen wir bis dahin bei unsrer Ansicht verbleiben.

[429]) *Reg. Dan. II, 595, Nr. 5316; 657, Nr. 6010.*

[430]) *Ib. I, 216, Nr. 1788. 1789.*

auch aus dem 16. Jahrhundert Zeugniss von der damaligen Geltung des Weihnachtsjahrs [431]).

In Preussen war die langjährige Geltung des Weihnachtsjahrs durch uralten Brauch bedingt worden; in Livland aber, wo schon einmal ein Wechsel in der Jahresrechnung stattgefunden, war diese Bedingung nicht vorhanden und es konnte daher das Januarjahr hier leicht eindringen und wirklich erscheint es auch in Livland bereits zu Anfang des XV. Jahrhunderts [432]). Das XIV. Jahrhundert, besonders die 2. Hälfte desselben, bildet die Periode der Jahresrechnung nach Weihnachten, welche übrigens durch das ganze XV. Jahrhundert neben dem Januarjahr gültig blieb und nicht vor dem XVI. Jahrhundert verschwunden zu sein scheint [433]).

Bestimmtere Nachrichten über die Geltung des Weihnachtsjahrs in Livland, seinen Kampf mit dem Januarjahr und die endliche Oberherrschaft des letztern, werden erst dann vorliegen, wenn v. Bunge's Urkundenbuch eine hinlängliche Anzahl von Documenten aus jener Zeit zugänglich gemacht haben wird. Dasselbe gilt von der Bestimmung der Einführungszeit des Januarjahrs in Ehstland, wohin das Weihnachtsjahr wohl schon gleich mit der dänischen Herrschaft gelangte, wenigstens ist es mir nicht gelungen, das Marienjahr in den Urkunden aufzufinden,

---

431) z. B. *Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae I, Nr. 1162, 1395, 2207, 2247, 2248, 2462, 2560.*

432) Vrgl. *Index Nr. 997* mit *695, 700, 704; 815* und *816* mit *825* und *826, 970; 2034* mit *2035.*

433) *Ib. Nr. 1234:* Riga, am Sonntag nach Weihnachten 1427 (= 29. December 1436); vrgl. *Nr. 1216* und *1217.* — *Nr. 1512:* Wenden am Donnerstag nach Weihnachten 1503 (= 29. December 1502); vrgl. *Nr. 2497, 2500, 2503, 2505, 2508, 2510.* — *Nr. 2915:* Dorpat am Montag nach Weihnachten 1523 (= 29. December 1522; vrgl. *Nr. 2913.*

welche innerhalb der Grenzen des dänischen Theils von Ehstland ausgestellt worden sind [434]).

Jedenfalls ist es an der Zeit, auf die Jahresanfänge mehr Rücksicht zu nehmen, als bisher geschehen, und es steht daher mit vollem Recht zu erwarten, dass für Livlands Geschichte die nächsten Bände von Bunge's Urkundenbuch mit den Urkunden des XIV—XVI. Jahrhunderts der gelehrten Welt auch eine eingehende Erörterung über den Wechsel des Weihnachts- und Januarjahres in den Ostseeprovinzen bringen werden.

[434]) Das Weihnachtsjahr zeigt sich z. B. in den Urkunden bei Bunge, *I, 601, Nr. CDLXXXVII*: Revaliae anno Domini millesimo ducentesimo octuagesimo tertio, in die sanctorum innocentium (= 28. December 1282) vrgl. *583, Nr. CDLXVII*; *589, Nr. CDLXXV*. *Ib. II, 390, Nr. DCCCXL*: anno Domini MCCCXLVI, octava b. Johannis apostoli et evangelistae (= 2. Januar).



Beilagen.

Beilage I.

Uebersicht der Begebenheiten in chronologischer Ordnung.

			Seite
XIII. Jahrh.	Am Ende desselben u. Anfang d. XIV. J.	In Livland herrscht die Jahresrechnung nach Mariae Verkündigung . . . . . . 108.	193
1219	im August	Das Capitel zu Bremen wählt Gerhard II. zum Erzbischof .	151
—	31. Decbr.	Die Bulle des Papstes Honorius III. über diese Wahl . Anm.	213
1222	12. Januar	Ein Tag im dritten Jahre des Erzepiscopats Gerhard II. von Bremen	152
1224	24. Juni	Ein Tag im vierten Jahre des Erzepiscopats Gerhard II. von Bremen . . . . . . Anm.	326
1228		Pleskau im Frieden mit dem livländischen Orden . . . Anm.	85
—	Im Sommer	Fürst Mstislaw Dawidowitsch von Smolensk sendet eine Gesandtschaft nach Riga und Gothland	156
1229	17. Januar	Der livl. Bischof Albert I. † .	156
—	Im Frühl.	Der Vertrag des Fürsten von Smolensk Mstislaw Dawidowitsch mit den deutschen Städten	156

			Seite
—	21. April	Meister Hermann Balk war noch in Riga Anm. 267 u. 271.	126
—	7. Juni	Tractat zu Stensbye	127
—	21. Juli	Adolph IV. von Schauenburg, Graf v. Holstein, macht sich von Hamburg nach Livland auf an der Spitze einer Kreuzfahrerschaar	129
1239	19. April	Meister Dietrich von Grüningen noch in Treiden	147
—	13. August	Adolph IV. von Schauenburg Graf v. Holstein wird Mönch	129
—	16. August	Die Söhne Adolph's bereits regierende Grafen von Holstein Anm.	279
—	25. Septb.	Sieg der Litthauer über die Pleskauer an der Kamna	133
1240	15. Juli	Sieg des Alexander Jaroslawitsch über die Schweden an der Newa	131
—	Herbst bis zur Hälfte 1241	Den Orden in Livland regiert wahrscheinlich der Vicemeister Andreas von Velven . . .	147
1240	16. Septb.	Einnahme von Isborsk und Niederlage der Pleskauer	147
—	Ende Sptb.	Pleskau übergiebt sich auf Capitulation den Livländern . . .	136
—	25. Decbr.	Ein Tag des vierten Jahres des Episcopats Ludolf's von Ratzeburg	153
$124^{0}/_{1}$	Anfang des Winters	Erbauung der Festung im Bezirk Koporje	137
1241	Am Anfang	Gesandtschaft der Nowgoroder an Alexander Jaroslawitsch	138

			Seite
1246	2. Januar	Urkunde des Bischofs von Lübeck Johann I. wegen Ueberführung des Klosters des h. Johann nach Zismar	153
—	14. Januar	Bestätigungsurkunde des Bremer Erzbischofs Gerhard II. in derselben Sache	152
1247	17. Mai	Ein Tag im elften Jahre des Episcopats Ludolf's von Ratzeburg	153
1248	3. October	Urkunde des dorpatschen Capitels wegen Abtretung der Hälfte des pleskauschen Fürstenthums an den livländischen Orden	70
		Der Bischof von Riga Nicolaus rechnet die Jahre seines Hirtenamts bereits vom Tode Alberts I. an	123
1252	19. April	Der Bischof von Kurland Heinrich entsagt seinem Rechte auf die Hälfte von Goldingen Anm.	231
—	29. Juli u. 1. August.	Vertrag des Bischofs von Kurland Heinrich mit dem livländischen Orden wegen Erbauung von Memel	108
—	im October	Die Bischöfe von Kurland Heinrich, von Culm Heidenrich, die Ordensmeister von Preussen Eberhard von Seyne und von Livland Andreas von Velven befinden sich in Goldingen	114

			Seite
1252	19. Octb.	Sie schliessen einen Vertrag wegen Theilung der kurländischen Ländereien . . . . Anm.	232
$125\frac{2}{3}$	im Winter	Anfang der Erbauung Memel's .	110
—	zu Weihnachten.	Bischof Heinrich und Ordensmeister Eberhard und Andreas sind in Riga	114
1253	im Frühlg.	Sie sind sämmtlich in Goldingen	114
—	im Frühlg.	Bitte des Ordens um eine Bulle wegen Erbauung von Memel .	110
—	23. August	Bulle des Papstes Innocenz IV. wegen Erbauung von Memel .	110
1253	4. April	Urkunde des Ordensmeisters von Preussen Eberhard, gegeben zu Goldingen . . Anm. 223.	225
—	4. und 5. April	Der kurländische Bischof Heinrich in Goldingen. Vertrag wegen Theilung der kurländischen Ländereien zwischen dem Bischof und dem Orden .	113
—	in der 2. Hälfte des Aprils.	Bischof Heinrich mit dem preussischen Meister Eberhard von Seyne in Memel	110
—	20. Juli	Bischof Heinrich mit Meister Eberhard in Goldingen . .	110
—	im Juli	Der livländische Meister Andreas und der Bischof von Culm Heidenrich am Hofe Mindowg's . . . . Anm.	225
1254	8. Februar	Theilung des Städtchens Memel unter dem kurländischen Bischof und livländischen Orden . . .	108
1259	am Ende	Die Semgaller verjagen die livlän-	

			Seite
		sandten wegen der gegenseitigen Handelsbeziehungen A. 20. S. 9.	13
1262	von der Mitte bis Mitte 1264	Meister Werner von Breithausen regiert den Orden in Livland	189
—	im Winter	Alexander Newsky in der Horde . . . . Anm. 20. S.	144
1263		Vertrag des Vicemeisters Andreas mit dem kurländischen Bischof Heinrich wegen der kurländischen Häfen . Anm.	392
	1. Juni 14.	Brand in Dünamünde	122
—	Novbr. [1])	Grossfürst Alexander Jaroslawitsch Newski † . 10. 19.	161. 164. 166. 168.
—	23. Novbr.	Grossfürst Alexander Newski wird beerdigt . . . . 19.	161
—	Dcbr. oder Anfg. Jan.	Die Nowgoroder verjagen den Fürsten Dmitri Alexandrowitsch	19
1264	27. Januar.	Jaroslaw Jaroslawitsch wird auf den Nowgorodschen Thron gesetzt	19
—		Vertrag des Jaroslaw Jaroslawitsch mit den Nowgorodern	167
—	2. Febr.	Die Litthauer verheeren die Wiek und zerstören die Stadt Pernau .	191
—	9. Febr.	Schlacht bei Dünamünde	191
—	im Frühlg.	Andrei Jaroslawitsch † . .	163
—	v. d. ersten Hälfte bis zum J. 1267	Ueber den livländischen Orden herrscht Meister Conrad von Mandern . . . . . 45. 160.	189

[1]) Auf S. 19 steht durch ein Versehen d. 13. Novbr.

			Seite
1264	28. Juli	Conrad war bereits Ordensmeister	45
—	im Herbst	Der litthausche Grossfürst Mindowg †	174
		Jaroslaw Jaroslawitsch reist zur Horde	170
—	am Schluss	Trenäta, Fürst von Litthauen, wird getödtet	184
—	28. Dcbr.	Vertrag von Polozk und Witebsk mit Riga . . . Anm. 379. S.	184
		Gerden Fürst von Polozk . .	184
126$\frac{4}{5}$	im Winter	Jaroslaw Jaroslawitsch in der Horde	170
1265	im Frühl.	Jaroslaw Jaroslawitsch kehrt nach Wladimir zurück . 168.	170
—	im Frühl.	Woischelg Mindowgowitsch bittet den Meister Conrad um Beistand	185
—	im Frühl.	Woischelg erobert Litthauen .	185
		Flucht vieler Litthauer nach Pleskau	186
—	im Sommer	Gesandtschaft Woischelg's nach Riga	187
—	——	Feldzüge Conrad's von Mandern nach Gresen und Semgallen	187
—		Jaroslaw Jaroslawitsch in Nowgorod	173
1266		Gründung Mitau's	187
—	im Mai	Beginn der Herrschaft Dowmont's in Pleskau	73
—	25. Mai	Bulle Clemens V. wegen Erbauung Mitau's . . . . 187.	188

			Seite
1266		Zweiter Semgallischer Feldzug des Meisters Conrad . . .	187. 188
—	Am Anfange des Sommers	Erster litthauischer Feldzug Dowmont's; die Frau und zwei Söhne Gerden's werden gefangen genommen	60. 73 91. 101—103
—	18. Juni	Dowmont schlägt die nachsetzenden Litthauer	60
—	Ende Juni	Die Pleskauer kehren nach Pleskau zurück	74
$126\frac{6}{7}$	im Winter	Neuer nicht so günstiger Feldzug der Pleskauer nach Litthauen	74
1267	3. Februar	Vertrag des Meisters Conrad mit dem rigaschen Domcapitel	124. 188
—	zu Anfang des Jahres	Ankunft des Jaroslaw Jaroslawitsch mit den Nisowschen Truppen in Nowgorod . . .	74
—	um d. Mitte des Jahres	Feldzug der Nowgoroder und Pleskauer nach Litthauen . .	74
—	——	Der litthauische Fürst Gerden †	74
—	v. d. Mitte des J. bis z. 16. Febr. 1271	Meister Otto von Lutterberg regiert in Livland . . .	44. 159
—	im August	Urkunde Meister's Otto über die Leistungen der Kuren, Anm. 352. S.	44
—	im Herbst	Die Nowgoroder ziehen mit dem Fürsten Jurji nach Rakowor	75 46
$126\frac{7}{8}$	im Winter	Zwistigkeiten zwischen den Nowgorodern und dänischen Vasallen in Ehstland	39
—	——	Gesandtschaft der livländischen	

[2]) Auf Seite 48 ist durch ein Versehen gesetzt der 28. April.

			Seite
1269	16. Januar	Vertrag des Meister's Otto von Lutterberg mit dem rigaschen Domcapitel	159
		Feldzug der Livländer und Ehstländer nach Pleskau	22. 48. 85. 90. 91.
—	im Frühl.	Die vereinigten Heere der Liv- und Ehstländer verheeren das pleskausche Gebiet und verbrennen Isborsk	48. 77.
—	19. Mai am Sonntag	Beginn der Belagerung Pleskau's	22 24. 35. 40. 48
—	29. Mai	Die Nowgoroder kommen den Pleskauern zu Hilfe . .	24. 47. 48. 77
—	Anfang Juni	Waffenstillstand der Nowgoroder mit den Livländern .	24. 35. 48
—	8. Juni	Die Livländer kehren heim .	23. 25. 35. 46—48. 58. 77. 178. 90. 91.
—	Ende des Sommers oder Anfang des Herbstes	Schreiben Meister Otto's an Lübeck wegen Entsendung von Gesandten zur Abschliessung eines allendlichen Friedensvertrages mit den Nowgorodern	35 41. 78.
—	im Sommer	Grossfürst Jaroslaw Jaroslawitsch kommt nach Nowgorod	34 41
—	im Sommer oder Herbst	Ratibor Kluksowitsch wird zum Tisätzki (Tausendmann) ernannt	34. 41

			Seite
1269	im Winter	Jaroslaw Jaroslawitsch wirbt ein Heer	41
—	oder Anfg. 1270	Die lübecksche Gesandtschaft begiebt sich nach Nowgorod .	41
1270	zu Anfang	Vertrag Nowgorods mit den deutschen Städten	5. 6. 8. 10. 12—17. 18. 34. 39. 41
—	23. März am Sonntage [3])	Sonnenfinsterniss, in Nowgorod und Norddeutschland sichtbar	21 30. 32. 33. 41
—	21. April[4])	Schreiben des Meisters Otto an den lübeckschen Rath über die erfolgreiche Beendigung der deutschen Gesandtschaft in Nowgorod	35. 36. 39. 41
—		Aufstand der Nowgoroder gegen den Grossfürsten Jaroslaw Jaroslawitsch	42
—	30. Septb.	Mondfinsterniss, in Nowgorod sichtbar	58. 79. 82
—	am Ende	Zweiter Vertrag des Grossfürsten Jaroslaw Jaroslawitsch mit den Nowgorodern	42
$127^0/_1$	im Winter	Grossfürst Jaroslaw Jaroslawitsch begiebt sich über Wladimir in die Goldene Horde	25. 29 33. 34. 42. 173
1271	16. Febr.	Schlacht an der Meerenge von Oesel, Meister Otto von Lut-	

[3]) Auf Seite 41 ist im Versehen der 23. Mai angegeben.

[4]) Auf Seite 39 ist durch ein Versehen der 27. April gesetzt.

			Seite
		terberg † . . 37. 43. 121. 159 192 [5])	
1271	13. April	Schreiben des Vicemeisters Andreas von Westphalen an Lübeck 36. 43	
—	im April	Vicemeister Andreas von Westphalen † 43	
—	(bis 1273)	Meister Walter von Norteck an der Spitze des livländischen Ordens 36. 43. 192	
—	im Sommer	Abreise des Grossfürsten Jaroslaw Jaroslawitsch aus Wladimir zur Horde 29	
—	27. August	Vertrag des Meisters Walter mit dem Erzbischof Albert II. wegen Erbauung des Schlosses Tarweten 43	
127½	im Winter	Grossfürst Jaroslaw Jaroslawitsch † . Anm. 55. 57. S. 33. 42	
1272	am Anfang	Michael Jaroslawitsch wird geboren 27. 29. 33	
—	im Frühl.	Jaroslaw Jaroslawitsch wird in Twer beerdigt 42	
—	um Ostern	Meister Walter unternimmt einen Feldzug nach Semgallen und erobert das Schloss Mesohten Anm. 401. S. 192	
—	6. Juli	Vertrag mit den Semgallen wegen des Tributs 192	

[5]) Vergl. die Abhandlung von E. Pabst in der Dorpatschen Zeitschrift „das Inland", Jahrgang 1858, *Nr. 17* und bei ***Strikowski***, ***(Warszawa 1846.) I, S. 282.***

			Seite
1278	im Sommer	Urkunden des rigaschen Erzbischofs Johann, des oeselschen Bischofs Hermann, des dorpatschen Friedrich, des Meisters Ernst und der Stadt Riga an die Vereins-Kaufleute wegen Aufgebung des Verkehrs mit den Russen	119
—		Zusammenkunft des Meisters Ernst und des Capitains Eilart in Riga	119
$127^{8}/_{9}$		Vorbereitung zum litthauschen Feldzuge	118
1279		Der Nowgorodsche Fürst Dmitry Alexandrowitsch baut mit Zustimmung der Nowgoroder „die Stadt Koporje“	Anm. 299
—	4. Febr.	Danksagungs-Urkunde des Erzbischofs und der livländischen Bischöfe, des Meisters Ernst und des revalschen Capitains Eilart an Lübeck . .	Anm. 243. S. 118. 120. 124
—	5. März	Schlacht bei Ascheraden. Meister Ernst von Rassburg und der revalsche Capitain Eilard von Oberg ††	A. 84. S. 43. 116. 122. 192
1282	22. März	Erzbischof Johann I. beurkundet die Glaubwürdigkeit einer Bulle des Papstes Innocenz IV. .	124
1285	zwischen Septbr. u. 31. Decbr.	Beginnt das erste Jahr des Erzbischofthums Johann's II. von Fechten	115. 116

			Seite
1286	am Anfang	wird das Schloss Heiligenberg in Semgallen erbaut	120
—	31. Decbr.	Urkunde Johann's II. von Fechten an das neugegründete Marienwerdersche Domcapitel	115. 116
1287	26. März	Meister Willekin von Schauerberg †	120
—	29. März	Urkunde Johann's II. von Fechten zu Riga	115
1288	im Septbr.	Drittes Jahr des Pontificats Johann's II. von Fechten Anm. 238. S.	116
ungefähr	1289 bis 1315	Andrei (Sohn der litthauischen Fürstin Eupraxia) Bischof von Twer . . . . Anm.	158
1289/90	im Winter	Meister Cono von Herzogenstein kehrt nach Deutschland zurück	121
1290	nach d. 25. März	Die Semgallen verlassen die Trümmer von Raken, Doblen und Sidroben	120
—	im Mai	Meister Halt war in Riga . . .	120.
1292 1293	5. März oder 25. Febr.	Vertrag des Meisters Halt mit dem Erzbischof Johann II. .	198
1294	5. Februar	Erzbischof Johann II. von Fechten verleiht seinem Capitel ein Grundstück auf der Insel Oesel	194
1297		Beginn des Kampfes der Stadt Riga mit dem livländischen Orden um die Unabhängigkeit Anm. 84 S.	37

			Seite
1298	21. Septbr.	Mondfinsterniss	80—82
129$^{8}/_{9}$	im Winter bis Anfang Februar	Die Deutschen dringen in pleskausches Gebiet ein. Dowmont verheert Livland .	71. 83 86. 87
1299	Ende Febr.	Zug der livländischen Ritter nach Pleskau	71. 83
—	8. Februar	Bestätigung der Danksagungsurkunde vom Jahre 1248 durch den dorpatschen Bischof Bernhard	70
—	4. März	Die Livländer erscheinen vor den Mauern Pleskau's und verbrennen die Vorstadt . .	68. 79. 81 83. 90
—	5. März	Sieg Dowmont's am Flusse Welikaja	68. 71. 72 83. 88
—		Seuche in Pleskau	83
—	20. Mai	Dowmont †	66. 71 72. 83. 94. 105
—	22. Mai am Freitag	Kliment, Erzbischof von Nowgorod, †	72
XIII. J. XIV. J.	am Ende am Anfang	Das Marien-Verkündigungsjahr wird in Livland durch die Neujahrsrechnung vom 25. Decbr. ersetzt	193. 197
XIV.	Jahrh.	Das Verkündigungsjahr findet man noch im Norden Deutschlands	193

[6]) Auf Seite 194 lies 1325—1326, statt 1335—1336.

			Seite
1332	13. Juli	Entscheidung des Papstes Johann XXII. in Sachen des livländischen Ordens mit dem Erzbischof von Riga	196
1336	30. April	Papst Benedict XII. befiehlt dem Bischof von Dorpat, den livländischen Orden zur Erfüllung der Entscheidung des Papstes Johann XXII. zu veranlassen .	196
—	15. Juli	Der Bischof von Oesel Jacob noch am Leben . . . . Anm.	413
—	15. Novbr.	Der Bischof von Dorpat Engelbert setzt dem livländischen Orden einen Termin zur Befriedigung der rechtmässigen Forderungen des rig. Domcapitels .	197
1337	2. Februar	Zeugniss des rigaschen Domcapitels über die Befriedigung seiner Forderungen durch den Orden gemäss der Vorschrift des Papstes	197
1380	25. März	Ostern . . . . Anm.	70
XIV. J. XV. J.	in d. 2. Hälfte oder am Anf.	Findet man die Januarsrechnung in Dänemark und Livland . .	115
XV. J.	am Schluss	Die Januarsrechnung kommt in Brandenburg in Anwendung und findet sich in Norwegen . . .	198
XVI.	Jahrh.	Die Januarsrechnung kommt in Deutschland in allgemeinern Gebrauch und tritt in Livland an die Stelle der Weihnachtsrechnung. In Schweden findet man noch die letztere	199

Beilage II.

Verzeichniss
der Grossmeister des deutschen Ordens, der preussischen Landmeister, der livländischen Herrmeister und Marschälle, der revalschen Hauptleute, der rigaschen Erzbischöfe, der dorpatschen und revalschen Bischöfe.

Die Verzeichnisse der Vorgesetzten der geistlichen Orden, Brüderschaften u. s. w. haben nur dann die wahrhafte Bedeutung als Quellen für historische Untersuchungen, wenn in denselben die Regierungszeit der einzelnen Persönlichkeiten nicht nur nach Jahren, sondern auch möglichst nach Monaten und Tagen angegeben ist. Ungeachtet dessen, dass in den letzten zwanzig Jahren viel für die genaue Bestimmung der Verzeichnisse sowol der geistlichen als weltlichen Regenten des frühern Livlands und Preussens gethan ist, so sind doch noch für allendliche Aufklärung dieses Gegenstandes nicht geringe Specialuntersuchungen erforderlich. Uebrigens giebt es für unsern Zweck und überhaupt für Untersuchungen auf dem Gebiete der russischen und litthauischen Geschichte bis jetzt genügend Verzeichnisse, welche auf Grundlage der bisher gewonnenen Resultate zusammengestellt worden sind.

Die Literatur der Verzeichnisse von Ordensgebietigern, livländischen Erzbischöfen und Bischöfen findet man unter

15

Andern in den Werken: von Bachem[1]), Napiersky[2]), Kallmeyer[3]), J. Paucker[4]), v. Toll und Bunge[5]) und

[1]) *Versuch einer Chronologie der Hochmeister des deutschen Ordens vom Jahre 1190 bis 1802 mit synchronistischer Uebersicht der Ordensmeister in Teutschland, Herren-Meister in Livland, und Landmeister in Preussen, von Bachem. Münster 1802* in 4°.

[2]) Sein Verzeichniss der livländischen Land- oder Herrmeister ist in folgenden Ausgaben abgedruckt: *Index corporis hist. dipl. Livoniae etc. (II. 349—351). Riga 1833 in fol. — Bulletin de la classe historico-philologique de l'Académie Imp. des sciences. Tome VIII, (1850) Nr. 5*, oder *Mélanges Russes, Tome I, pag. 587—590* und *732—733. — Mittheilungen aus der livl. Geschichte Band V. (Riga, 1850), Seite 471—476* u. flg. *Band VI. (Riga 1851), Seite 316—318.* Die Belege, welche bei Napiersky, Kallmeyer, Bunge und Toll angeführt werden, sind hier nicht wiederholt worden. Die unlängst in Danzig aufgefundene livländische Chronik des Hermann von Wartberge (siehe *Neue Preussische Provinzialblätter. Königsberg 1858**) giebt unter Anderem einige bisher unbekannte Daten über livländische Chronologie, deren Richtigkeit freilich noch eine kritische Prüfung erfordert. Die Verzeichnisse der livländischen Marschälle u. s. w. sind abgedruckt in den *Mittheilungen Band VI, Seite 429 flg.*

[3]) *Versuch einer Chronologie der Meister deutschen Ordens in Livland während des dreizehnten Jahrhunderts von Th. Kallmeyer* in den *Mittheilungen aus der Livl. Geschichte. Band. III, (1846), Seite 401—470.*

[4]) *Die Regenten, Oberbefehlshaber und Oberbeamten Ehstlands. Ein Beitrag zur Landesgeschichte. Von Julius Paucker I. Regenten und Oberbeamten Ehstl. zur Zeit der Dänenherrschaft. Reval 1855.*

[5]) *Ehst- und Livländische Brieflade. Eine Sammlung von Urkunden zur Adels- und Gütergeschichte Ehst- und Livlands, in Uebersetzungen und Auszügen. Herausgegeben von Bunge und Baron Toll. Erster Theil. Dänische und Ordenszeit (Reval 1857) Anhang*: „Die geistlichen und weltlichen Gebieter in Liv- und Ehstland, bis zum Jahre 1561, nach ihrer Würde und nach der Zeitfolge geordnet", *Seite 133 u. flg.*

*) [Vergl. die *„Nachricht über die livländische Chronik des Hermann von Wartberge (— 1378), von Dr. E. Strehlke* — in den *Mittheil. IX. 2. S. 253—284.* D. Red.]

v. Richter[6]). Das Werk von Mooyer[7]) ist leider ohne Angabe der Quellen herausgegeben. Ueberdies gründen sich bei ihm die auf die Geschichte Livlands bezüglichen Daten auf die durch Herrn v. Napiersky bereits im Jahre 1833 beendeten Untersuchungen.

Johannes Voigt hat in seiner Geschichte Preussens die Frage über die Regierungszeit der einzelnen Ordensmeister bedeutend gefördert, allein auch ihm gelang es nicht, alle Zweifel zu beseitigen. Die Verzeichnisse sind von ihm zu wiederholten Malen abgedruckt worden[8]).

I. Ordensmeister des deutschen Ordens.

1. In Acco und Venedig.

Heinrich I. Walpot von Bassenheim, 1192—24. October 1200.

Otto von Kerpen, 1200—2. Juni 1206.

Hermann I. Bart, 1206—20. März 1210.

[6]) *Geschichte der dem russischen Kaiserthum einverleibten Deutschen Ostseeprovinzen von A. von Richter. Theil I. und II. Riga 1858.* In seiner „*synchronistischen Tabelle*" stimmen viele Daten nicht mit den von Andern mitgetheilten, hier angeführten Quellen überein. Daraus lässt sich jedoch noch nicht folgern, dass sie alle auf bisher noch unbekannten Belegen basirt sind. Im Gegentheil findet man, dass er z. B. Daten, die zuletzt in der „Ehstländischen Brieflade" gesammelt worden sind, nicht benutzt hat.

[7]) *Onomasticon chronographicon hierarchiae germanicae.* Von Mooyer. *Minden, 1854.*

[8]) z. B im *Namen-Codex der deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister, Landmeister, Grossgebietiger* u. s. w. *Königsberg, 1843,* in 4°. Das unten abgedruckte „Verzeichniss der Grossmeister des deutschen Ordens" und „der preussischen Landmeister" ist von dem Correspondenten der Akademie der Wissenschaften Voigt mitgetheilt. Es stimmt nicht immer mit den Daten überein, welche *Töppen* in seiner Abhandlung: „Zur Chronologie der Geschichte des deutschen Ordens", abgedruckt in dem Werke: *Geschichte der preussischen Historiographie.* Von M. Töppen, *Berlin 1853, Seite 263 bis 290* mitgetheilt hat.

Hermann II. von Salza, 1210—20. März 1239.

Conrad I. Landgraf von Thüringen, vom November 1239—24. Juli 1241.

Gerhard von Malberg, 1241—1244.

Heinrich Graf Hohenloh, 1244—16. Juli 1249.

Günther, 1249—4. Mai 1253.

Poppo von Osterna, 1253—1257 (siehe Verzeichniss der Landmeister in Preussen.)

Anno von Sangerhausen, 1257—8. Juli 1274.

Hermann III. von Heldrungen, 8. Juli 1274 — 19. August 1283.

Burchard von Schwenden, 1283—1290.

Conrad II. von Feuchtwangen, 1290—1297 (siehe Verzeichniss der preussischen Landmeister und der Herrmeister).

Gottfried von Hohenloh, 3. Mai 1297—1302.

2. In Marienburg.

Siegfried von Feuchtwangen, 1303—1311.

Carl Beffard von Trier, 1311—12. Februar 1324.

Werner von Orseln, 1324—1331.

Luderus, Herzog von Braunschweig, 1331—April 1335.

Dietrich, Burggraf von Altenburg, vom 15. August 1335—6. October 1341.

Ludolf König von Weizau, vom 4. Jan. 1342—14. September 1345.

Heinrich III. Dusmer von Arfberg, 13. December 1345—14. September 1351.

Winrich von Kniprode, 14. September 1351—23. Juni 1380.

Conrad III. Zöllner von Rotenstein, 5. October 1382—20. August 1390.

Conrad IV. von Wallenrode, 12. März 1391—25 Juli 1393.

Conrad V. von Jungingen, vom November 1393—30. März 1407.

Ulrich von Jungingen, 26. Juni 1407—15. Juli 1410.

Heinrich IV. Reuss von Plauen, 9. November 1410—14. October 1413.

Michael Küchmeister von Sternberg, 9. Januar 1414—10. März 1422.

Paul Bellizer von Russdorf, 10. März 1422—2. Januar 1441.

Conrad VI. von Erlichhausen, 12. April 1441—7. November 1449.

Ludwig von Erlichhausen, 21. März 1450—4. April 1467.

Heinrich V. Reuss von Plauen, 1467—2. Jan. 1470.

Heinrich VI. Refle von Richtenberg, 29. September 1470—20. Februar 1477.

Martin Truchsess von Wetzhausen, 4. August 1477—5. Januar 1489.

Hans von Tiefen, 1. Septbr. 1489 - 25. August 1497.

Friedrich Herzog von Sachsen, 29. September 1498—14. December 1510.

Albrecht Markgraf von Brandenburg, 14. Februar 1511 - 8. April 1525.

1525 Aufhebung des deutschen Ordens.

II. Landmeister in Preussen.

Hermann Balk, 1228—5. März 1239.

Hermann von Altenburg, 1237--1238.*)

Friedrich von Fuchsberg, 1239.

Berlewin, 1239.

Heinrich von Wida, 1239—1244.

Poppo von Osterna, 1244—1246. (Vergl. Grossm.)

Dietrich von Grüningen, 1246—1257. (Vergl. Herrmeister).

Heinrich von Wida, 1247—1249.

*) Mit Cursivschrift sind die Namen der Vicemeister und Bevollmächtigten des Grossmeisters gedruckt.

Ludwig von Queden, 1250–1252.
Heinrich Botel, 1252–1253.
Eberhard von Seyne, April 1253. (Siehe d. Herrm.)
Burchard von Hornhusen, 1255—1256. (S. Herrm.)
Gerhard von Hirzberg, 1257—1259.
Hartmut von Grumbach, 1259—1261.
Dietrich, 1261—1262.
Helmerich von Rechenberg, 1262—1263.
Johann von Wegeleben, 1263.
Ludwig von Baldersheim, 1263—1269.
Conrad von Thierberg, 1269—1270.
Ditrich von Gatersleben, 1271—1273.
Conrad von Thierberg der ältere, 1273–1277.
Conrad von Thierberg der jüngere, 1277—1279.
Conrad von Feuchtwangen, 1279—1280. (Siehe die Hochmeister und Herrmeister.)
Conrad von Thierberg der jüngere, 1280.
Mangold von Sternberg, 1281—1283. (S. Herrm.)
Conrad von Thierberg der jüngere, 1283—1288.
Meinhard von Querfurt, 1288—1299.
Conrad von Babenberg, 1299.
Ludwig von Schippen, 1299—1300.
Berthold von Brühaven, 1300.
Helwig von Goldbach, 1300—1302.
Conrad Sack, 1302—1306.
Sieghard von Schwarzburg, 1306.
Heinrich Graf von Plotzke, 1307—1309.
Friedrich von Wildenberg, 1317—1324.

III. Landmeister in Livland, die gewöhnlich Herrmeister (Dominus magister) genannt werden.

a) Meister der Brüderschaft der Streiter Christi (Schwertträger).

Winne von Rohrbach, von 1202 oder 1204, † Anfang 1209.

Volquin von Wintersted 1209, † 22. Septbr. 1236.

b) Herrmeister des deutschen Ordens.

Hermann Balk, von Mitte 1237 bis Mitte 1238 [1]).

Dietrich von Grüningen, von Mitte 1238 bis Ende 1240 [2]).

Andreas von Velven von Ende 1240—1241 [3]).

Dietrich von Grüningen, 1241—1242 [4]).

Heinrich von Heimburg, von Anfang 1243 — Mitte 1244.

Dietrich von Grüningen, von Mitte 1244 — Ende 1246 [5])

Andreas von Stirland, von Anfang 1247—1253 [6]) (noch am 20. Juli).

Eberhard von Seyne [7]), 1253 — April 1254 (siehe Landm.).

Hanno von Sangerhusen, 1254 — April 1257. (Siehe Hochmeister).

Burchard von Hornhusen, April 1257, † 13. Juli 1260 [8]). (Siehe Landmeister).

Juries von Eichstädt, von Mitte 1260—Mitte 1262 [9]).

Werner von Breithausen von Mitte 1262 — Mitte 1264 [10]).

Conrad von Mandern von der ersten Hälfte 1264 bis Mitte 1267 [11]).

---

[1]) siehe ***S. 121—128.***

[2]) ***S. 146. 147.***

[3]) ***S. 146—149.***

[4]) ***S. 146. 147.***

[5]) ***S. 146. 147.*** In den ***Mittheil. VI***, 429 wird zwischen Heinrich von Heimburg und Dietrich von Grüningen noch Hermann Rise angeblich bis zum Jahre 1260 angeführt.

[6]) ***S. 114*** und ***Anm. 225. 324*** und ***392.***

[7]) ***S. 108. 114. 130*** und ***Anm. 223. 225*** und ***324.***

[8]) ***S. 45*** und ***191.***

[9]) ***S. 45. 190. 191.***

[10]) ***S. 45. 189—191.***

[11]) ***S. 45. 188. 189.***

Otto von Lutterberg, von Mitte 1267, † 16. Febr. 1271[12]).

Andreas von Westphalen, bereits am 13. April 1271, wahrscheinlich gleich nach Otto; wurde bald getödtet[13]).

Walter von Norteck, vom Frühling 1271—1273[14]).

Ernst von Rasburg, vom April oder Mai 1273; † 5. März 1279[15]).

Gerhard von Katzenellenbogen, vom 5. März—13. Juli 1279. (Siehe Livl. Marschälle).

Conrad von Feuchtwangen, bereits 13. Juli 1280—1281. (Siehe Land- und Hochmeister).

Mangold von Sternberg, von Ende 1281 — Ende 1283. (Siehe Preussische Landmeister).

Willekin von Schauerburg, von Ende 1283, † 26. März 1287.

Cono von Herzogenstein, von Anfang Februar 1288 — Anfang Februar 1290[16]).

Halt von Hohenbach, von Februar 1290—1293.

Heinrich von Dinzelage, 1294—1295[17]).

Bruno, 1296, † 1. Juni 1298.

Gottfried von Rogga, 1298—1306.

Gerhard von Joerk, 1307—1321 oder 1322; dankte ab[18]).

Conrad, bereits am 18. December 1322.

---

[12]) *S. 43. 44. Anm. 97.*

[13]) *S. 36. 37. 43.*

[14]) *S. 36. 43. 44* (noch am 5. Octbr. 1272, s. *Mittheil. III. 492,* aber nicht am 5. Decbr., wie dort *S. 67 Nr. 45* angegeben steht. Bemerk. von *Napiersky*.)

[15]) *S. 43. 44. 116. 122.*

[16]) *S. 120.*

[17]) (Bei Hermann von Wartberge: de Dinstelage; derselbe bezeichnet den Todestag mit *V. Kal. Nov. 1296.* Bemerk. von *Napiersky*).

[18]) Die Verwaltungszeit der Herrmeister jener Zeit ist noch nicht hinlänglich erläutert.

Reimer Hane, bereits 28. Juli 1324; dankte ab 25. Mai 1328.

Eberhard von Monheim, 25. Mai 1328—1340; dankte ab [19]).

Burchard von Dreileven, noch bis zum 22. Juli 1340; dankte ab 1345.

Goswin von Herike, 1345—1360[20]).

Arnold von Vietinghof 1360, getödtet in der Schlacht 1364[21]).

Wilhelm von Vrimersheim 1365, † kurz vor dem 28. März 1385.

Robin von Elzen, wahrscheinlich bereits 1385, noch am 10. August 1388. (Siehe Livl. Landmarschälle).

Wennemar von Brüggenoye, von 1387 (1390?), † im Herbst 1401.

Conrad von Vitinghofe, vom 21. October 1401; † vor dem 1. Mai 1413.

Dietrich Tork, 1. Mai 1413 – noch am 30. Juli 1415.

Siefert Lander von Spanheim, im September 1415, † 3. April 1424.

Cysse von Rutenberg, nach dem 19. und vor dem 28. Mai 1424, † zwischen dem 13. October und 8 November 1433.

Franke von Kerskorf, nach dem 7. Januar und vor dem 19. April 1434[22]); † 1. September 1435. (S. Landm.)

Heinrich von Bockenförde genannt Schungel,

---

[19]) (Abberufen vom Hochmeister nach dem 2. Febr. 1340. Bemerk. von ***Napiersky*** nach Hermann von Wartberge.)

[20]) (Nach Hermann von Wartberge erwählt zu Marienburg in crast. Lucie 1345 und † IV. idus Febr. 1359. Bemerk. von ***Napiersky.***)

[21]) Schon am 23. Octb. 1360 (***N. Nord. Misc. IX. 234***); (nach Hermann von Wartberge stirbt er V idus jul. 1364. Bemerk. von ***Napiersky***).

[22]) ***S. Mittheil. VI. 488.***

nach dem 4. Juli und vor dem 4. December 1435, † zwischen dem 6. und 31. December 1437. (Siehe Livl. Landm.)

Heinrich Vinke von Overberg, bereits 11. Juni 1438.

Heinrich von Overberg, vom 19. November 1440; † vor dem 12. August 1450.

Johann von Mengden genannt Osthof, 12. Aug. 1450, † 1469.

Johann Wolthus von Heerse, 7. Januar 1470, † vor 20. Juni 1471.

Bernd von der Borg, zwischen 12—31. März 1471, dankte ab 18. November 1483 (Siehe Marschälle).

Johann Fridach von Lorinkhove, vom 18. November 1483, † 26. Mai 1494.

Wolter von Plettenberg, vom 7. Juli 1494, † 28. Februar 1535. (Siehe Livl. Marschälle).

Hermann von Brüggeney, genannt Hasenkamp, vom 18. Februar 1535, † 4. Februar 1549. (S. Livl. Marschälle).

Johann von der Recke, bereits 17. Mai 1549; † vor dem 2. Juli 1551.

Heinrich von Galen, vom 2. Juli 1551; † zwischen 23. und 29. Mai 1557. (Siehe Marschälle).

Wilhelm von Fürstenberg, vom 31. Mai 1557; dankte ab 25. Mai 1560.

Gotthard Kettler, vom 25. Mai 1560; dankte ab 19. October 1561.

15. März 1562 Aufhebung des Ordens.

IV. Livländische Marschälle.

a) Der Schwertträger.

Johann Salinger, 1236—1238.

b) Des deutschen Ordens.

Rutcherus, 1238—1241.

Werner, 1241.

Heinrich Stultus, 1241.

Berward, 1246–1254.

Heinrich, 1254—1279.

Gerhard von Katzenellenbogen, bereits vor dem 5. März 1279, dann vom 13. Juli; † im Herbst 1280. (S. Herrm).

Heinrich, 1300—1306.

Cono, 1306—1317.

Heinrich, 1317—1328.

Johann Ungenade, 1329.

Emeke Hake, 1330.

Willekin, 1345—1347.

Bernhard von Oldendorp, 1347—1349.

Andreas de Sternberg, 1356—1382.

Robin von Elzen, schon im October 1382—1387. (Siehe Herrmeister).

Johann de Ole, 1387—1397.

Bernd Heuelmann, 1397—1417.

Gerhard Wrede, 1417—1420.

Walrabe von Hünsbach, 18. October 1420—1422.

Dietrich Kra, 1422—1428.

Werner von Nesselrode, 1428—1432.

Franke Kerskorf, 24. Februar 1432, Meister 1434 (Siehe Herrmeister).

Heinrich Bockenförde, genannt Schungel, 1433—1435; Meister bereits am 4. December 1435. (Siehe Herrm.)

Gottfried von den Roddenberge, 1435—1438.

Heinrich von Ottlobe, 1445—1450.

Goddert von Plettenberg, 1450—1461.

Gerd von Mellingrode, 1461—1468, des Amtes entsetzt 7. Januar oder 14. Februar 1468.

Johann Spor von Herten 1468, abgesetzt 1470.

Lubbert von Vorsem, 1470—1471.

Bernd von der Borch, vom 1. November 1472. (Siehe Herrmeister).

Conrad von Herzenrode, 1472—1489.

Wolter von Plettenberg, 1489—1500. (S. Herrm.)

Heinrich von der Brüggen, 1500—1512.

Johann von Plater, genannt von dem Brole, 1513—1526.

Hermann von Brüggeney, genannt Hasenkamp, 1532—28. Februar 1535. (S. Herrmeister)

Heinrich von Galen, 1535—1551. (S. Herrm.)

Jaspar von Münster 1553, abgesetzt 1556.

Christoph von Nevenhofe, genannt von der Leye, 1556—1559.

Philipp Schall von Bell, 1559—1562.

V. Revalsche Hauptleute.

(Zur Zeit der Dänenherrschaft hiessen sie Herzoge von Ehstland.)

Stigot Agison, 1249—1250*)

Saxo, 1254—1257.

Jacob Ramessun, 1259.

B . . . . . 1262.

Woghen Palinsun, 1266.

Matthias Florthorp, 1269 und 1270.

Siegfrit, 1271.

Leetgas, 1275.

Eylard von Oberch, 1275—1279.

Odeward von Lode, ums Jahr 1280.

Friedrich Moltike, 1287.

A . . . . 1287.

Johann Sialanzfar, 1288.

Nils Axelson, 1296.

---

*) Die Regierungszeit der einzelnen Hauptleute kann wegen Mangels ausführlicher Forschungen über dieselben bis hiezu nicht mit Genauigkeit festgestellt werden. Die unten angeführten und andere Daten sind aus der *Esth- und Livl. Brieflade, herausgegeben von* Bunge und Baron Toll, *Erster Th. Bd. II. Lief. 1. p. 181—183* entlehnt und bezeichnen die Zeit, in welcher die Urkunden, in denen man die Namen der revalschen Hauptleute das erste oder letzte Mal findet, ausgestellt sind. Dasselbe muss auch über die Regierungszeit der revalschen und dorpatschen Bischöfe gesagt werden. Ueber sie s. ebendas. *S. 150—156, 171—180*, und in den Ergänzungen *S. 229—234* und *236—238*.

Nicolaus Ubbison, 1298.

Eduward (?) 1303.

Johann Saxeson, 1304.

(Johannes Canne, 1310, Nuntius).

Ago Saxison, 1312 und 1313, gab sein Amt schon vor dem 13. August 1314 auf.

Johann Waiguthe, 1313.

Heinrich Bernauer, 1313.

Johannes Kanna, 1323.

Heinrich Split, 1329.

Marquard Breyde, 1332—1336.

Conrad Preen, 1340–1343.

Bertram Parenbecke, 1343.

Stigot Anderson, 1344 und 1345.

Goswin von Herike, 1345

Stigot Anderson, 1345—1346.

Johann Zomer, 1346.

Stigot Anderson, 1346.

Burchard von Dreileven, 1346 u. 1347. (S. Herrm.)

Goswin von Herike. (S. Herrmeister) 1348.

VI. Bischöfe und Erzbischöfe von Riga.

Meinhard, Bischof von Uexküll, von 1188, † 12. April (?) 1196.

Bertold, 1196—1197.

Albert I. (von Buxhöwden), nur nach dem 12. Octbr. 1204, † 17. Januar 1229.

Nicolaus von Magdeburg, vom Frühling 1229, † 1253 in der zweiten Hälfte des Jahres.

Albert Suerbeer, rigascher Erzbischof, von Ende 1253 oder Anfang 1254; noch am Leben im Jahre 1273[1]).

Johann I. von Lünen, der Beginn seiner Regierung nicht vor dem 21. August und nicht nach dem 5.

[1]) Siehe S. 192.

November 1274; † im Laufe der Zeit vom September bis zum 31. December 1285[2]).

Johann von Fechten, zwischen Anfang des Septembers und 31. December 1285—1295[3]).

Johann III. Graf von Schwerin, von 1295, † vor 19. December 1300.

Isarn Tacconi, vom 19. Decbr. 1300—18. Jan. 1303.

Friedrich, vom 21. März 1304; † 1340.

Engelbert von Dolen, wahrscheinlich 1340, Urkunden aus den Jahren 1342 und 1343.

Fromhold von Vyvhusen, Urkunden von dem 26. Juni 1348 bis zum 19. August 1368.

Siegfried von Blomberg, vor dem 19. December 1370—1374.

Johann IV. von Sinten, schon 27. März 1376—1393.

Johann V. von Wallenrode, vor dem 7. April 1395—11. Juli 1418.

Johann VI. Habundi, vom 11. Juli 1418, † vor dem 24. Juni 1424.

Henning Scharfenberg, vor dem 27. Juni 1424, † 5. April 1448.

Sylvester Stodewässcher, schon im April 1448, † 12. Juli 1479.

Stephan von Grube, vom 22. März 1480, † 20. December 1483.

Michael Hildebrand, 25. Juli 1484, † 5. Febr. 1509.

Jaspar Linde, vom 11. Juli 1509, † 29. Juni 1524.

Johann VII. von Blankenfeld, schon 2. August 1524, † 9. September 1527.

Thomas Schöning, vor 15. März 1528, † 10. Aug. 1539.

Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, schon 7. Decbr. 1539, † 4. Februar 1563.

---

[2]) *S. 193.*

[3]) *S. 193. 194.*

VII. Bischöfe von Reval.

Fulco, Bischof von Ehstland (?) 1170 (?) — 1180 (?)

Guicelinus, wahrscheinlich von 1220—1236.

Torchill, Bischof von Reval, wahrscheinlich 1240—1257.

Thrugott 1263, † 2. Juli 1279.

Johann I., vor dem 10. August 1280—1287.

Heinrich I., bereits 19. Januar 1299 — noch am 25. April 1315.

Nicolaus I., 1317.

Johann II., † 1320.

Gottschalk I., 1320—1326.

Olaus, schon vor dem 29. August 1326, noch am 7. März 1350.

Ludwig, schon am 15. October 1353, noch am 29. September 1381.

Jacob, 1388.

Johann III. Rekeling, nicht vor der zweiten Hälfte 1388, † 15. Mai 1398.

Theodorich, 1403, bestätigt am 9. Juli.

Johann IV. Ochmann, schon von 1405, † vor 20. Febr. 1418.

Arnold I. Stolterfoth, schon vor dem 21. Febr. 1418, † 1419.

Heinrich II. von Ixküll, schon vor dem 19. Nov. 1419, † zwischen 15. Januar und 12. Februar 1457.

Eberhard Kalle, schon am 24. Juni 1470, † 13. März 1475.

Ywen Stoltefoth, bereits 1475, noch am 18. Jan. 1477.

Simon von der Borg, 1477, † 22. October 1492.

Nicolaus II. Roddendorp, vor 26. November 1492; noch am Leben am 27. April 1509.

Gottschalk II. Hagen, erwählt vor 10. Februar 1509—1513.

Christian, † vor dem 30. October 1514

Johann V. Blankenfeld, vor 30. October 1514, † 9. September 1527.

Georg von Tisenhusen, vor dem 17. März 1525, † vor dem 18. October 1530.

Johann VI., wahrscheinlich 1530—1534 (schon den 8. September 1531).

Arnold II. (Anebath), schon am 29. September 1537, † 19. Januar 1551.

Friedrich von Ampten, schon am 28. April 1551—1556.

Moritz Wrangell, schon am 24. Juni 1558—1560.

Magnus, Herzog von Holstein, 1560—1561.

VIII. Bischöfe von Dorpat.

Theoderich 1211—1219.

Hermann I. Buxhöwden, Bischof von Leal, zu Anfang 1220; am 21 Juli 1224 Bischof von Dorpat, wahrscheinlich bis 1245.

Bernhard I. 1245—1247.

Alexander 1263, † 18. Februar 1268.

Friedrich von Haseldorp, bereits am 30. Mai 1268—1284.

Bernhard II., 1285 — 1299 und vielleicht noch länger.

Dietrich I. von Fischhusen 1303 oder 1304 — 1313.

Nicolaus, 1320, vielleicht auch noch nach dem 1. März 1318.

Engelbert II. von Dolen, 1324, wahrscheinlich bis 1340.

Vescel, nach 1344.

ann I., am 16. Januar 1347.

einrich I., 18. October 1355.

ohann II. von Vifhusen, schon 10. Juni 1357—1369 1374.

Heinrich II. von Velde, schon 3. März 1376, † 1378.

Albrecht Hecht, 1378, 1379 verdrängt.

Dietrich II. Damerau, im Decembrer 1378–2. Juli 1400.

Heinrich III. Wrangell, 2. Juli 1400–1403.

Bernhard III., nach 1403, bereits vor 1412, † vor 4. März 1413.

Dietrich III. Ressler, 23. April 1413, noch am 19. November 1438.

Dietrich IV. Gronow, wahrscheinlich 1427 und noch 1438.

Bartholomaeus Sawijerwe, schon 1444 und noch am 12. Februar 1458.

Helmich, 8. Juli 1461, hatte am 14. April 1475 bereits abgedankt. (der alte Bischof von Dorpat).

Andreas, 1471, † vor dem 13. März 1473.

Johann III. Bertko, schon vor dem 13. März 1473, † kurz vor dem 24. Februar 1485.

Theodorich V. Hake, 20. März 1485, noch am 21. Februar 1496.

Johann IV. Buxhöwden, schon am 20. November 1499, noch am 15. Februar 1505.

Gerhard, bereits 23. September 1506, noch 1511.

Johann von Duisburg, bereits 1. März 1513–1514.

Bernhard IV. (?), noch vor dem 17. April 1515.

Christian Bomhower, bereits den 21. Januar 1516, noch am 1. März 1518.

Johann VI. Blankenfeld, schon den 29. Juli 1518 — 9. September 1527.

Johann VII. Bey, 1527 und 1528.

Johann VIII. Gellingshausen, vom [illegible]ar 1529, noch am 9. März 1543.

Hermann II. Bey (?) 1541–1545.

Jost von der Recke, am 5. Februar 1545, dankte ab 1552.

Hermann III. Wessall, 17. October 1552–1559. Wird am 23. August 1558 nach Moskau geführt; vom 15. Juni 1559 ist seine letzte in Moskau ausgestellte Urkunde.

Dorpat wird 1558 von den Russen erobert.

